M. Johann Nic. Meinhard

Versuche

über den

Charakter und die Werke

der besten

Italiänischen Dichter.

Erster Theil.

Neue Auflage.

Mit allergnädigster Freyheit.

Braunschweig,
im Verlage der Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung.
1774.

Vorbericht
zu gegenwärtiger zweyten Auflage der italiänischen Versuche des Herrn Meinhard.

Die zärtliche Erinnerung an meinen verstorbenen Freund Meinhard wird aufs neue in ihrer ganzen Stärke wiederum bey mir rege, da ich den Auftrag erhalte, gegenwärtige zweyte Auflage seiner italiänischen Versuche mit meiner Vorrede zu begleiten. Die Gelegenheit indeß, noch einiges und andere von diesem vortrefflichen Uebersetzer zu sagen, ist zu erwünscht, als daß ich sie ungenutzt vorbey lassen könnte. Der itzige Herr Rath Riedel in Wien hat zwar wie er noch Professor in Erfurth war, Meinhards Leben mit nicht gewöhnlichem Patriotismus beschrieben, und auf dieses Denkmal verweise ich billig alle diejenigen, die von Meinhards Leben und Charakter unterrichtet seyn wollen. Da aber Herr Riedel den verstorbenen Meinhard nicht von Person gekennt, und seine Nachrichten von mir und andern sammeln müssen: so kann ich hier vielleicht eins und das andere interessante noch nachhohlen, was ich dazumal Herrn Riedel, als er Meinhards Leben schreiben wollte, mitzutheilen versäumt hatte.

Vorrede.

Von allen schriftstellerischen Ehren ist nie eine mir schmeichelhafter gewesen, als daß ein Meinhard es der Mühe werth hielt, mir nach Hamburg zu folgen, da er mich in Braunschweig verfehlt hatte. Bey einem Manne von so schwächlicher Gesundheit, wie die seinige war, und der den Postwagen, und das damit verknüpfte Nachtreisen so sehr fürchtete, wie Er, mußte ich mir auf diese Probe seiner Achtung für mich, noch mehr zu gute thun. Wenn es wahr ist, daß er nach seiner angebohrnen Furchtsamkeit und großen Bescheidenheit, im Anfange unsrer Bekanntschaft kaum im Stande gewesen sey, mich *) anzureden: so erstaunte ich auf der andern Seite gewiß eben so sehr, in ihm, der die Blödigkeit selbst zu seyn schien, einen Mann, von so ausgebreiteten Kenntnissen, und von so großem und edeldenkenden Herzen zu finden. Unsere Freundschaft ward bald durch das Band der Sympathie auf das festeste geknüpft. Ich überredete ihn sehr leicht mit mir nach Braunschweig zurück zu gehen, und zur Ausführung eines großen und weitläuftigen Plans den Anfang zu machen. Meinhard hatte nehmlich nichts geringers im Sinne, als uns einen Generalabriß von der schönen Litteratur der berühmtesten ältern und neuern Nationen zu liefern. Er wollte

*) Siehe Meinhards Denkmal von Hrn. Riedel S. 26.

wollte von den größten Meisterstücken der Dichtkunst theils starke Auszüge geben, wie er mit dem Ariost gethan, oder auch ganze Werke übersetzen. Unter den letztern waren Homers Ilias und Odyssee, die Lusiade von Camouens, das befreyete Jerusalem von Tasso, und die Araucana vom d'Ercilla. Die englische schöne Litteratur hätte nach seinen Wünschen unser Herr Professor Ebert, so wie, er mit dem Leonidas von Glover und Youngs Werken schon rühmlich angefangen, mit Spencers Fairy Queen, und andern fortsetzen sollen, und so hätten wir in der That eine Art von vortrefflicher Generalcharte des poetischen Genies der berühmtesten Nationen erhalten, da die französischen Werke, keiner Uebersetzung bedurften, sondern ohnehin von allen Deutschen, die nur einige Erziehung gehabt, im Original gelesen werden konnten.

Der Plan war vortrefflich, und schickt sich irgend wer zu dessen Ausführung: so war es gewiß Meinhard. Alle die verschiednen Sprachen verstand er in großer Vollkommenheit, und was noch mehr war, er übersetzte mit einer solchen Leichtigkeit und doch auch zugleich Richtigkeit und Zierlichkeit, daß es schien, es wären ihm alle Sprachen angebohren. Ich kann dieses wohl nicht besser beweisen, als wenn ich ein paar Probestücke hier

hersetze, die Meinhard aus Homers Iliade und aus der Lusiade des Camouens machte. Ich theilte sie dazumal in den hiesigen gelehrten Beyträgen mit, worinn auch noch ein paar Uebersetzungen von den Gedanken des Grafen Algarotti über die Oper von ihm befindlich sind. Daß Meinhard aber, wie Herr Riedel in seiner Lebensbeschreibung meldet, auch verschiedenes in das hannöversche Magazin gegeben habe, ist mir gänzlich unbekannt.

Die Stelle aus dem Homer ist Hektors Abschied von der Andromacha, aus dem sechsten Buche der Ilias. Nach einer großen Niederlage nämlich, welche die Trojaner von den Griechen erlitten, geht Hektor in die Stadt zurück, und bittet seine Mutter, der Minerva zu opfern, damit diese sich der Stadt, der trojanischen Frauen, und ihrer unmündigen Kinder erbarmen möge; denn er selbst wagt nicht, seine mit Blut und Staub befleckten Hände zu den Göttern zu erheben. „Hierauf geht er in sein Haus, um seine Gemahlinn noch einmal zu sehen; weil er zweifelhaft ist, ob er jemals wieder zurückkommen möchte, oder ob ihn die Götter unter den Händen der Griechen tödten werden.„ Er findet sie nicht zu Hause; man sagt ihm, daß sie, wie unsinnig für Schmerz, auf den großen Thurm der Stadt gestiegen,

stiegen, nachdem sie von der Niederlage der Trojaner gehört. — Hier fährt Homers Erzählung nach Meinhards Uebersetzung also fort:

„Auf demselben Wege, den er gekommen war, eilte Hektor aus seinem Hause durch die schön bebauten Straßen zurück. Als er mitten durch die große Stadt bis an die scäische Pforte kam, (denn durch diese gieng der Weg zu dem Lager,) eilte ihm seine reichausgestattete Gemahlinn mit schnellen Schritten entgegen; seine Andromacha, die Tochter des großmüthigen Aetions, der in dem waldigten Hypoplakus das hypoplacische Theben bewohnte, und über die cilicischen Männer herrschte. Seine Tochter hatte sich mit dem kriegerischen Hektor vermählet. Diese kam itzt ihrem Gemahl entgegen; neben ihr gieng eine Sclavinn, die den zarten, unmündigen Knaben, das einzige Kind Hektors, einem schönen Sterne gleich, an ihrem Busen trug. Hektor gab ihm den Namen Skamandrios; aber die andern nannten ihn Astyanax, den Erhalter der Stadt; denn sein Vater war der einzige Schutz Ilions. Stillschweigend sah Hektor auf seinen Sohn, und lächelte; aber Andromacha stund neben ihm weinend, ergriff ihn bey der Hand, und sprach also:

Zu kühner Gemahl, du lässest deinen Muth dich ins Verderben reissen, ohne dich dieses un-

mündigen Kindes und deiner unglücklichen Gattinn zu erbarmen, die bald eine Wittwe seyn wird; denn bald werden alle Griechen vereinigt auf dich stürzen, und dich tödten. Aber alsdenn, wenn ich deiner beraubt bin, möge die Erde sich vor mir eröfnen, und mich verschlingen; denn nichts bleibt dann mir mehr übrig, als Kummer und Elend, ohne einigen Trost. Ich habe keinen Vater mehr, nicht mehr meine verehrungswürdige Mutter. Denn meinen Vater hat Achill erwürgt, und seinen Königsitz, die schön gelegene Stadt der Cilicier, das hochpfortige Theben zerstört. Er beraubte zwar den todten Körper nicht, denn er scheute sich vor der harten That; sondern verbrannte nach heiligem Gebrauche, den Leichnam mit der köstlichen Rüstung, und warf über seinen Gebeinen einen Hügel von Erde zum Grabmaal auf. Ringsumher beflanzten es die Nymphen der Gebürge, die Töchter des schirmenden Jupiters, mit Ulmen. Sieben Brüder blieben mir noch in unserem Hause. Diese giengen zusammen an einem Tage in das schwarze Reich der Schatten; denn alle sieben würgte sie der ungestüme Achill mitten unter ihren reichen Heerden. Meine Mutter, die in dem waldigten Hypoplakus herrschte, brachte er anfangs mit vielen andern Schätzen hieher; aber nachher gab er ihr die Freyheit und

empfieng

empfieng ein unzählbares Lösegeld. Zu wenig genossene Freyheit! Im Hause meines Vaters ward sie von der jagdliebenden Diana mit einem Pfeile getödtet. Du allein, o Hektor, bist mir nur noch übrig. Du bist mir Vater, Mutter, Bruder, und ein reizender Gatte. So erbarme dich denn meiner, und bleibe hier auf dem Thurme. Mache nicht dieses Kind zum Waysen, und seine Mutter zur Witwe. Stelle das Heer dort bey jenem Fichtenbaum, wo die Stadt den ebensten Zugang darbeut, und die Mauer am leichtesten zu ersteigen ist. Schon dreymal haben die Tapfersten unter den Griechen, die beyden Söhne des Oeleus, der berühmte Idomeneus, die Atriden, und der muthige Sohn des Tydeus von dieser Seite versucht einzudringen. Entweder hat ihnen ein weiser Prophet diesen Rath gegeben, oder auch ihr eigner Trieb hat sie mit Gewalt hieher geführt.

Ihr versetzte der große streitbare Hektor: Auch mir, geliebte Gattinn, liegt dieses alles am Herzen. Aber wenn ich auch, gleich einem Nichtswürdigen, mich von den Gefahren des Krieges entfernen wollte, so treibt mich doch die grausame Scham vor den Trojanern und ihren stolzgekleideten Frauen, ja selbst mein eigen Herz, wieder in denselben zurück; denn ich bin stets gewohnt gewesen, tapfer zu seyn, und unter den vor-

dersten zu streiten, indem ich meines Vaters großen Ruhm, und auch den meinigen zu behaupten suchte. Ich sehe zwar schon den schrecklichen Tag im Geiste, der einst Ilion, der heiligen Stadt, und dem Priamus den Untergang bringt. Aber nicht das Elend der Trojaner, noch der Hekuba selbst, nicht das Unglück des königlichen Priamus, und so vieler vortrefflichen Brüder, die unter der Hand ihrer Feinde in den Staub hinstürzen werden, bekümmert mich so sehr, als das deinige, wenn du einst weinend von einem der gepanzerten Griechen, der dir die Freyheit geraubt, wirst dahin geführt werden; wenn du in Argos, in dem Dienst einer griechischen Frau würken, und für sie Wasser aus der meßeidischen oder hypereischen Quelle tragen wirst; wie sehr wider deinen Willen! Aber die strenge Nothwendigkeit wird dich zwingen. Dann sagt wohl noch mancher, der deine Thränen sieht: dies ist die Gemahlinn jenes Hektors, der sich in den Schlachten unter den trojanischen Rittern so sehr hervorthat, als sie vor Ilion kämpften. So wird mancher sagen; und mit neuem Schmerze wird deine Sehnsucht nach demjenigen erwachen, der deine Freyheit schützen sollte. Aber mich müße vorher der Tod unter die Erde führen, ehe ich deine Gefangenschaft und deine Klagen vernehme.

Vorrede.

Also sprach der vortreffliche Hektor, und streckte die Hände nach seinem Sohne. Aber der Knabe bog sich schreyend in den Busen der zierlich begürteten Amme zurück, indem er vor dem Anblicke des geliebten Vaters erschrak, vor den ehernen Waffen, und vor dem Haarbusche, den er fürchterlich von der Spitze des Helms herabwinken sah. Die beyden zärtlichen Aeltern lächelten über seine Furcht, und der Vater nahm den schimmernden Helm vom Haupte, und legte ihn auf die Erde. Nachdem er hierauf seinen lieben Sohn geküßt und sanft umarmet, that er ein Gebet für ihn an den Jupiter und die andern Götter, und sprach also:

Großer Jupiter, und ihr übrigen Götter, hört mein Flehen! Laßt dieses Kind dereinst, gleich mir, verehrt bey seinem Volke, voll Kraft und Muth, mächtig über Ilion herrschen! Und wenn er künftig einmal aus dem Kriege zurückkehrt, müsse man von ihm sagen: dieser ist weit tapferer, als sein Vater. Er aber bringe die blutige Rüstung eines erwürgten Feindes mit sich aus dem Treffen, und erfreue das Herz seiner Mutter.

Also sprach Hektor, und legte seinen Sohn in die Arme seiner geliebten Gattinn. Sie drückte das Kind an ihren schönen Busen, und lächelte

weinend.

weinend. Hektor sah sie mit Erbarmen, liebkosete sanft ihr mit der Hand, und sprach diese Worte:

Geliebtes Weib, laß deine Seele sich nicht zu sehr betrüben; denn niemand wird wider mein Verhängniß mich vor der Zeit hinab zu den Todten stürzen. Aber auch keiner wird, sobald er gebohren worden, er mag feig oder tapfer seyn, seinem Schicksal entfliehen. Doch gehe nunmehr in dein Haus, und besorge was dir zukömmt, die Arbeiten der weiblichen Hand, die Herrschaft über deine Sklavinnen. Der Krieg sey die Sorge der Männer, und vornehmlich die meinige vor allen andern, die in Ilion gebohren worden.

Nachdem der vortreffliche Hektor dieses gesagt, nahm er seinen Helm mit dem Busche von der Roßmäne geschmückt. Aber seine geliebte Gattinn schied von ihm, indem sie noch manchen Blick nach ihm zurückwarf, und häufige Thränen vergoß. Bald darauf kam sie in das schön gelegene Haus des kriegrischen Hektors. Sie fand hier viele Sklavinnen, welche sie alle zur Wehmuth bewegte. Sie weinten um den noch lebenden Hektor in seinem Hause; denn sie glaubten nicht, daß er jemals mehr aus dem Kriege zurückkommen, noch der Wuth und den Händen der Griechen entgehen würde.

Vorrede.

Aus der Lusiade des Camouens gab er folgende Episode der Ines de Castro.

Nach diesem so glücklichen Siege, kehrte Alfonsus in seine Staaten zurück, um in einem sanften Frieden die Früchte des Ruhms zu genießen, den sein Muth in den rauhen Feldern des Krieges ererndtet. Hier ereignete sich der traurige, der denkwürdige Zufall einer Unglückseligen, die ihr Verhängniß durch den grausamsten Tod zur Hoheit und zur Unsterblichkeit führte. Du allein, mächtiger Gott der Liebe, dessen verführender Reiz so sehr die Herzen der Menschen fesselt, warst die Ursache ihres Unglücks, gleichsam als wäre sie deine unversöhnliche Feindinn gewesen. Irret man, Grausamer, wenn man sagt, daß auch Thränen deine Wuth nicht lindern, da das Blut deiner unglücklichen Nachfolger so oft deine Altäre beströmet? Noch genoßest du, schöne Ines, in einer stillen Ruhe, die süße Frucht deiner blühenden Jahre, noch warst du in dem fröhlichen, in dem blinden Betruge der Seele, den das Glück nur zu geschwind zerstreuet. In den anmuthigen Feldern des Mondego, die deine schönen Augen noch verschönerten, lehrtest du den Hügeln und den Thälern den Namen, der mit unauslöschlichen Zügen in dein Herz geschrieben war. Für deinen Prinzen bürgten dir hier deine Reizungen,

zungen, die in deiner Seele herrschten, die dich beständig für seine Augen führten, so oft sie sich von den deinigen trenneten, des Nachts in eiteln aber entzückenden Träumen, des Tags in Gedanken, welche die feurigste Liebe beflügelte. Kurz, was er sahe, was er fühlte, waren Denkmale der Freude, Empfindungen der Liebe. Der Ruhm der schönsten Damen, die ehrgeitzigen Vermählungen mit den größten Prinzessinnen lockten ihm keinen Wunsch ab, denn du verachtest endlich alles, zärtliche Liebe, wenn dich ein reizender Gegenstand gefesselt. Da der alte, erfahrne Vater, der die Urtheile des Volks und den Ungehorsam des Sohns fürchtete, welcher alle Vermählungen ausschlug, diese verliebten Irrwege entdeckte, beschloß er, die gefährliche Schönheit von der Welt zu entfernen, die ihm einen Sohn raubte, der keine Gewalt mehr erkannte, als die ihrige. Er glaubte, mit dem Blute ihres unverdienten Todes die lebenden Flammen einer unveränderten Liebe zu erlöschen. Welche Grausamkeit erlaubte ihm, das glorreiche Schwerdt, welches die letzten Reste der saracenischen Wuth vertilgen konnte, wider eine hülflose, wider eine zärtliche Schöne zu zucken? Schon schleppen sie die schrecklichen Soldaten vor den König, den ihr bloßer Anblick zum Mitleiden bewegte; aber das

Volk überredet ihn mit falschen und barbarischen Gründen zu einer grausamen Handlung. Mit traurigen, mit kummervollen Seufzern, die allein der Schmerz, der schreckliche Zustand ihres Prinzen, und ihrer Kinder erregte, die weit mehr als ihr Tod sie quälten, erhub sie gegen den Himmel ihre Augen, die in Thränen schwammen; ihre Augen, denn ihre Hände fesselte itzt einer ihrer unmitleidigen Peiniger, und nachdem sie noch einen Blick auf diese Kinder warf, die alle Zärtlichkeit der Mutter und der Liebhaberinn in ihr erregten, deren wayfenloser Zustand sie mit Schrecken erfüllte, sprach sie also zu dem grausamen Vater: Wenn selbst in wilden Thieren, die die Natur zum Raube und zur Grausamkeit gebildet, so viel Empfindung, so viel Mitleiden gegen hülflose Kinder gesehen worden, wie sie vordem gegen die Mutter des Ninus und gegen Roms Erbauer bezeugten; o so lasse du diese unglücklichen dich rühren, du, der du das Herz eines Menschen besitzest, (wenn es anders menschlich ist, ein schwaches Frauenzimmer zu tödten, dem die Natur keine Waffen, als die Waffen der Liebe gegeben,) kann mein Tod, kann meine Unschuld dich nicht rühren, so laß wenigstens meinen Schmerz für diese Kinder dich bewegen. Hast du siegreich über die Wuth der Saracenen, ihnen mit Feuer

und

und Schwerdt den Tod zu geben gewußt, so empfinde auch das Vergnügen, das Leben denen zu schenken, die keine Verbrechen desselben unwürdig gemacht. Ist aber dieses Schicksal meiner Unschuld bestimmt, so sende mich in eine elende, in eine ewige Verweisung, sende mich unter die erfrornen Scythen, oder in das brennende Lybien, lasse mich in Thränen und im Kummer leben, setze mich in Orte ohne Menschen, in Länder der Grausamkeit, zwischen Löwen und Tyger, vielleicht werde ich unter ihnen das Mitleiden finden, das ich in menschlichen Herzen vergebens gesucht habe. Daselbst würde ich mit der reinen, mit der standhaften Liebe für denjenigen, für den ich sterbe, diese seine unglücklichen Reste erziehen, diese würden der einige Trost ihrer elenden Mutter seyn. Der mitleidige König, gerührt durch diese Worte, die sein Herz durchdrangen, wollte ihr verzeihen; aber das hartnäckige Volk, und ihr Verhängniß waren unerbittlich. Schon zucken sie die geschärften Schwerdter, und sind stolz auf diese That. Haltet ein, Unbarmherzige! Seyd ihr Ritter, und seyd grausam? Wie der wilde Pyrrhus sich mit dem Schwerdte wider die schöne, die jugendliche Polyxene, die letzte Hoffnung einer trostlosen Mutter waffnet, weil der erzürnte Geist des Achilles sie verdammet, indem

indem sie noch die Augen, die den Himmel erheitern, voll Sanftmuth auf ihre verzweifelnde Mutter wirft, und sich dem harten Opfer darbietet; so rüsten sich diese barbarischen Mörder, unbesorgt wegen der künftigen Rache, wider die hülflose Ines; so baden sie den blutdürstigen Stahl in dem Hals von Alabaster, der die schönsten Werke und den Stolz der Liebe unterstützte. Sonne warum zogst du nicht deine Stralen von diesem Anblicke zurücke, wie du sie vordem von dem schrecklichen Tische des Thyestes entferntest, da er seine Kinder aus der Hand seines Bruders aß? Die hohlen Thäler, die die letzte Stimme ihres sterbenden Mundes empfingen, wiederholten noch lange den Namen ihres Don Pedro. Wie die blühende, die zarte Blume, die vor der Zeit gebrochen, und von der spielenden Hand eines muthwilligen Mädchens in einen Kranz geschlungen worden, ihren Geruch, ihren Glanz und ihre Farbe verlieret; so liegt die entseelte Ines in den Armen des Todes; verwelkt sind die Rosen ihres Gesichts, seine weiße und angenehme Farben mit dem süßen Leben, sind verschwunden. Die Nymphen des Mondego beweinten lange Zeit ihren unwürdigen Tod, und zum ewigen Gedächtniß verwandelten sich die

Thränen, die sie weinten, in eine Quelle. Die Vorübergehenden gaben ihr den Namen, den sie noch itzt erhält, den rührenden und traurigen Namen: die Liebe der Ines.

Hernach noch die Erscheinung des Adamastors, am Vorgebürge der guten Hoffnung, im fünften Gesange der Lusiade *).

Schon hatte sich die Sonne zum fünftenmale seit unsrer Abreise verborgen, wir durchstrichen noch Meere, die niemals vorher ein Schiff getragen hatten, und der Wind wehte günstig in unsre Seegel; als in der Nacht, da wir sorglos auf dem Vordertheile wachten, eine Wolke, die den Himmel verdunkelte, über unsern Häuptern erschien. So fürchterlich, so schwer zog sie sich zusammen, daß sie ein tiefes Schrecken in unsre Herzen setzte. Das geschwärzte Meer brauste von ferne mit einem heftigen Geräusche, gleich demjenigen mit dem seine erzürnten Wellen sich an einem Felsen zerbrechen. O höchste Gewalt, rief ich aus, welche göttliche Drohung, oder welches geheime Wunder, das

weit

*) Man sehe den Versuch des Herrn von Voltaire über die epische Dichtkunst im sechsten Haupstück über den Camouens.

weit schrecklicher scheint, als alle Stürme, zeigt uns dieses Meer und dieser entfernte Weltstrich? Noch hatte ich diese Worte nicht geendigt, als uns in den Lüften ein starkes und mächtiges Ungeheuer, von unförmiger und riesengleicher Gestalt, erschien. Sein verzogenes Gesicht, sein dicker und beschmutzter Bart, die eingefallnen Augen, die bleiche und fahle Farbe, die grausen Haare, die mit Erde bedeckt waren, seine ganze Gestalt war traurig und fürchterlich. Seine Glieder waren so ungeheuer groß, daß er der zweyte wunderbare **Coloß von Rhodus** schien. Mit einem schrecklichen und groben Ton der Stimme, der aus der Tiefe des Meers hervorzusteigen schien, rief er uns zu, indem mir und meinen Gefährten die Haare sich für Grausen sträubten: O kühnes, o noch verwegneres Volk, sprach er, als alle diejenigen, die jemals außerordentliche Thaten unternommen haben, ihr, die so grausame und so häufige Kriege, die so viele schwere Arbeiten noch nicht zur Ruhe zwingen! da ihr die verbotenen Schranken der menschlichen Kühnheit durchbrechet, und meine weiten Meere zu durchschiffen waget, die ich seit langer Zeit mit ungetheilter Gewalt beherrschte, die noch nie weder von einem fremden noch einheimischen Schiffe

durchpflüget worden, da ihr den kühnen Blick in die Geheimnisse der Natur und dieses wilden Elements werft, welches noch niemals den erhabensten unter den Sterblichen vergönnet worden; so vernehmet die Unglücksfälle von mir, welche durch dieses weite Meer, und in diesem Welttheile, den ihr, nach einem harten Kriege, euch einst unterwerfen werdet, eurem verwegnen Unternehmen bevorstehn. Wisset, daß alle die Schiffe, die sich unterstehen werden, euren Spuren zu folgen, nichts als Wuth, feindselige Winde und fürchterliche Stürme an diesen Ufern finden sollen. Die erste Flotte, die künftig wagen wird, diese Wellen zu durchschiffen, werde ich unvermuthet also strafen, daß ihr Unglück noch die Schrecken der Gefahr übertreffen soll. Hier erwarte ich meine Rache an denjenigen, die mich zuerst entdecket, und hiemit soll die Strafe eurer hartnäckigen Zuversicht sich noch nicht endigen; sondern jedes Jahr, (wo mein Urtheil über die Zukunft mich nicht trüget,) sollen eure Seegel Schiffbrüche und Unglücksfälle von allen Arten erfahren, unter denen der Tod der geringste seyn wird. Der *) erste eurer Helden in diesem Welttheile,

*) Don Franciscus von Almeida, der erste Vicekönig der

theile, den sein Ruhm bis zu dem Himmel erhebet, wird durch unbekannte Gerichte Gottes bey mir sein ewiges Grabmal finden. Auf meine Ufer wird er zwar die glücklichen und stolzen Trophеen über die türkische Seemacht pflanzen; aber mit mir weißagt ihm *) das zerstörte Quiloa, und das verbrannte Mombaza sein Unglück und sein Verderben. Noch ein anderer **), dessen Freygebigkeit, Großmuth und Zärtlichkeit der Ruf durch die Welt ausbreitet, wird die reizende Schöne mit sich hieher bringen, die ihm die Liebe, als ihr kostbarstes Geschenke, vorbehält. Aber das grausame Glück und ihr schwarzes Verhängniß ruft sie an diese meine Ufer, welche sie, feindselig und unversöhnlich, nach einem grausamen Schiffbruche noch lebend empfangen sollen, um

der Portugiesen in Ostindien. Er kam durch einen Schiffbruch bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung um, nachdem er vorher in einem Seetreffen wider die vereinigte Macht des Sultans von Egypten und des Königs von Cambaja einen wichtigen Sieg erhalten hatte.

*) Zwo Städte an der afrikanischen Küste, welche Almeida zerstört hatte, weil sie sich gegen die Portugiesen feindselig bezeigten.

**) Dieser war Don Manuel von Sousa, mit seiner Gemahlinn Donna Leonor von Sa.

Zeugen ihrer äußersten Noth und ihres traurigen Endes zu seyn. Sie werden ihre geliebten Kinder nach langem Hunger verschmachten sehn, diese Kinder, die in so vieler Liebe gezeugt und geboh-ren worden. Die geitzigen Caffern werden der schönen Dame die letzten Kleidungen entreißen; ihre unbefleckten, ihre reizenden Glieder werden dem Froste, der Hitze, der Luft blos gestellt werden, nachdem sie lange Zeit den brennenden Sand mit ihren zarten Füssen betreten. Und noch mehr werden die Augen sehn, die ein so schreckliches Unglück überleben. Die beyden elenden Liebhaber werden sich endlich in ein wildes, unwegsames Gehölze versenken. Daselbst, nachdem sie die Felsen durch die Thränen ihres Kummers, ihrer unaussprechlichen Quaal erweichet, werden sie, eines in des andern Armen, ihre Seelen aus dem schönen und unglückseligen Gefängnisse befreyen.

Noch weiter wollte das schreckliche Ungeheuer fortfahren, unsere beweinungswürdigen Unglücksfälle zu weißagen, als ich mich erhub, u. s. w.

Man sieht aus diesen Proben genugsam, was wir von einem Meinhard würden zu erwar-

ten

ten gehabt haben, wenn er seinen großen Plan hätte ausführen können. Nach seinem vorzüglichen Hange zur italiänischen Sprache, wagte er sich zuerst an die welschen Dichter. Mit welcher Feinheit des Geschmacks, und mit welcher Stärke in beyden Sprachen, er seine Auszüge aus dem Dante, Petrarca und Ariost, verfertiget, ist jedem Liebhaber der Dichtkunst unter uns bekannt. Herr Jacobi hat in dem Riedelschen Denkmal von Seite 47 bis 51 als ein Kenner, Meinhardten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und durch verschiedene feine Bemerkungen gezeigt, wie viel der Uebersetzer geleistet. Nach Meinhards Plane wollte er im dritten Bande seiner italiänischen Versuche das befreyte Jerusalem von Tasso ganz übersetzt liefern, weil er die Koppische Uebersetzung für so gut als nicht gemacht ansah. Er hatte sich indeß in den Kopf gesetzt, erst eine zweyte Auflage seiner ersten beyden Theile abzuwarten, und das Werk in einem größern Format abgedruckt zu sehn. Zum größten Erstaunen der verlegenden Buchhandlung sowohl, als vieler andrer Litteraturliebhaber, die davon hörten, wollten die italiänischen Versuche keine Käufer finden. In allen Journalen, in allen gelehrten Zeitungen wurden sie mit

den verdienten Lobsprüchen angekündigt und bekannt gemacht; jeder unsrer besten Schriftsteller, der irgend Gelegenheit dazu hatte, gedachte ihrer auf das rühmlichste; aber alles war umsonst. Eine geringe Anzahl von 800 Exemplaren (denn nur so hoch belief sich die ganze erste Auflage) konnte in fünf bis sechs Jahren nicht abgesetzt werden, und es haben zehn Jahre dazu gehört, ehe man zu dieser gegenwärtigen zweyten Edition schreiten können. Worinn diese Kaltsinnigkeit des deutschen Publikums ihren eigentlichen Grund gehabt, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Auf Meinhards hypochondrische Denkungsart aber machte sie den stärksten Eindruck, der für unsre schöne Litteratur äusserst nachtheilig war. Er verlohr nicht nur den Muth, seine Italiäner fortzusetzen, sondern er gab auch seinen andern großen Uebersetzungsplan völlig auf, und erniedrigte sich selbst zu der Klasse der gewöhnlichen Uebersetzer, die das erste, das beste Buch sich von einem Buchhändler vorschlagen lassen, wenn sie etwas dabey verdienen können. Seine Briefe an mich sind voll von solchen Vorschlägen und Projekten. Einmal wollte er den ganzen Goldoni übersetzen. Eine solche Arbeit (schrieb er) die ich zu jeder Zeit und

mit

mit Leichtigkeit thun kann, ist mir in der That zu meinem Unterhalte nothwendig. Ein andermal schrieb er: Herr Weiße hat mir hier eine Uebersetzung verschafft ꝛc. aber was mir am liebsten wäre, wäre die Uebersetzung eines hübschen **voluminösen** Werkes ꝛc. Es ist mir hiezu Thuans Geschichte, und die Fortsetzung des Baylischen Werkes von Prosper Marchand, die mir sehr gerühmt worden, beygefallen. Ich wollte mir gern hierüber Ihre Gedanken ausbitten. Bald darauf that er mir einen Vorschlag, Bossuets Leichenreden für zehn Louisd'or zu übersetzen, und ein Glück war es, daß er bey dieser Nothwendigkeit, sich etwas durchs Uebersetzen zu verdienen, nicht blos an Gaillards Geschichte Franz des Ersten, und an den Heliodor gerieth, sondern uns auch die Elements of Criticism von seiner Meisterhand lieferte. Alle meine Ermunterungen an seinen gemachten großen Uebersetzungsplan zu denken, waren vergeblich. Er blieb mißmüthig, unzufrieden mit dem deutschen Publikum, und schrieb mir rein heraus, daß er weder einen Homer, noch einen Camouens ꝛc. übersetzen würde, weil er vorerst und vor allen Dingen an seinen täglichen Unterhalt denken müßte, den er bey einer Art

von Lohnübersetzungen geschwinder erwerben könne.

Wie oft habe ich dazumal die traurige Lage dieses vortrefflichen Mannes bey mir selbst beklagt! und wie oft streckte ich alle meine Kräfte an, um etwas auszudenken, wodurch er in einen ruhigen und von Nahrungssorgen befreyten Stand gekommen wäre. Aber alle meine Wünsche, alle meine Hoffnungen wurden vereitelt. Der Aufenthalt in Braunschweig schien wirklich seiner Gesundheit nicht zuträglich zu seyn; er konnte das hiesige Clima und das hiesige Getränk nicht recht gewohnt werden. Zu einem öffentlichen Amte, vornehmlich zu einem Lehramte, hatte er nicht die geringste Lust. Der Hofmeisterstellen war er herzlich müde, und blos die damit verknüpften ihm so angenehmen Reisen nach Italien reizten ihn, von Zeit zu Zeit noch eine wieder anzunehmen. Eine mäßige jährliche, aber gewisse Pension, bey der man ihm alle mögliche Freyheit, zu thun was er wollte, gelassen hätte, wäre hinlänglich gewesen, ihn zum vergnügten Menschen zu machen; und hätte ihn gewiß dahin gebracht, seinen großen Uebersetzungsplan nach und nach auszuführen. Leider!

der! ist aber Deutschland kein Land, wo solche Pensionen, unter solchen Bedingungen, an solche Gelehrte, vergeben werden!

Man darf sich also nicht darüber wundern, daß Meinhard sich in seinen Ausgaben aufs möglichste einzuschränken suchte, und daher zuletzt einen Ort zu seinem Aufenthalte wählte, wo es sehr wohlfeil war, und wo er doch auch die zu seiner Gesundheit unentbehrlichen Bedürfnisse antraf. Dieser Ort war Erfurth in Thüringen. Er schrieb mir daher unterm IIten October 1766. „Diesen Sommer über bin ich durch meine vaterländischen Gegenden umher gereist, und habe auf der Rückreise Leipzig noch einmal besucht. Außer dem Vergnügen, das ich an diesem letztern Orte gehabt habe, einige schätzbare Freunde wieder zu sehen, hat mir diese Reise zu wenig gedient, außer zu der Ueberzeugung, die etwas werth ist, daß ich durch einen glücklichen Zufall den Ort hier in Erfurth gefunden habe, der in ganz Deutschland meinen Umständen und meiner Gesundheit der zuträglichste ist. Wenn man etwas vollkommnes in dieser Welt wünschen dürfte, so wünschte ich mir noch die würdigen Freunde, besonders die aus Braunschweig dazu, deren Güte mir so schätzbar ist„.

Seine

Seine Erwartungen wurden indeß nicht alle erfüllt. Ein andermal schrieb er mir wieder: „Ich muß Ihnen nur alles gestehn. So lebhaft auch mein Geschmack für die Annehmlichkeiten der Einsamkeit ist, so sehr fühle ich auch ihre leeren Perioden, und ich fürchte, sie würden mir bald meinen ganzen Zustand vergällen, wenn ich sie nicht durch die Vorstellung der fortdaurenden Gewogenheit meiner abwesenden Freunde erheitern könnte. Aber was am ärgsten an meiner Glückseligkeit nagt, ist meine Gesundheit. Meine Leibesübel, die in der Bewegung und Betäubung des Reisens, stumpf zu werden scheinen, erwachen mir immer wieder in der Ruhe, die mein einziger Wunsch ist; und finde ich itzt keine Mittel darwider, so bin ich entschlossen, auf die Glückseligkeit dieser Erde zu entsagen. Denn kann ich mich hier nicht in einen leidlichen Zustand setzen, so wird es vermuthlich nirgend geschehen„.

So viel mußte dieser würdige Mann an seinem Körper leiden! Und was das sonderbarste war, so konnte man sehr oft an seinem Aeußerlichen es ihm nicht ansehn, daß er wirklich so krank war. Man hielt manches für Einbildung bey ihm; und doch war es ausgemacht, daß wenn er eine gewisse Pfeife Toback des Morgens zu

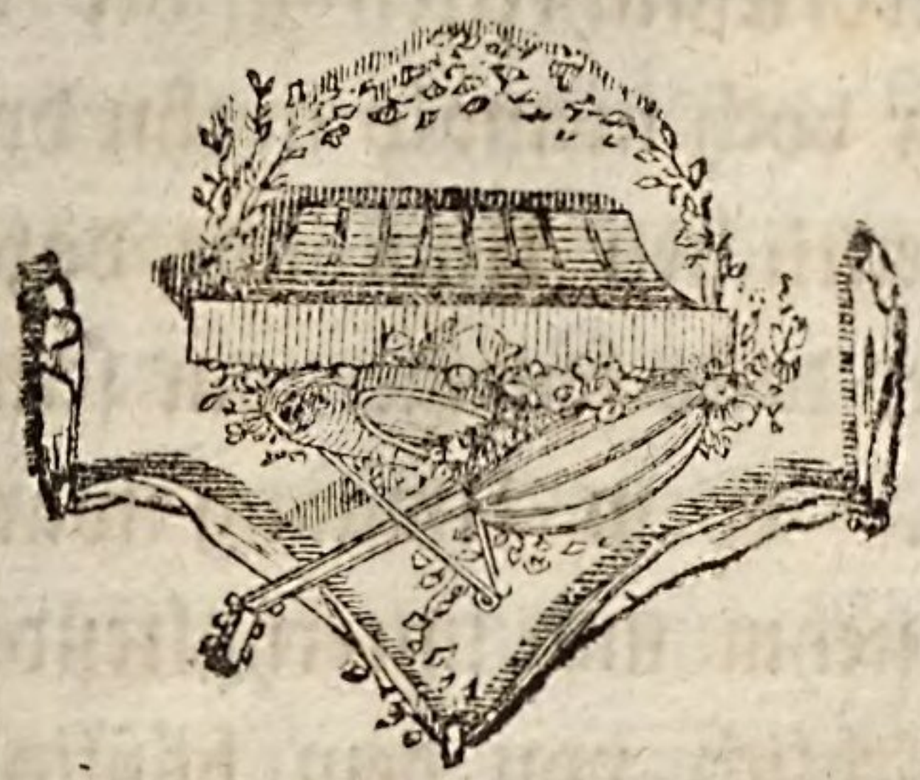
rauchen

rauchen verhindert wurde, oder sonst an seiner Maschine gewisse Wirkungen ausblieben, er den ganzen Tag über elend war.

Ob diese seine kränklichen hypochondrischen Zufälle daran Ursach waren, oder was es sonst für einen Grund in seiner Denkungsart haben konnte. — Meinhard ließ eine sehr merkliche Abneigung für Frauenzimmer blicken, ein Zug, der glaube ich noch mit zu seinem Charakter gehört, und den ich in Herrn Riedels Denkmal nicht mit angeführt finde. Meinhard vermied nicht nur, wenn er irgend konnte, Gesellschaften von Frauenzimmern, sondern er hat sehr oft im Vertrauen in solchen Ausdrücken mit mir von dem andern Geschlechte gesprochen, daß man ihm nicht viel Verehrung desselben zutrauen konnte. Manchmal glaubte ich zwar aus seinen Reden schließen zu können, daß er schon in seinen frühen Jahren viel Verdrießlichkeiten in der Liebe erlitten; ich habe aber doch niemals in ihn dringen mögen, mir die eigentlichen Umstände davon zu sagen. Desto offner, desto feuriger war sein Herz für seine Freunde. Sein Umgang war im höchsten Grade angenehm und unterhaltend; vom Neide, und hauptsächlich von dem häßlichen itzt so gewöhnlichen Schriftstellerneide wußte er nicht das

geringste. Er erkannte und bewunderte jedes Talent und jedes Verdienst aufrichtig, und niemand konnte mit beßrer Art jemanden wozu aufmuntern, als er. Mich selbst hat er durch manchen seiner Briefe wieder an poetische Arbeiten zurückgebracht, die ich voll Unmuth schon längst an die Seite geworfen hatte. Auch in diesem Stücke vermisse ich den einsichtsvollen Freund, so wie die Welt einen Mann von den größten und feinsten Kenntnissen und dem richtigsten Geschmacke im Reiche der schönen Litteratur in seiner Person verlohren hat. Braunschweig den 6ten April 1774.

Friedrich Wilhelm Zachariä,
Professor am Collegio Carolino.



Von

Von dem

Charakter und den Werken

der besten

Italiänischen Dichter.

Erster Theil.

Vorbericht

des Herrn Meinhardts im Jahr 1763.

Die italiänische Litteratur ist bisher in Deutschland noch nicht so ausgebreitet, daß man zu befürchten hätte, die Absicht dieser Versuche möchte den Liebhabern der schönen Wissenschaften überflüßig scheinen. Der Verfasser würde sich vielmehr schmeicheln, ihnen einen angenehmen Dienst durch seine Bemühungen zu leisten, wenn er glücklich genug seyn sollte, die Schönheiten der Werke, die er bekannt zu machen sucht, auch nur zum Theil in unsere Sprache zu versetzen. Sein Aufenthalt in Italien hat ihm Gelegenheit gegeben, viele Stücke der italiänischen Poesie kennen

zu lernen, die unter uns kaum durch den Ruf bekannt sind, und deren vorzügliche Schönheiten sie sehr würdig machen, vor die Augen unsrer Landsleute gebracht zu werden. Die meisten kennen wenigstens schon einen **Tasso**, einen **Metastasio**. Sollte man nicht begierig seyn die Dichtkunst eines Volkes genauer kennen zu lernen, welches dergleichen Genies hervorgebracht hat?

Die Werke, die man untersuchen wird, sollen in der Ordnung der Zeit auf einander folgen, in der sie zuerst erschienen sind. Diese Ordnung hat den Vortheil einer Geschichte der italiänischen Dichtkunst, sie zeigt ihren Ursprung, ihr Wachsthum, sie stellt dem Leser die verschiedenen Veränderungen in dem Geschmacke der Nation vor Augen. Den Kennern ihrer Sprache glaubt man einen Gefallen zu thun, wenn man sie durch Beyfügung der Grundschriften in den Stand setzen wird, die Uebersetzungen mit den Originalen, ohne mühsames Nachschlagen, zu vergleichen. Ausserdem sind viele derselben in Deutschland so selten, daß es den Liebhabern nicht anders als angenehm seyn kann, sie durch dieses Mittel in die Hände zu bekommen.

Vorbericht.

Man hat zu Uebersetzungen von Dichtern nothwendig die Prosa wählen müssen. Sie verliehren dabey ohne Zweifel, vornehmlich italiänische Dichter. Aber die meisterhafte Uebersetzung der Nachtgedanken ist ein Beweis, daß es wenigstens die Schuld der Prosa nicht ist, wenn man den Schwung und das Feuer des erhabensten Dichters, ja selbst einen grossen Theil seines Wohlklangs in einer prosaischen Uebersetzung vermisset.

Dieser Band enthält bloß die beyden Stifter der italiänischen Poesie, **Petrarch** und **Dante**. Vielleicht werden einige Leser glauben, daß man sich zu lange bey diesen Dichtern aufgehalten hat. Da indeß ein so aufgeklärter Kunstrichter, wie unser berühmter Herr **Bodmer**, eine Uebersetzung der ganzen Comödie des **Dante** gewünscht hat, so kann man hoffen, daß auch noch andern diese Auszüge wenigstens nicht zu weitläuftig seyn werden. Man glaubte zugleich, daß diejenigen, die den Geschmack eines Volkes genauer zu kennen wünschen, welches seine unstreitigen Verdienste um die schönen Wissenschaften hat, sich mit einer zu kurzen und flüchtigen Nachricht von diesen Dichtern nicht befriedigen würden, deren Ruhm, und deren Schriften bey ihren

Landsleuten, so lang als ihre Sprache, dauern werden. Sie sind ausserdem beyde Originalgenies, beyde Erfinder einer neuen Gattung von Poesie, und überhaupt der poetischen Sprache bey ihrem Volke, welches, durch ihr Beyspiel geleitet, sich unter allen neuern Nationen allein eine eigene Sprache für die Poesie gebildet hat, die nicht nur durch eine Menge von Worten, sondern selbst durch die Beugungen der Worte von der Prosa wesentlich unterschieden ist. Man weis das Vorrecht der ersten Erfinder. Bey ihnen sind Sachen merkwürdig, die bey ihren Nachfolgern, und nachdem die Bahn einmal gebrochen ist, kaum in Betrachtung kommen.

Versuche

über die

italiänische Dichtkunst.

I.

Ueber die Vorzüge der italiänischen Dichtkunst.

An Herrn von D.

Sie verlangen also in meinen Nachrichten von Italien keine Beschreibungen von Palläſten, von Kirchen, von Gemälden, Statüen, Alterthümern und Ruinen? Sie wollen mich freundschaftlich einer Mühe überheben, die schon andre vor mir mit so viel Sorgfalt genommen haben, daß beynahe keine Grabschrift, keine Inscription mehr übrig ist, die wir nicht mit allen verschiednen Lesarten im Drucke hätten. Der vornehmste Gegenstand ihrer Neugierde ist die Litteratur dieses scharfsinnigen Volkes. Sie sind begierig, den Geist, den Geschmack, die eigenthümlichen Schönheiten so wohl, als die Fehler ihrer besten Schriftsteller kennen zu lernen, eine Kenntniß, die so vieles Licht in dem Charakter der Nation selbst giebt. Wie angenehm ist es mir, daß ihr Geschmack so sehr mit dem meinigen übereinstimmt. Nicht als wenn ich unter den Meisterstücken der Bau-

kunst, der Sculptur, der Mahlerey, welche die grossen Meister der Italiäner hervorgebracht, oder unter den unschätzbaren Resten des Alterthums, mit welchen dieses Land angefüllt ist, nicht täglich Sachen fände, welche die größte Aufmerksamkeit verdienen. Wie gerne wollte ich ihnen das ehrerbietige und so angenehme Erstaunen mittheilen, mit dem mich der Anblick des grossen Tempels des neuern Roms, und des majestätischen Pantheons des alten erfüllet; mit wie viel Vergnügen würde ich ihnen, wenn eine Beschreibung so viel vermöchte, die so schöne, so starke, so rührende Natur vor Augen stellen, die man mit so viel Bewunderung in der Bildung eines Laocoon, eines Apoll im Belveder, einer medicäischen Venus empfindet. Aber ich bin, wie sie, der Meinung, daß die Litteratur eines Volkes einer der vornehmsten Gegenstände der Aufmerksamkeit eines Reisenden seyn müsse, der die schönen Wissenschaften liebet. Ein Liebhaber derselben kann seine Kenntnisse darinnen nicht zu weit ausbreiten. Jede von den feinern Nationen, bey denen die Künste und Wissenschaften blühen, hat ihre eigenthümlichen Vorzüge, die den andern fehlen, und ziehet, so zu sagen, gewisse Früchte, die ein andrer Boden niemals von gleichem Geschmacke noch von gleicher Schönheit hervorbringt. Die alten Römer, die in den Künsten keine andern Lehrer und Muster kannten, als die Griechen, brachten in die Nachahmung dieser ersten Kenner der schönen Natur die ernsthafte Pracht, die grossen Gesinnungen ihres herrschenden Volks, und erreichten nie völlig das Zärtliche, das Feine ihrer Meister; ihre Einbildungskraft war weniger verschwende-

risch, und deswegen vielleicht stärker; in dem Trauerspiele blieben sie ganz unter ihnen, kurz, sie liessen die Liebhaber der schönen Wissenschaften noch immer in der Nothwendigkeit, die Sprache und die Schriften der Griechen zu studieren. Und wie groß zeigt sich nicht diese Verschiedenheit unter den neuern Nationen? Welcher Unterschied zwischen den starken, neuen, aufeinander gehäuften Gedanken des tiefdenkenden Engländers, und der leichten ungezwungenen Zierlichkeit, mit welcher der französische Geschmack Gegenstände schmücket, die er nach besondern, ihm eignen Regeln wählet? Diese verschiedenen Schönheiten, wenn sie durch ein gelehrtes Commercium ausgebreitet werden, vermehren den allgemeinen Reichthum, und bringen öfters, gleich ausländischen Gewächsen, wenn sie durch eine geschickte Hand versetzt werden, Früchte von einer neuen Gattung hervor, welche die alten Landesfrüchte übertreffen. Wer weis nicht, daß Voltaire den Muth, das Neue seiner Poesie, den philosophischen Anstrich, den er ihr gegeben, aus England nach Frankreich gebracht hat? ohne der Vortheile zu gedenken, die unsre Poesie der Bekanntschaft zu danken hat, die wir seit einiger Zeit mit den englischen Dichtern haben. Und glauben sie nicht, daß in dieser Art von Handel mit den Italiänern nichts zu gewinnen sey! Sie sind immer diejenigen, die nach einer so langen Barbarey allen Künsten das Leben wieder gegeben haben. Sie allein haben die wahre Baukunst, die wunderbare Kunst, den Marmor zu beseelen, und mit Farben eine neue Schöpfung hervorzubringen, aus den Ruinen und aus der Asche des alten Roms hervorgesucht. Ihre Spra-

che war schon eine zierliche, harmoniereiche Sprache, voll Stärke und Anmuth, zu einer Zeit, da alle das Wissen und das Genie andrer Völker in einem barbarischen Mönchslatein, und in einer noch rauhern Landessprache versteckt lag. Ich weis nicht, aus welcher Ursache zu einer Zeit, da so viel ausländische Litteratur in Deutschland getrieben wird, da man nebst den vortreflichen Werken der Franzosen, auch alle ihre fruchtlosen Kleinigkeiten liest und übersetzet, so viele unsterbliche Meisterstücke der Italiäner unter uns fast unbekannt bleiben.

Der Vorzug, der ihre Dichtkunst insbesondere unterscheidet, ist die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und der Reichthum an Bildern, die mit der Stärke und mit der Wahrheit ausgemahlt sind, daß sie sich in ihre Gegenstände selbst zu verwandeln scheinen; ein Vorzug, welcher der Dichtkunst überhaupt so wesentlich ist, und den keine andere Nation in einem höhern, oder vielleicht gleichen Grade, besitzet. Sie haben dabey eine gewisse Anmuth, etwas Feines in der Einbildungskraft und in der Art zu denken, das mit zu den unterscheidenden Kennzeichen ihrer Poesie gehöret. Aber es ist wahr, daß sie die Dichtkunst so sehr als eine blosse Malerey betrachten, daß ihnen die Wahl der Gegenstände ganz gleichgültig wird, wenn nur die Nachahmung richtig ist; so wie man die Geschichte des Don Quixotte vom Coypel den Schlachten Alexanders von einem mittelmäßigen Maler weit vorziehen würde. Daher kömmt es, daß das romanische Gedicht des Arioists noch beständig der Liebling der Nation ist, und durchgängig dem befreyten Jerusalem des Tasso vorgezogen

zogen wird, der so viel edler, so viel regelmäßiger, aber nicht ein so großer Maler, noch von einer so fruchtbaren Einbildungskraft ist, als Ariost. Ich habe oft mit gelehrten Italiänern über diesen Vorzug gestritten, der mir ungerecht schien, sonderlich wenn sie behaupteten, daß Ariost ein ungleich grösserer Dichter gewesen als Tasso; sie begnügten sich aber mir zu antworten, daß dieses eine Sache sey, die einmal durch die allgemeine Stimme Italiens entschieden wäre. Ueberdem haben sie das Gehör äußerst zärtlich für den Wohlklang, den Fluß und die Reinigkeit der Verse, und auch hierinnen ist Tasso unter dem Ariost. Durch diese Verdienste sind Gedichte bey ihnen in grossem Ansehen, die schwerlich in unsern Geschmack einschlagen, die für uns zu leer seyn würden.

Man kann bemerken, daß, jemehr sich die Völker dem Süden nähern, mit desto leichterer Nahrung sich ihre Seelen sowohl als ihre Körper befriedigen. Der Engländer braucht ohne Zweifel die schwerste und die solideste. Seinem Geschmacke ist vielleicht der unfrige am ähnlichsten. Dem Franzosen ist diese Nahrung zu stark, er muß sie mit Esprit verdünnen, oder er ist im Nothfall auch mit Esprit allein zufrieden. Die Italiäner entsagen gerne beyden, wenn man nur ihre Einbildungskraft durch Gemälde beschäftigt, und ihr Gehör durch einen musikalischen Klang vergnügt. Die Spanier sind endlich so mäßig, daß sie sich mit einem bloßen prächtigen oder harmonischen Schalle, mit einer Reihe tönender Worte begnügen können. Man hat in der That Poesien von ihren berühmtesten Dichtern, die niemals ein Mensch, auch ihre Verfasser selbst nicht verstan-

verstanden haben, die aber sehr gut klingen und voll von prächtigen Metaphern sind. So verschieden ist der Geschmack der Völker, so verschieden ihre Vorzüge.

Ueberhaupt muß man bekennen, daß die italiäni-schen Dichter bey weiten mit der Stärke nicht denken, mit der sie imaginiren, (erlauben sie mir dieses fremde Wort und einige andere, die ich nicht mit gleichgeltenden deutschen zu geben weis). Daher kömmt die Unre-gelmäßigkeit des Plans, nach dem die meisten ihrer Gedichte angelegt sind, daher die häufigen Ungleichhei-ten, und der Mangel an starken und neuen Gedanken, die einen denkenden Geist so angenehm in den Schrif-ten der Engländer beschäfftigen; dies ist endlich die Ursache, die zuweilen auch einige ihrer besten Dichter zu den leeren Spitzfündigkeiten oder sogenannten Con-cetti verleitet hat, welche den italiänischen Geschmack bey denen in so übeln Ruf gebracht haben, die entweder ihre Sprache nicht hinlänglich verstunden, oder nicht genug poetisches Gefühl hatten, um ihre Schönheiten empfinden zu können. Die Natur theilt niemals ei-nem Volke alle ihre Gaben zu, sie giebt dem einen, was sie dem andern versaget. Ein großer Vortheil ist es, ihre verschiednen Geschenke schätzen zu können, und wenn es möglich ist, durch Fleiß sie zu vereinigen. Glücklich, sagt ein *) neuerer italiänischer Schriftstel-ler, der mir fast selbst dieser Glückliche scheint, wer die italiänische Einbildungskraft mit der englischen Ver-nunft und mit der französischen Zierlichkeit verbinden könnte. Von den prosaischen Scribenten werde ich bey

*) Der Graf Algarotti.

bey einer andern Gelegenheit reden. Den Anfang werde ich mit den Dichtern machen, denn bey den Italiänern, so wie bey allen andern Völkern, haben diese zuerst die Sprache und das Genie der Nation gebildet.

II.

Ueber den Ursprung der italiänischen Dichtkunst.

Erlauben sie mir, daß ich mich noch etwas bey dem Ursprunge der italiänischen Dichtkunst aufhalte. Diesen müssen wir nach meiner Meynung in Frankreich suchen, obgleich die französische Sprache so lange erst nach der italiänischen zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden. Petrarca erwähnet zwar der sicilianischen Dichter, bey denen, wie er sagt, nicht viele Jahrhunderte vor seinen Zeiten diese Kunst zuerst entstanden. Dieser Ausdruck, nicht viele Jahrhunderte, ist sehr unbestimmt, und man weis nicht, welche Zeit man dafür annehmen soll. So viel ist gewiß, daß die sicilianischen Dichter vor dem Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes in keinem Rufe waren, zu welcher Zeit der Kayser Friedrich II. sich in Sicilien aufhielt, an dessen Hofe sich viele Dichter versammleten, und der selbst nebst seinem Sohne Enzius italiänische Verse schrieb, von denen uns die Zeit noch einige erhalten. Dagegen waren schon vorher die Trovatoren in der Provence, oder die Troubadours, wie sie die

Fran=

Franzosen nennen, im größten Rufe. Die fünf Berengaren vom arragonischen Stamme, die von 1100. bis 1245. die Provence und Catalonien beherrschten, hatten ihren Hof zum galantesten Hof von Europa gemacht. Unter ihnen blühte die sogenannte Corte oder Parlamento d'amore, die Schule der damaligen schönen Geister, zu der sich die witzigsten Köpfe aus Frankreich sowohl als aus Italien versammleten, und mit ihr zugleich die provenzalische Sprache. Diese Sprache wurde, so wie die italiänische und die spanische, die mit ihr zugleich aus den Ruinen der alten römischen entstanden waren, (wenn es nicht wahrscheinlicher ist, was Maffei behauptet, daß die heutige Sprache Italiens, ausser einigen Zusätzen gothischer und provenzalischer Worte und Redensarten, eben dieselbe ist, die unter dem gemeinen Volke des alten Roms gesprochen wurde) diese Sprache, sage ich, wurde die romanische oder Romanzo genannt. Man nennte alle Bücher, die in derselben geschrieben wurden, Romanzi, oder Romanen, welches der wahre Ursprung des Namens ist, den man noch heut zu Tage Erdichtungen verliebter Begebenheiten giebt; denn die meisten Bücher der Provenzalen, waren in dieser Gattung. In dieser Sprache schrieben nicht nur viele witzige Köpfe der Italiäner, sondern man übersetzte auch die Verse der Trovatoren ins Italiänische, kurz, das Provenzalische war damals die gelehrte Sprache. Petrarca, der zuerst dem Italiänischen eine vollkommene Reinigkeit gegeben, war gezwungen, viele provenzalische Worte zu entlehnen, um seine Sprache zu bilden, und so viele zärtliche, so viele feine Ideen auszudrücken.

Aber

Aber wenn die Italiäner zuerst durch die Provenzalen zur Dichtkunst sind aufgemuntert worden, wenn sie ihre Sprache mit Beyhülfe der provenzalischen gebildet, so haben sie in kurzer Zeit sie unendlich weit hinter sich gelassen. Schon gegen die Mitte und das Ende des dreyzehnten Jahrhundertes zeigen sich italiänische Dichter, in deren Werken man hin und wieder sehr zarte Empfindungen und sehr reizende Bilder antrift, die aber in dem Geschmacke der ernsthaften, ehrfurchtvollen, und, so zu sagen, metaphysischen Liebe sind, der den Trovatoren eigen war, und den die Galanterie der Ritter der damaligen Zeiten eingeführt hatte. Unter diese ersten italiänischen Dichter gehören vornehmlich der große **Dante Alighieri**, der eine eigne Abhandlung verdienet, **Guitton** aus Arezzo, **Guido Cavalcanti** aus Florenz, und **Guido Guinizelli** aus Bologna. Sehen sie hier eine Probe von diesem letztern, den **Dante** „seinen und der besten Dichter Vater nennt, die jemals in sanften Reimen die Liebe besungen.„ Sie ist aus einer Ode genommen, in der er einen Freund über den Tod seiner Geliebten tröstet. 1) „Erfahren wir nicht, sagt er ihm, daß in „dieser Welt voll Irrthum jeder in quälendem Kummer lebet, und unser Geschick uns in jede Gattung „von Widerwärtigkeiten dahin reisset? Glückselig „ist

1) Noi proviam, che in questo cieco mondo
Ciascun si vive in angoscioſa doglia,
Che in ogni avversità ventura il tira.

„ist die Seele, die diesem Elend entfliehet, und sich „zu dem Himmel erhebet, wo das Glück vollkommen „ist, und das Herz mit der reinen Freude sich nähret, „die niemals von Unruhe noch Verdruß unterbrochen „wird. Freund, was du beweinest, sollte dir das „größte Vergnügen gewähren. Gott, ihr Schöpfer „rief sie zu sich, um den Himmel durch sie zu verschö„nern, und jeder Heilige betrachtet sie mit Verwun„derung als ein Geschöpfe von neuer Art. In ihrer „Gegenwart herrscht ewige Glückseligkeit, und jede „Tugend eilt ihr zu, sich mit ihr zu unterhalten.„

Folgendes Sonnet des Cavalcanti ist voll Affect und Annehmlichkeit:

1) „Wer ist diese, die sich nähert, und jedes Au„gen nach sich zieht, um die die Luft vor Liebe zitternd „wallet?

Beata l'alma, che lassa tal pondo,
E va nel ciel, dove è compita gioglia,
Giojoso il cor, fuor di corruccio e d'ira.
Or dunque, di che il vostro cor sospira,
Se rallegrar si dee del suo migliore;
Che Dio nostro Signore
Volse di lei, come avea l'Angel detto,
Fare il Cielo perfetto;
Per nova cosa ogni Santo la mira;
Ed ella sta davanti alla Salute,
Ed in ver lei parla ogni virtute.

1) Chi è questa, che vien, ch' ogn'uom la mira;
Che fa tremar di caritate l'are,

E mena

„wallet? Sie führet die Liebe mit sich, wohin sie sich „wendet; niemand spricht von ihr, der sie sieht, aber „jeder seufzet. O Himmel, welcher Blick, wenn sie „die Augen beweget! Sage es, o Liebe, denn ich ver„mag ihn nicht zu schildern. So viel Sanftmuth zeigt „sich in ihrem Gesichte, daß in ihrer Gegenwart jede „andre zürnend scheinet. Vergebens suchen Worte „ihre Annehmlichkeiten zu beschreiben, denn jede edle „Tugend beugt sich vor ihr, und die Schönheit zeigt „auf sie, als auf ihre Göttinn; Unsere Seele ward „nicht zu einer solchen Hoheit, noch zu so großer Glückse„ligkeit geschaffen, daß wir sie genauer kennen sollten.“

E mena seco amor, sicche parlare
Null'uom ne puote; ma ciascun sospira.
Ahi Dio, che sembra, quando gli occhi gira!
Dicalo, amor! ch'io no'l saprei contare;
Cotanto d'umiltà donna mi pare,
Che ciascun' altra in ver di lei chiam' ira.
Non si porria contar la sua piacenza;
Ch' a lei s'inchina ogni gentil virtute,
E la beltate per sua Dea la mostra:
Non fu si alta già la mente nostra,
E non s'è posta in noi tanta salute,
Che propiamente n'abbiam conoscenza *).

Zu

*) Diese Stücke finden sich in einer Sammlung alter lyrischer Gedichte, von den ersten italiänischen Dichtern, darunter auch ein paar Stücke vom Kayser Friedrich II. und seinem Sohne, Enzius, König von Sardinien sind.

Zu diesen ersten Dichtern gehört noch Cino von Pistoja, der Lehrer des Petrarca, eines Schülers, der seinen Meister so sehr übertroffen. Seine Oden und Sonette haben eine besondere Lieblichkeit in ihrer alten Sprache, die aber, wie sie leicht glauben, in einer Uebersetzung verschwindet. Muratori, Salvini, Crescimbeni, und andere italiänische Kunstrichter geben diesen alten Dichtern große Lobsprüche, die man aber zum Theil dem Vorurtheile zuschreiben muß, welches die Italiäner überhaupt für ihre ersten Dichter haben. Wenn man hin und wieder schöne Stellen bey ihnen antrifft, so muß man bekennen, daß es Blumen sind, die unter vielem Unkraute hervorgesucht werden müssen, und außerdem hat ihre Sprache noch gar zu viele vestigia ruris.

sind. Diese Sammlung, die aus zwölf Büchern besteht, ist das erstemal zu Florenz 1527, und zuletzt wieder 1740. zu Venedig herausgekommen, aber, dem ohngeachtet in Italien selbst sehr selten.

Ueber Dante Alighieri.

III.

Ueber Dante Alighieri.

Nach dieser Dämmerung der italiänischen Dichtkunst erschien Dante mit dem Anfange des vierzehnden Jahrhunderts als eine aufgehende Sonne. Eine trüb aufgehende Sonne, die in dem größten Theil ihres Laufes mit Wolken und mit Nebeln bedeckt ist, die aber von Zeit zu Zeit durch die siegreiche Kraft ihres Feuers diese Nebel zerstreuet, und in dem stärksten, in dem heitersten Glanze strahlet. Dieser große Mann verdient um so viel mehr Aufmerksamkeit, da er als der Vater aller neuern Litteratur und als der Wiederhersteller der wahren Dichtkunst betrachtet werden kann. Man weis, daß Milton, der überhaupt die italiänischen Dichter stark gelesen, sein Gedicht, wie Virgil den Ennius, mit dem Auge eines Künstlers betrachtet, und die Quellen vieler von den großen Schönheiten darinnen gefunden hat, die das verlorne Paradies so sehr unterscheiden. Unter den Italiänern selbst ist keiner ihrer größten Dichter, der ihn nicht bewundert und ihm zuweilen nachgeahmt hätte. Viele seiner Verse, seiner Ausdrücke haben unter ihren besten Schriftstellern das Recht der Sprüchwörter erlangt, und er ist bey ihnen ungefähr in eben der Achtung, in der Shakespear bey den Engländern steht, mit dessen Genie das seinige, in den Hauptzügen, würklich ähnliches hat; seine großen Fehler vermindern die Ehrfurcht nicht, die sie für seine noch größere Schönheiten haben.

In der That ist er seit dem Verfalle der Künste der erste, der wieder eine Idee von der Stärke der griechischen und römischen Dichtkunst gegeben. Denn obgleich die Anlage seines Gedichtes, dem er den uneigentlichen und seltsamen Titel einer Comödie gegeben, ganz gothisch und voll Widerspruch ist; ob es gleich eine Menge niedriger Einfälle, eigensinniger und unangenehmer Bilder enthält, obgleich in dem größten Theile desselben der Ausdruck und die Versification hart, steif, und oft auf eine lächerliche Art affectirt ist, (ein Fehler, den man gleichwohl weniger dem Dichter, als der unförmlichen Gestalt zuschreiben darf, aus der er seine Sprache gezogen,) so findet man dem ohngeachtet viele einzle Züge und verschiedne ganze Stellen darinnen, die allen dem stärksten und dem erhabensten an die Seite gesetzt werden können, das die Poesie hervorgebracht hat, und wo der Dichter in einer Sprache, die er geschaffen, mit der Reinigkeit sich ausdrückt, daß man ihr nach einem Verlaufe von mehr als fünftehalb Jahrhunderten ihr Alter nicht anmerkt. Er findet sehr oft das rechte Wort, eine Empfindung auszudrücken, das man nicht würde ändern können, ohne den Gedanken zu schwächen, welches ohne Zweifel die Ursache ist, daß alle die besten italiänischen Dichter, selbst der empfindungsvolle Metastasio, sich viele seiner Ausdrücke zu eigen gemacht haben. Eine vorzügliche Stärke zeigt er, so oft er schildern will. Er mahlt seine Gegenstände mit so wahren, mit so starken Farben, daß man nicht mehr zu lesen, sondern selbst zu sehen glaubt. Er hat, wie Homer und Virgil, die Kunst, in dem Klange der Worte und des Silbenmaasses ein verdoppeltes Bild

von

von den Gegenständen zu geben, die er schildert, oder seine Verse, so zu sagen, sich in gleichem Schritte mit ihnen bewegen zu lassen; eine Schönheit, die den Tasso vornehmlich bewog, obgleich noch nicht mit hinlänglichem Grunde, ihm seine Stelle zwischen diesen beyden größten Dichtern des Alterthums zu geben.

Es kann einigen seltsam scheinen, wie dasselbe Genie, das zuweilen einen so hohen Flug nimmt, sich wieder zu den grösten Ungereimtheiten, zu den frostigsten und niedrigsten Einfällen herablassen könne. Aber die großen Züge der Dichtkunst kommen von der starken Einbildungskraft, die eigentlich das poetische Genie ausmacht; die durch die Menge und Lebhaftigkeit der Bilder, mit denen sie angefüllt ist, in eine außerordentliche Bewegung, oder in diejenige Begeisterung gesetzt wird, die alle Kräfte der Seele zu ihrem Dienste versammlet, in welcher der Dichter Sachen denket und Ausdrücke hervorbringt, die über die gewöhnlichen Vorstellungen und über die gemeine Sprache der Menschen erhaben sind. Alle seine Ausdrücke glühen, so zu sagen, von der Hitze, mit der er gedacht hat; seine Gemälde haben die Stärke, mit der er sich Sachen vorstellet. Aber diese Einbildungskraft bleibt nicht immer gleich gespannt, sie sinkt bisweilen desto tiefer, je höher sie vorher gestiegen war, wenn sie nicht durch die Kunst und durch Regeln unterstützt wird. Außerdem kann sie sich sehr wohl mit einem Verstande gatten, der von den Vorurtheilen und dem falschen Geschmacke eines barbarischen Jahrhunderts angesteckt ist; und dieses war der Fall, in welchem sich Dante befand. Er hatte einen kühnen, weitaussehenden Geist, wie ihn

derjenige haben mußte, der zuerst das Joch der Barbarey abschütteln sollte; der aber gegen das Zierliche, das Feine, das Regelmäßige wenig empfindlich war. Der Hang seines Genies führte ihn zum Großen, zum Wunderbaren, zum Schrecklichen, und vornehmlich zum Neuen oder Sonderbaren. Diese Neigung zum Sonderbaren zeigt sich durch sein ganzes Gedicht, nicht nur in der Wahl der Gedanken, sondern auch des Ausdrucks selbst, und sie macht, wie mir dünket, seinen unterscheidenden Charakter aus.

Doch ehe ich fortfahre, Sie mit seinem Gedichte bekannter zu machen, wird es Ihnen nicht unangenehm seyn können, wenn ich eine kurze Geschichte der wesentlichsten Umstände seines Lebens vorausschicke, die von großen Männern auch in Kleinigkeiten selbst interessant ist. Außerdem finden sich in dem Leben eines Gelehrten öfters Umstände, die in manchen Stellen seiner Schriften ein größeres Licht geben. Aus dieser Ursache werde ich in dem Leben des Dante bey einigen historischen Punkten etwas weitläuftiger seyn müssen, ohne welche man sein Gedicht nicht überall verstehen würde.

Leben des Dante.

Dante Alighieri stammte aus einem sehr alten Geschlechte. Er wurde zu Florenz im Jahre 1265. gebohren, nachdem kurz vorher die Guelfen sich wieder in den Besitz dieser Stadt gesetzt hatten, aus der sie seit ihrer Niederlage bey Monteaperto verbannt gewesen waren. Ganz Italien war damals zwischen die

Par-

Parteyen der Guelfen und der Gibellinen getheilt, deren jene es mit dem Pabste und diese mit dem Kaiser hielten. Diese Parteyen verfolgten sich wechselsweise mit der größten Grausamkeit, nachdem die eine oder die andere die Oberhand hatte. Dante wurde im Schooße der Guelfen gebohren, und blieb bey dieser Partey bis zu seiner Verbannung aus Florenz. Diese Stadt stund damals alle die Unbequemlichkeiten aus, denen freye Staaten ausgesetzt zu seyn pflegen, Factionen, innerliche Kriege, heimliche und öffentliche Gewaltthätigkeiten; aber diese heftigen Bewegungen schliffen die Geister, sie brachten Fähigkeiten an den Tag, die in der Ruhe vielleicht vergraben geblieben wären. Die Florentiner waren ein Volk von Rednern, und unserm Dichter selbst dient oft die Wut der Faction statt der Begeisterung.

Sein Vater, der sich Aldighiero von Elisei nennte, war frühzeitig für seinen Unterricht besorgt, weil man schon in der Kindheit viele Fähigkeit an ihm bemerkte. Er gab ihm den berühmtesten Schriftsteller seiner Zeit, Brunetto Latini, den man für den Erfinder der terza rima hält, in welcher Dante sein Gedicht geschrieben, zum Lehrer. Dante findet in seinem Gedichte diesen Lehrer in der Hölle, unter einer abscheulichen Art von Sündern, welches ihn aber nicht verhindert, ihm seine Dankbarkeit zu bezeigen. Unter dieser Anführung ergab er sich den Studien mit dem größten Eifer. Er lernte so viel Latein, als ihm nöthig war, die Werke der alten Römer zu lesen; er schrieb es aber niemals mit einiger Zierlichkeit. Wie weit ihm die griechische Sprache bekannt worden, läßt

sich nicht wohl sagen; wenigstens blieb er nicht ganz unwissend in derselben. Er erwarb sich alle die Kenntnisse in der scholastischen Philosophie und Theologie, selbst in der Mathematik, die man damals nur haben konnte, und wurde nicht weniger der erste Gelehrte seiner Zeit, als er der größte Dichter derselben war. Doch entzogen ihn seine gelehrten Beschäfftigungen weder dem Umgange mit andern jungen Leuten von seinem Stande, die sich ihres Vorrechts, unwissend zu seyn, bedienten, noch der heftigen Liebe, die ihn für ein junges Frauenzimmer von großer Schönheit und Tugend frühzeitig eingenommen hatte. Sie hieß Beatrix, und war die Tochter eines Folco Portinari. Sie starb in der Blüthe ihrer Jugend, und die Betrübniß unseres Dichters über ihren Tod war nicht weniger groß, als seine Liebe gewesen war. Fast alle seine Oden und Sonnette sind Beweise davon; sie besingen entweder seine Zärtlichkeit, oder seinen Schmerz über ihren Tod, und in seinem größern Gedichte stellt er die Weisheit, die ihn durch den Himmel führet, allegorisch unter ihrem Namen vor. Aus den ersten will ich ein paar Beyspiele hier anführen, die zugleich zu einer Probe seiner lyrischen Poesie dienen können, die aber in Ansehung der Sprache sowohl als der Gedanken noch weit unter den schönen Stellen seines größern Gedichtes ist: In einer Ode über ihren Tod sagt er: „Meine Geliebte „hat sich zu den Höhen des Himmels, in das Reich „der glückseligen Geister erhoben; sie wohnt bey ihnen, „und

Ita n' è Beatrice in alto cielo,
Nel reame, ove gli Angeli hanno pace,

E sta

„und hat euch, ihr Schönen, verlassen. Nicht eine „Krankheit, nicht Frost noch Hitze, die andere verzeh„ren, hat sie uns entrissen: sondern ihre große Tugend, „die durch ihre Demuth glänzte, drang in den Him„mel mit solcher Kraft, daß sich der ewige Vater ver„wunderte, und ein süßes Verlangen fühlte, sie von „der Erde zu sich zu erheben; denn er sah, daß dieses „Leben eines so schönen Geschöpfes nicht würdig „war.„

Ich habe Ihnen hier den Sinn, und nicht überall die Worte des Dichters gegeben, denn es scheint mir nicht möglich, aus dieser alten Sprache Wort für Wort zu übersetzen. Ich will noch ein Sonnet, ebenfalls über ihren Tod, hinzufügen, in dem viele Empfindung ist:

2) „D

E sta con loro, e voi, Donne, ha lasciate:
Non la ci tolse qualità di gelo,
Nè di calor, siccome l'altre face:
Ma sola fu sua gran benignitate,
Che luce della sua umilitate.
Passò li cieli con tanta vertute,
Che fe meravigliar lo eterno Sire,
Sicchè dolce desire
Lo giunse di chiamar tanta salute,
E fella di quaggiù a se venire;
Perchè vedea ch' esta vita nojosa
Non era degna di sì gentil cosa.

2) „O ihr Fremdlinge, die ihr so nachdenkend, „vielleicht über eine abwesende Geliebte, dahin geht, „kommt ihr von einem so fernen Volke, wie euer An„blick zeiget? Wie weint ihr nicht, da ihr unsere trau„rende Stadt durchwandert? Aber ihr scheinet Leuten „ähnlich, die von ihrem Unglücke nichts gehört haben. „Wollt ihr noch verweilen, es zu hören, so werdet ihr „weinend von uns gehen, wenn mein Herz mir die „Wahrheit in seinen Seufzern saget. Unsre Stadt „hat ihre Beatrix verlohren; jedes Wort, das man „hinzufügen kann, hat die Kraft, Thränen zu erre„gen.„

Unter diesen Empfindungen, welche die Liebe unsrem Dichter einflößte, unter den Annehmlichkeiten der Studien und des Umgangs mit seinen Freunden, vergaß er keine Pflicht, die er seinem Vaterlande schuldig war.

2) Deh pellegrini, che pensosi andate
Forse di cosa, che non v'è presente,
Venite voi di si lontana gente,
Come alla vista voi ne dimostriate?
Che non piangete, quando voi passate
Per lo suo mezzo la città dolente?
Come quelle persone, che neente
Par che intendesser la sua gravitate.
Se voi restate per volerlo udire,
Certo lo core ne' sospir mi dice,
Che lagrimando n' uscireste pui.
Ella ha perduta la sua Beatrice:
E le parole, ch' uom di lei può dire,
Hanno vertù, di far piangere altrui.

war. In seinem fünf und zwanzigsten Jahre befand er sich in dem blutigen Treffen bey Campaldino, wo die Florentiner wider die von Arezzo und die Verbannten aus Florenz stritten. Dante kämpfte hier in dem ersten Gliede der Reuterey, mit eben so viel Muth als Gefahr, für sein Vaterland. Um sich endlich keiner Art von Banden der bürgerlichen Gesellschaft zu entziehen, trat er auch in den Ehestand mit einer Madonna Gemma aus dem edlen Geschlechte der Donati, mit welcher er verschiedene Kinder erzeugte.

Im Schooße der Freundschaft, der Liebe, und der Dichtkunst hatte er in seinem Vaterlande schon sein fünf und dreyßigstes Jahr erreicht, als er durch die freye Wahl seiner Mitbürger zu einem der neun Prioren ernennt wurde, die damals den Staat, als die obersten Magistratspersonen, regierten. Diese Würde, welche sein Glück vollkommen zu machen schien, war der Ursprung alles des Unglücks, das ihn durch den übrigen Theil seines Lebens verfolgte. Die Gelegenheit dazu war diese: Nachdem in der Schlacht bey Campaldino die letzten Reste der Gibellinischen Partey niedergemacht oder zerstreut worden waren, so war endlich, nach langen innerlichen Kriegen, Florenz im ruhigen Besitze der Guelfen geblieben. Aber diese Ruhe dauerte nicht lange. Unter den Guelfen selbst erhoben sich bald zwo neue Factionen, deren Ursprung ich kürzlich erklären werde.

Zween junge Leute aus der Familie der Cancellieri zu Pistoja waren beym Spiele in einen Streit gerathen, in welchem der eine den andern verwundete.

Dieser

Dieser Zufall wirkte einen tödlichen Haß zwischen den zwey Häusern, denen diese jungen Leute zugehörten. Jedes hatte seine Anhänger, die sich auf seine Seite schlugen, und in kurzer Zeit war Pistoja in zwo Parteyen getheilt. Das eine dieser uneinigen Häuser stammte von weiblicher Seite von einer Madonna Bianca; deswegen nennten sich alle seine Anhänger Bianchi. Da dieses Wort im Italiänischen die Weissen bedeutet, so wollten die von der Gegenpartey einen ganz entgegengesetzten Namen annehmen, und nennten sich also die Neri, die Schwarzen. Nachdem diese Uneinigkeiten lange Zeit große Unordnungen zu Pistoja verursacht hatten, so glaubten die Florentiner, zu deren Staate Pistoja gehörte, denselben ein Ende zu machen, wenn sie die Häupter der Parteyen nach Florenz kommen liessen. Aber dieses Mittel diente zu nichts, als die Zwietracht auch in Florenz auszubreiten; denn diese Häupter hatten daselbst viele Verwandten und Freunde, welche die eine oder die andere Partey ergriffen. Auf diese Art entstunden zwo neue Factionen in Florenz, und bald waren wenig angesehene Bürger mehr, die sich nicht entweder zu den Bianchi, oder zu den Neri zählten. Die erste Ursache aber waren wohl der heimliche Haß, die Eifersucht, die Parteylichkeiten, die beständig unter den Bürgern dieses freyen Staates herrschten, und nur die Gelegenheit suchten, öffentlich ausbrechen zu können.

Zum Unglück für unsern Dichter äusserten sich die größten Zwistigkeiten eben unter seinem Priorate. Die Neri hatten sich heimlich mit dem Pabste in Tractaten eingelassen, daß er ihnen Carln von Valois, welcher

sich

sich damals an seinem Hofe aufhielt *), schicken sollte, um den Staat zu seinem und ihrem Vortheile zu reformiren, und die Bianchi zu unterdrücken. So bald diese es erfuhren, ergriffen sie die Waffen, versammleten sich im Tumult, und kamen vor die Prioren mit dem Verlangen, die Neri wegen dieser Neuerungen auf das schärfste zu bestrafen. Dieses gewaltsame Unternehmen hatte traurige Wirkungen; denn die Neri, die itzt die Bianchi als Störer der gemeinen Ruhe ansahen, hielten sich berechtigt, zu ihrer Sicherheit die Waffen zu ergreifen, und mutheten den Prioren zu, ihre Partey wider die Bianchi zu nehmen. Ganz Florenz war in Aufruhr, und die Prioren voll Furcht und Unruhe. Auf Anrathen des Dante brachten sie zuerst den größten Theil des Pöbels auf ihre Seite, verschanzten sich darauf im Rathhause, und da sie sich sicher genug hielten, verbannten sie die Häupter beyder Parteyen. Aber dieser Streich schien eigentlich nur der Partey der Neri bestimmt zu seyn; denn nach kurzer Zeit wurden die Bianchi wieder aufgenommen, und jene blieben ausgeschlossen. Man betrachtete dieses als eine Wirkung der Parteylichkeit des Dante für die Bianchi, und der größte Haß der Gegenpartey fiel auf ihn.

Unterdessen hatte der Pabst Carln von Valois nach Florenz geschickt, da sich eben Dante als Gesandter seiner Republik zu Rom befand. Carl von Valois verschaffte sich zuerst durch allerhand Ueberredungs-

mittel

*) einen Bruder des Königs von Frankreich, Philipps des Schönen.

mittel die Gewalt, neue Ordnungen im Staate zu machen, um die Uneinigkeiten, wie er sagte, beyzulegen, bewaffnete seine Freunde und Anhänger, und da er sich für mächtig genug hielt, nahm er endlich die Larve vom Gesicht, indem er die ganze Partey der Bianchi verbannte, und ihre Güter confiscirte. Dante wurde in seiner Abwesenheit vor dieses neue Gericht gefordert, und, da er nicht sogleich erschien, Contumaz wegen verbannt, und seine Güter confiscirt, die vorher schon geplündert worden waren.

Er erfuhr sein Unglück auf seiner Zurückreise nach Florenz. Er fand es nicht mehr rathsam, sich daselbst der Wut seiner Feinde bloß zu stellen, sondern gieng nach Arezzo, wo er sich zu den übrigen Verbannten gesellte, die auf seinen Rath sich mit Gewalt den Weg in ihr Vaterland wieder zu bahnen suchten. Aber dieses Unternehmen schlug fruchtlos aus, und Dante zerfiel bald darauf mit seiner eignen Partey, die seinem Rathe nicht immer Gehör geben wollte. Hierdurch sah er sich endlich gezwungen, seine Zuflucht zu dem Alboin della Scala, Beherrscher von Verona, zu nehmen, den er in seinem Gedichte so sehr erhebet. Er wollte sich nunmehr mit der Partey der Neri gern wieder versöhnen, und schrieb öfters ganz demüthig nach Florenz, um wieder aufgenommen zu werden. Da aber diese Bitten keine Wirkung hatten, verließ er Italien, und hielt sich einige Zeit zu Paris auf, wo er sich allein mit den Studien beschäfftigte. Von dieser Zeit an war er ein eifriger Gibellin, wovon sein Gedicht sehr häufige Beweise giebt. Er hatte dasselbe schon in Florenz vor seiner Verbannung angefangen,

den

den größten Theil aber nachher unter beständigen Unruhen verfertiget. Es zeigt, wie ich gesagt habe, an sehr vielen Stellen die Gesinnungen, in denen es geschrieben worden. Der Dichter läßt keine Gelegenheit vorbey, die Päbste und ihren Anhang auf das bitterste durchzuziehen, und seinen Eifer für den Kaiser zu entdecken. Die große Freyheit, mit der er von dem Oberhaupte seiner Kirche schreibt, ist eine Frucht der republicanischen Denkungsart, die er in seinem Vaterlande eingesogen. Als Heinrich von Lüzelburg zum Kaiser erwählt wurde, von dem man große Veränderungen in Italien erwartete, überließ er sich gänzlich den Empfindungen wider seine Verfolger, und drohte ihnen mit der Strafe des Kaisers. Aber seine Drohungen vermochten so wenig, als vorher seine Bitten. Nach dem Tode des Kaisers gab er endlich alle Hoffnung auf, jemals wieder in sein Vaterland zurück zu kommen. Er brachte den übrigen Theil seines Lebens in Armuth, und an verschiedenen Orten in der Lombardey, in Toscana und in Romanien zu, wo er von dem Beystande verschiedener großer Herren lebte. Zulezt begab er sich nach Ravenna, wo er die lezten Jahre seines Lebens von Guido Novello von Polenta mit vieler Wohlthätigkeit unterstüzt wurde. Er starb im September 1321. Leonhard von Arezzo, aus dem die meisten Umstände dieser Lebensgeschichte genommen sind, beschreibt ihn als einen sehr gesitteten Mann, dem man in den Handlungen des bürgerlichen Lebens, im Umgange mit Unwissenden, niemals den Gelehrten anmerkte. Er war ehrgeizig, und sein hizziges Temperament unterwarf ihn öftern Anfällen des Zorns. Seine Liebe zu

den schönen Künsten erstreckte sich auf die Musik und Mahlerey, in denen er eine ziemliche Stärke besessen haben soll. Seine vornehmsten Werke sind, ausser dem größern Gedichte, eine Sammlung Oden und Sonnette in fünf Büchern, deren einige moralisch, die meisten aber in dem Geschmacke der verliebten Lieder der Provenzalen sind. In Prosa hat man sein Gastmahl, welches die Auslegungen seiner moralischen Oden enthält, und la vita nuova, eine kleine moralische Schrift, worinnen er Betrachtungen über verschiedene Umstände seines Lebens anstellt. In lateinischer Sprache ist sonderlich sein Tractat de vulgari eloquentia bekannt, den Trissino ins Italiänische übersetzt hat. In lateinischen Versen hat er verschiedene Schäfergedichte, und einen Theil seiner Comödie geschrieben, die er anfangs in dieser Sprache verfertigen wollte, und mit dem Verse anfieng:

Ultima regna canam, fluido contermina mundo.

Von der Comödie des Dante.

Dieses ist das große Werk unsers Dichters, das seinen Namen unsterblich gemacht hat. Seine Oden und Sonnette, die er vorher geschrieben, sind diesem Gedichte nicht zu vergleichen. Muratori findet sie zwar nicht weniger schön; es ist aber schwer zu begreifen, wie ein Kunstrichter von so vielem Geschmacke, als Muratori war, dieses Urtheil hat fällen können. Man muß, in der That, für dunkle Allegorien, für übertriebene Schilderungen einer romanischen Liebe,

die

die hin und wieder mit einigen Sentenzen durchflochten sind, für einige neue Wendungen sehr eingenommen seyn, wenn man sie den großen Zügen an die Seite setzen soll, die man in der Comödie findet. Muratori ist vermuthlich durch das Vorurtheil geblendet worden, welches so viele Italiäner für diesen Dichter bis zur Ausschweifung treiben. Er hat geglaubt, seinen Ruhm zu vermehren, wenn er diesen Poesien, die wenig mehr gelesen werden, einen gleichen Werth mit dem größern Gedichte beylegte, dessen schöne Stellen alle Kenner der Dichtkunst in Italien auswendig wissen. Dante hat alle seine Kräfte, so zu sagen, zu diesem Gedichte gesammlet. Mit einer starken und feurigen Einbildungskraft, und mit einem Verstande, der mit allen Erkenntnissen seiner Zeit nur zu sehr angefüllet war, hatte er nichts geringers im Sinne, als alle Gegenstände der materialischen und der Geisterwelt in Einem Werke zu schildern. Er giebt es selbst zu erkennen, da er von seinem Gedichte sagt:

Che non è impresa, da pigliare a gabbo,
Descriver fondo a tutto l' universo.

„Daß es nicht eine Unternehmung sey, mit der zu „scherzen wäre, das ganze Weltgebäude von Grund „aus zu schildern.„ Eben dieses sagt er weit edler im Anfange des fünf und zwanzigsten Gesanges seines Paradieses:

Se mai continga, che 'l poema sacro,
Al quale ha posto mano e Cielo e Terra,

*) Im XXXII. Gesang der Hölle.

Si che m'ha fatto per più anni macro,
Vinca la crudeltà, che fuor mi ſerra
Del bello ovile, ov' io dormî agnello
Nimico a' lupi, che gli danno guerra;
Con altra voce omai, con altro vello
Ritornerò Poëta, ed in ſu 'l fonte
Del mio battesmo prenderò 'l cappello.

„Wenn es jemals noch geſchehen ſollte, daß das hei-
„lige Gedicht, zu welchem mir Himmel und Erde
„Stoff gegeben, ſo daß die Arbeit mich auf viele
„Jahre mager gemacht, die Grauſamkeit überwinde,
„die mich aus den ſchönen Hürden verſchließt, wo ich
„vordem als ein zartes Lamm, den Wölfen verhaßt,
„die mich verfolgen, geſchlafen; alsdenn werde ich mit
„anderer Stimme, in anderer Geſtalt, als Dichter
„zurückkehren, und auf der *) Quelle meiner Taufe den
„Lorbeer um meine Schläfe ſchlingen.„

Aber was für einen Plan macht er ſich, ſein Vorhaben auszuführen? Er wird ſelbſt der Held ſeines Gedichtes, der unter der Anführung Virgils eine Reiſe durch die Hölle, das Fegfeuer, und den Himmel anſtellt. Dieſe Reiſe, mit dem Herabſteigen in die Tiefen der Hölle, mit dem Klettern auf die Anhöhen, die er im Fegfeuer antrifft, mit dem Schlafe, der ihn von Zeit zu Zeit überfällt, den ſeltſamen Fragen, die er Virgilen, und im Paradieſe ſeiner Beatrix vorlegt, den Geſprächen, die er mit den Geiſtern hält, machen die Handlung dieſer ſonderbaren Epopee aus, deren

Dauer

*) In der Kirche Johann des Täufers, des Schutzheiligen von Florenz.

Dauer der Erzbischoff Fontanini auf sieben Tage berechnet. Aber dabey findet der Dichter die Gelegenheit, weitläuftige Unterredungen über die Staatsgeschäffte seiner Landsleute, über allerhand philosophische und theologische Materien, kurz, über alles anzustellen, was er nur wußte; überdem alle Arten von Leidenschaften, Tugenden und Lastern, eine Menge Charaktere, und woran ihm wohl am meisten gelegen war, seine Freunde und Feinde auf den Schauplatz zu bringen, um ihnen, nach seinem Gefallen, Lob oder Spott auszutheilen. Zu einer so großen Verschiedenheit von Materien waren ihm alle Gattungen des poetischen Stils nöthig, der tragische, der comische, der prächtige, der niedrige, der sanfte, und man findet in der That Meisterstücke von einem jeden in seinem Gedichte.

Unter den italiänischen Sprachkünstlern ist lange Zeit ein großer Streit gewesen, aus welcher Ursache Dante diesem Gedichte den Titel einer Comödie gegeben. Der Pater Rapin behauptet in seinen Betrachtungen über die Dichtkunst, daß dieser Titel nicht von Dante selbst, sondern erst nach seinem Tode von seinen Landsleuten gebraucht worden. Aber diese Meynung wird durch verschiedene Stellen des Gedichts widerlegt, wo es der Dichter selbst eine Comödie nennt. Der Titel einer göttlichen Comödie ist in der That von späterer Erfindung; denn in den ersten sieben Auflagen, die vom Jahre 1472. bis 1478. im Drucke erschienen, heißt das Gedicht schlechtweg eine Comödie. Eben diesen Titel führt es in den Handschriften, die vor der Erfindung der Druckerey davon gemacht worden sind, von denen eine im Vatican, auf Pergament

geschrieben, verwahrt wird, die von einer seltenen Schönheit und auf jeder Seite mit Miniaturen ausgeziert ist, welche einem großen Mahler in dieser Art auch zu unsern Zeiten Ehre machen würden. Der Erzbischoff Fontanini, dessen gelehrtes Werk von der italiänischen Beredsamkeit mit vieler Gründlichkeit und mit einer weitläuftigen Belesenheit geschrieben ist, glaubt, daß Dante diesen Titel von der Schreibart des Gedichts hergenommen habe, weil er in seiner Schrift de vulgari eloquentia den poetischen Stil in drey Arten unterscheidet, in den tragischen oder den erhabnen, den Stil der Elegie wie er den niedrigen nennt, und den comischen, für welchen er den vermischten annimmt. So gezwungen auch diese Erklärung scheint, so ist sie doch dem Geschmacke der damaligen Zeiten und den Ideen des Dante ganz gemäß, der an einer andern Stelle, und vermuthlich aus einer gleichen Ursache, die Aeneis eine Tragödie nennt. Man findet schon im neunten Jahrhunderte ein lateinisches Gedicht in vier Büchern, von einen gewissen Ermoldus Nigellus, über die Thaten des Kaisers Ludwigs des Frommen. Dieses Gedicht führt den Titel einer Elegie, aus keiner andern Ursache, als weil es in der Versart der Elegie geschrieben ist.

Doch ohne uns länger beym Titel aufzuhalten, wollen wir suchen, das Gedicht selbst genauer kennen zu lernen. Die Oerter, die der Dichter durchreiset, theilen sein Werk in drey Hauptttheile, die Hölle, das Fegfeuer, und das Paradies. Jeder dieser Theile enthält drey und dreyßig Gesänge, die alle nur hundert und vierzig bis funfzig Verse stark sind. Ein Gesang,

der

der dem ganzen Gedichte zur Einleitung dient, macht die Zahl von hundert Gesängen vollständig. Man sieht wohl, daß diese Eintheilung in einem sehr gothischen Geschmacke erzwungen ist. Wir wollen nunmehr den Anfang des Gedichtes hören. Ich werde darauf dem Laufe der Fabel in der Ordnung folgen, und bey denen Stellen mich aufhalten, die mir die meiste Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Dieser Anfang ist ganz allegorisch. Sie werden bemerken, daß unter dem dunkeln, wilden Wald, die Irrthümer verstanden werden, in die uns die Leidenschaften stürzen. Die Sonne bedeutet die Vernunft; der Weg, den nie Jemand lebend verlassen, das menschliche Leben. Die wilden Thiere endlich, die dem Dichter begegnen, stellen die drey herrschenden Leidenschaften, Wollust, Hochmuth und Geiz vor.

Sehen Sie also, wie unser Dichter anhebt:

„Auf der Hälfte der Laufbahn dieses Lebens fand „ich mich in einen dunkeln Wald vertieft, denn ich „hatte mich vom rechten Wege verirret. Wie rauh, „wie dicht dieser wilde Wald gewesen, der in Gedan„ken noch meine Furcht erneuert, würde mir nicht we„niger traurig als schwer seyn, zu beschreiben; selbst

Nel mezzo del cammin di noſtra vita
Mi ritrovai per una ſelva oscura,
Che la diritta via era ſmarrita:
E quanto a dir qual' era, è coſa dura,
Queſta ſelva ſelvaggia, ed aſpra, e forte,
Che nel penſier rinnuova la paura;

Tanto

„die Empfindung des Todes würde mir kaum bitterer „seyn. Aber um das Glück zu beschreiben, das ich „in demselben fand, werde ich von andern Dingen re- „den, die ich darinnen entdeckte. Ich kann nicht wohl „sagen, wie ich dahin gekommen bin; so voll von „Schlaf war ich zu der Zeit, da ich mich vom wahren „Weg entfernte. Aber als ich an den Fuß eines „Berges kam, wo dieses Thal sich endigte, das mein „Herz mit Furcht gepeinigt hatte, hob ich die Augen „in die Höhe, und sah schon seine Schultern mit den „Strahlen des Planeten bekleidet, der uns allenthal- „ben den rechten Weg führet. Darauf stillte sich die „Furcht ein wenig, welche in dem innersten meines „Herzens die ganze Nacht hindurch gedauert, die ich „in

Tanto è amara, che poco è più morte.
Ma per trattar del ben ch' i' vi trovai,
Dirò dell' altre cose, ch' i' 'v' ho scorte.
I' non so ben ridir com' i' v' entrai,
Tant' era pien di sonno in su quel punto,
Che la verace via abbandonai.
Ma po' ch' i' fui appiè d' un colle giunto,
Là ove terminava quella valle,
Che m' avea di paura il cuor compunto,
Guarda' in alto, e vidi le sue spalle
Vestite già de' raggi del pianeta,
Che mena dritto altrui per ogni calle.
Allor fu la paura un poco queta,
Che nel lago del cuor m' era durata
La notte, ch' i' passai con tanta pieta.

„in so vieler Qual zugebracht hatte. *) Und wie der-
„jenige, der mit unterdrücktem Athem keichend aus
„dem Meere an das Ufer entschwommen, auf die ge-
„fährlichen Fluthen zurücksieht, und staunet; so kehrte
„meine Seele, die noch floh, sich zurück, den Weg
„zu übersehen, den noch nie Jemand lebend verlassen
„hat. Nachdem ich meinem müden Körper die nö-
„thige Ruhe gegeben, setzte ich meinen Weg auf die-
„sen wüsten Höhen kletternd fort, indem ich beständig
„auf den niedrigern Fuß mich stützte. Und auf ein-
„mal zeigte sich fast beym Anfang der Anhöhe ein leich-
„tes und schnelles Panther, das mit einem gefleckten

„Felle

*) E come quei, che non lena affannata
Uscito fuor del pelago alla riva,
Si volge all' acqua perigliosa, e guata:
Così l'animo mio, ch'ancor fuggiva,
Si volse 'ndietro a rimirar lo passo,
Che non lasciò giammai persona viva.
Poi ch' ebbi riposato 'l corpo lasso,
Ripresi via per la piaggia diserta,
Sì che 'l piè fermo sempre era 'l più basso.
Ed ecco quasi al comminciar dell' erta
Una lonza leggiera e presta molto,

Che

*) E come quei —— e guata. Das Gemählde, das in diesen drey Versen enthalten ist, bekommt durch den übereinstimmenden Klang der Worte eine ungemeine Stärke. In dem Verse e come quei etc. hören die Italiäner einen Menschen wirklich keichen.

„Felle bedeckt war. Dieses wich mir nicht vor dem „Gesichte, sondern versperrte mir so lange den Weg, „daß ich schon verschiedenemale mich umwandte, zu„rückzukehren. Es war noch die erste Stunde des „Morgens, und die Sonne erhub sich in Gesellschaft „jener Gestirne, welche sie damals begleiteten, als die „ewige Liebe alle diese Schönheiten zuerst hervorrief. „Das bunte Fell des Thieres, die Stunde des Tages „und die sanfte Jahrszeit neigten mein Herz zur Hoff„nung; doch nicht so sehr, daß mich der Anblick eines „Löwen nicht noch erschreckte, der mir erschien. Er „kam wider mich mit erhabnem Kopfe, und mit wü„tendem Hunger; die Luft, die ihn umgab, schien sich „vor ihm zu fürchten. Und ein Wolf, der bey seiner „Mager-

Che di pel maculato era coperta.
E non mi si partia dinanzi al volto:
Anzi 'mpediva tanto il mio cammino,
Ch' i' fui per ritornar più volte volto.
Temp' era dal principio del mattino,
E 'l sol montava 'n su con quelle stelle,
Ch' eran con lui, quando l'amor divino
Mosse da prima quelle cose belle;
Sì ch' a bene sperar m' era cagione
Di quella fera la gajetta pelle,
L'ora del tempo e la dolce stagione,
Ma non sì, che paura non mi desse
La vista, che m' apparve, d'un leone.
Questi parea, che contra me venesse
Con la test' alta, e con rabbiosa fame,
Sì che parea, che l'aer ne temesse.
Ed una lupa, che di tutte brame

Sembra-

„Magerkeit aller Begierden voll schien, und so vielen „ihr Leben mit Bitterkeit erfüllet hatte, ängstigte mich „so sehr durch die Furcht, die aus seinen Augen blickte, „daß ich schon die Hoffnung verlohr, die Höhe zu er„reichen. Wie derjenige, der voll Begierde, etwas „zu erlangen, den Augenblick siehet, der es ihm ent„reisset, in allen seinen Gedanken weinet und sich be„trübet, so ward mir bey diesem Thier ohne Frieden, „das mir entgegen kam, und mich, nach und nach, „wieder dahin trieb, wo die Sonne schweiget. Da „ich noch in die Tiefe hinabstürzte, zeigte sich meinen „Augen eine Person, deren Stimme durch langes „Stillschweigen geschwächt schien. So bald ich sie in „der weiten Wüste erblickte, rief ich aus: Erbarme „dich

Sembrava carca con la sua magrezza
E molte genti fè già viver grame.
Questa mi porse tanto di gravezza
Con la paura, ch'uscia di sua vista,
Ch'i' perde' la speranza dell' altezza.
E quale è quei, che volentieri acquista,
E giugne 'l tempo, che perder lo face,
Che' n tutti i suo' pensier piange e s' attrista:
Tal mi fece la bestia senza pace,
Che venendomi 'ncontro, a poco a poco
Mi ripingeva là dove 'l sol tace.
Mentre ch' i' rovinava in basso loco,
Dinanzi agli occhi mi si fu offerto,
Chi per lungo silenzio parea fioco.
Quando i' vidi costui nel gran diserto;

„dich meiner, wer du auch seyn magst, ein Schatten,
„oder ein würklicher Mensch.“ u. s. w.

Ich zweifle nicht, daß sie auch in dieser schwachen Uebersetzung die starken, mahlerischen Züge in den Bildern unsers Dichters, die glückliche Kühnheit seiner Figuren, überhaupt den Ausdruck unterscheiden werden, der den Poeten bezeichnet. Ich will Ihnen nicht weiter übersetzen, wie das Gespenst, das dem Dichter hier erscheinet, auf seine Frage antwortet, daß es der Geist Virgils sey, und daß seine Aeltern Lombarden gewesen, welches so viel ist, sagt Herr von Voltaire, als wenn Homer sich für einen Türken ausgäbe. Dante macht ihm ein sehr edles Compliment. *) „Bist du „der Virgil, sagt er ihm, du die Quelle, die einen so „reichen Strom der Beredsamkeit ergossen? O Licht „und Ehre aller Dichter! wirf einen günstigen Blick „auf denjenigen, der mit so anhaltendem Fleisse, und „mit so begierigem Verlangen deine Schriften gesuchet. „Du bist mein Lehrer, du bist mein Dichter, du bist al„lein derjenige, von dem ich die schöne Kunst genommen, „die mir so viel Ehre gemacht.“ — Unser Dichter bezeugt

Miserere di me, gridai a lui,
Qual che tu sii, od ombra, od uomo certo.

Canto I.

*) Or sè' tu quel Virgilio e quella fonte,
Che spande di parlar si largo fiume?
O degli altri Poëti onore e lume!
Vagliami 'l lungo studio, e 'l grande amore,
Che m' han fatto cercar lo tuo volume.
Tu se' lo mio maestro, e'l mio autore,
Tu se' solo colui, da cu'io tolsi
Lo bello stile, che m'ha fatto onore.

zeugt hier dem Virgil eine Dankbarkeit, die er ihm nicht schuldig war; denn er hat, in der That, nur gar zu wenig von ihm gelernet. Es scheint seltsam, daß derjenige, der den Virgil den regelmäßigen, den correcteſten Dichter so stark gelesen, ein so wildes, unregelmäßiges und ungleiches Gedicht habe hervorbringen können. Aber es ist vielleicht gewiß, daß man die wahren Verdienste der Alten nicht recht empfinden kann, wenn man sie nicht mit einem Geschmacke liest, der schon ziemlich gebildet ist. Man muß überzeugt seyn, und fühlen, daß die große Schönheit der Poesie allein in der richtigen und wahren Vorstellung der Natur besteht, außer daß die große Entfernung ihrer Sprache, Sitten, Gebräuche, Religion von den unsrigen einen Schleyer über ihre Schönheiten zieht, der schon eine geschickte Hand erfordert, ihn wegzuziehen.

C'est avoir profité que de savoir s'y plaire,

sagt Boileau vom Homer, und kann von allen guten Dichtern des Alterthums gesagt werden. Zur Entschuldigung des Dante könnte man anführen, daß sein Genie, welches ganz original war, ihn zur Nachahmung ungeschickt machte. Er hatte seine eigne Manier, die Sachen zu sehen, und sie auszudrücken. Seine Fehler kann man größtentheils auf die Rechnung seiner Zeit schreiben, aber seine großen Schönheiten hat er ohne Zweifel seinem Genie allein zu danken; er hat sie so wenig, als seine Ausschweifungen, im Virgil gefunden. Aber wir wollen wieder in die göttliche Comödie zurückkehren. Virgil sagt unserem Dichter, daß er einen andern Weg nehmen muß, wenn er den wilden Thieren entgehen will, die ihn so sehr geschreckt

hatten;

hatten; er schlägt ihm vor, eine Reise durch die Reiche der Ewigkeit mit ihm zu thun. Dante wird bey diesem Vorschlage zaghaft, und traut seinen Kräften nicht. Ich weiß wohl, sagt er ihm, daß Aeneas, noch sterblich, in diese ewigen Wohnungen gedrungen, aber dieses geschah den Päbsten zu gefallen, für welche Rom erbaut werden mußte, und dazu war es nothwendig, wie Sie wohl sehen, daß Aeneas das Reich der Todten durchwanderte. Auch Paulus kam nachgehends dahin; aber was hilft dieses unserm Dichter? Jo non Enea, jo non Paolo sono, ich bin weder Aeneas, sagt er, noch Paulus. Um ihm Muth machen, erzählt ihm Virgil, daß ein himmlisches Frauenzimmer, welches er nicht nennt, aus Erbarmen über seinen betrübten Zustand, von der Lucia, oder der erleuchtenden Gnade, Hülfe für ihn gesucht habe; daß auf diese Vorbitte Lucia seiner geliebten Beatrix, welche die göttliche Weisheit vorstellen soll, und die eben damals mit Rahel in Gesellschaft war, den Befehl gegeben, ihm Virgilen zur Hülfe zu senden. Aus diesem schönen Gespräche können sie wenigstens sehen, daß unser Dichter nicht auf dem halben Wege bleibt, wenn er ungereimt seyn will, so wenig als in seinen glücklichen Schwüngen, die wir ihn in der Folge werden nehmen sehen. Inzwischen geben ihm die Sachen, die Virgil ihm hier gesagt hat, den nöthigen Muth zu seiner Reise, welches er durch ein Gleichniß schildert, das in seiner Sprache mit einer ungemeinen Annehmlichkeit und Wahrheit ausgedrückt ist:

Quale i fioretti dal notturno gelo
Chinati e chiusi, poichè 'l Sol gl'imbianca,

Si drizzan tutti aperti in loro ſtelo.

„Wie die Blumen, die ein nächtlicher Froſt niederge-
„beugt und geſchloſſen, vor den Strahlen der Sonne,
„die ſie vergüldet, ſich ganz offen auf ihren Stengeln in
„die Höhe richten; ſo erhob ſich meine ermattete Tu-
„gend.“ Ohne alle Furcht folgt er nunmehr ſeinem Führer durch den tiefen, waldigten Weg, und kömmt bis an die Pforten der Hölle. Wir wollen ihn hier ſelbſt hören:

„Dies iſt der Weg in die Stadt des Traurens: dies
„iſt der Weg zu der ewigen Quaal: dies iſt der Weg
„zu dem verlohrnen Geſchlechte. Die Gerechtigkeit be-
„wog meinen erhabnen Schöpfer; mich vollendeten die
„göttliche Allmacht, die höchſte Weisheit, und die ur-
„ſprüngliche Liebe. Vor mir waren keine geſchaffnen
„Dinge, alles war ewig, und ich daure ewig. Laſſet
„alle Hoffnung zurück, o ihr, die ihr herein tretet.
„Dieſe Worte ſah ich mit ſchwarzer Farbe an die Höhe
„eines Thores geſchrieben. Ich ſagte zu meinem Füh-
„rer:

Per me ſi va nella città dolente:
Per me ſi va nell' eterno dolore:
Per me ſi va tra la perduta gente.
Giuſtizia moſſe 'l mio alto fattore,
Fecemi la divina poteſtate,
La ſomma ſapienzia, e 'l primo amore.
Dinanzi a me non fur coſe create,
Se non eterne, ed io eterno duro:
Lasciate ogni ſperanza, o voi, che' ntrate!
Queſte parole di colore oscuro
Vid' io ſcritte al ſommo d'una porta:

Perch'io

„rer: Der Sinn dieser Worte scheint mir hart. Er, „der meine Furcht sogleich merkte, versetzte mir: Hier „mußt du allen Argwohn verbannen, alle Zaghaftig„keit muß hier getödtet werden. Wir sind an den Ort „gekommen, von dem ich dir gesagt habe, wo du die „traurigen Geschlechter sehen wirst, die das Glück der „Vernunft verloren haben. Darauf reichte er seine „Hand der meinigen mit einem fröhlichen Gesichte, „welches mich wieder aufrichtete, und führte mich in „das Innere der geheimen Dinge. Hier tönten Seuf„zer, Klagen, und lautes Jammern durch die Luft, die „nie von Gestirnen erhellt wird, worüber ich anfangs „mich der Thränen nicht enthalten konnte. Verschied„ne Sprachen, schreckliche Reden, Worte des Schmer„zens, Töne des Zorns, laute hohle Stimmen, und

das

Perch'io, Maestro, il senso lor m' è duro.
Ed egli a me, come persona accorta,
Qui si convien lasciare ogni sospetto:
Ogni viltà convien, che quì sia morta.
Noi sem venuti al luogo, ov' i' t'ho detto,
Che tu vedrai le genti dolorose,
Ch' hanno perduto 'l ben dello 'ntelletto.
E poichè la sua mano alla mia pose
Con lieto volto, ond' i' mi confortai,
Mi mise dentro alle segrete cose.
Quivi sospiri, pianti ed alti guai
Risonavan per l' aer senza stelle,
Perch'io al cominciar ne lagrimai.
Diverse lingue, orribili favelle,
Parole di dolore, accenti d'ira,
Voci alte fioche, e suon di man con elle,

Facevano

„das Geräusch ringender Hände machten ein Getöse,
„welches sich durch diese ewige schwarze Luft im Kreise
„drehet, wie der Staub, den ein Wirbelwind erhebet.

Diese Stelle gehört unter diejenigen, die von allen Kennern unter den Italiänern vorzüglich bewundert werden. Sie glauben, daß die Dichtkunst keine stärkern Farben habe, das Schreckliche zu schildern, welches in den zusammengehäuften Bildern am Ende der Beschreibung herrschet, noch daß man dem Schrecklichen mehr Hoheit, mehr Feyerliches geben könne, als es in der Aufschrift an der Pforte hat, welche zu diesem Schauplatz ewiger Strafen führet. Bey dem Eingange finden sich die Seelen derjenigen, die in ihrem Leben nichts Böses, aber auch nichts Gutes gethan haben; sie sind mit dem Chore der gefallenen Engel vermengt, die bey Lucifers Aufruhr es weder mit ihm, noch mit Gott hielten, sondern neutral bleiben wollten;

Cacciarli i ciel per non esser men belli,
Ne lo profondo inferno gli riceve,
Ch' alcuna gloria i rei avrebber d' elli.

„Der Himmel verjagte sie, um sich nicht durch sie zu
„beflecken, und die tiefe Hölle nimmt sie nicht auf, weil
„ihre Gesellschaft den Schuldigen noch zu rühmlich seyn
„würde." Diese unthätigen Sünder werden zur Strafe von großen Mücken und Wespen ganz blutig gestochen; das Blut fließt, mit ihren Thränen vermischt, zu ihren

Facevano un tumulto, il qual s' aggira
Sempre'n quell' aria senza tempo tinta,
Come la rena, quando'l turbo spira.

Canto III.

ren Füssen hin, wo es von ekelhaften Würmern verzehrt wird.

Von hier kommen unsere Dichter an das Ufer des Acherons, an welches ihnen Charon, „mit grauen Haaren bedeckt, mit Augen gleich glühenden Kohlen, um „welche sich Räder von Flammen drehen“, entgegen kömmt. Nach einem kurzen Streite mit diesem Schiffer des fahlen Sumpfes, der den Dante, als einen lebenden Menschen, nicht übersetzen will,

—— —— la buja campagna
Tremò sì forte, che dello spavento
La mente di sudor ancor mi bagna.
La terra lagrimosa diede vento,
Che balenò una luce vermiglia,
Laqual mi vinse ciascun sentimento,
E caddi, come l'uom cui sonno piglia.

„Zitterte die finstere Gegend so heftig, daß das Schre„cken mein Gesicht noch mit Angstschweiß benetzet. „Das trauervolle Land riß von einander, und durch „die Spaltung blitzte ein röthliches Feuer, welches alle „meine Empfindungen besiegte, und ich fiel zu Boden, „wie ein Mensch, den der Schlaf überwältigt.“

Aus diesem Schlafe wird Dante durch einen schweren Donnerschlag aufgeweckt, und findet sich schon an der andern Seite des Höllenstroms und am Rande des Abgrundes. Er schildert ihn:

Oscura, profond'era, e nebulosa,
Tanto, che per ficcar lo viso al fondo,
I' non vi discernea veruna cosa.

„Dunkel, tief war er, und neblicht, so sehr, daß ob ich „gleich

„gleich meine Augen in die Tiefe heftete, ich dennoch „nichts darinnen unterschied.“

Diesen höllischen Abgrund theilt der Dichter in neun Kreise, welche stuffenweise in die Tiefe hinab gehen. Diese Kreise sind wieder in kleinere Kreise unterschieden; sie sind mit Mauern, mit Seen von Blut, von heissem Wasser, von kochendem Peche, mit Wäldern, mit brennendem Sande, mit Morästen versehen; und in verschiedenen Ausgaben des Gedichtes hat man nicht ermangelt, dem Leser eine Charte dieser Hölle vorzulegen, die der Dichter in dem Mittelpunkte der Erde angelegt hat. In dem ersten Kreise, in den er jetzt hinab steigt, findet er die Seelen derjenigen, die sonst zwar ohne Schuld, aber außer dem Schooße der katholischen Kirche gelebt haben. Diese befinden sich hier in einem mittlern Zustande zwischen der Traurigkeit und der Freude. Hier waren vordem die Seelen der Patriarchen, aber kurz nach Virgils Ankunft in der Hölle kam “ein Gewaltiger, mit den Zeichen des Sie„ges bekrönt“, der sie herauszog. Dante erblickt von fern ein Feuer, welches die Dunkelheit dieses Kreises erleuchtet; er hört eine Stimme, welche ausruft:

Onorate l'altissimo Poeta!
L'ombra sua torna ch'era dipartita.

„Verehrt den erhabensten Dichter! sein Geist kehrt zu„rück, der sich von uns entfernt hatte.“ Da er dem Feuer näher kömmt, sieht er Homern mit Horaz, Ovid und Lucan in Gesellschaft; „Homer geht als Vater „vor ihnen her, mit dem Degen in der Hand, oder „schwebt über ihnen, als ein Adler.“ Diese bringen

unsere Reisenden nach einem Schlosse, das in diesem Kreise liegt, welches siebenmal mit hohen Mauren umringt ist, und rings umher von einem schönen Flusse beströmt wird. In der Mitte ist eine Wiese mit grünem Schmelze bedeckt, und von einem hellen Lichte erleuchtet. Hier finden sie die Helden, und die Weisen des Alterthums,

Genti v'eran con occhi tardi e gravi,
Di grande autorità ne' lor sembianti,
Parlavan rado con voci soavi.

„Hier waren Personen mit langsamen und ernsthaften „Augen, voll großen Ansehens in ihren Geberden; sie „sprachen selten und mit lieblichen Stimmen." Da der Dichter seine Augen mehr in die Höhe richtet, erblickt er

—— il maestro di color, che sanno,
Seder tra filosofica famiglia

„den Aristoteles, den Meister derjenigen, die wissen, „unter seinem philosophischen Geschlechte sitzend." Virgil und Dante trennen sich von dieser schönen Gesellschaft, um in den zweyten Kreis hinab zu steigen, der weniger Raum, aber destomehr nagenden Schmerz enthält. Das erste, was sie in demselben sehen, ist Minos, der Richter der Hölle. Hier verfällt der Dichter auf eine seiner seltsamsten Grillen. Wenn Minos die Verbrechen der Schuldigen vernommen, so weiset er ihnen, nach dem Verhältnisse ihrer Uebelthaten, einen der neun Kreise zu ihrer Züchtigung an. Aber auf welche Art sollten Sie glauben, daß er dieses thut? So viele Kreise er einen Verdammten in die Hölle will hinabstürzen lassen, so viele male schlingt er seinen Schweif, der, wie Sie sehen, ziemlich lang seyn muß,

muß, sich um den Leib herum; denn Minos hat einen Schweif, und vermuthlich auch Hörner, wie ein katholischer Teufel. Diese Art, Urtheil zu sprechen, ist gewiß nicht in der Würde eines so großen Richters. Merken sie noch dabey an, daß, so oft es unserm Dichter begegnet, eine Thorheit vorzubringen, er sie gewiß allemal in der seltsamsten Sprache und in den härtesten Versen sagt, die man erdenken kann. Die Commentatoren, die alle die Geheimnisse ihrer Kunst über dieses Gedicht verschwendet haben, (und niemals hat sie ein Dichter in größerer Anzahl, noch unsinniger gehabt, als Dante) finden große Schönheiten in allen dergleichen Ausschweifungen, indem sie dieselben allegorisiren. So verstehen sie hier unter dem Minos das Gewissen, und dadurch begreift man auf einmal, warum er einen so langen Schweif hat, und warum er sich ihn um den Leib schlingt, wenn er die Sünder verdammet. Aber hören Sie, in welchem Tone unser Dichter fortfährt. Ich will den ganzen Rest dieses Gesanges übersetzen, der sehr große Schönheiten enthält. Nichts ist rührender, als die Geschichte der Herzoginn *) Francisca von Rimini, die durch die Hand ihres Gemahls, der ihre Liebe gegen seinen Bruder entdeckt hatte, mit diesem zusammen das Leben verlohr.

„O du,

*) Sie war die Tochter Guidons von Polenta, Herzogs von Ravenna, und war an Lanzellot von Malatesta, Herzogen von Rimini, einen sehr braven, aber sehr ungestalten Herrn, verheyrathet. Sein Bruder, Paul von Malatesta, fand den Zugang zu ihrem Herzen durch die Annehmlichkeit seiner Manieren, und durch die Schön-

heit

„O du, der du dich in den Aufenthalt der Mar-
„ter wageſt, ſagte mir Minos, ſo bald er mich erblickte,
„(indem er die Verrichtungen ſeines großen Amtes un-
„terbrach.) betrachte, wie du herein kömmſt, und wem
„du dich vertraueſt; laß dich nicht die Weite des Ein-
„ganges betrügen. Ihm verſetzte mein Führer: Wo-
„zu dienen dieſe Worte? Verhindere nicht ſeine vom
„Himmel verhängte Reiſe; ſie iſt der Wille desjeni-
„gen, bey dem Wollen und Vermögen unzertrennlich
„ſind. Verlange nichts weiter zu wiſſen. Hier er-
„heben ſich die Stimmen der Quaal vor meinen Ohren;
„jetzt bin ich dahin gekommen, wo mich Klagen von
„allen Seiten verwunden. Ich kam an einen Ort, der
„alles

O tu che vieni al doloroſo oſpizio,
Diſſe Minos a me, quando mi vide,
Lasciando l'atto di cotanto ufizio,
Guarda, com'entri, e di cui tu ti fide:
Non t' inganni l'ampiezza dell' entrare.
E 'l duca mio a lui: perchè pur gride?
Non impedir lo ſuo fatale andare:
Vuolſi così colà, dove ſi puote
Ciò che ſi vuole: e più non dimandare.
Ora incomincian le dolenti note
A farmiſi ſentire: or ſon venuto
Là dove molto pianto mi percuote.

I' venni

heit ſeiner Geſtalt. Er wurde in der Handlung des Ehe-
bruchs ſelbſt mit ihr zugleich von ſeinem Bruder er-
mordet.

„alles *) Lichtes beraubt ist; hier hört man ein Ge-
„brülle, gleich dem Brausen eines stürmenden Meeres,
„wenn es von uneinigen Winden bestritten wird. Mit
„Schnee und Regen beladen, führt der höllische Wir-
„belwind, der niemals rastet, die Geister im Raube da-
„hin; er dreht sie, er schlägt sie, er ängstigt sie von al-
„len Seiten. Wenn sie an den Rand des Abgrun-
„des kommen, alsdenn erheben sie das Geschrey, das
„Jammern, das Wehklagen, alsdenn lästern sie die
„Kraft des Allerhöchsten.

„Ich vernahm, daß zu dergleichen Martern
„die fleischlichen Sünder verdammt sind, welche die
Vernunft der sinnlichen Lust unterwerfen. Wie die

I' venni in luogo d' ogni luce *) muto,
Che mugghia, come fa mar per tempesta,
Se da contrari venti è combattuto.
La bufera infernal, che mai non resta,
Mena gli spirti con la sua rapina,
Voltando e percotendo gli molesta.
Quando giungon davanti alla ruina;
Quivi le strida, il compianto, e 'l lamento,
Bestemmian quivi la virtù divina.
Jntesi, ch'a così fatto tormento
Eran dannati i peccator carnali,
Che la ragion sommettono al talento.

E come

*) alles Lichtes beraubt —— d' ogni luce muto, von allem Lichte stumm, sagt der Dichter. Er liebt die Kühnheit der orientalischen Figuren, und dieser Ausdruck ist völlig in ihrem Geschmacke.

„Stahren zur Zeit der Kälte in breiten und vollen Zü-
„gen auf ihren Flügeln dahin getragen werden; so reißt
„dieser Wind die bösen Geister bald nach dieser, bald
„nach jener Seite in die Höhe und in die Tiefe. Keine
„Hoffnung einer geringern Quaal, geschweige denn ei-
„niger Ruhe, tröstet sie jemals. Und wie die Krani-
„che ihre Klaglieder anstimmen, wenn sie in langen
„Reihen durch die Luft ziehen, so sah ich hier Geister,
„vom Sturme vorbeygeführt, die laut über ihr Elend
„jammerten. Ich fragte deswegen meinen Lehrer:
„Wer sind diese Seelen, welche der schwarze Sturm so
„sehr züchtiget? Die erste von denen, sprach er hierauf,
„von welchen du Nachricht verlangst, war Beherr-
„scherinn vieler Völker von verschiedenen Sprachen.
„Dem Laster der Schwelgerey war sie so sehr ergeben,
„daß

E come gli ſtornei ne portan l'ali
Nel freddo tempo a ſchiera larga e piena,
Così quel fiato gli ſpiriti mali
Di qua, di là, di giù, di ſu gli mena:
Nulla ſperanza gli conforta mai
Non che di poſa, ma di minor pena.
E come i grù van cantando lor lai,
Facendo in aer di ſe lunga riga,
Così vid'io venir, traendo guai,
Ombre portate dalla detta briga.
Perch'io diſſi: Maeſtro, chi ſon quelle
Genti, che l'aer nero sì gaſtiga?
La prima di color, di cui novelle
Tu vuo' ſaper, mi diſſe quegli allotta,
Fu Imperatrice di molte favelle.
A vizio di luſſuria fu sì rotta,

Che

„daß in ihrem Gesetze Recht war, was ihr gefiel, um „die Schande zu vernichten, in die sie sich stürzte. „Sie ist Semiramis, die Nachfolgerinn des Ninus, „dessen Gemahlinn sie war. Sie besaß die Länder, die „jetzt der Sultan beherrscht. Die andere ist diejenige, „die vor Liebe wütend sich selbst das Leben nahm, und „die Treue brach, die sie der Asche des Sichäus schul- „dig war. Ihr folgt die wollüstige Cleopatra. Hier „sah ich Helenen, die Stifterinn so vieles Unglückes, „und den großen Achill, der zuletzt noch mit der Liebe „kämpfte. Ich sah den Paris, Tristan; und mehr „als tausend andere Geister zeigte mir mein Führer mit „dem Finger, und nannte sie bey ihren Namen, denen „allen die Liebe das Leben geraubt. Nachdem ich von so „vielen unglücklichen Schönen und Rittern der alten

Che libito fe' licito in sua legge,
Per torre il biasmo, in che era condotta,
Ell' è Semiramis, di cui si legge,
Che succedette a Nino, e fu sua sposa:
Tenne la terra, che 'l Soldan corregge.
L'altra è colei, che s'ancise amorosa,
E ruppe fede al cener di Sicheo:
Poi è Cleopatras lussuriosa.
Elena vidi, per cui tanto reo
Tempo si volse: e vidi 'l grande Achille,
Che con amore al fine combatteo.
Vidi Paris, Tristano; e più di mille
Ombre mostrommi, e nominolle a dito,
Ch' amor di nostra vita dipartille.
Poscia ch' i' ebbi il mio dottore udito
Nomar le donne antiche, e i cavalieri,

„Zeiten gehört hatte, bemächtigte sich das Mitleid mei-
„ner Seele, und ich stund wie verwirrt. Endlich fieng
„ich wieder an: O mein Führer! wie gern möcht ich mit
„jenen beyden sprechen, die vereinigt einander zur
„Seite gehn, und die der Sturm so leicht vor sich her
„treibet. Er sagte mir: beobachte, wenn sie uns nä-
„her seyn werden; alsdenn beschwöre sie bey der Liebe,
„die sie beherrschet, so werden sie zu dir kommen. So
„bald der Wind sie zu uns trieb, erhob ich die Stim-
„me: O beängstigte Seelen! rief ich, kommt hieher,
„mit uns zu reden, wenn eine höhere Gewalt es nicht
„verbietet. Wie wenn von der Stimme der Liebe ge-
„rufen, die zärtliche Taube mit ausgespannten Flügeln,
„die unverändert nach dem geliebten Neste gerich-
„tet sind, von ihrer Sehnsucht geführt durch die Luft
„dahin fliegt, so eilten diese Geister aus der Schaar der
„Dido

Pietà mi vinse, e fui quasi smarrito.
I' cominciai: Poeta, volentieri
Parlerei a que' duo, che'nsieme vanno,
E pajon sì al vento esser leggieri.
Ed egli a me: Vedrai, quando saranno
Più presso a noi: e tu allor gli prega
Per quell' amor ch'ei mena: e quei verranno.
Si tosto come 'l vento a noi gli piega,
Mossi la voce: O anime affannate,
Venite a noi parlar, s'altri no' l niega.
Quali colombe, dal disio chiamate,
Con l' ali aperte e ferme al dolce nido,
Volan per l' aer dal voler portate:
Cotali uscir della schiera, ov' è Dido,

A noi

„Dido uns durch den grausamen Sturm entgegen; so „mächtig war der liebreiche Zuruf gewesen. O leutse„liges, o gütiges Geschöpfe, das in diese finstern Woh„nungen gedrungen, uns zu besuchen, die wir vordem „eure Welt mit unserem Blute gefärbet! Wenn der „Beherscher aller Dinge unser Flehen erhörte, so wür„den wir zu ihm für deine Ruhe beten, da dich noch „unser verkehrtes Schicksal zum Mitleid bewegt. Sa„ge, was du zu hören, und mit uns zu reden wünschest: „wir werden hören und mit euch reden, so lange dieser „Sturm, wie jetzt noch schweiget. Das Land, in dem „ich bin gebohren worden, liegt an der Küste, wo der „Po mit den Strömen, die ihm folgen, sich in das Meer „ergiesset, und von seinem Laufe ruht. Die Liebe, wel„che die edelsten Herzen am ehesten entzündet, be„zwang

A noi venendo per l' aer maligno;
Si forte fu l' affettuoso grido.
O animal grazioso e benigno!
Che visitando vai per l' aer perso
Noi che tignemmo 'l mondo di sanguigno.
Se fosse amico il Re dell' universo,
Noi pregheremmo lui per la tua pace,
Poc' hai pietà del nostro mal perverso.
Di quel ch' udire, e che parlar ti piace:
Noi udiremo, e parleremo a vui,
Mentre che'l vento, come fa, si tace.
Siede la terra, dove nata fui,
Su la marina, dove 'l Po discende.
Per aver pace co' seguaci sui.
Amor, ch' al cor gentil ratto s' apprende,

Prese

„zwang meinen Gefährten durch den schönen Körper,
„der mir auf eine Art entrissen worden, die noch itzt
„meinen Unwillen erreget. Die Liebe die uns nie er-
„laubt, ungerührt geliebt zu werden, nahm mein Herz
„durch seinen Reiz so siegreich ein, daß sie noch, wie
„du siehst, mich nicht verläßt. Die Liebe führte uns
„zu gleichem Tode; aber der Strafort der Mörder er-
„wartet denjenigen, der uns das Leben geraubet. Dies
„war alles, was sie sagte. Von der Zeit an, da ich die
„unglücklichen Seelen hörte, schlug ich die Augen nie-
„der, und blieb in dieser Stellung, bis mein Führer zu
„mir sagte: Was denkst du? Ich rief aus, o Schmerz! *)
„welche reizende Vorstellungen, welche Wünsche führ-
„ten diese zu ihrem grausamen Ende? Ich wande mich
„darauf

Prese costui della bella persona,
Che mi fu tolta, e'l modo ancor m'offende.
Amor, ch'anull' amato amar perdona,
Mi prese del costui piacer sì forte,
Che, come vedi, ancor non m'abbandona.
Amor condusse noi ad una morte:
Caina attende, chi'n vita ci spense.
Queste parole da lor ci fur porte.
Da ch' io 'ntesi quell' anime offense,
Chinai 'l viso, e tanto 'l tenni basso,
Fin che 'l poeta mi disse: Che pense?
Quando risposi, cominciai: O lasso,
Quanti dolci pensier, quanto disio
Menò costoro al doloroso passo!
Po' mi rivolsi a loro, e parla' io;

E com-

*) Wie fein, und wie rührend ist diese Anmerkung.

„darauf zu ihnen und sagte: O Franciſca, deine Mar-
„tern zwingen mich, vor Mitleid und Wehmuth zu wei-
„nen. Aber sage mir, an welchen Merkmaalen und
„auf welche Art gab euch die Liebe zur Zeit eurer sanf-
„ten Seufzer die zweifelhaften Begierden zu erkennen?
„Sie versetzte: Keine Quaal ist größer, als in sei-
„nem Elende sich glücklicher Zeiten zu erinnern; *)
„dieſes weis dein Lehrer. Allein, wenn du so viel
„Verlangen hast, den ersten Ursprung unserer Liebe zu
„wissen, so vernimm, was Worte, mit Thränen un-
„terbrochen, dir werden erklären können. Wir lasen
„an einem Tage zum Zeitvertreib *) in Lanzelots Ge-
„schichte,

E comminciai: Francesca, i tuoi martiri
A lagrimar mi fanno tristo e pio.
Ma dimmi, al tempo de' dolci sospiri,
A che, e come concedette amore,
Che conosceste i dubbiosi desiri?
Ed ella a me: Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria, e ciò sa' l tuo dottore.
Ma s' a conoscer la prima radice
Del nostro amor tu hai cotanto affetto,
Farò, come colui, che piange e dice.
Noi leggiavamo un giorno, per diletto,
Di Lancilotto, come Amor lo strinse:

Soli

*) Man glaubt, daß hier nicht Virgil, sondern Boethius, ein anderer Lieblingsautor des Dante, gemeint werde, der die traurige Wahrheit gesagt hat: In omni adversitate fortunae infelicissimum genus infortunii est fuisse felicem. De cons. Phil. lib. II.

**) Im Roman der Ritter von der runden Tafel, der zur Zeit des Dante in großem Werthe war.

„schichte, wie ihn die Liebe bezwungen. Wir wa-
„ren allein, und ohne etwas Uebels zu argwöhnen. In
„der Empfindung über dasjenige, was wir lasen, be-
„gegneten unsere Blicke sich öfters einander, und un-
„sere Wangen veränderten die Farbe. Aber nur ein
„Augenblick war es, der uns überwand. Als wir la-
„sen, wie das erwünschte Lächeln der Schönen von ei-
„nem so großen Liebhaber geküßt wurde, so küßte die-
„ser, der niemals mehr von mir wird getrennt werden,
„ganz zitternd meine Lippen. Das Buch und sein Ver-
„fasser waren die Unterhändler unserer Liebe. *) Seit
„diesem Tage lasen wir nicht weiter darinnen. Indem
„der

Soli eravamo, e senza alcun sospetto.
Per più fiate gli occhi ci sospinse
Quella lettura, e scolorocci' l viso,
Ma solo un punto fu quel, che ci vinse.
Quando leggemmo il disiato riso
Esser baciato da cotanto amante;
Questi, che mai da me non fia diviso,
La bocca mi baciò tutto tremante:
Galeotto fu il libro, e chi lo scrisse:
Quel giorno più non vi leggemmo avante.

Mentre

*) Der Pater Aquin, der dieses Gedicht in schöne latei-
nische Verse gebracht hat, umschreibt diese Stelle sehr
glücklich:

Distulimus post haec fontes evolvere chartas,
Fontes? heu miseram! gravius nocuere remotae.

„der eine Geist dieses sagte, weinte der andere so hef-
„tig, daß mich vor Mitleid eine Ohnmacht überfiel, die
„dem Tode ähnlich war, und ich sank zu Boden, wie
„ein todter Körper niederfällt.„

Ich weiß nicht, ob sich der Affect des Originals in der Uebersetzung erhalten hat. Aber sie können wenigstens bemerken, wie meisterhaft der Dichter das Aergerliche einer Liebe, die sich der Blutschande näherte, aus dem Gesichte zu entfernen weiß; wie er sie als eine unvermuthete Wirkung eines gleichgültigen Zufalles von einer Seite zeigt, wo sie nur Mitleid erregen kann; wie geschickt er diejenigen Umstände wählet, die den Anfang und den Fortgang einer starken Leidenschaft vornehmlich bezeichnen. Er drückt sich endlich in seiner Sprache mit der naiven Kürze aus, mit der die Empfindung spricht. Man sieht nirgends Zierrathen, und überall die Sprache der Leidenschaft.

Von hier kommen wir in den dritten Kreis, wo die Unmäßigen bestraft werden. Sie stecken tief in den Morast versenkt. „Dicker Hagel, trübes Wasser „und Schnee stürzt durch die finstere Luft herab; die „Erde

Mentre che l' uno spirto questo disse,
L' altro piangeva sì, che di pietade
I' venni men, così com' io morisse.
E caddi, come corpo morto cade.

Canto V.

Grandine grossa, e acqua tinta e neve
Per l' aer tenebroso si riversa;

Pute

„Erde stinkt, die ihn empfängt. Cerberus, ein grau„sames und mannichfaches Ungeheuer, bellt hündisch „mit drey Schlünden auf das Volk, das hier im Sum„pfe steckt.„ Unter diesen findet Dante einen Florentiner, mit dem er sich in ein Gespräch über die Parteyen der Neri und der Bianchi einläßt.

Im vierten Kreise zeigt sich Pluto, der bey der Ankunft unserer Reisenden in eine griechisch-hebräische Exclamation ausbricht, Pape Satan, Pape Satan, aleppe! Virgil nennt ihn einen verfluchten Wolf, und räth ihm, sich innerlich mit seiner Wut zu verzehren. Er sagt ihm, daß sie auf Befehl des Himmels hieher kommen. Hierauf,

Quali dal vento le gonfiate vele
Caggiono avvolte, poi chè l'alber fiacca,
Tal cadde a terra la fiera crudele.

„wie die vom Winde aufgeblasenen Segel zusammen„gerollt niederfallen, wenn der Mast bricht; so fiel das „grausame Ungeheuer zu Boden.„ In diesem Kreise sind die Geizigen und die Verschwender, die zur Strafe, von entgegen gesetzten Seiten, einander schwere Lasten zuwälzen müssen. Virgil sagt unserem Dichter:

*) „Hier

Pute la terra, che questo riceve.
Cerbero fiera crudele, e diversa,
Con tre gole caninamente latra
Sovra la gente, che quivi è sommersa.

Canto VI.

*) „Hier kannst du, mein Sohn, die Eitelkeit der Gü-
„ter sehen, die dem Glücke anvertraut sind, um welche
„das menschliche Geschlecht in Aufruhr wider sich selbst
„ist. Alle das Gold, das unter dem Monde ist, oder
„das vordem diesen ermatteten Seelen zugehörte, wür-
„de nicht einer unter ihnen die Ruhe verschaffen kön-
„nen.„ Dante ist begierig zu wissen, was das Glück denn eigentlich sey, von dem Virgil ihm gesagt hat, und dieser versetzt ihm: „Derjenige, dessen Weis-
„heit alles übersteigt, schuf die Himmel, und gab je-
„dem den Geist, der ihn nach dem Maaße beweget,
„daß mit einer gleichen Vertheilung des Lichtes jeder
„dem andern seinen Glanz mittheilet. Auf gleiche
„Weise stellte er über die schimmernden Güter der
„Welt das Glück als ersten Gebieter, der zur gehöri-
„gen Zeit die eitlen Schätze von einem Volke zum an-
„dern,

*) Or puoi, figliuol, veder la corta buffa
De' ben, che son commessi alla fortuna,
Perchè l' umana gente si rabbuffa.
Che tutto l' oro, ch' è sotto la luna,
O che già fu di quest' anime stanche,
Non potrebbe farne posar una.

Canto VII.

Colui, lo cui saver tutto trascende,
Fece li cieli; e diè lor chi conduce,
Si ch' ogni parte ad ogni parte splende,
Distribuendo ugualmente la luce:
Similmente agli splendor mondani
Ordinò general ministra e duce,

„dern, und von einem Geschlechte zum andern, über die „Anschläge der menschlichen Vernunft erhaben, ver„setzte. Nach seinen Gerichten, welche, wie die „Schlange zwischen den Blumen, verborgen liegen, „herrschet itzt dieses Volk, indem ein anderes schmach„tet.„ u. s. w.

Im fünften Kreise ist der Styx, in welchem die Zornigen und die Trägen gepeiniget werden. Hier kömmt der Dichter in die Residenz der Hölle, wo die Ketzer in glühenden Särgen liegen. Die Furien, die auf der Mauer, in Gestalt hoher, spitziger Flammen, die Wache halten, verwehren unsern Reisenden den Eingang, bis ein Bothe des Himmels erscheint, der alle Geister der Hölle in die Flucht treibt. Das Gleichniß, durch welches seine Ankunft geschildert wird, ist sehr mahlerisch und sehr edel.

*) „Schon kam über die trüben Gewässer ein „schreckenvolles Geräusch herauf, welches die beyden „Ufer des stygischen Sumpfes erschütterte. Nicht „anders,

Che permutasse a tempo li ben vani
Di gente in gente, e d'uno in altro sangue,
Oltre la difension de' senni umani:
Perch' una gente impera e l'altra langue,
Seguendo lo giudicio di costei,
Ched è occulto, com' in erba l'angue.

Canto VII.

*) E già venia su per le torbid' onde
Un fracasso d'un suon pien di spavento,
Per cui tremavano amendue le sponde.

Non

„anders, als wenn ein wütender Wind, dessen Stärke „von entgegenstehenden Flammen verdoppelt wird, un„aufhaltsam in die Wälder stürzt. Er zersplittert die „Zweige, schlägt die Blätter ab, und führt sie mit sich „fort. Stolz läuft er im Staube voraus, und treibt „das Gewild und die Schäfer.„ Unter den Ketzern findet der Dichter zween Florentiner, die ihm Gelegenheit geben, seinen Unwillen wider seine Feinde auszulassen.

In den letzten drey Kreisen werden Gewaltsamkeit, Betrug und Wucher gestraft. Unter den Gewaltsamen sind die Selbstmörder, deren Seelen in rauhe knotigte Bäume eines dicken Waldes eingeschlossen sind. Das Laub dieser Bäume ist beständig fahl, ihre Früchte sind giftig, in ihren Zweigen nisten die Harpyen, unter ihnen hört man ein Geseufze, ohne daß man sieht, woher es kömmt. Dante reißt einen Zweig ab, und Blut fließt aus demselben; eine Stimme kömmt aus dem Stamme, die sich über diese Verletzung beklaget; sie sagt ihm, daß künftig noch der Körper jedes Selbstmörders an dem Baume werde aufgehangen werden, in dem sich seine Seele befindet. Unter die Gewaltsamen setzt der Dichter auch diejenigen, die er Gewaltsame wider die Natur nennt; eine schändliche und un-

Non altrimenti fatto, che d' un vento
Impetuoso per gli avversi ardori.
Che fier la selva senza alcun rattento:
Gli rami schianta, abbatte e porta i fiori:
Dinanzi polveroso va superbo,
E fa fuggir le fiere e gli pastori.

Canto IX.

natürliche Art von Sündern, unter denen sich der Sprachlehrer Priscian, und der berühmte Rechtsgelehrte Franz von Accorso befinden. Unter diesen sieht Dante auch seinen alten Lehrer Brunetto Latini, der ihm seine künftige Verbannung aus Florenz prophezeyt. „Wenn du deinem Gestirne folgest, sagt „er ihm, so kannst du den ruhmvollen Hafen nicht verfehlen; aber jenes undankbare, boshafte *) Volk, „das vor alten Zeiten von Fesole herabgekommen, und „noch die Natur des Berges und des Felsen an sich „hat, wird wegen deiner guten Handlungen dein Feind „werden. Dante antwortet hierauf: Ich begnüge „mich zu zeigen, daß ich zu jedem Glücke bereit bin, „wo nur mein Gewissen nicht mit mir hadert.„

Unter den Betrügern sind diejenigen, die sich des Lasters der Simonie schuldig gemacht haben. Zur Strafe stecken sie mit dem Kopfe unterwärts in den Felslö-

—— Se tu segui tua stella
Non puoi fallire a glorioso porto;
Ma quello 'ngrato popolo maligno,
Che discese di Fiesole ab antico
E tiene ancor del monte e del macigno,
Ti si farà per tuo ben far nimico.

Tanto vogl' io, che vi sia manifesto,
Pur che mia coscienza non mi garra,
Ch' alla fortuna, come vuol, son presto.

Canto XV.

*) Die Florentiner. Sie stammen von Fesole, einer Stadt, die auf den felsigten Gebürgen nach der Mittagsseite von Florenz lag, die aber heut zu Tage ein bloßes Dorf ist.

Felslöchern, die in diesem Kreise sind, so daß nichts als die Füße bis an die Knie hervorragen; die Fußsohlen werden ihnen beständig mit brennendem Feuer gesengt. Der erste von diesen Uebelthätern, den der Dichter entdeckt, ist der Pabst Nicolaus III. Er redet ihn an: „O wer du auch seyn magst, die du den „obern Theil unterwärts kehrest, traurige Seele, wie „ein Pfahl eingegraben, rede, wenn du kannst.„ Hierauf läßt er ihn boshafter Weise ein lustig Versehen begehen. Der Pabst stellt sich nämlich vor, daß Dante, der ihn angeredet, sein Nachfolger Bonifaz VIII. sey, der damals noch lebte. In dieser Einbildung antwortet er ihm: „Stehst du schon hier so fer„tig, stehst du schon hier, mein Bonifaz? — Bist du „schon so bald der Schätze satt, denen zu gefallen du „kein Bedenken trugst, die *) schöne Braut durch Be„trug zu entführen, und sie nachher zu schänden?„ Dante geräth in eine gewaltige Verwirrung über die-

O qual che se', che'l di su tien di sotto,
Anima trista, come pal commessa,
—— ——, se puoi fa motto.

—— Se' tu già costì ritto,
Se' tu gia costì ritto Bonifazio? ——
Se' tu si tosto di quell' aver sazio,
Per loqual non temesti torre a' nganno
La bella donna, e di poi farne strazio?

Deh! or dimmi, quanto teforo volle
Nostro Signore in prima da San Pietro,

Che

*) Die päbstliche Würde.

ses quid pro quo, bis ihm Virgil gebeut, daß er ihm hurtig sagen soll, er sey es nicht. Die Kühnheit unseres Dichters geht in der That sehr weit, einen noch lebensvollen und regierenden Pabst auf diese Art lächerlich zu machen; aber dieser Pabst war auch der Urheber alles seines Unglücks, und er begegnet ihm noch weit schlimmer in der Geschichte des Grafen von Montefeltro, die ich ihnen bald vorlegen werde. Nach dem also Dante den Pabst Nicolaus den dritten aus seinem Irrthum gesetzt, so hält er folgende Anrede an ihn: „Sage mir, ich bitte dich, welche Schätze ver„langte Christus vom heiligen Peter, da er ihm die „Schlüssel vertraute? Gewiß forderte er nichts anders „von ihm, als, folge mir nach. Auch Peter und die „andern verlangten weder Gold noch Silber vom Mat„thäus, da sie ihn in den Platz aufnahmen, den der „Verräther verlohren hatte. Deswegen bleib du nur „hier, denn du wirst mit Recht gezüchtigt, und be„wache dein übel erworbenes Geld, welches dich wi„der

Che poneſſe le chiavi in ſua balia?
Certo non chieſe, ſe non Viemmi dietro.
Ne Pier ne gli altri chieſero a Mattìa
Oro, o argento, quando fu ſortito
Nel luogo, che perdè l'anima ria.
Però ti ſta, che tu ſe' ben punito,
E guarda ben la mal tolta moneta,
Ch' eſſer ti fece contra Carlo ardito?

„der *) Carln so verwegen machte. Und hielte mich „nicht die Ehrfurcht für die höchsten Schlüssel zurück, „die du in dem fröhlichen Leben besaßest, so würde ich „weit härtere Worte gebrauchen: Denn euer Geiz setzt „die Welt in Trauern, unterdrückt die Rechtschaffnen, „und erhebt die Bösewichter. Von euch, ihr Hirten, „sprach der Evangelist, da er diejenige, die an den Was„sern sitzt, mit den Königen buhlen sah. — Ihr habt „euch einen Gott aus Gold und Silber gemacht; und „welcher Unterschied ist zwischen euch und andern Gö„tzendienern, als daß jene einen Hauptgötzen, ihr aber

„ihrer

E se non fosse, ch' ancor lo mi vieta
La reverenzia delle somme chiavi,
Che tu tenesti nella vita lieta,
I' userei parole ancor più gravi;
Che la vostra avarizia il mondo attrista,
Calcando i buoni e sollevando i pravi.
Di voi, Pastor, s' accorse'l Vangelista,
Quando colei, che siede sovra l' acque,
Puttaneggiar co' regi a lui fu vista: ——
Fatto v' avete Dio d' oro e d' argento:
E che altro è da voi all' idolatre,
Se non, ch' egli uno, e voi n' orate cento?

Ahi

*) Carl I König von Sicilien, wider den dieser Pabst sehr erbittert war, weil er ihm seine Tochter, die er für einen seiner Nepoten verlangt hatte, auf eine verächtliche Art weigerte. Aus Rachbegierde nährte der Pabst die Rebellion, die wider diesen König angesponnen wurde, und die im Jahre 1282, in der so bekannten und so schrecklichen sicilianischen Vesper, ausbrach.

„ihrer hundert anbetet? O Constantin, wie viel Unglück
„gebahr, nicht deine Bekehrung, sondern jene Mitgift,
„die der erste reiche Vater von dir empfieng!„

Das Geschlecht der Betrüger ist das zahlreichste in dieser Hölle, wie vermuthlich auch in der wahren. Zu ihnen gehören die Heuchler, die zur Strafe schwere bleyerne Kappen tragen müssen, die von aussen vergoldet sind; die falschen Propheten, denen der Kopf umgedreht ist, und die mit den Thränen, die sie beständig vergießen, einen Theil des Leibes beströmen, den der Dichter ganz gerade heraus nennet. In diese Classe setzt er auch die bösen Rathgeber großer Herren, unter denen der Graf Guido von Montefeltro erscheint, dessen Geschichte der Herr von Voltaire übersetzt hat, um eine Probe von der Poesie des Dante zu geben. In der Absicht, die er hatte, den Dichter von einer lächerlichen Seite zu zeigen, konnte er kein besser Stück wählen; denn es ist ganz comisch, und man kann es sogar, in der Sprache des Dichters, als ein Meisterstück des comischen Stils betrachten. Aber so wenig seine Uebersetzung, die mehr ein schönes Original ist, das Stück kennen lehrt, das er hat übersetzen wollen; so wenig kann dieses Stück, und das ganze Capitel des Herrn von Voltaire, über den Dante, einen Begriff von diesem Dichter geben. Er sagt, daß kein einziger Italiäner ihn mehr verstünde; daß auf ihren hohen Schulen besondere Lectorate gestiftet wären, ihn

Ahi Constantin, di quanto mal fu matre
Non la tua conversion, ma quella dote,
Che da te prese il primo ricco patre?

Canto XIX.

ihn zu erklären, von denen ich auf keiner Universität durch ganz Italien eine Spur habe finden können. Das erste aber wird allein durch die letzten Auflagen des Gedichtes widerlegt, die mit einem Commentar versehen sind, der alle die Dunkelheiten desselben vollkommen aufklärt, die entweder aus der alten Sprache des Dichters, oder aus Anspielungen auf besondere Begebenheiten, oder endlich aus den angebrachten Kunstwörtern der scholastischen Lehrer entstehen; denn diese sind alle die Dunkelheiten, die man darinnen findet. Der ungenannte Verfasser dieses Commentars, der zuerst im Jahre 1732 zu Lucca herausgekommen, unterscheidet sich sehr von den alten unsinnigen Auslegern dieses Dichters, von einem Vellutelo, Landino, Benvenuto von Imola, und einem Daniello. Seine Arbeit zeigt sehr viele Belesenheit, gesunde Critik und feine Satire, sowohl über die Ausschweifungen des Dichters, als die Rasereyen seiner abgöttischen Ausleger. Mit diesem Commentar, den man mit verschiedenen Anmerkungen des berühmten Marquis Maffei vermehrt hat, ist das Gedicht wieder in diesen letzten Jahren zu Verona sehr sauber in drey Octavbänden gedruckt worden.

Aber wir wollen auf den Grafen Guido zurückkommen. In der Einbildung, daß Dante nicht mehr in die obere Welt zurückkehren werde, wo er seine Schande offenbaren könnte, macht er ihm folgende vertrauliche Erzählung:

„Ich war anfangs Soldat, und vertauschte nach-
„her den Degen mit der Kutte des heiligen Franciscus,
„in der Einbildung, daß ich in dieser Tracht meine
„Sünden büßen würde. Dieses war in der That
„meine völlige Meynung, und alles wäre gut gegan-
„gen, wenn der *) Hohepriester nicht gewesen wäre,
„den die Strafe davor treffen möge, welcher mich wie-
„der in meine vorigen Laster zurückstürzte. Wie und
„warum dieses geschehen, sollst du itzt vernehmen. So
„lang ich in Fleisch und Knochen steckte, die mir meine
„Mutter gegeben hatte, war ich in allen meinen Wer-
„ken mehr ein Fuchs, als ein Löwe. Die schlauen
„Ränke, und die heimlichen Wege waren mir alle be-
„kannt, und ich wußte ihre Kunst so geschickt zu brau-
„chen, daß endlich der Ruf meiner Fähigkeit sich durch
„die Länder ausbreitete. Da ich an den Theil meines
„Lebens

I' fui uom d'arme, e poi fu' cordigliero,
Credendomi, sì cinto, fare ammenda:
E certo il creder mio veniva intero,
Se non foſſe'l gran Prete, a cui mal prenda,
Che mi rimiſe nelle prime colpe:
E come, e quare, voglio che m' intenda.
Mentre ch' io forma fui d'oſſa e di polpe,
Che la madre mi diè; l'opere mie
Non furon leonine, ma di volpe.
Gli accorgimenti, e le coperte vie
I' ſeppi tutte, e sì menai lor' arte,
Ch' al fine della terra il ſuono uſcie.
Quando mi vidi giunto in quella parte

Di

*) Der Pabſt Bonifaz VIII.

„Lebens kam, wo Jeder die Seegel niederlassen, und „die Taue zusammennehmen sollte, that mir dasjenige „leid, was mir vorher gefallen hatte. Ich bereute und „beichtete meine Sünden. Ach, ich armer Elender! „dieß wäre sehr gut gewesen. Aber der Fürst der neuen „Pharisäer hatte Krieg in der Nähe seines Laterans, „nicht mit Saracenen, nicht mit Juden; *) denn alle „seine Feinde waren Christen, und keiner hatte an der „Eroberung von **) Acri Theil gehabt, keiner hatte in „den Ländern des Sultans gehandelt. Dieser achtete „weder das Hoheprieſteramt und den heiligen Orden „bey

Di mia età, dove ciascun dovrebbe
Calar le vele, e raccoglier le sarte;
Ciò, che pria mi piaceva, allor m'increbbe,
E pentuto e confesso mi rendei,
Ahi miser lasso! e giovato sarebbe.
Lo principe de' nuovi Farisei
Avendo guerra presso a Laterano,
E non con Saracin, nè con Giudei;
Che ciascun suo nimico era Christiano,
E nessuno era stato a vincere Acri,
Nè mercatante in terra di Soldano:
Nè somuno uficio, nè ordini sacri

Guardò

*) Mit den Fürsten von Colonna, welche die Partey der Gibellinen hielten.

**) Acri oder Ptolemais, der einzige Ort, der nach dem Verluste des Königreiches zu Jerusalem noch in den Händen der Christen geblieben war, und den zuletzt die Türken durch eine Verrätherey abgefallner Christen in Hände bekamen.

„bey sich selbst, noch den Strick *), den ich trug, der „ehemals die Bäuche, die er umgürtete, magerer zu „machen pflegte; sondern wie vordem Constantin zu „**) Siratti beym heiligen Silvester Hülfe suchte, „von seinem Aussatze zu genesen, so wählte dieser mich „zu seinem Arzte, der sein Hochmuthsfieber heilen sollte. „Er verlangte meinen Rath, und ich schwieg still, weil „ich seine Reden für Reden eines Betrunkenen hielt. „Aber er fügte hinzu: lasse dein Herz nichts Uebles „besorgen; bis hieher spreche ich dich von aller Schuld „frey, wo du mir nur einen Weg zeigst, ***) Palä-
„strina

Guardò in se, ne in me quel capestro,
Che solea far li suoi cinti più macri.
Ma come Constantin chiese Silvestro
Dentro Siratti a guarir delle lebbre,
Così mi chiese questi per Maestro
A guarir della sua superba febbre:
Domandommi consiglio, ed io tacetti,
Perchè le sue parole parvero ebbre:
E poi mi disse: tuo cuor non sospetti:
Finor t'assolvo, e tu m'insegni fare,

Sì

*) Der Gürtel der Franciscaner.

**) Das alte Soracte, dessen Horaz erwähnt, oder Sant-Gresto, wie es heut zu Tage genennet wird, ein Gebürge zwischen Rom und Loretto, wo der Pabst Silvester in einer Höhle residirte.

***) Oder Präneste, wie es bey den Alten heißt, welches damals in den Händen derer vom Hause Colonna war.

„strina zu Boden zu werfen. Den Himmel kann ich „versperren und wieder aufschliessen, wie du wohl weißt: „dazu sind die zween Schlüssel, aus denen mein *) Vor„fahr sich so wenig machte. Diese wichtigen Bewe„gungsgründe trieben mich endlich zu reden, da ich „glaubte, daß das Schweigen die schlimmste Partey „für mich seyn würde. Ich sagte zu ihm: Heiliger „Vater, da du mich denn von der Sünde wieder wa„schen willst, in die ich itzo fallen soll; so wisse, mit „vielen Versprechen, und wenigem Vorsatze, sie zu hal„ten, wirst du auf deinem hohen Stuhle triumphiren. „Nachher, als ich starb, kam Franciscus nach meiner „Seele; aber einer der schwarzen Cherubinen sagte „ihm: Bring ihn nicht weg, thue mir kein Unrecht.

Er

Si come Peneſtrino in terra getti.
Lo ciel poſs' io ſerrare, e diſſerrare,
Come tu ſai: Però ſon duo le chiavi,
Che'l mio anteceſſor non ebbe care.
Allor mi pinſer gli argomenti gravi,
Là 've'l tacer mi fu avviſo il peggio,
E diſſi: Padre, da che tu mi lavi
Di quel peccato, ove mo cader deggio;
Lunga promeſſa con l' attender corto
Ti farà trionfar nell' alto ſeggio.
Francesco venne poi, com' i' fu' morto,
Per me: ma un de' neri Cherubini
Gli diſſe: Nol portar, non mi far torto.

Venir

*) Der heilige Cöleſtin, welcher der päbſtlichen Würde entſagte.

„Er muß zu meiner verdammten Schaar herab, weil er „den betrügerischen Rath gegeben hat. Von der Zeit „an habe ich ihm die Hand in den Haaren gehabt: „denn derjenige kann nicht absolviret werden, der seine „Sünden nicht bereuet; und etwas bereuen und zugleich „wollen, ist nicht möglich, denn der Widerspruch erlaubt „es nicht. O ich Elender! wie fuhr ich zusammen, „als er mich packte, und zu mir sagte: du dachtest wohl „nicht, daß ich die Logik verstünde. So bracht er mich „vor den Minos, und dieser schlung *) achtmal den „Schweif um seinen harten Rücken, und nachdem er „vor großem Zorn darein gebissen, sprach er: Dieser „gehört zu den Uebelthätern, die mit Feuer gepeinigt „werden.“

Aber wir wollen unsern Dichtern seine Cothurnen wieder nehmen lassen, auf denen er mit weit stärkerem Schritte gehet.

In

Venir se ne dee giù tra' miei meschini,
Perchè diede 'l consiglio frodolente,
Dal quale in qua stato gli sono a' crini:
Ch' assolver non si può chi non si pente:
Nè pentere e volere insieme puossi
Per la Contraddizion, che no'l consente.
O me dolente, come mi riscossi,
Quando mi prese, dicendomi: Forse
Tu non pensavi, ch'io Loico fossi.
A Minos mi portò: e quegli attorse
Otto volte la coda al dosso duro,
E, poichè per gran rabbia la si morse,
Disse: Questi è de' rei del foco furo.

Canto XXVII.

*) Man sehe S. 68.

In dem neunten Kreise findet er zween Sünder *) in einer abscheulichen Stellung. Der eine hat den Kopf des andern mit den Zähnen gefaßt, und frißt sein Gehirn heraus, „nicht anders, als wie man das Brodt in „großem Hunger verzehret.“ Dante verlangt, die Ursache dieser barbarischen Wut zu wissen, und hierauf folgt die Stelle, die ich hier übersetzen will. Ich überlasse Ihrer Empfindung das Urtheil darüber.

„Dieser

*) Diese waren der Graf Ugolino von Gherardesca, ein edler Pisaner, und der Erzbischof von Pisa, Ruggieri, aus dem Geschlechte der Ubaldini. Der Graf hatte sich mit dem Erzbischofe verbunden, den damaligen Oberherrn von Pisa zu verjagen. Das Vorhaben gelung ihnen; aber der Graf maßte sich darauf selbst der obersten Gewalt an, die der Erzbischof für sich gesucht hatte, der deswegen von der Zeit an ein unversöhnlicher Feind des Grafen wurde, sich insgeheim mit drey mächtigen pisanischen Familien, den Gualandi, Sismondi und Lanfranchi, die des Grafen Feinde waren, vereinigte, den größten Theil des Volks auf seine Seite brachte, und endlich den Grafen mit bewaffneter Hand, indem er das Kreuz vor sich hertragen ließ, in seinem Hause überfiel, ihn der Verrätherey beschuldigte, und mit seinen vier unmündigen Söhnen zusammen in Verhaft bringen ließ. Man steckte sie in einen Thurn, der auf dem Platze der Aeltesten zu Pisa stund, und weil man sie darinnen wollte Hungers sterben lassen, so warf man die Schlüssel des Thurns in den Arno, der durch Pisa fließet. Joh. Villani im VII. Buche seiner Geschichte im 120 und 127 Capitel.

„Dieser Sünder erhob den Mund von dem grau-
„samen Fraße, indem er ihn an den Haaren des Kopfes
„trocknete, den er zernagt hatte. Darauf fieng er an:
„du verlangst, daß ich den äußersten Schmerz erneure,
„der mein Herz itzo schon ängstiget, da ich nur daran
„denke, noch ehe ich davon rede. Aber können meine
„Worte zum Saamen werden, der dem Verräther, den
„ich nage, Schimpf hervorbringe, so sollst du mich zu
„gleicher Zeit reden und weinen sehen. Ich weis nicht,
„wer du bist, noch wie du hier herabgekommen; aber
„nach deiner Sprache scheinst du mir ein Florentiner zu
„seyn. Wisse denn, daß ich der Graf Ugolino, und
„dieser hier der Erzbischof Ruggieri gewesen. Itzt
„werde ich dir sagen, warum ich für ihn ein solcher
„Nachbar bin. Daß ich durch eine Würkung seiner
„bos-

La bocca sollevò dal fiero pasto
Quel peccator, forbendola a' capelli
Del capo, ch'egli avea diretro guasto:
Poi cominciò: tu vuoi ch'i' rinnovelli
Disperato dolor, che'l cuor mi preme
Già pur pensando, pria ch'i' ne favelli.
Ma se le mie parole esser den seme,
Che frutti infamia al traditor ch'i'rodo.
Parlare e lagrimar mi vedra' insieme.
I' non so, chi tu sie, nè per che modo
Venuto se' quaggiù: ma Fiorentino
Mi sembri veramente, quand i' t' odo.
Tu de' saper, ch' i' fu'l Conte Ugolino,
E questi l' Arcivescovo Ruggieri:
Or ti dirò, perch' i' son tal vicino.

„boshaften Anschläge, zu einer Zeit, da ich mich ihm „vertraute, gefangen genommen und ums Leben ge„bracht worden, ist nicht nöthig zu erwähnen. Aber „was du nicht gehört haben magst, wie grausam die „Art meines Todes gewesen, das sollst du vernehmen, „und sollst erkennen, ob er mich beleidigt hat. Eine „kleine Spalte in dem Kerker, der durch mich noch den „Namen des Hungerkerkers führt, hatte mir durch ihre „Oeffnung schon verschiedene Monden gezeiget, als ich „den unglücklichen Traum hatte, der den Schleyer der „Zukunft vor meinen Augen zerriß. Dieser erschien „mir auf einer Jagd, als Herr und Befehlshaber. Er „jagte einen Wolf mit seinen Jungen nach dem Ge„bürge *) zu, welches die Pisaner verhindert, Lucca zu „sehen.

Che per l'effetto de suo' ma' pensieri,
Fidandomi di lui, io fossi preso,
E poscia morto, dir non è mestieri.
Però quel, che non puoi avere inteso,
Cioè, come la morte mia fu cruda,
Udirai, e saprai, se m'ha offeso.
Breve pertugio dentro dalla muda,
La qual per me ha'l titol della fame,
E'n che conviene ancor, ch' altri si chiuda,
M' avea mostrato per lo suo forame
Più lune già, quand' i' feci'l mal sonno,
Che del futuro mi squarciò 'l velame.
Questi pareva a me maestro e donno,
Cacciando'l lupo e i lupicini al monte,
Perchè i Pisani veder Lucca non ponno.

Con

*) Der Berg St. Julian, der sich zwischen Lucca und Pisa erhebet.

„sehen. Mit magern, geringen Hunden stund vor ihm
„Gualandi, nebst Sismondi, und Lanfranchi. Nach
„einem kleinen Laufe schien mir der Wolf mit seinen
„Jungen schon ermattet. Schon schien es mir, daß
„ich ihnen von den spitzigen Zähnen der Hunde die Sei-
„ten zerfleischen sah. Als ich vor Anbruch des Tages
„erwachte, hörte ich meine Kinder, die mit mir im Ker-
„ker waren, im Schlafe weinen, und nach Brodt ru-
„fen. Du bist wohl grausam, wenn du dir vorstellest,
„was meinem Herzen ahnte, ohne dich zu betrüben;
„und weinst du nicht hierüber, worüber pflegst du zu
„weinen? Schon waren wir alle erwacht; die Stunde
„kam, in der uns die Speise pflegte gebracht zu wer-
„den; und jeder war wegen seines Traums in Furcht,
„als ich die untere Thür des schrecklichen Thurns ver-
„schließen

Con cagne magre, studiose, e conte,
Gualandi, con Sismondi, e con Lanfranchi
S'avea messi dinanzi dalla fronte.
In picciol corso mi pareano stanchi
Lo padre e i figli, e con l' acute scane
Mi parea lor veder fender li fianchi.
Quando fui desto innanzi la dimane,
Pianger sentì fra'l sonno i miei figliuoli,
Ch'eran con meco, e dimandar del pane.
Ben se' crudel, se tu già non ti duoli,
Pensando ciò, ch' al mio cuor s'annunziava;
E se non piangi, di che pianger suoli?
Già erám desti, e l' ora s' appressava,
Che 'l cibo ne soleva essere addotto,
E per suo sogno ciascun dubitava,
Ed io sentí chiavar l' uscio di sotto

All'

„schließen hörte. Ich sah darüber meinen Kindern
„ins Gesicht, ohne ein Wort zu reden. Ich weinte
„nicht, so sehr ward mein Herz versteinert. Sie wein-
„ten, und mein Anselmo sprach: Du siehst so starr,
„mein Vater: was fehlt dir? Dennoch vergoß ich keine
„Thräne, und antwortete nichts diesen ganzen Tag, noch
„die Nacht darauf, bis die Sonne zum zweytenmal
„hervor stieg. Als ein wenig Licht in den martervollen
„Kerker drang, und ich in vier abgehärmten Gesichtern
„mein eignes erblickte, nagte ich meine beyden Hände
„für Quaal: und sie, welche glaubten, daß der Hun-
„ger mich dazu trieb, stunden plötzlich auf und sagten:
„Ach Vater! der Schmerz wird weit geringer für uns
„seyn, wenn du uns verzehrest: du hast uns mit die-
„sem elenden Fleische bekleidet, nimm du es uns wieder.

All' orribile torre: ondi'o guardai
Nel viso a' miei figliuoi senza far motto:
I' non piangeva, sì dentro impietrai.
Piangevan elli; ed Anselmuccio mio
Disse: tu guardi sì, padre: che hai?
Però non lagrimai, ne rispos'io
Tutto quel giorno, nè la notte appresso,
Infin che l' altro sol nel mondo uscío.
Com' un poco di raggio si fu messo
Nel doloroso carcere, ed io scorsi
Per quattro visi il mio aspetto stesso;
Ambo le mani per dolor mi morsi:
E quei pensando, ch' i'l fessi per voglia
Di manicar, di subito levorsi,
E disser: Padre, assai ci fia men doglia,
Se tu mangi di noi: tu ne vestisti

„Ich blieb hierauf ruhig, um sie nicht noch mehr zu „ängstigen. Diesen und den folgenden Tag waren „wir alle sprachlos. Grausame Erde, warum ver„schlangst du uns nicht? Nachdem wir bis zum vierten „Tag gekommen waren, warf Gaddo sich ausgestreckt „vor meine Füsse hin, und rief aus: Ach mein Vater, „warum hilfst du mir nicht? Hier starb er. Und wie „du mich hier siehst, sah ich die übrigen drey, einen „nach dem andern, zwischen dem fünften und sechsten „Tage, vor mir hinfallen. Nachher, da ich, vor „Schwachheit schon blind, sie nicht mehr sehen konnte, „kroch ich noch auf sie zu und tastete nach ihren Leich„namen; ich rief sie noch drey Tage, nachdem sie ge„storben waren: und dann gab mir der Hunger den Tod, „den mir der Schmerz nicht hatte geben können.“

Der

Queste misere carni, e tu le spoglia.
Quetámi allor, per non fargli più tristi.
Quel dì e l'altro stemmo tutti muti;
Ahi dura terra, perchè non t'apristi?
Poscia chè fummo al quarto dì venuti,
Gaddo mi si gittò disteso a' piedi,
Dicendo, padre mio, che non m'ajuti?
Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid'io cascar li tre, ad uno ad uno,
Fra 'l quinto dì e 'l sesto: ond' i' mi diedi
Già cieco a brancolar sovra ciascuno,
E tre dì gli chiamai, poich' e' fur morti:
Poscia più che 'l dolor potè 'l digiuno.

Canto XXXIII.

Der Dichter bricht darauf in der Stärke seiner Empfindung in folgende Verwünschung wider die Pisaner, die Urheber dieser Grausamkeit, aus:

„O Pisa! Schande der Völker, die das schöne Land bewohnen, wo man unsre Sprache redet; da deine Nachbarn noch zögern, dich zu züchtigen, so erhebe sich *) „Capraja und Gorgona, und setze sich vor die Mündung des Arno, damit seine Fluthen auf dich zurücktreten, und jede lebende Seele in deinen Mauern ersäufen?“

Ich wollte Sie bey diesem vortrefflichen Stücke, welches ohne Zweifel in die Reihe der stärksten gehört, die man in irgend einem Dichter findet, bloß Ihrer Empfindung überlassen, die ohne Zweifel die beste Critik ist; aber ich kann mich nicht enthalten, diejenigen Schönheiten noch anzumerken, welche mich vornehmlich gerührt haben. In welchem hohen Grade sowohl Mitleid als Schrecken erregt wird, ist unnöthig, Ihnen zu sagen, und wäre vergebens, demjenigen zu erklären, der es nicht fühlet. Aber durch welche Mittel bringt der Dichter so große Würkungen hervor? Man findet keine beredten Beschreibungen des großen Unglücks,

Ahi Pisa, vituperio delle genti
Del bel paese là, dove' l sì suona;
Poichè i vicini a te punir son lenti,
Muovasi la Capraja e la Gorgona,
E faccian siepe ad Arno in su la foce,
Sì ch' egli annieghi in te ogni persona.

*) Zwo Inseln im tyrrhenischen Meere, nahe bey der Mündung des Arno.

des Schmerzens, der Verzweiflung, worinnen sich die Personen befinden, die er auf den Schauplatz bringt. Er läßt Affecten, die ihrer Natur nach stumm sind, oder, in einer Art von Verzuckung, nur kurze, unterbrochne Ausrufungen hervorbringen, sich nicht in schönen Tiraden, in rollenden Versen ausdrücken, er will die Natur nicht verschönern, oder übertreiben, um sie etwa, wie einige glauben, fühlbarer zu machen; sondern (und dieses ist ohne Zweifel besser) er will sie zeigen, wie sie ist. Die große Sorgfalt, welche unsere meisten neuern Dichter, und sonderlich die französischen, brauchen, der Natur Zierrathen zu leyhen, die sie nicht nöthig hat, ist nicht nur der falschen Delicatesse unserer Sitten, sondern vielleicht noch mehr der großen Schwierigkeit zuzuschreiben, diese wahre und richtige Natur, diesen schweren Mittelweg zwischen dem platten stumpfen, und dem gekünstelten zu finden. Wie glücklich hat ihn hier unser Dichter getroffen? Man betrachte folgende Züge: „Ich sah dabey meinen Kin„dern ins Gesicht, ohne ein Wort zu reden; ich weinte „nicht. — Sie weinten. — Die Frage des Kindes: „Du siehst so starr, mein Vater, was fehlt dir? — „Diesen und den folgenden Tag waren wir alle sprach„los.“ Die Ausrufung, die so am rechten Orte angebracht wird: „Grausame Erde, warum thatst du dich „nicht auf! —“ Wer denkt hiebey nicht unendlich mehr, als alles, was der Dichter hätte sagen können? Wer sieht, wer fühlt nicht den ganzen abscheulichen Zustand eines Vaters, der sich gezwungen sieht, ohne einige Hülfe, durch einen grausamen und langsamen Tod mit seinen Kindern umzukommen? Bemerken sie endlich,

lich, wie der Affect bis an das Ende beständig schwillt, und in eben dem Maaße steigt, nachdem der Zustand der leidenden Personen schrecklicher wird. Welch eine rührende Ahndung giebt nicht der Traum des Vaters, das Weinen des Kindes im Schlafe? Was muß er nicht fühlen, da er den Thurn versperren hört? da er sein Elend in den Gesichtern seiner Kinder liest? Durch welche Beredsamkeit hätte der Dichter sein Leiden stärker schildern können, als da er ihn die Hände sich vor Schmerz nagen läßt? Die Kinder, welche glauben, daß er es aus Hunger thut, die sich ihm selbst zur Speise anbieten; — das eine unter ihnen, welches in seiner äußersten Noth sich vor den Vater hinwirft, um Hülfe fleht, und stirbt; — der Vater endlich, der vor Schwachheit und Elend das Gesicht verliehrt, der seine todten Kinder betastet, da er sie nicht mehr sehen kann: — alle diese so ungekünstelten, so wahren Züge sind aus dem Innersten der Natur hervorgesucht, und machen die große Schönheit, das wahre Erhabne in den nachahmenden Künsten. Wenn man sie mit den rührenden Scenen im Homer, in den tragischen Dichtern der Griechen, im Shakespear vergleichet, so findet man eine große Aehnlichkeit in der Manier dieser Genies, die Affecten arbeiten zu lassen. Man sieht immer mehr, daß dieses die Vollkommenheit der Kunst ist.

In einer kleinen Sammlung sehr witziger kritischer Briefe, die vor kurzem in Italien herausgekommen sind, worinnen unser Dichter sehr hart beurtheilet wird, kann der Verfasser sich gleichwohl nicht enthalten, dieser Stelle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Er dichtet, daß Virgil in Gesellschaft der andern Dichter des Alterthums in den Elisäischen Feldern eine Musterung der italiänischen Dichter anstellt. Dante erscheint zuerst. Nachdem seine Fehler mit einer strengen Critik beleuchtet worden, so kommen sie auf diese Stelle. „Wir lasen die Geschichte des Ugolin mehr als „einmal, sagt Virgil; der eine weinte, dieser suchte sie „in eine Elegie zu bringen, jener wollte sie ins Griechi„sche, ein anderer ins Lateinische übersetzen; aber verge„bens. Jeder bekannte, daß ein so originales Stück, ein „Stück, das durch den Affect und durch den Ausdruck so „poetisch ist, keiner der schönsten Stellen in einer andern „Sprache wiche, und daß die italiänische eine so männ„liche Stärke hier zeigte, und in einem so rührenden „Tone seufzte, daß sie vielleicht fähig wäre, jeder an„dern den Vorzug streitig zu machen.

Wir haben nunmehr bald die Hölle mit unsrem Dichter durchgewandert. In diesem letzten Kreise sind noch die Undankbaren, die zu einer grimmigen Kälte verdammt sind. Sie stecken beständig in Eis vergraben; die Thränen, die sie vordem weinten, sind in ihren Augen gefroren, und haben eine Schale darüber gezogen, wodurch diejenigen, die sie noch immer gern vergießen wollten, auf ihr Herz zurückgetrieben werden, um die Quaal desselben zu vermehren. Unter diesen Sündern hat der Dichter dem Lucifer mit Recht seinen Platz gegeben. Das Bild, das er von ihm macht, ist ziemlich grotesk, und Milton hat ihn nachher auf eine ganz andere Art zu schildern gewußt. Aber die Begriffe, die man zu Miltons Zeit, und in seinem Vaterlande von der Religion hatte, waren auch eben so

sehr

sehr von denjenigen unterschieden, die Dante zu der seinigen haben konnte. Virgil ruft ihm auf einmal zu: „Hier ist der Gott der Hölle, hier ist der Ort, wo du „dich mit Muth bewaffnen mußt.“

Ecco Dite, —— ed ecco il loco
Ove convien, che di fortezza t' armi.

Unser Dichter geräth darüber in einen Zustand, den er selbst nicht beschreiben kann. „Ich starb nicht, sagt er, „und ich blieb auch nicht lebend.“

I' non morî, e non rimasi vivo.

Dieser Vers wird von den Italiänern sehr bewundert. Darauf fährt er fort: *)„Der Kaiser des martervol„len Reiches ragte mit der halben Brust aus dem Eise „hervor; nicht so groß ist der Unterschied zwischen mir „und einem Riesen, als er zwischen einem Riesen und „einem seiner Arme seyn würde. — Welch ein Wun„der schien es mir, da ich drey Gesichter an seinem „Kopfe sah! das eine vorwärts, und dieses war roth: „die andern beyden schlossen sich an dieses auf der Hälfte „jeder Schulter, und vereinigten sich an der Stelle des

*) Lo'mperador del doloroso regno
Da mezzo 'l petto uscía fuor della ghiaccia:
E più con un gigante i' mi convegno,
Che i giganti non fan con le fue braccia. ——
O quanto parve a me gran meraviglia,
Quando vidi tre facce alla fua testa?
L'una dinanzi, e quella era vermiglia:
L' altre eran due, che s'aggiungéno a questa
Souvr' esso' l mezzo di ciascuna spalla,
E si giungéno al luogo della cresta:

„Scheidels. Das rechte schien von einer Farbe zwi-
„schen der weißen und der gelben: das linke war denen
„ähnlich, die aus den Ländern kommen, welche der Nil
„beströmet. Unter jedem ragten zween große Flügel
„hervor, wie sie für einen solchen Vogel gehörten. Nie-
„mals habe ich Segel von solcher Größe gesehen. —
„Aus sechs Augen vergoß er Thränen, und von drey
„Bärten tropften diese mit blutigem Geifer vermischt
„herab: In jedem Munde zerriß er mit den Zähnen
„einen Sünder. —“ Zween von den Sündern, die auf diese Art gepeinigt werden, sind Brutus und Cassius. Virgil erinnert hier unsern Dichter, daß es Zeit zur Abreise ist. Sie finden ein Loch in einem Steine, welches ihnen einen Weg zum Fegfeuer eröffnet. Um dahin zu kommen, kletterten sie in einer seltsamen Stellung über den Lucifer, von seinem Kopf nach der Brust zu, weil sie hier Antipoden von den Bewohnern des Fegfeuers sind. Wir wollen also hier den Vorhang vor diese Hölle fallen lassen. Ich habe Sie nicht durch alle Scenen derselben geführt; aber ich hoffe, keine über-

E la destra parea tra bianca e gialla:
La sinistra a vedere era tal, quali
Vengon di là, ove'l Nilo s'avvalla.
Sotto ciascuna uscivan duo grand' ali,
Quanto si conveniva a tant' uccello:
Vele di mar non vid'io mai cotali. ——
Con sei occhi piangeva, e per tre menti
Gocciava'l pianto, e sanguinosa bava.
Da ogni bocca dirompea co' denti
Un peccatore. ——

Canto XXXIV.

übergangen zu haben, die entweder wegen ihrer Schönheit, oder wegen des Sonderbaren, oder wegen der Fehler selbst, die den Charakter des Dichters mehr bezeichnen konnten, einige Aufmerksamkeit verdiente.

Von den übrigen beyden Theilen des Gedichtes sollen Sie in meinem nächsten Briefe Nachricht bekommen.

Ueber das Fegfeuer des Dante.

Unser Dichter steigt aus dem finstern Reiche der Verdammten,

Bujo d'inferno, e di notte privata
D'ogni pianeta sotto pover cielo,

„aus der höllischen Dunkelheit, und der schwarzen „Nacht, die unter einem armen Himmel jedes Plane„ten beraubt ist," mit eben der Freude wieder hervor, mit welcher Milton das heilige Licht begrüsset, nachdem er dem stygischen Sumpfe entgangen. Er muntert seine Muse auf, ihren Gesang zu erheben.

Per correr miglior acqua, alza le vele
Omai la navicella del mio ingegno,
Che lascia dietro a fè mar sì crudele:
Ma qui la morta poesia risurga, ete.

„Bessere Fluthen zu durchlaufen, erhebet mein Schiff, „das ein so grausames Meer hinter sich läßt, nunmehr „seine Segel. Aber hier schwinge sich die erstorbene „Dichtkunst in die Höhe, u. s. w."

Ich will Sie nicht lange in der Erwartung lassen, damit Sie sich nicht etwa mit dem Dichter eine

vergebe-

vergebene Freude machen. In der That hätten wir lieber immer mit ihm in der Hölle bleiben mögen. Da beschrieb er uns noch schreckliche Gegenstände, die er so gut schildern konnte; er ließ Affecten reden, deren Sprache ihm so genau bekannt war, eine Sprache, die allen Menschen verständlich und interessant ist. Aber im Fegfeuer, und im Himmel sind keine Affecten mehr; der größte Theil der Personen, die er hier antrifft, sind verdrüßliche, dunkle Scholastiker, die ihre Distinctionen, ihre Kunstwörter mit einer barbarischen Gewalt in widerspänstige Verse hinein zwingen. Die übrigen sind Staatsleute, Prinzen und Könige, welche über die politischen Geschäffte der damaligen Zeit, meistentheils mit bittern Anzüglichkeiten wider die Päbste und die ganze Guelfische Partey, sprechen. Hiezu kommen noch, vornehmlich im Paradiese, einige mystische Erscheinungen, über deren Erklärung die Ausleger nie einig gewesen; und dieses zusammen macht den Stoff dieser beyden letzten Theile des Gedichtes. Ich will nicht sagen, daß keine Schönheiten mehr darin wären; ein Genie, wie unseres Dichters seines, kann sich nicht so lange verleugnen; man findet noch, von Zeit zu Zeit, kühne, starke, mahlerische Züge. In seinen Stücken scholastischer Gelehrsamkeit selbst glänzt zuweilen ein starker Gedanke, ein glücklicher Ausdruck, der das innere Wesen einer Sache fühlbar macht. Aber es sind kurze Blitze, die durch eine düstere Nacht schimmern, und sogleich wieder verschwinden. Man findet keine einzige schöne Stelle weder von der Stärke, noch von dem Umfange mehr, wie die vom Ugolin, von der Herzoginn von Rimini; Stellen, die den unwilligsten

Leser

Leser wieder mit dem Dichter aussöhnen können, wenn er ihn auch, ich weiß nicht durch wie viel Seiten von Unsinn erbittert hätte.

Das große Unglück unsers Dichters war, daß er die wahren Vorzüge der Kunst, und seine eignen Talente so wenig kannte. Er glaubte, seine Poesie zu erheben, und mehr Wunderbares hinein zu bringen, wenn er sie seine Gelehrsamkeit auskramen ließ. Zu seiner Entschuldigung könnte man sagen, daß seine Zeitverwandten eben so gedacht haben, bey denen ein Mann, der so viele Distinctionen und Kunstwörter, so viel Astronomie und gar Astrologie verstund, mehr als ein anderer Mensch, und eine Art von Zauberer war. Indessen müssen wir diesen gothischen Geschmack nothwendig verwünschen, der uns so viele Schönheiten von einem Genie geraubt hat, das zur Nachahmung der Natur gebohren war, und dem vielleicht unter allen seinen Nachfolgern bey den Italiänern keines gleich gewesen.

Ich werde Ihnen wieder den Plan des Fegfeuers sowohl, als des Paradieses entwerfen, und einige Stellen daraus zur Probe vorlegen, um Ihnen, so viel es mir möglich seyn wird, einen Begriff von dem Ganzen zu geben. Das Fegfeuer hat eine Art von Vorhof, wie die Hölle, wo der Dichter einen Greis antrifft, der über die ankommenden Seelen die Aufsicht hat, „so ehrwürdig in seinem Anblicke, daß es ein Vater seinem Sohne nicht mehr seyn kann.“ Aber welchen von den heiligen Vätern glauben Sie wohl in der Person dieses Greisen anzutreffen, nachdem wir so manchen würdigen

Pabst

Pabst eine so klägliche Rolle in der Hölle haben spielen gesehen? Es ist kein anderer als Cato, „der zu Utica „das Kleid zurück gelassen, welches, wie unser Dichter „versichert, am großen Tage sehr glänzend erscheinen „wird.“ Wundern Sie sich hierüber noch nicht; denn im Paradiese werden wir bald den Trojaner Riphäus, und den Kaiser Trajan finden. Vielleicht würden Sie selbst lieber den Trajan, als manchen Pabst, in dem Himmel dulden; aber bey einem katholischen Dichter, wie Dante war, ist dieses allemal wenigstens ein grober Fehler wider das Costume. Nachdem Virgil dem Cato die Geschichte ihrer Reise erzählt, und von ihm Unterricht bekommen, wie sie sich hier zu verhalten haben, nämlich, daß Dante sich waschen und mit einer Binse umgürten muß, so sehen sie ein Schiff mit neu ankommenden Seelen, auf welchem ein Engel Steuermann ist. Diese Seelen singen alle mit einer Stimme den Psalm in exitu Israël. Unter ihnen ist Casella, ein berühmter Tonkünstler, der die Oden unsers Dichters in Musik gesetzt hatte. Dante will ihn umarmen; „aber dreymal schlingt er die Hände „um ihn, und dreymal kehrt er mit den Händen auf „seine Brust zurück.“ Man sieht wohl, daß er das virgilianische ter conatur hat nachahmen wollen; aber er hat den Gegenstand nach seiner eignen Manier angesehen, und das Gemählde, das er davon macht, ist vielleicht noch ausdrückender, obgleich nicht so fein, als Virgils seines. Casella singt ihm eine seiner Oden so reizend vor, daß ihm die Lieblichkeit des Gesanges noch im Herzen tönet, „che la dolcezza ancor dentro mi suona.“ Sie stellen sich leicht vor, daß unserm

ferm Dichter die Zeit nicht lang wird, seine Verse so schön singen zu hören; aber Cato kömmt bald als ein Pädagoge, diese Lust zu stören, und sie aus einander zu treiben, damit sie ihre Reise beschleunigen.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß das Fegfeuer auf verschiedenen Anhöhen eines Berges liegt, die sich stuffenweise über einander erheben. Ich füge nur noch hinzu, daß dieses derselbe Berg ist, auf dem das Paradies für unsere ersten Aeltern angelegt war, über dessen eigentliche Lage viele große Gelehrte so eifrig gestritten haben, und welches hier noch auf dem Gipfel des Berges in seiner völligen Schönheit blühet, wenn wir unserem Dichter glauben dürfen. Der Berg selbst aber liegt auf der Hemisphäre, die der unsrigen entgegen gesetzt ist, und folglich in dem neuen Theile der Welt, der zur Zeit des Dante noch nicht entdeckt war. Seine Reise darauf fortzusetzen, fängt er mit Virgilen an zu klettern; aber sie finden den Berg noch steiler, als eine Linie, die von der Hälfte des Quadranten nach dem Mittelpunkte geht. Man sieht, wie er die Gelegenheit sucht, seine Meßkunst anzubringen. Aber dies ist hier nur eine Kleinigkeit, welche die ersten Anfänger wissen; er geht viel weiter, er läßt die Sonne fast niemals aufgehen, ohne ihren Stand, in Ansehung der andern Gestirne, aufs genaueste zu bestimmen, und dabey alle die Zirkel zu nennen, mit denen die alten Astronomen sowohl die Erde, als den Himmel überzogen haben; er spricht sogar von Antipoden, wie denn selbst die Bewohner seines Fegfeuers die unsrigen sind, und diese Ketzerey, welche Galilei nachher, sowohl als die verdammliche Lehre vom Umlaufe der Erde, so hart

büßen

büßen mußte, hat dieses Gedicht dennoch nicht in den Index gebracht.

Auf der untern Seite des Berges, und noch auſſer dem Bezirke des Fegfeuers, ſind die Seelen derjenigen, die aus Nachläßigkeit ihre Buße bis ans Ende verſchoben haben. Bey dieſen Seelen ſuchen unſere Reiſenden, von Zeit zu Zeit, Bericht, wenn ſie den Weg nicht finden können, der überaus uneben und verwirrt iſt. Da ſie einmal wieder in dieſer Verlegenheit ſind, zeigt Virgil dem Dante eine Seele, die von den andern abgeſondert ſteht, und ihre Blicke ſtarr auf die beyden Fremdlinge heftet. „O Lombardiſche „Seele, ruft unſer Dichter aus, (denn dieſe Seele iſt Sordello, ein berühmter Schriftſteller zu des Dante Zeiten, und, wie Virgil, ein Mantuaner,) „wie ſtolz „und unwillig ſtundeſt du da, wie ehrbar und langſam „in der Bewegung deiner Augen! Er ſagte uns nichts, „ſondern ließ uns vorübergehen, indem er nur auf uns „ſah, nach Art eines Löwen, wenn er ruhet.„ Virgil geht zu Sordello hin, um ſich nach dem Wege zu erkundigen. Dieſer will zuerſt wiſſen, wer ſie ſind, worauf ihm Virgil anfangs nur ſagt, daß er aus Mantua iſt. So bald Sordello dieſes hört, ſo umart er ſeinen Landsmann voll Zärtlichkeit und Freude, ohne ſonſt noch

—— —— O anima Lombarda,
Come ti ſtavi altera e disdegnoſa,
E nel muover degli occhi oneſta e tarda!
Ella non ci diceva alcuna coſa:
Ma lasciavane gir, ſolo guardando
A guiſa di leon, quando ſi poſa.

noch zu wissen, wer er ist. Hievon nimmt unser Dichter die Gelegenheit zu einer sehr edlen Digreßion, die ich Ihnen zum Theil hier vorlegen will.

„O sclavisches Italien, Wohnplatz der Qual, „Schiff ohne Steuermann in großen Stürmen, nicht „mehr Beherrscherinn der Provinzen, sondern eine „Cloake ihrer Unreinigkeiten! Dieser edle Geist war „so fertig, bloß wegen des angenehmen Namens sei„nes Vaterlandes, seinem Landsmanne hier Ehre zu „bezeugen; und die noch in dir wohnen, leben in be„ständiger Zwietracht, und diejenigen, die Ein Gra„ben und Eine Mauer einschließt, nagen einander. „Suche, unglückseliges Land, rings umher an deinen „Ufern, und sieh nachher in deinen Busen, ob irgend „ein Theil von dir des Friedens geniesset. — O du „Albert, Beherrscher der Deutschen, der du dies Land „verläs-

Ahi serva Italia, di dolore ostello,
Nave senza nocchiero, in gran tempesta,
Non donna di provincie, ma bordello!
Quell' anima gentil fu così presta,
Sol per lo dolce suon della sua terra,
Di fare al cittadin suo quivi festa;
Ed ora in te non stanno senza guerra
Li vivi tuoi, e l' un l' altro si rode
Di quei, ch' un muro e una fossa serra.
Cerca, misera, intorno dalle prode
Le tue marine, e poi ti guarda in seno,
S' alcuna parte in te di pace gode. ——
O Alberto Tedesco, ch' abbandoni

Costei,

„verläſſeſt, das unbezähmt und wild geworden, das ge-
„rechte Gericht des Himmels ſtürze auf *) dein Blut;
„und dieſes Gericht ſey neu und offenbar, damit dein
„Nachfolger davor erſchrecke; denn du, und dein Va-
„ter habt, aus Habſucht jenſeits der Gebürge zurück-
„gehalten, den Garten des Reichs zu einer Wüſte wer-
„den laſſen. Komm, ſorgloſer Mann, ſiehe die Mon-
„tecchi, und die Cappelletti, die Monaldi, und die
„Filippeſchi, jene ſchon in Trauren, dieſe voll Furcht
„und Argwohn. Komm, Grauſamer, komm, und
„betrachte die Unterdrückung deiner Anhänger, und
„heile ihre Wunden. Komm, dein Rom zu ſehen,
„welches verwittibt und einſam weinet, und Tag und
„Nacht

Coſtei, eh' è fatta indomita e ſelvaggia,
Giuſto giudicio dalle ſtelle caggia
Sovra 'l tuo ſangue, e ſia nuovo, e aperto,
Tal, che 'l tuo ſucceſſor temenza n' aggia.
Ch' avete tu, e' l tuo padre ſofferto,
Per cupidigia di coſtà diſtretti,
Che 'l giardin dello' mperio ſia diſerto.
Vieni a veder Montecchi, e Cappelletti,
Monaldi, e Filipeschi, uom ſenza cura,
Color già triſti, e coſtor con ſoſpetti.
Vien, crudel, vieni, e vedi l' oppreſſura
De' tuoi gentili, e cura lor magagne.
Vieni a veder là tua Roma che piagne,

Vedova,

*) Dante legt dieſen Fluch gleichſam in einem prophetiſchen Geiſte auf den Kaiſer Albert, denn er wurde von Johann, Herzog von Oeſterreich, einem Sohne ſeines leiblichen Bruders, im Jahre 1308. ermordet.

„Nacht ausruft: Mein Cäsar, warum bist du nicht „bey mir? Komm und siehe, wie die Völker sich lie„ben, und rührt dich kein Mitleid für uns, so erröthe „über dich selbst. Und du, o höchstes Wesen, das auf „der Erde den Tod für uns erlitten, sind deine gerech„ten Augen, wenn ich dich fragen darf, anders wohin „gewandt? Oder ist es ein höheres Gut, das unsere „schärfsten Blicke nicht erreichen, welches du in dem „Abgrunde deiner Rathschläge bereitest? Denn alle „Länder Italiens sind voll von Tyrannen, und jeder „Landmann, der sich zum Parteygänger aufwirft, wird „ein Marcell.„

Darauf wendet sich der Dichter an seine geliebte Vaterstadt, wider die er seinen Unwillen mit einer bit-

Vedova, sola, e dì e notte chiama,
Cesare mio, perchè non m' accompagne?
Vieni a veder la gente, quanto s' ama;
E se nulla di noi pietà ti muove,
A vergognar ti vien della tua fama.
E se lecito m' è, o sommo Giove,
Che fosti' n terra per noi crocifisso,
Son li giusti occhi tuoi rivolti altrove?
O è preparazion, che nell' abisso
Del tuo consiglio fai, per alcun bene
In tutto dall' accorger nostro scisso?
Che le terre d' Italia tutte piene
Son di Tiranni; e un Marcel diventa
Ogni villan, che parteggiando viene.

tern Ironie äussert. „Mein Florenz, sagt er, du „kannst mit diesen Betrachtungen wohl zufrieden sey, „die dich nicht treffen; Dank sey deinem Volke dafür, „das mit so großer Weisheit denket. Sey du itzt „fröhlich, denn du hast wohl Ursache dazu; du bist „reich, du bist in Friede, du bist voll Einsicht. Ob „ich die Wahrheit rede, das zeigt die Wirkung. Athen, „und Lacedämon, welche die alten Gesetze gestiftet, und „so gesittet waren, haben, mit dir verglichen, in der „Kunst zu leben nur kleine Winke gegeben: — Wie „oft hast du von der Zeit an, deren du dich erinnerst, „Gesetze, Münzen, Aemter und Sitten verändert, „und neue Obrigkeiten gesetzet? Wenn du deinen Zu„stand recht betrachtest, so wirst du dich dem Kranken „ähnlich sehen, der auf seinen Federn keine Ruhe fin„det,

Fiorenza mia, ben puoi esser contenta
Di questa digression, che non ti tocca,
Mercè del popol tuo, che sì argomenta. ——
Or ti fa lieta, che tu hai ben onde:
Tu ricca: tu con pace: tu con senno.
S'i' dico ver, l'effetto nol nasconde.
Atene, e Laeedemona, che fenno
L'antiche leggi, e furon sì civili,
Fecerò al viver bene un picciol cenno
Verso di te. —— —— —— ——
Quante volte del tempo, che rimembre,
Legge, moneta, e ufficio, e costume
Ha' tu mutato, e rinnovato membre?
E se ben ti ricorda, e vedi lume,
Vedrai te simigliante a quella' nferma,

Che

„det, und nur den einzigen Schutz für seine Schmerzen „noch hat, daß er sich umkehrt. „

Hierauf setzen die Dichter in Gesellschaft des Sordello ihre Reise fort. Durch einen gekrümmten, steilen Weg kommen sie auf eine sehr anmuthige Wiese, deren bunter Schmelz den Glanz und die Farben der schönsten Edelsteine übertrifft. „Und hier war die Na„tur nicht nur Mahlerinn gewesen, sondern sie hatte „auch aus tausend verschiedenen Gerüchen eine unbe„kannte, unbeschreibliche Lieblichkeit hervorgebracht.„ Diese schöne Wiese ist der Aufenthalt der Könige, die, in die Sorgen ihrer weltlichen Hoheit verwickelt, die Buße bis ans Ende verschoben haben. Unter ihnen ist Philipp der dritte, König von Frankreich, der sich über den Verlust eines Seetreffens wider eine arragonische Flotte zu Tode grämte. Er sitzt hier noch in einer traurigen Stellung, „und hat seiner Wange, seuf„zend, aus der flachen Hand ein Bett gemacht.„ Neben ihm ist Heinrich, König von Navarra, der Schwiegersohn, so wie jener der Vater der französischen Krankheit; so nennt der Dichter Philipp den Schönen, wider den er sehr erbittert ist, nicht nur weil Philipp das Haupt der guelfischen Partey seiner Zeit, sondern auch ein Bruder des Carls von Valois war, durch den Dante aus Florenz verbannt wurde. Auf dieser Wiese überfällt ihn der Abend, „die Stunde „kömmt heran, welche den neuen Reisenden mit Sehn-

Che non può trovar posa in su le piume,
Ma con dar volta suo dolore scherma,

Purg. Canto VI.

„sucht spornet, wenn er von fern die Glocke hört, wel-
„che den sterbenden Tag zu beklagen scheint.„

Che lo nuovo peregrin d'amore
Punge, se ode squilla da lontano,
Che paja'l giorno pianger, che si muore.

Doch macht er noch neue Bekanntschaften; er findet einen Nino aus dem Hause der Visconti, der die Unbeständigkeit der weiblichen Liebe tadelt, und einen Conrad Malespina, der ihm seine Verbannung prophezeyt.

Gegen den Anbruch der Morgenröthe, „zu der „Zeit, da unsere Seele, am meisten von dem Fleische „getrennet, und am wenigsten von den Sorgen gefes-„selt, in ihren Gesichten fast göttlich ist,„ schläft er ein, und sieht im Traume einen Adler mit goldnen Federn und ausgebreiteten Flügeln, der wie ein Blitz auf ihn herabstürzt, und ihn wieder mit sich in die Höhe bis in die Region des Feuers reißt. Die eingebildete Hitze brennt ihn so sehr, daß er darüber erwacht, und ganz erschrocken auffährt. Virgil heißt ihn sicher seyn, und sagt ihm: „Du bist itzt bey dem Fegfeuer angelangt; „du siehest hier diese Anhöhe, die es rings umher ein-„schließt, und dort, wo sie sich zu trennen scheint, ist „der Eingang. Noch ehe die Morgenröthe den Tag „ankündigte, da deine Seele auf den Blumen schlief, „mit welchen jenes Thal geschmückt ist, kam ein Frauen-„zimmer und sagte: Ich bin Lucia, laßt mich diesen „nehmen, der hier schläft. Sordello blieb zurück, sie „nahm dich, und da der Tag sich erhellte, setzte sie dich „hieher.„ Dante ist also nunmehr an der Pforte des

Fegfeuers,

Fegfeuers, zu der man auf drey schönen marmornen Stufen aufsteigt. „Die erste ist weiß und spiegelglatt, „die letzte von Porphyr, und so roth, wie das Blut, „das aus der Ader spritzt.„ Die Schwelle des Thors ist von Diamant. Auf dieser sitzt der Engel, der hier das Amt des Thürhüters verwaltet, und ein flammendes Schwerdt in der Rechten hält, so blendend, daß Dante oft den Blick vergebens darauf wirft. Er kniet, als ein guter Katholik, vor dem Engel nieder, schlägt sich dreymal an die Brust, und bittet um Erbarmen; worauf ihm der Engel mit der Spitze seines Schwerdtes sieben P in die Stirne gräbt, und ihm befiehlt, diese Wunden im Fegfeuer zu heilen. Sie sehen wohl, daß die sieben P die sieben Todsünden bedeuten. Der Engel warnet ihn zugleich, nicht mehr zurückzusehen, wenn er hinein tritt; denn diejenigen müssen wieder heraus, die sich umsehen. Die Angel rauschen, indem sich die Thür eröffnet, und mit diesem Geräusche, welches der Musik einer Orgel ähnlich ist, vereinigt sich der Gesang eines Te Deum, welches der Dichter bey seinem Eintritte anstimmen hört.

Er kömmt sogleich auf die erste Anhöhe des Fegfeuers, auf welcher die Hochmüthigen von ihrem Laster gereiniget werden. Sie ist ringsumher mit einem Rande von weissem Marmor eingefaßt, auf welchem verschiedne Beyspiele der Demuth und des Hochmuths in einer Sculptur vorgestellt sind, „die nicht nur einen „Polyklet, sondern die Natur selbst beschämen könnte. „Der Engel, der zu uns herab mit der Verheissung des „so viele Jahre beweinten Friedens kam, welcher den „lange verschloßnen Himmel wieder eröffnete, stund vor

„unſern Augen in einer ſanftmüthigen Stellung, mit „ſolcher Wahrheit geſchildert, daß er nicht mehr ein „Bild ſchien, welches ſchweiget; man würde geſchwo„ren haben, daß er ſagte: Sey gegrüßet.„ Nachher ſieht man den feyerlichen Einzug der Stiftshütte zu Jeruſalem. Vor ihr her gehen ſieben Chöre Sänger, welche zween Sinne des Dichters in Streit ſetzen, indem der eine ſagt, ſie ſingen, der andere, ſie ſingen nicht. Neben dieſen heiligen Geſchichten ſieht man eine Wittwe, in Schmerz und Thränen vorgeſtellt, di lagrime atteggiata, e di dolore, welche dem Kaiſer Trajan, der eben zu Felde ziehen will, in den Zügel des Pferdes fällt. „Rings um ihn her ſteht ein „zuſammengedrängter Haufe von Rittern, und über ih„nen ſcheinen die goldnen Adler in den Wind zu flat„tern. Die Elende ſchien zu ſagen: Herr, ſchaffe mir „Rache für meinen ermordeten Sohn, und er ihr zu „antworten: Warte nunmehr, bis ich zurückkomme. „Sie verſetzt als eine Perſon, bey welcher der „Schmerz

D' intorno a lui parea calcato e pieno
Di cavalieri, e l' aguglie nell' oro
Sovr' eſſo in viſta al vento ſi moviéno.
La miſerella infra tutti coſtoro
Parea dicer: Signor, fammi vendetta
Del mio figliuol ch' è morto, ond' io m' accoro,
Ed egli a lei riſpondere: Ora aſpetta
Tanto ch' i' torni; ed ella: Signor mio,
Come perſona, in cui dolor s' affretta,

„Schmerz keinen Aufschub duldet: Aber wenn du nicht „zurückkehrst? und er: so wird mein Nachfolger dich „rächen. Sie sagt ihm: wird ein anderer deine Pflicht „erfüllen, wenn du sie vergissest? Hierauf versetzt er: „Sey getrost, denn meine Pflicht muß erfüllt werden, „ehe ich noch aufbreche; Die Gerechtigkeit fordert es, „und das Mitleid hält mich bey dir. — Derjenige, „dem niemals etwas neu gewesen, hatte dieses sichtbare „Reden, neu für uns, weil es sich auf der Erde nicht „findet, hervorgebracht.„ Unter den Bildern der Hochmüthigen sieht man den „Stolzen, der edler als „irgend ein ander Geschöpf geschaffen, flammend wie „ein Blitz, vom Himmel herabstürzte.„

Nach diesen Bildern betrachtet der Dichter die Bewohner dieser Anhöhe, die ihm anfangs keine menschliche Gestalten scheinen, so tief sind sie von schweren Lasten zur Erde gebeugt. Diese sind diejenigen, die in ihrem Leben so stolz gewesen. „O hochmüthige, elende „Christen, ruft er aus, entdeckt ihr nicht, daß wir nur „Würmer sind, gebohren, den englischen Schmetter-

Se tu non torni? ed ei: Chi fia, dov'io,
La ti farà; ed ella: L'altrui bene
A te che fia, se'l tuo metti in obblio?
Ond' elli: Or ti conforta, che conviene,
Ch' i' solva il mio dovere, anzi ch' i' muova;
Giustizia vuole, e pietà mi ritiene. ——
Colui, che mai non vide cosa nuova,
Produsse esto visibile parlare
Novello a noi, perchè qui non si truova,

Canto X.

„ling hervorzubringen, welcher der höchsten Gerechtig-
„keit ohne Schirm entgegen fliegt? „

Non v' accorgete voi, che noi siam vermi,
Nati a formar l' angelica farfalla,
Che vola alla giustizia senza schermi?

Hierauf folgen wieder Gespräche mit den Personen, die sich hier befinden, bey denen ich nicht gar oft mehr Ursache haben werde, mich aufzuhalten. Einen Oderisi wollen wir hier nur bemerken, einen Miniaturmahler, der dem Dante aufrichtig gesteht, daß die Gemählde seines Schülers, des Franco von Bologna, „mehr
„lachen, als die seinigen,

—— —— più rìdon le carte,
Che pennelleggia Franco Bolognese.

„Da ich noch lebte, fügt er hinzu, würde ich nicht so
„leicht gelobt haben, wegen der großen Begierde, an-
„dere zu übertreffen, auf die mein Herz geheftet war.
„— — Cimabue glaubte das Feld in der Mahlerey
„zu behaupten; und itzt ist Giotto in solchem Rufe,
„daß er den Ruhm des ersten verdunkelt. So hat der
„eine *) Guido dem andern den Ruhm der Sprache
„geraubt, und vielleicht ist derjenige gebohren, der sie
„beyde von ihrem Platze verdrängen wird.„ Dies ist ein Compliment, welches der Dichter sich selbst macht. „Der Ruf der Welt, fährt er fort, ist nichts
„als der Hauch eines Windes, der bald von dieser,
„bald

*) Guido Cavalcanti dem Guido Guinizelli. Man sehe S. 18.

„bald von jener Seite kömmt, und seinen Namen mit „dem Orte verändert, von dem er wehet.“

Non è 'l mondan romore altro ch'un fiato
Di vento, ch' or vien quinci, e or vien quindi,
E muta nome, perchè muta lato.

Nachdem unsere beyden Dichter diese Anhöhe ganz durchgewandert, so erscheint ihnen ein Engel, „weiß gekleidet, und in seinem Angesichte gleich dem „Morgenstern, der mit zitterndem Lichte glänzet.“ Er schlägt den Dante mit seinen Flügeln auf die Stirn, worauf eines von den sieben P verschwindet, und der Dichter so leicht wird, daß er nunmehr ohne Mühe den Berg hinansteigt. Beym Aufsteigen auf die zweyte Anhöhe hört er singen: Beati pauperes spiritu. „O „wie verschieden, ruft er aus, sind diese Wege von den „Wegen der Hölle! Hier giengen wir unter Gesängen, „und dort unten unter wildem Wehklagen.

Diese zweyte Anhöhe ist für die Neidischen. Sie sind in härne Hemde gekleidet, und die Augen sind ihnen mit einem eisernen Drate zusammengeheftet; diese Beraubung des Gesichts zwingt sie, sich, vom ersten bis zum letzten, einer auf den andern zu stützen, um nicht zu fallen. Unserem Dichter schlägt das Gewissen, da er diese Elenden sieht; doch nicht sehr stark, sagt er; weit übler war ihm unten bey den Hochmüthigen zu Muthe. Hier kommen wieder weitläuftige Gespräche, die wir überschlagen wollen.

Ein Engel bringt ihn auf die dritte Anhöhe, den Aufenthalt der Zornigen. Ein Psalm wird wieder angestimmt, und dieses geschieht ferner noch durch das Fegfeuer, und durch das ganze Paradies, bey allen Gelegenhei-

legenheiten. Virgil giebt ihm hier eine Lection von der heiligen Liebe. Ich will Ihnen dieselbe, als ein Stück der Philosophie des Dichters vorlegen, das keines von den schlechtesten ist.

„Weil eure Begierden, sagt ihm Virgil, sich auf „Dinge heften, die durch die Gesellschaft anderer ge„mindert werden, erreget der Neid so häufige Seufzer. „Aber wenn die Liebe der obern Sphäre euer Verlan„gen erhübe, so würde keine solche Furcht mehr in eu„ern Herzen wohnen; denn jemehr man dort oben un„ser nennt, destomehr Glück besitzt ein jeder, destomehr „brennt er von Liebe. — Jenes unendliche, unaus„sprechliche Gut, welches den Himmel erfüllet, würkt „auf die Liebe, wie die Strahlen der Sonne auf einen „durchsichtigen Körper. So viel Glück theilt es mit, „als die Liebe findet, so daß, jemehr diese sich ausbrei„tet, destomehr über ihr den Einfluß des höchsten Gu„tes

„tes

Perchè s' appuntano ì vostri desiri,
Dove per compagnia parte si scema,
Invidia muove il mantaco a' sospiri.
Ma se l' amor della spera suprema
Torcesse'n suso' l desiderio vostro,
Non vi sarebbe al petto quella tema:
Che per quanto si dice più lì nostro,
Tanto possiede più di ben ciascuno,
E più di caritate arde'n quel chiostro. —
Quello' nfinito, ed ineffabil bene,
Che lassù è, così corre ad amore,
Com' a lucido corpo raggio viene.
Tanto si da, quanto trova d' ardore;

Si

„tes wächst. Und je mehrere an diesem Glücke Theil „haben, desto mehr finden sie Gründe zu lieben, desto mehr lieben sie, und wie Spiegel unter „sich, theilt einer dem andern seine Flammen mit.“ Hierauf fällt der Dichter in eine ecstatische Vision, und sieht eine Menge Volks in einem Tempel versammlet, und eine Frau an der Schwelle, die in der sanften Geberde einer Mutter sagt: „Mein Sohn, warum hast du „so gegen uns gethan?“ Nach seiner Gewohnheit, beständig das Heilige mit dem Profanen zu vermengen, sieht er hierauf den Pisistratus mit seiner Gemahlinn, und nachher wieder „Leute, in Flammen des Zorns „entbrannt, die einen Jüngling mit Steinen tödten, „und mächtig einander zurufen, martere, martere. „Und ihn sah ich unter dem Tode, der schon auf ihn „drückte, sich gegen die Erde beugen, aber seine Augen „waren beständig gegen den Himmel gewandt. Er betete „in einem so großen Kampfe zum höchsten Vater, daß „er

Sì che quantunque carità si stende,
Cresce sovr' essa l' eterno valore.
E quanta gente più lassù s'intende,
Più v'è da bene amare, e più vi s'ama,
E come specchio l' uno all'altro rende.

Canto XV.

Poi vidi genti, accese in fuoco d'ira,
Con pietre un giovinetto ancider, forte
Gridando a se pur: Martira, martira.
E lui vedea chinarsi per la morte,
Che l' aggravava già, inver la terra,
Ma degli occhi facea sempre al Ciel porte;
Orando all' alto sire in tanta guerra,

Che

„er seinen Verfolgern vergeben möchte, mit dem An„blicke, der das Mitleid erzwinget.“ Diese Erscheinung hat unser Dichter nicht im Schlafe gehabt, sondern er ist dabey taumelnd, wie ein Betrunkener, über eine halbe Meile fortgegangen, ohne es zu wissen. Hierauf erhebt sich rings um diese Anhöhe ein dicker Rauch, dunkel wie die Nacht, in welchem die Zornigen gepeinigt werden. Unter diesen findet er einen gewissen Marco, einen Lombarden, der ihm beweist, daß unsere Handlungen frey sind. „Wenn die Welt, sagt er „ihm, euch von dem rechten Wege führt, so ist in euch „die Ursache, in euch allein muß sie gesucht werden; „und ich werde dir itzt wahre Kundschaft davon geben. „Unsere Seele kömmt von der Hand desjenigen, der „sie schon vor ihrer Entstehung betrachtet, als ein Kind, „das lachend und weinend tändelt, einfältig, ohne etwas „zu wissen, außer daß sie, von einem seligen Schöpfer „entsprungen, gern zu demjenigen zurückkehrt, was ihr „Ver-

Che perdonasse a' suoi persecutori,
Con quell' aspetto, che pietà disserra.

ibid.

—— Se 'l mondo presente vi svia,
In voi è la cagione, in voi si cheggia;
Ed io te ne sarò or vera spia.
Esce di mano a lui, che la vagheggia,
Prima che sia, a guisa di fanciulla,
Che piangendo, e ridendo pargoleggia,
L'anima semplicetta, che sa nulla,
Salvo che mossa da lieto fattore,
Volontier torna a ciò, che la trastulla.

Di

„Vergnügen macht. Sie kostet anfangs den Ge-
„schmack eines kleinen Gutes; hier betrügt sie sich, und
„läuft demselben nach, wo nicht ein Führer, oder ein
„Zügel ihre Liebe lenket. Daher waren Gesetze, statt
„des Zügels, nöthig. — Die Gesetze sind da, aber wer
„legt die Hand an sie? — Du kannst wohl sehen, daß
„die Verderbniß der Welt eine Frucht der üblen Re-
„gierung, und nicht der Natur ist. Rom, welches die
„Welt verbesserte, pflegte vordem zwo Sonnen zu ha-
„ben, welche den doppelten Weg, Gottes und der
„Welt, erleuchteten. Die eine dieser Sonnen hat die
„andere verlöscht; der Degen ist mit dem Bischofsста-
„be vereinigt, und beyde zusammen müssen nothwendig
„zum Verderben führen, indem dieser nicht mehr jenen,
„noch jener diesen fürchtet. Wo du mir nicht glau-
„best,

Di picciol bene in pria sente sapore;
Quivi s'inganna, e dietro a esso corre,
Se guida, o fren non torce'l suo amore.
Onde convenne legge per fren porre:
Le leggi son, ma chi pon mano ad esse?
Ben puoi veder, che la mala condotta
E la cagion, che'l mondo ha fatto reo,
E non natura, che'n voi sia corrotta.
Soleva Roma, che'l buon mondo feo,
Duo soli aver, che l'una e l'altra strada
Facèn vedere, e del Mondo, e di Deo.
L'un l'altro ha spento, ed è giunta la spada
Col pasturale, e l'uno e l'altro' insieme
Per viva forza mal convien che vada:
Perocchè giunti, l'un l'altro non teme.
Se non mi credi, pon mente alla spiga;

Ch'

„best, so betrachte nur die Aehren; denn jedes Kraut „erkennt man an dem Saamen. In dem Lande, wel„ches der Po und die Eddisch beströmen, pflegte man „sonst noch Huld und Verdienste zu finden. Itzt kann „jeder sicher dahin gehn, der aus Scham nicht mehr „mit Rechtschaffnen reden, noch sich ihnen nähern darf. „Noch sind zwar drey Greise, in denen das vorige „Jahrhundert das itzige schilt, u. s. w.“ Von diesen braven Männern war einer Gherardo von Camino, dem man den Beynamen des Guten gegeben hatte. Sie haben aber hier wieder den eifrigen Gebellin in unserem Dichter gesehen.

Nunmehr kömmt er, wieder in Gesellschaft eines Engels, auf die vierte Anhöhe, wo die frostigen und die trägen Seelen in Eifer und in Bewegung gesetzt werden. Virgil liest ihm ein weitläuftig Capitel, voll Distinctionen und harter Verse, über die natürliche Liebe, welches fast durch zween Gesänge dauert. Nachher sehen sie eine Menge dieser phlegmatischen Seelen mit einer wunderbaren Schnelligkeit vor sich vorbeyrennen, durch welche sie von ihrer Faulheit sich entwöhnen müssen. Es ist also hier keine Zeit zu langen Gesprächen.

Ch'ogni erba si conosce per lo seme.
In sul paese, ch' Adice e Po riga,
Solea valore e cortesia trovarsi:
Or può sicuramente indi passarsi
Per qualunque lasciasse per vergogna,
Di ragionar co'buoni, o d'appressarsi.
Ben v'en tre vecchi ancora, in cui rampogna
L'antica età la nuova. —— ——

Canto XVI.

chen. Ein Abt von St. Zeno in Verona sagt ihnen nur ein paar Worte im Vorübergehen. Dante geräth darüber in allerhand weitschweifige Betrachtungen, schließt die Augen zu, und verwandelt die Gedanken in einen Traum, in welchem ihm das Laster, wie dem Herkules des Prodikus, erscheint, und ihn durch seine Syrenenstimme zu verführen sucht. Aber die Tugend kömmt hinzu, entblößet seine Häßlichkeit, und treibt es in die Flucht.

Von hier kömmt er mit dem neuen Tage auf die fünfte Anhöhe, welche die Geizigen bewohnen. Sie vermuthen wohl, unter diesen wieder einen Pabst anzutreffen, und Sie irren sich nicht. Es ist Hadrian der vierte, der aber noch mit ziemlicher Würde erscheint. Dante will sogar vor ihm auf die Knie fallen, welches er aber nicht zuläßt. „Meine Bekehrung, ach Himmel! sagt „er ihm seufzend, kam sehr spät. Aber als ich römi„scher Bischof wurde, da entdeckte ich den Betrug des „Lebens. Ich fand, daß mein Herz sich noch nicht be„ruhigte, und dennoch konnte ich, auf der Erde, nicht „höher mehr steigen; hiedurch entbrannt in mir die Lie„be dieses ewigen Lebens.“ Nach diesem Pabste sieht der Dichter den Hugo, den Stammvater der Capetischen Könige in Frankreich, der ihm eine vortreffliche Gelegenheit giebt, seine Galle wider die Könige von Frankreich, und vornehmlich wider den Carl von Valois, den Urheber seiner Verbannung und seines Unglücks, auszulassen. Hugo erzählt ihm selbst seine, und seiner Nachkommen Geschichte. „Von mir, sagt „er ihm, stammen die Philippe und die Ludwige, „welche itzt Frankreich regieren. Ich war nichts als der

„Sohn eines Fleischers zu Paris, da die alten Könige „zusammen ausstarben, bis auf einen, der sich in eine „Münchskutte versteckt hatte.“ Hierauf erzählt er ihm, wie seine Nachkommen, durch List und Gewalt, ihren Raub immer mehr erweitert hätten; wie sie Ponthieu, die Normandie, und Gascogne an sich gerissen; wie Carl von Anjou nach Italien gegangen, und den unglücklichen Conradin zu seinem Schlachtopfer gemacht. Endlich fährt er fort: „Ich sehe eine Zeit, „nicht fern von der unsrigen, die einen zweyten Carl „(dieses ist Carl von Valois) aus Frankreich zieht, „um Ihn und die Seinigen besser kennen zu lehren. „Er tritt ohne Waffen hervor, bloß mit der Lanze, mit „welcher Judas kämpfte, die er dergestalt in die Ein„geweide deiner Vaterstadt stößt, daß sie davon ber„sten. Hiedurch wird er nicht *) Länder, sondern „Schuld und Schimpf für sich gewinnen. — Einen „andern **) der vorher als ein Gefangener aus dem „Schiffe

Tempo vegg'io non molto dopo ancoi,
Che tragge un altro Carlo fuor di Francia,
Per far conoscer meglio e se, e i suoi.
Senz' arme n'esce, e solo con la lancia,
Con la qual giostrò Giuda, e quella ponta
Si, ch'a Fiorenza fa scoppiar la pancia.
Quindi non terra, ma peccato e onta
Guadagnerà per se. ——
L'altro, che già uscì preso di nave,

Veggio

*) Er wurde Carl ohne Land genennt.

**) Carl II. König von Sicilien wurde in einem Seetreffen wider die Arragonier gefangen. Da er wieder in Frey-

„Schiffe trat, sehe ich seine Tochter verkaufen, und um
„sie dingen, wie Seeräuber um eine Sklavinn dingen.
„O Geiz, was vermagst du mehr zu thun, nachdem du
„mein Blut dir so eigen gemacht, daß es sein eigen
„Fleisch verkennet! Und damit diese, und noch zukünf-
„tige Schandthaten geringe scheinen mögen, sehe ich
„die *) Lilien nach Anagni ziehen, und Christum in
„seinem Statthalter fesseln. Ich sehe ihn zum zwey-
„tenmale verhöhnt, ich sehe wieder den Eßig und die

 „Galle,

Veggio vender sua figlia, e patteggiarne,
Come fan li corsar dell' altre schiave.
O avarizia, che puoi tu più farne,
Poi ch' hai' l sangue mio a te sì tratto,
Che non si cura della propria carne?
Perchè men paja il mal futuro, e'l fatto,
Veggio in Alagna entrar lo fiordaliso,
E nel vicario suo Christo esser catto.
Veggiolo un' altra volta esser deriso:
Veggio rinnovellar l' aceto e'l fele,

Freyheit kam, gab er seine Tochter dem Marggrafen von Ferrara, Azo dem dritten, gegen eine ansehnliche Summe Geldes, zur Gemahlinn.

*) Nachdem Philipp der Schöne mit Bonifaz VIII. uneins geworden, ließ er ihn durch seine Truppen zu Anagni überfallen, und daselbst gefangen halten. Aber nach drey Tagen vertrieben die Bürger zu Anagni die Franzosen, deren nicht sehr viele müssen gewesen seyn, und setzten den Pabst in Freyheit.

„Galle, ich sehe ihn *) zwischen lebenden Mördern „getödtet. Ich sehe den neuen Pilatus so grausam, „daß ihn dieses noch nicht sättigt; sondern ohne Schein „des Rechts treibt er seine Habsucht bis in die Tempel. „O mein Gott, wenn werde ich mich freuen, indem ich „deine Rache sehe, die noch, in deinen Geheimnissen „verborgen, so langmüthig scheinet!

Ich habe Ihnen diese Stelle nicht nur wegen ihrer Stärke, sondern auch als einen neuen Beweis der äußersten Kühnheit vorlegen wollen, mit welcher unser Dichter die mächtigsten Personen seiner Zeit angreift. So läßt er sich auch im Paradiese von seinem Urälter-vater sagen: „Deine Stimme wird gleich dem Winde „seyn, der die höchsten Gipfel am meisten erschüttert; „und dieses, fügt er hinzu, ist kein geringes Zeichen ei„ner großen Seele.“

Hier-

E tra i vivi ladroni essere anciso.
Veggio'l nuovo Pilato sì crudele,
Che ciò nol sazia, ma senza decreto
Porta nel tempio le cupide vele.
O Signor mio, quando sarò io lieto
A veder la vendetta, che nascosa
Fa dolce l'ira tua nel tuo segreto?

Canto XX.

*) Der Pabst wurde also nicht von den Franzosen getödtet. Man hat aber geglaubt, daß er aus Gram über diese Beleidigung gestorben sey. Daher sagte man von ihm, „daß er als ein Fuchs in die päbstliche Würde getreten, „als ein Löwe regieret, und als ein Hund gestorben, che „entrò nel Pontificato come Volpe, vi regnò come Leo„ne, vi morì come Cane.

Hierauf sieht der Dichter den ganzen Berg des Fegfeuers, wie in einem Erdbeben, zittern. Unter dieser Erschütterung hört er alle die Seelen mit einer Stimme den Lobgesang anstimmen: Gloria in excelsis Deo. Er vernimmt, daß dieses allemal geschieht, wenn eine Seele von hier in das Paradies gezogen wird. Aber welcher Seele sollte wohl itzt diese Ehre wiederfahren? Es ist Statius, der Dichter der Thebaide, der dem Virgil, den er in seinem Leben so sehr bewundert hatte, das Compliment macht, daß er durch ihn zum Dichter und zum Christen geworden wäre; und zwar zum Christen durch die berühmten Verse der vierten Ekloge, major ab integro, die er, in der Ausbreitung des Christenthums zu seiner Zeit, erfüllt gesehen hätte. Er sagt, daß Virgil ihm durch die Verse den Dienst geleistet, den ein Mensch, der in der Nacht eine Laterne auf dem Rücken trägt, bey der er selbst nichts sieht, andern leistet, die hinter ihm gehen. Da Dante nunmehr auch bald in das Paradies kommen soll, so bleibt Statius bey ihm, um die Reise in seiner Gesellschaft zu thun.

Die drey Dichter setzen also zusammen ihren Weg über die sechste Anhöhe des Fegfeuers fort, auf welcher die Seelen von Schwelgerey gereinigt werden. Virgil und Statius gehen voraus, Dante folgt hinten nach, und hört ihren Gesprächen zu, die ihm vieles Licht in der Dichtkunst geben. Auf einmal finden sie einen Baum mitten im Wege, mit wohlriechenden Aepfeln. Die Zweige werden gegen die Wurzel zu immer kleiner, „vielleicht zu verhindern, daß Niemand „hinaufsteige.“ Aus demselben kömmt eine Stimme,

die zur Mäßigkeit vermahnt. „Das erste Jahrhun-
„dert, sagt sie, war so schön, als Gold; es machte die
„Eicheln durch Hunger schmackhaft, und durch den
„Durst jeden Bach zu Nektar.“ Dieser Baum steht hier zur Strafe, und zur Besserung der Seelen, die in ihrem Leben unmäßig gewesen. Durch den angenehmen Geruch seiner Früchte, und durch den Hunger gelockt, kommen sie in Menge herzu, von ihm zu kosten; aber sie bekommen nichts, als schöne Moralen. Deswegen sind sie auch äußerst mager, welches unsern Dichter anfangs befremdet, weil er glaubte, daß Geister weder fett, noch mager werden könnten. Er vernimmt aber nachher, daß sie Leiber von Luft haben, welches ihm sehr gelehrt, und mit einer tiefen Kenntniß der Naturlehre, erklärt wird. Er trifft unter diesen Geistern einen Landsmann an, der bey Gelegenheit der Lobsprüche, die er seiner zurückgelaßnen Wittwe giebt, in bittre Klagen wider die unverschämten florentinischen Damen ausbricht, die ihre Brüste bloß tragen. Er sieht die Zeit voraus, da es ihnen auf Pergament wird verboten werden. „Welche Barbarinn, fährt er fort,
„welche Türkinn hat jemals geistliche, oder andere Di-
„sciplin nöthig gehabt, um sich den Leib zu bedecken?
„Aber wenn die Schamlosen wüßten, was ihnen der
„Himmel bereitet, so würden sie itzt schon den Mund
„eröffnen, zu heulen.“

Già per urlare avrian le bocche aperte.

Diese kleine Stelle kann in der Geschichte der Moden dienen, und es ist Schade, daß der Zuschauer, in seinen gelehrten Betrachtungen über diese Gewohnheit, sich ihrer nicht erinnert hat. Dante findet nachher

noch

noch verschiedne alte Bekannten, unter andern einen Marquis von Rigoglioſi aus Forli, einen mächtigen Trinker, dem sein Kellermeister, aus Eifer für den guten Namen seines Herrn, einmal sagte, daß die Leute in der Stadt übel von ihm sprächen, weil er beständig tränke. Antworte du den Leuten, versetzte der Herr, daß ich beständig Durst habe. Nach diesem sieht der Dichter einen Buonaggiunta aus Lucca, einen Oden- und Sonnettendichter seiner Zeit, der ihm mit großer Begierde entgegen eilt. Entdecke mir, sagt Buonaggiunta, ob ich den großen Dichter sehe, der das schöne Gedicht hervorbrachte: „Ihr, die ihr die Liebe „kennt, o Schönen!“ (ein Ode unsres Dichters an seine Beatrix.) Dante versetzt ihm: „Ich bin einer, „welcher schreibt, wenn ihn die Liebe begeistert, und „dasjenige auf das Papier bringt, was sie im Herzen dictiret.“

—— Jo mi son un, che, quando
Amore spira, noto, e a quel modo,
Che detta dentro, vo significando.

Nachdem unsre Reisenden noch vor einem Baume vorbeygegangen, der aus einem Reise des verbotnen Baums gezogen worden, so bringt sie ein Engel über verschiedne Stufen auf die letzte Anhöhe des Fegfeuers, auf welcher die Unzüchtigen im Feuer gereinigt werden. Sie liegen in demselben glühend, wie Kohlen. Dante sieht hier den Guido Guinizelli, dessen ich schon erwähnt habe. Er erfreut sich nicht wenig, „seinen Vater hier zu sehen, und den Vater anderer noch „besserer Dichter, die jemals sanfte, reizende Lieder der „Liebe gesungen. O Bruder, versetzt ihm dieser, je-

„ner, auf den ich dir mit dem Finger zeige, (es ist Arnaldo Daniello, ein provenzalischer Dichter) „war „ein besserer Werkmeister seiner Muttersprache. In „Versen der Liebe, und in der Prosa der Romanen über„traf er alle.“ Dante ist sehr begierig, diesen schönen Geist kennen zu lernen. Er wendet sich an ihn, und sagt ihm: „Meine Begierde, deinen Namen zu „wissen, bereitet ihm einen vorzüglichen Platz in mei„nem Herzen.“ Der geschickte Ausleger des Dante, von dem ich Ihnen oben gesagt habe, nennt dieses ein ekelhaftes Compliment in französischem Geschmacke, welches man auf gut italiänisch geben könnte: Ihr werdet mir ein Vergnügen machen, mir euren Namen zu sagen. Arnaldo versetzt hierauf, halb in provenzalischer, halb in catalonischer Sprache: „Deine leutse„lige Frage ist mir so angenehm, daß ich mich dir nicht „verbergen kann, noch verbergen will. Ich bin Ar„naldo, ich beweine hier in diesem feurigen Pfuhle mei„ne vergangene Thorheit, und sehe schon den Tag sich „nahen, auf den ich hoffe. Itzt beschwöre ich dich bey „jener Kraft, welche dich auf die oberste Stufe der Lei„ter führet, erinnere dich meiner Quaal zur rechten Zeit.“

Tan m' abbelis votre cortois deman,
Chi eu non puous, ne vueil a vos cobrire.
Jeu sui Arnaut, che plor, e vai cantan
Con si tost vei la spassada folor
E vie giau sen le jor, che sper denan.
Ara vus preu pera chella valor,
Che vus ghida al som delle scalina,
Sovegna vus a temps de ma dolor.

Dante setzt seinen Weg durch diese Höhe weiter fort; aber die Hitze wird ihm so unerträglich, daß er sich in kochendes Wasser würde gestürzt haben, um sich abzukühlen. Virgil tröstet ihn mit der angenehmen Hoffnung, daß nunmehr seine Beatrix bald kommen werde, um ihn in den Himmel zu bringen. Hierauf überfällt sie die Nacht, Dante schläft ein, und hat wieder eine Erscheinung. So bald der Tag anbricht, steigen sie auf verschiedenen Stufen bis auf den obersten Gipfel des Berges, auf welchem das irrdische Paradies liegt. Hier nimmt Virgil von unserm Dichter Abschied.

„Du hast nunmehr, mein Sohn, sagt er ihm, das „zeitliche und das ewige Feuer gesehen, du bist an „Orte gekommen, wo ich nichts mehr erkenne. Durch „Witz und durch Kunst habe ich dich bis hieher ge„bracht, nimm nunmehr dein Wohlgefallen zum Füh„rer; du hast die steilen und die engen Wege überstie„gen. Dort siehst du die Sonne, die dir gegenüber „glänzet, du siehst das Gras, die Blumen, die Bäu„me, welche dieses Land von sich selbst hervorbringt. — „Erwarte nicht mehr meine Worte, noch meinen Wink. „Dein Wille ist itzt frey, recht, und gesund; und mit „diesem wäre es unrecht, nicht nach eigner Einsicht zu „handeln.„

Dante tritt hierauf in das irrdische Paradies, wo er zuerst in einen überaus anmuthigen Wald kömmt. Ich will Ihnen die Beschreibung, die er davon macht, vorlegen, damit Sie auch seine Manier sehen, liebliche Gegenstände zu schildern, wovon man nicht gar zu häufige Proben in seinem Gedichte findet: „Voll Be-

„gierde, den göttlichen Wald rings umher und von in-
„nen zu beſehen, deſſen dickes und lebhaftes Grün mei-
„nen Augen den Glanz des neuen Tages ſanfter mach-
„te, verließ ich, ohne länger zu warten, das Ufer, und
„gieng langſam, Schritt vor Schritt, über dieſe Ge-
„filde, die von allen Seiten liebliche Gerüche von ſich
„düften. Eine ſanfte Luft, die ſich nie verändert,
„ſchlug auf meine Stirn mit nicht mehr Stärke, als
„ein leichter Zephyr. Vor ihr beugten ſich willig die
„ſchwankenden Zweige nach der Seite zu, auf welche
„der heilige Berg ſeinen erſten Schatten wirft; aber
„mit einer ſo gelinden Bewegung, daß die Vögel, die
„auf ihren Spitzen ſaßen, nicht nachließen, ihre rei-
„zende Kunſt hören zu laſſen, ſondern in ungeſtöhrter
„Freude,

Vago già di cercar dentro e dintorno
La divina foreſta ſpeſſa e viva,
Ch' agli occhi temperava il nuovo giorno,
Senza più aſpettar lasciai la riva,
Prendendo la campagna lento lento
Su per lo ſuol, che d' ogni parte oliva.
Un' aura dolce ſenza mutamento
Avere in ſe, mi ferìa per la fronte
Non di più colpo, che ſoave vento,
Per cui le fronde tremolando pronte
Tutte quante piegavano alla parte,
U' la prim' ombra gitta il ſanto monte;
Non però dal lor eſſer dritto ſparte
Tanto, che gli augelletti per le cime
Lasciaſſer d' operare ogni lor arte:
Ma con piena letizia l' ore prime

Cantando

„Freude, unter ihrem Gesang, die Morgenlüfte zwi-
„schen den Blättern empfiengen, deren sanftes Gelispel
„in ihre Lieder stimmte. Schon hatten meine langsa-
„men Schritte mich so tief in den alten Wald geführet,
„daß ich nicht mehr sehen konnte, wo ich hereingekom-
„men war. Und auf einmal hielt mich ein Fluß zu-
„rück, der gegen die linke Seite mit seinen kleinen Wel-
„len das Gras niederbeugte, das an seinen Ufern
„keimte. Alle die reinsten Gewässer auf unserer Erde
„würden gegen diesen Fluß trübe scheinen, der nichts
„auf seinem Boden verbirgt, ob er gleich dunkel, dun-
„kel unter einem ewigen Schatten fließet, durch den
„niemals die Strahlen der Sonne, noch des Mondes
„dringen. Meine Füße stunden noch fest, aber meine
„Augen

Cantando riceveano intra le foglie,
Che tenevan bordone alle sue rime.
Già m' avean trasportato i lenti passi
Dentro all' antica selva tanto, ch' io
Non potea rivedere, ov' io m' entrassi.
Ed ecco più andar mi tolse un rio,
Che' nver sinistra con sue picciole onde
Piegava l' erba, che' n sua riva uscio.
Tutte l' acque, che son di qua più monde,
Parriano avere in se mistura alcuna
Verso di quella, che nulla nasconde;
Avvegna che si muova bruna bruna
Sotto l' ombra perpetua, che mai
Raggiar non lascia sole ivi, nè Luna.
Co' piè ristetti, e con gli occhi passai
Di là dal fiumicello, per mirare

„Augen schweiften jenseits des Flusses umher, die große „Mannichfaltigkeit der frischen Bäume zu betrachten. „Und so wie plötzlich etwas erscheint, das durch die „Verwunderung jeden andern Gedanken zerstreut, so „zeigte sich mir ein einsames Frauenzimmer, welches „singend dahin gieng, und die Blumen las, mit wel„chen der ganze Weg, den sie betrat, gemahlt war. —

Diese Schöne ist eine Gräfinn Mathildis, welche dem Dante so lange zur Führerinn dient, bis seine Beatrix ankömmt. Sie löst ihm allerhand Zweifel, und auf einmal sehen sie eine prächtige Erscheinung, zu deren Beschreibung der Dichter den ganzen Helikon anruft, um Dinge, die schwer zu denken sind, in Verse zu bringen, forti cose a pensar mettere in versi. Er sieht einen plötzlichen Glanz von allen Seiten den Wald durchlaufen, eine süße Melodie fließt durch die leuchtende Luft. Darauf sieht er sieben goldne Leuchter mit flammenden Kerzen, „weit heller, als der „Mond, in der Mitte seines Monaths, in der Heiter„keit der Mitternacht leuchtet.„ Die Leuchter bewegen sich vorwärts, und lassen hinter sich die Luft, wie mit langen Pinselzügen, in sieben Reihen bemahlt, die alle

La gran variazion de' freschi mai.
E là m' apparve, sì com' egli appare
Subitamente cosa, che disvia
Per maraviglia tutt' altro pensare,
Una donna soletta, che si già
Cantando ed iscegliendo fior da fiore,
Ond era pinta tutta la sua via.

Canto XXVIII.

alle die Farben hatten, „mit welchen die Sonne den „Regenbogen, oder Delia ihren Gürtel färbt.„ Hierauf folgen vier und zwanzig Personen bey Paaren, mit Lilien bekrönt. „Alle sangen: Gesegnet seyst du in den „Töchtern Adams, und gesegnet seyn deine Schönhei„ten.„ Hinter ihnen kommen vier Thiere, jedes mit sechs Flügeln beflügelt, und diese Flügel voll Augen. Der Dichter beruft sich, wegen der Beschreibung dieser Thiere, auf den Propheten Ezechiel, „der sie vom „Norden unter Stürmen, Wolken, und Feuer sah.„ Zwischen ihnen läuft ein Wagen auf triumphirenden Rädern, von einem Greifen gezogen, dessen Glieder, so weit er ein Adler ist, von Gold sind; der Theil des Körpers, den er vom Löwen hat, ist weiß und roth. Gegen den Wagen würde der Wagen der Sonne selbst arm scheinen. An seiner rechten Seite tanzen drey Frauenzimmer, welche die drey christlichen Tugenden, Liebe, Hoffnung, und Glauben, vorstellen, die eine von so brennendrother Farbe, daß man sie mitten im Feuer, kaum vom Feuer unterscheiden würde; die Glieder der andern schienen von Smaragd gebildet zu seyn; die dritte war gleich neugefallnem Schnee. Zur linken Seite des Wagens sind vier andere Frauenzimmer, (die moralischen Tugenden) alle in Purpur gekleidet; eine unter ihnen, die drey Augen am Kopfe hat, (die Klugheit) führt die andern an.

Hier haben Sie eine von den mystischen Erscheinungen unseres Dichters gesehen. Die Ausleger sind, in der Erklärung derselben, in nichts einig, ausser daß der Wagen die christliche Kirche, und der Greif, der halb Adler, halb Löwe ist, Christum und die zwo Natu-

ren in ihm vorstellet. Diese glänzende Proceßion hält auf einmal still, einer aus der Schaar fängt an zu singen: veni sponsa de Libano. Hundert andere werfen darauf von allen Seiten Blumen in die Höhe; welche den Himmel wie eine Wolke bedecken, und in dieser Wolke steigt eine Schöne, „über einem weissen „Schleyer mit Oelzweigen bekrönt, und unter einem „grünen Mantel in die Farbe lebender Flammen ge„kleidet,„ vom Himmel herab.

—— dentro una nuvola di fiori,
Che dalle mani angeliche saliva,
E ricadeva giù dentro e di fuori,
Sovra candido vel cinta d'oliva
Donna m' apparve, sotto verde manto
Vestita di color di fiamma viva.

„So steigt die Sonne, beym Anbruche des Tages, „hervor, wenn der Orient ganz mit Rosen bedeckt, und „der übrige Theil des Himmels mit einer schönen Hei„terkeit geschmückt ist.„ In diesem prächtigen Aufzuge läßt der Dichter seine Beatrix, oder die himmlische Weisheit, erscheinen. Sie redet ihn in der Person derjenigen Schönen an, die er so sehr geliebt hatte, aber mit einer Mine, die ihm Ehrerbietung, mit Furcht vermischt, einprägt. Sie wirft ihm darauf vor, daß er nach ihrem Tode, statt seine Seele mit der ihrigen zu dem Himmel zu erheben, mit seinen Neigungen an der Erde hängen geblieben, und giebt ihm so rührende Verweise darüber, daß er die allerstärkste Zerknirschung empfindet. Er will seine Reue bezeugen. „Aber, „sagt er, wie ein Bogen zerbricht, wenn er zu heftig ge-

„spannt

„spannt wird, und den Pfeil mit weniger Stärke nach „dem Ziele treibt, so brach ich unter der schweren „Bürde dieser Verweise, indem Seufzer und Thränen „hervorströmten, und meine Stimme flog schwächer „von meinem Munde.„

Come baleſtro frange, quando ſcocca
Da troppa teſa la ſua corda, e l'arco,
E con men foga l'aſta il ſegno tocca:
Sì ſcoppia'io ſott' eſſo grave carco,
Fuori ſgorgando lagrime e ſoſpiri,
E la voce allentò per lo ſuo varco.

Es ſind zween Ströme hier im Paradieſe, deren einen der Dichter uns ſchon beſchrieben hat. Dieſer iſt Lethe, der, wie Sie wiſſen, die Wirkung hat, daß diejenigen, die in ſeine Fluthen getaucht werden, alles das Böſe, was ſie jemals gethan, oder gelitten haben, vergeſſen. Beatrix läßt den Dante, nachdem er eine ſo wahre Reue bezeigt hat, in dieſes Waſſer tauchen: den andern Strom nennt er Eunoe. Seine Waſſer haben die entgegengeſetzte Wirkung, daß ſie alles das Gute, was man gethan, oder empfunden hat, auf einmal wieder ins Gedächtniß bringen. Ehe er davon koſtet, ſieht er die große Proceßion wieder aufbrechen, und bis unter den verbotnen Baum ziehen, der aller Blüthen und alles Laubes beraubt iſt. Der Greif befeſtiget hier den Wagen mit der Deichſel an den Stamm des Baumes, und ſogleich keimen alle ſeine Zweige mit neuem Laube. Hierauf ſieht der Dichter die vornehmſten Schickſale der chriſtlichen Kirche in einer Erſcheinung, deren Allegorie, wie ich glaube, leicht

zu entdecken ist. Nur will ich erinnern, daß der Riese, der zuletzt erscheinet, Philipp der Schöne ist, der anfangs mit dem Pabste Bonifaz dem achten, genau verbunden war, aber nachher grausam mit ihm zerfiel. Der Adler bedeutet das erstemal die Verfolgungen der ersten römischen Kaiser, und bey seiner zweyten Erscheinung die vorgegebene Donation Constantin des Großen. Sehen Sie nunmehr die Vision des Dichters.

„Niemals brach mit solcher Geschwindigkeit der
„Bliz durch eine dicke Wolke, mit der ich den Vogel
„Jupiters durch den Baum herabstürzen sah, indem
„er nicht nur die Rinde desselben, sondern selbst die
„Blätter und die Blüthen zerschlug. Er drückte den
„Wagen mit aller seiner Macht, und dieser bog sich
„unter ihm, wie ein Schiff im Sturme, von den Wel-
„len überwunden, sich bald zur rechten, bald zur lin-
„ken Seite beugt. Nachher sah ich einen Fuchs in
„den

Non scese mai con sì veloce moto
Fuoco di spessa nube, quando piove
Da quel confine, che più è remoto;
Com' io vidi calar l' uccel di Giove
Per l' arbor giù, rompendo della scorza,
Non che de' fiori, e delle foglie nuove:
E ferío' l carro di tutta sua forza:
Ond' ei piegò, come nave in fortuna
Vinta dall' onde or da poggia or da orza.
Poscia vidi avventarsi nella cuna

Del

„den Schooß des triumphirenden Wagens springen.
„Aber meine Führerinn, die ihm seine schändliche Ver-
„brechen verwies, zwang ihn zu einer schnellen Flucht.
„Hierauf sah ich den Adler an eben dem Orte, von
„dem er vorher gekommen war, zum zweytenmal in
„den Wagen herabfliegen, und ihn mit seinen Federn
„bedecken. Und vom Himmel kam eine Stimme,
„gleich derjenigen, die aus einem bekümmerten Herzen
„hervorsteigt, welche ausrief: O mein Schiff, mit
„welcher unglücklichen Ladung bist du beschwert? Hier-
„auf schien sich die Erde zwischen beyden Rädern zu
„eröffnen, und ein Drache kam hervor, der seinen
„Schweif über den Wagen schlug. — Sicher, als
„ein Fels auf einem hohen Gebürge, sah ich eine Hure
„auf dem Wagen sitzen, die ihre Augen frech umher
„drehte.

Del trionfal veiculo una volpe. ——
Ma riprendendo lei di laide colpe,
La donna mia la volse in —— futa: ——
Poscia per indi, ond' era pria venuta,
L' aguglia vidi scender giù nell' arca
Del carro, e lasciar lei di se pennuta,
E qual esce di cor, che si rammarca,
Tal voce uscì del Cielo, e cotal disse:
O navicella mia, com' mal se' carca!
Poi parve a me, che la terra s' aprisse
Tra'mbo le ruote; e vidi uscirne un drago,
Che per lo carro su la coda fisse. ——
Sicura, quasi rocca in alto monte,
Seder sovr' esso una puttana sciolta

„drehte. Und, gleichsam sie zu schützen, stund ein „Riese an ihrer Seite. Sie küßten von Zeit zu Zeit „einander. Aber als sie ihren geilen Blick auf andere „wandte, so geisselte sie dieser wilde Liebhaber vom „Kopf bis auf die Füße.„ Unter dieser Geisselung versteht Dante, ohne Zweifel, das harte Verfahren des Königs von Frankreich wider den Pabst, zu Anagni, dessen er oben erwähnt hat. Damals war ihm der Pabst ein Statthalter Christi, und itzt ist er ihm eine freche Hure geworden. Aber dort wollte er den König von Frankreich abscheulich machen, und dazu mußte der Pabst Christi Statthalter seyn. Man sieht wohl, daß die Leidenschaft weit mehr, als die Liebe der Wahrheit, den Dichter zu diesen Kühnheiten verleitet. Nach dieser Erscheinung wird er endlich in die Wasser des Eunoe getaucht, deren Lieblichkeit er nicht mehr beschreiben kann, weil er sonst über das Ziel schreiten würde, das er jedem Theile seiner Comödie gesetzt hat.

Jo ritornai dalla santissim' onda
Rifatto sì, come piante novelle

Rinno-

M' apparve con le ciglia intorno pronte.
E come perchè non li fosse tolta,
Vidi di costa a lei dritto un gigante:
E baciavansi insieme alcuna volta.
Ma perchè l' occhio cupido e vagante
A me rivolse, quel feroce drudo
La flagellò dal capo infin le piante.

Canto XXXII.

Rinnovellate di novella fronda,
Puro, e dispoſto a ſalire alle ſtelle.

„Ich kehrte aus dem heiligſten Waſſer zurück, ſagt
„er, ſo neugebohren, wie blühende Bäume, die durch
„junges Laub verneuet ſind; rein, und geſchickt, mich
„zu den Sternen zu erheben.„

Das Paradies des Dante.

Die Herrlichkeit desjenigen, der alles beweget,
„dringt durch das ganze Weltgebäude, und
„glänzt an einem Orte mehr, an dem andern weniger.
„Im Himmel, der den größten Theil ſeines Lichtes
„empfängt, war ich, und ſah Dinge, die derjenige, der
„von dieſen Höhen wieder herabſteigt, nicht beſchreiben
„kann. Denn unſer Verſtand, der ſich alsdenn ſei-
„nem höchſten Gute nahet, verſenkt ſich ſo tief in daſ-
„ſelbe, daß das Gedächtniß keinen Weg rückwärts fin-
„det. Dennoch was ich für Schätze des heiligen Rei-

La gloria di Colui, che tutto muove,
Per l'univerſo penetra, e riſplende
In una parte più, e meno altrove.
Nel Ciel, che più della ſua luce prende,
Fu' io, e vidi coſe, che ridire
Nè ſa, nè può, qual di laſſù diſcende:
Perchè appreſſando ſe al ſuo diſire,
Noſtro intelletto ſi profonda tanto,
Che retro la memoria non può ire.
Veramente quant' io del regno ſanto

Nella

„ches in meiner Seele sammlen konnte, die sollen itzt „der Stoff meines Gesanges seyn.„ So fängt der Dichter diesen Theil seines Gedichtes an. Er sieht anfangs seine Beatrix den Blick starr auf die Sonne wenden; „niemals hat ihn ein Adler so fest darauf ge„heftet.„ Das Bild dieses Blickes, welches durch sein Auge in seine Seele dringt, treibt den seinigen gleichfalls nach der Sonne; „so wie ein Strahl, der „auf einen hellen Körper fällt, von ihm wieder rück„wärts in die Höhe fährt, gleich einem Pilgrim, der „sich nach seiner Heimath sehnet.„ Er sieht hier, „die „Sonne ringsumher funkeln, wie Eisen, das glühend „aus dem Feuer kömmt. Und plötzlich schien Tag zu „Tag hinzugefügt zu seyn; gleichsam als wenn derje„nige, der es vermag, den Himmel mit einer zweyten „Sonne geschmückt hätte.„ Er sieht eine See von Licht vor sich, er hört die Musik der Sphären. Diese neuen Gegenstände erfüllen ihn mit Erstaunen, und mit Zweifeln. Beatrix sagt ihm zwar: „Du bist „nicht mehr auf der Erde, wie du glaubest. Nie hat „sich ein Blitz mit solcher Geschwindigkeit aus seinem „eigenthümlichen Sitze herabgestürzt, mit der du zu dem „deinigen *) zurückkehrst.„ Aber dieses vermehrt seine

Nella mia mente potei far teſoro,
Sarà ora materia del mio canto.

Canto I.

*) Nach Platons Meynung ist die Ankunft unserer Seelen im Himmel nur eine Zurückkunft in ihr Vaterland, aus dem sie auf die Erde verbannt gewesen.

seine Ungewißheit noch. Er begreift nicht, wie er könne hieher gekommen seyn, und Sie begreifen es vermuthlich auch nicht. Aber Beatrix soll es uns sogleich erklären. Sie sieht den Dichter, in seiner Verlegenheit, voll Mitleid an, wie eine Mutter einen unsinnigen Sohn; hierauf sagt sie ihm, wie Uz in einer seiner bewundernswürdigen Oden:

Es ist im lichten Raum, wo in bestimmter Bahn
Die ungezählten Sonnen glänzen,
Der Ordnung alles unterthan.

„Durch diese Ordnung allein ist das Weltgebäude sei„nem Schöpfer ähnlich. In ihr finden erhabene „Seelen die Spur der ewigen Weisheit. Zu dieser „Ordnung neigen sich alle Naturen, jede in ihren „Schranken, die eine mehr, die andere weniger von ih„rem Ursprunge entfernet. Aus dieser ungleichen Ent„fernung laufen sie durch das große Meer des Seyns „nach verschiedenen Häfen, jede von dem Instinkte ge-

 „trieben,

—— —— Le cose tutte quante
Hann' ordine tra loro; e questo è forma,
Che l' universo a Dio fa simigliante.
Qui veggion l' alte creature l' orma
Dell' eterno valore; —— ——
Nell' ordine, ch' io dico, sono accline
Tutte nature per diverse sorti,
Più al principio loro, e men vicine:
Onde si muovono a diversi porti
Per lo gran mar dell' essere, e ciascuna
Con instinto a lei dato, che la porti.

„trieben, der ihr gegeben ist. Dieser schwingt das „Feuer gegen den Mond; dieser lenkt die Herzen der „Sterblichen zu ihrer Erhaltung; dieser hält die Erde „an sich selbst geschlossen. Gleich Pfeilen fliegen von „diesem Bogen nicht nur die Geschöpfe, die der Ver„nunft beraubt sind, sondern auch diejenigen, welche „denken und lieben. Die Vorsehung, die große Stif„terinn aller Ordnung, füllt beständig den Himmel mit „ihrem Lichte. Dahin treibt uns itzt, als zu unserem „bestimmten Sitze, die Kraft dieses Bogens, der seine „Pfeile beständig nach einem glücklichen Ziele richtet. „Zwar wie ein Werk nicht allemal mit der Absicht des „Künstlers übereinstimmet, wenn die Materie zu taub „ist, seine Stimme zu hören; so entzieht sich zuweilen „das Geschöpf diesem Triebe, welches die Macht hat, „sich

Questi ne porta 'l fuoco inver la Luna,
Questi ne' cor mortali è promotore,
Questi la terra in se stringe e aduna.
Nè pur le creature, che son fuore
D' intelligenzia, quest' arco saetta,
Ma quelle, ch' hanno intelletto e amore.
La providenzia, che cotanto assetta,
Del suo lume fa' l Ciel sempre quieto:
Ed ora li, com' a sito decreto,
Cen' porta la virtù di quella corda,
Che ciò, che scocca, drizza in segno lieto.
Ver' è, che come forma non s' accorda
Molte fiate alla' ntenzion dell' arte,
Perch' a risponder la materia è sorda:
Così da questo corso si diparte
Talor la creatura, ch' ha podere

Di

„sich nach einer andern Seite zu lenken, und sinkt, von „einem falschen Gute gelockt, zur Erde, gleich dem „Feuer, das wider seine Natur aus den Wolken herab„fällt. Daher darfst du über deinen Flug in diese „Höhen dich itzt nicht mehr verwundern, als über ei„nen Fluß, der von einem hohen Gebürge in das Thal „hinab fleußt. Verwundern müßtest du dich, wenn „du noch an der Erde wärest hängen geblieben, itzt, da „du von jeder Bürde deiner Sünden befreyt bist.„

Dieses ist das System unseres Dichters, seinen Flug in den Himmel zu erklären. Er setzt nämlich voraus, daß der Mensch sich seiner Natur nach, gleich dem Feuer, nach dem Himmel bewege, und daß uns bloß die Last der irrdischen Lüste nach der Erde zurücktreibt, und an dieselbe fesselt. Er aber, der im Fegfeuer von allen diesen niedrigen Neigungen gereinigt worden, erhebt sich nunmehr, von dieser Hinderniß befreyt, von selbst nach dem Himmel. Dieses System scheint mir, nach der Logik der Dichtkunst, noch ziemlich gründlich; aber wir dürfen es auch mit unserem Dichter, in Ansehung der Wahrscheinlichkeit, nicht so

Di piegar, così pinta, in altra parte,
E sì come veder si può cadere
Fuoco di nube, se l' impeto primo
A terra è torto da falso piacere.
Non dei più ammirar, se bene stimo,
Lo tuo salir, se non come d' un rivo,
Se d'alto monte scende giuso ad imo.
Maraviglia sarebbe in te, se privo
D'impedimento giù ti fossi assiso.

Canto I.

gar genau nehmen. Nach den Sachen, die er uns bisher erzählt hat, muß er uns schon gewöhnt haben, ihm alles zu glauben.

Ehe er uns noch in sein Paradies einführt, wendet er sich in folgender Anrede an seine Leser:

„O ihr, die ihr in einem kleinen Boote, begierig „zu hören, meinem Schiffe gefolgt seyd, welches sin„gend segelt, kehrt zurück zu euern Ufern, wagt euch „nicht in ein Meer, wo ihr euch verirren möchtet, „wenn ihr mich aus dem Gesichte verlöhret. Die „Fluth, die ich itzt durchlaufe, ist noch niemals beschifft „worden. Minerva haucht in meine Segel, Apollo „führt mich, und neue Musen zeigen mir den Pol. „Ihr andern wenigen, die ihr frühzeitig den Mund „nach dem Brode der Engel gewandt, von dem man „hier sich nähret, und sich niemals sättigt, ihr könnt „kühn euer Fahrzeug der hohen See vertrauen, indem „ihr der Furche meines Schiffes folgt, ehe die zusam„menlau-

O Voi, che siete in piccioletta barca,
Desiderosi d' ascoltar, seguiti
Dietro al mio legno, che cantando varca,
Tornate a riveder li vostri liti:
Non vi mettete in pelago, che forse
Perdendo me rimarreste smarriti.
L' acqua, ch' io prendo, giammai non si corse:
Minerva spira, e conducemi Apollo,
E nuove Muse mi dimostran l' Orse.
Voi altri pochi, che drizzaste'l collo
Per tempo al pan degli Angeli, del quale
Vivesi quì, ma non sen' vien satollo,
Metter potete ben per l' alto sale
Vostro navigio, servando mio solco

Dinanzi

„menlaufende Fluth sie bedecke. Jene Helden, die „nach Colchos schifften, sahen nichts so wunderbares, „da Jason das Land mit den feurigen Stieren pflügte, „als ich euch zeigen werde.„

Lassen Sie sich weder durch dieses prächtige Versprechen, noch durch den Fluch verleiten, den der Dichter auf eine verdeckte Art auf diejenigen legt, die ihn in diesem letzten Theile seines Gedichtes verlassen würden. Wir wollen seinem Schiffe so gar genau nicht folgen, daß sich die getrennte Fluth zwischen uns und ihm nicht einmal schließen könnte; denn in der That ist sein Paradies der Theil seines Gedichts, der an grossen Schönheiten am unfruchtbarsten ist; ob es gleich der schönste hätte werden müssen, wenn der Dichter die großen Begriffe von der Religion gehabt hätte, mit denen Milton unter den Engländern, und sein erhabner Nachfolger unter uns den Himmel geschildert haben. Dante hat aus seinem Paradiese eigentlich ein Kloster gemacht, wo man beständig entweder über theologische Streitfragen disputirt, oder lateinische Psalmen anstimmt. Er stellet sich ihn nach dem alten ptolemaischen System vor. Diesem gemäß setzt er über die sieben Planetenhimmel, zu denen die Sonne mit gehört, den Himmel der Fixsterne, über diesen den krystallenen Himmel oder das sogenannte primum mo-

 bile,

Dinanzi all'acqua, che ritorna eguale.
Que' gloriosi, che passaro a Colco,
Non s'ammiraron, come voi farete,
Quando Iason vider fatto bifolco.

Canto II.

bile, und endlich über alle diese Himmel das Empyräum, den eigentlichen und obersten Sitz der Gottheit.

Durch diese verschiednen Himmel vertheilt er so viele Gattungen von Seligen. Er durchwandert einen nach dem andern, wie die Anhöhen des Fegfeuers und die Tiefen der Hölle, er findet wieder eine Menge Personen, die seine Landsleute und Zeitverwandte besonders interessirten; doch sind ihre Gespräche meistentheils über Materien der Religion, obgleich der eifrige Gibellin auch hier noch oft sich zeigt; denn von dieser Wut ist er im Fegfeuer nicht gereinigt worden, und er findet selbst im Himmel noch Gelegenheit, die Päbste zu verspotten.

Zuerst kömmt er in den Himmel des Mondes, der den keuschen Jungfrauen bestimmt ist. Er findet hier eine Schwester des Forese, mit dem er im Fegfeuer über die bloßen Brüste der florentinischen Damen satirisirt hatte. Forese sagt ihm damals, daß er diese Schwester im Himmel wieder antreffen würde, von der er nicht zu sagen wußte, ob sie in ihrem Leben mehr schön, oder mehr gut gewesen,

—— Che tra bella e buona
Non so qual fosse più. ——

Dante erkennt sie nicht sogleich. „In euren wunder„baren Gestalten, sagt er ihr, glänzt ich weis nicht was „Göttliches, welches dem Bilde, das wir uns auf der „Erde von euch machten, ganz unähnlich ist.“ Hierauf ist er begierig zu wissen, ob sie mit dem untersten Grade der Seligkeit, den sie hier genießen, zufrieden sind. Sie lächelt über diese Frage, und antwortet ihm endlich

endlich mit der Holdseligkeit einer himmlischen Liebe: „Wenn wir verlangten, höher zu steigen, so würde sich „unser Wille dem Willen desjenigen widersetzen, der „uns diesen Platz angewiesen; eine Widersetzung, „die hier nicht statt findet. Sein Wille ist hier unsere „Ruhe. Damals begriff ich, sagt Dante, wie im „Himmel jedes Wo ein Paradies ist.“ Bald darauf entstehen ihm zween neue Zweifel, die ihn mit so gleicher Stärke beunruhigen, daß er keinen fähig ist, vorzubringen; „denn, sagt er, zwischen zwo gleich entfern„ten, gleich lockenden Speisen würde ein freyer Mensch „eher Hungers sterben, als er zu der einen griffe.“ Der eine dieser Zweifel betrifft den wahren Ort der Seligen; denn daß sie sich ihm hier auf verschiedne Planeten vertheilt zeigen, ist nur ein sinnliches Bild der verschiednen Grade ihrer Seligkeit; der wahre Aufenthalt aller Seligen ist im empyreischen Himmel. Sein zweyter Zweifel ist, ob dem freyen Willen Gewalt geschehen könne, welches verneint wird. Er bezeugt seiner Führerinn, die ihm diese Zweifel auflöst, eine ungemeine Zufriedenheit darüber; er erkennt, daß unser Verstand nur in der „Wahrheit seine Ruhe findet, die „er auch nothwendig erreichen kann, wenn nicht jeder „unserer Triebe vergeblich ist. Durch den Trieb zu wis„sen keimt der Zweifel, gleich einem Sprößling, an „der Wurzel der Wahrheit, und die Natur ist es, die „uns von einer Stufe zur andern bis auf den Gipfel „derselben führt.

Nasce a guisa di rampollo
Appié del vero il dubbio: ed è natura.
Ch'al sommo pinge noi di collo in collo.

Aus dem Monde kömmt der Dichter in den Merkur, der den Seelen eingeräumt ist, die auf der Erde aus Ruhmbegierde tugendhaft gewesen. Unter diesen wendet sich insbesondere der Kayser Justinian an ihn; aber er verbirgt sich ihm in seinem Glanze, „wie die „Sonne, die sich vor unsern Augen in zu vielem „Lichte verhüllt, wenn die Hitze die dicken Dünste zer„nagt hat, die ihre Strahlen mäßigten.

Sì come'l sol, che si cela egli stesi
Per troppa luce, quando'l caldo ha rose
Le temperanze de' vapori spesi.

Der Herr Professor Ebert führet in seinem vortrefflichen Commentar über die Nachtgedanken noch zwo andere Stellen des Dante an, die eben diesen Gedanken enthalten, der nachher fast von allen neuern Dichtern ist gebraucht worden. Ich halte den Dante fast für den Erfinder desselben; wenigstens kann ich mich nicht erinnern, ihn jemals in den Alten gefunden zu haben. Der Kaiser giebt dem Dichter eine kurze Geschichte des römischen Reichs, vornehmlich in der Absicht, wie Sie wohl vermuthen, um auf die Guelfen und Gibellinen zu kommen; denn diese müssen allemal eingemischt werden, so oft sich nur eine Gelegenheit dazu zeigt. Unter andern Kaisern spricht er ihm von dem Cäsar, „der, nachdem er den Rubicon überstie„gen, einen solchen Flug nahm, „daß ihm keine Zun„ge, noch Feder folgen würde.“ Hierauf hat der Dichter neue Zweifel, und diese werden ihm wieder von seiner Führerinn aufgelöst. Einer davon ist über das Geheimniß der Erlösung. Sie sagt ihm hierüber: „Wenn du die Strafe, die unser Erlöser am Kreuze

„fand,

„fand, mit der Natur vergleichest, die er annahm, so „ist niemals eine Strafe gerechter gewesen. Aber so „ungerecht war auch nie eine Strafe, wenn du die Per„son betrachtest, die sie litt. Deswegen entsprangen aus „Einer Handlung ganz verschiedene Dinge; denn der„selbe Tod war zugleich Gott, und dem jüdischen Volke „gefällig; vor ihm zitterte die Erde, und durch ihn „eröffnete sich der Himmel.“

Per lei tremò la terra, e'l Ciel s' aperse.

Sie fährt hierauf fort, ihm zu zeigen, daß zu unserer Erlösung nur zween Wege waren; entweder, daß der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit genugthäte, welches unmöglich war, „weil sich der Mensch durch De„muth und Gehorsam nicht so tief beugen konnte, als „er durch Ungehorsam sich zu erhöhen gesucht hatte;“ oder der zweyte Weg, daß Gott durch sein Erbarmen ein Mittel fände, uns mit seiner Gerechtigkeit zu versöhnen. Das Mittel, das er wählte, war dasjenige, das seine Güte am vollkommensten offenbaren konnte. „Deswegen war auch nie, und wird niemals, zwischen „der letzten Nacht unserer Erde, und dem Tag ihrer „Schöpfung, ein Verfahren seyn, das zugleich Gott „und den Menschen so sehr verherrliche, so sehr erhöhe.“

Nè tra l'ultima notte, e'l primo die
Sì alto e sì magnifico processo
O per l'uno, o per l' altro fue, o fie.

Der Himmel der Venus, in den der Dichter itzt kömmt, ist für wohlthätige, liebende Seelen, die den Menschen Gutes gethan haben. Unter diesen fällt er in eine Unterredung mit Carl Martellen, dem Kö-

nig

nig von Ungarn, der ihm eine sehr gute Ursache angiebt, woher ein großer Theil des moralischen Bösen kömmt *). „Niemals, sagt er ihm, thut die Natur „ihre rechte Würkung, wenn sie das Glück uneinig mit „sich findet, so wie jeder Saame schlechte Früchte bringt, „den man in ein Land wirft, das ihm zuwider ist. „Wenn man auf der Erde den Grund beobachtete, den „die Natur legt, so würden die Menschen ihr folgen, „und gut seyn. Aber ihr treibt manchen in ein Klo„ster, der gebohren war, sich den Degen zu umgürten, „und macht aus einem andern einen König, der von „der Kanzel hätte lehren sollen.“

Nach andern Gesprächen noch, die wir vorbeygehen wollen, steigt der Dichter in die Sonne, in welcher sich die heiligen Gottesgelehrten aufhalten. Er findet aber bey diesen gelehrten Personen nur eine mittelmäßige Unterhaltung. Thomas von Aquin erzählt ihm die Lebensgeschichte des heiligen Franciscus, und der heilige Bonaventura beschreibt ihm das Leben des Dominicus. Nachher löst ihm der heilige Thomas einen wichtigen Zweifel, der ihm darüber entstan-

*) Sempre Natura, se fortuna truova
Discorde a se, come ogni altra semente
Fuor di sua region, fa mala pruova.
E se 'l Mondo laggiù ponesse mente
Al fondamento, che Natura pone,
Seguendo lui avria buona la gente.
Ma voi torcete alla religione
Tal, che fu nato a cingersi la spada,
E fate Re di tal, ch' è da sermone.

entstanden war, daß jener den Salomon den weise-
sten unter den Menschen genennt hatte, welches Dante
daher nicht glauben kann, weil Christus in seiner
Menschheit, und Adam im Stande der Unschuld auch
unter die Menschen gehörten. Ich glaube nicht, daß
Sie einer Erklärung dieser großen Schwierigkeit bedür-
fen werden. Wir wollen also weiter gehn.

Im Mars wohnen die heiligen Streiter, die für
den Glauben gekämpft haben. Hier findet Dante
seinen Urältervater, Cacciaguida, der unter dem Kai-
ser Conrad III. wider die Türken gefochten hatte.
Der alte Ritter spricht in dem Geschmacke der alten
Leute, die gern die vergangenen Zeiten auf Unkosten der
gegenwärtigen rühmen. Er macht ein abscheuliches
Bild von den Sitten der Zeitverwandten seines Uren-
kels. „Zu meiner Zeit, sagt er, stund Florenz noch
„im Umfange seiner alten Mauern, in Friede, mäßig
„und keusch. Noch hatte Sardanapal euch nicht ge-
„lehrt, was heimliche Schande in verschloßnen Ge-
„mächern vermag. Noch waren keine kostbar gekleidete
„Frauen, deren Schmuck mehr, als die Person, ande-
„rer Augen auf sich zog. Noch setzte eine neugebohrne
„Tochter

Fiorenza dentro dalla cerchia antica
Si stava in pace, sobria, e pudica. ——
Non v'era giunto ancor Sardanapalo
A mostrar ciò, che'n camera si puote. ——
Non donne contigiate, non cintura,
Che fosse a veder più, che la persona.
Non faceva nascendo ancor paura
La figlia al padre, che'l tempo e la dote

Non

„Tochter den Vater nicht in Furcht über ihre künftige „Mitgift. Ich sah einen *) Bellincion Berti, und „andere seiner Art, mit Leder und **) Knochen bekleidet, und ihre Frauen traten ohne Schminke vom Spiegel. O Glückliche! jede war ihres Begräbnisses „sicher; keine lag noch verlassen in ihrem Bette, indem „ihr Mann, als ein Verbannter, durch Frankreich irrte. „Die eine wachte neben der Wiege, und sprach dem „Kinde liebreich in der Sprache zu, mit der das Kind „zuerst seine Aeltern erfreuet. Die andere, die dem „Rocken sein Haar entspann, erzählte ihren Kindern „Geschichten von Troja, von Rom, von Fesole. Ein „*) Ci.

Non fuggian quinci, e quindi la misura.
Bellincion Berti vid'io andar cinto
Di cuojo e d'osso, e venir dello specchio
La donna sua sanza'l viso dipinto. ——
O fortunate! e ciascuna era certa
Della sua sepoltura, ed ancor nulla
Era per Francia nel letto deserta.
L'una vegghiava a studio della culla,
E consolando usava l'idioma,
Che pria li padri, e le madri trastulla:
L'altra traendo alla rocca la chioma
Favoleggiava con la sua famiglia
De' Trojani, e di Fesole, e di Roma.
Saria tenuta allor tal maraviglia

Una

*) Ein sehr reicher florentinischer Edelmann zu des Cacciaguida Zeiten.

**) Lederne Röcke mit beinernen Knöpfen. Die Mode hat sich nachher sehr verändert.

„*) Cianghella, ein **) Salterello wären in diesen „Zeiten solche Wunder gewesen, als in den itzigen ein „Cincinnatus, und eine Cornelia seyn würden. Ob „redlichen Mitbürgern, einem so angenehmen Aufent„halte, bey einer so ruhigen, so schönen Lebensart, gab „mich Maria, die meine Mutter in ihren Geburths„schmerzen angerufen hatte.“ Ich hoffe, daß Ihnen dieses Geschwätz des alten Mannes nicht ganz unangenehm seyn wird, weil es die Sitten dieser gothischen Zeit schildert, und zugleich zeigt, wie hoch die Schwelgerey, schon zur Zeit des Dante, in Florenz gestiegen war. Cacciaguida erzählt hierauf seinem Urenkel die Geschichte seiner Familie und seiner Vaterstadt. Endlich prophezeyt er ihm seine Verbannung. „Wie Hip„polytus wegen seiner unmitleidigen und treulosen Stief„mutter Athen verließ, so wirst du dich aus Florenz „entfer„

Una Cianghella, un Lapo Salterello,
Qual or saria Cincinnato, e Corniglia.
A così riposato, a così bello
Viver di cittadini, a così fida
Cittadinanza, a così dolce ostello
Maria mi diè, chiamata in alte grida.

Canto XV.

Qual si partì Ipolito d'Atene
Per la spietata e perfida noverca,
Tal di Fiorenza partir ti conviene.

Questo

*) Aus der edlen Familie der Tosa, eine wegen ihrer Unkeuschheit sehr berufne Dame zur Zeit des Dante.

**) Ein schmähsüchtiger Rechtsgelehrter zu Florenz, dem unser Dichter nicht ungestraft die Zähne wies.

„entfernen müssen. Dieses wünschet, dieses sucht man „itzo schon, und bald wird derjenige *), der darauf „sinnt, es dort zu Stande bringen, wo man Christum „jeden Tag verkauft. Die Verläumdung wird, nach „ihrer Gewohnheit, dem Unterdrückten folgen; aber „die gerechte Rache des Himmels wird der Wahrheit „Zeugniß geben. Du wirst alles verlassen, was dir „am liebsten ist; du wirst erfahren, wie bitter fremdes „Brodt schmeckt, wie hart der Weg auf fremden Trep„pen ist. Und um deinen Mühseligkeiten ein unerträg„lich Gewicht zu geben, werden die boshaften, uneini„gen Gefährten deines Unglücks, ganz undankbar, ganz „rasend und gottlos, sich wider dich erheben; aber kurz „nachher werden sie, und nicht du, darüber erröthen.

„Ihr

Questo si vuole, e questo già si cerca;
E tosto verrà fatto a chi eiò pensa
Là, dove Christo tutto dì si merca.
La colpa seguirà la parte offensa
In grido, come suol: ma la vendetta
Fia testimonio al ver, che la dispensa.
Tu lascerai ogni cosa diletta
Più caramente: —— ——
Tu proverai, sì come sa di sale
Lo pane altrui, e com' è duro calle
Lo scendere e' l salir per l'altrui scale:
E quel, che più ti graverà le spalle,
Sarà la compagnia malvagia e scempia.
Con laqual tu cadrai in questa valle,
Che tutta ingrata, tutta matta ed empia
Si farà contra te: ma poco appresso

Ella,

*) Vermuthlich Bonifaz der achte zu Rom.

„Ihr Verfahren wird von ihrer Unsinnigkeit zeugen;
„dir wird es ein Ruhm seyn, daß du dich allein dir zur
„Partey gemacht hast. Deine erste Zuflucht, dein er-
„ster Schirm wird die Huld des *) großen Lombarden
„seyn, der den **) heiligen Vogel auf der goldnen Lei-
„ter führet. Er wird einen so günstigen Blick auf dich
„werfen, daß von dem Gewähren und dem Bitten das-
„jenige unter euch beyden das erste seyn wird, was bey
„andern das letzte ist. Mit ihm wirst du ***) denje-
„nigen sehen, auf den bey seiner Geburt dieses mäch-

„tige

Ella, non tu, n'avrà rossa la tempia.
Di sua bestialitate il suo processo
Farà la pruova, sì ch'a te fia bello
Averti fatta parte per te stesso.
Lo primo tuo rifugio, e'l primo ostello
Sarà la cortesia del gran Lombardo,
Che'n su la Scala porta il santo uccello,
Ch'avrà in te sì benigno riguardo,
Che del fare, e del chieder, tra voi due
Fia prima quel, che tra gli altri è più tardo.
Con lui vedrai colui, che impresso fue
Nascendo sì da questa Stella forte,

Che

*) Alboin della Scala, der damals Verona beherrschte.

**) Das Wappen der Scaligers, oder der Herren della Scala, war ein schwarzer Adler auf einer goldenen Leiter.

***) Can der große della Scala, Alboins jüngerer Bruder.

„tige Gestirn *) seinen Einfluß so reichlich ergossen, daß „seine Thaten eines ewigen Gedächtnisses würdig seyn „werden. Noch entdecken es die Menschen nicht, we„gen seines zarten Alters; da die Sonne nur erst neun„mal ihren Lauf um ihn vollendet. Aber ehe noch der „Gascogner **) den großen Heinrich ***) betrügt, „werden sich schon Funken seiner Tugend, in seiner Frey„gebigkeit, in seiner Standhaftigkeit in Arbeiten zei„gen. Seine Großmuth wird sich so sehr offenbaren, „daß seine Feinde selbst nicht davon werden schweigen „können. Auf ihn, auf seine Wohlthätigkeit setze dein „Vertrauen. Durch ihn werden viele ihr Schicksal „ver-

Che notabili fien l'opere sue.
Non se ne sono ancor le genti accorte
Per la novella età, che pur nove anni
Son queste ruote intorno di lui torte.
Ma pria che'l Guasco l'alto Arrigo inganni,
Parran faville della sua virtute
In non curar d' argento, nè d' affanni.
Le sue magnificenze conosciute
Saranno ancora sì, che i suoi nimici
Non ne potran tener le lingue mute.
A lui t'aspetta, ed a' suoi benifici:

Per

*) Der Planet des Mars, wo die Scene dieses Gespräches ist.

**) Der Pabst Clemens V. war aus Gascogne.

***) Clemens V. hatte die Erwählung Heinrichs VII. zur kaiserlichen Würde, aus eigennützigen Absichten, begünstigt; widersetzte sich aber nachher, unter der Hand, seinem Zuge nach Italien, und that den Feinden des Kaisers Vorschub.

„verändern, und Reiche und Bettler ihren Zustand ver-
„tauschen. Du wirst seinen Ruhm in deiner Seele
„geschrieben verwahren, ohne davon zu reden; und hier
„vernahm ich Dinge, fügt Dante hinzu, die den ge-
„genwärtigen Zeugen selbst unglaublich seyn werden.“
Die Art, mit welcher der Dichter hier seinen Wohlthä-
ter erhebt, ist so schön, so edel, als man etwas in die-
ser Gattung bey irgend einem Dichter finden kann.
Sonderlich ist der Kunstgriff überaus fein, dessen er
sich bedient, Can den Großen zu rühmen, der da-
mals noch ein Kind war, von dem er ohne Zweifel nur
wenig noch zu sagen hatte. Zuletzt vermahnt ihn sein
Ahnherr, das Vorhaben auszuführen, welches er ihm
hatte merken lassen, nämlich, seine Comödie zu schrei-
ben. Er hatte ihm gesagt: „Unten in jener Welt un-
„endlicher Quaal, und auf den Höhen des Berges, von
„dessen schönem Gipfel mich meine Führerinn hieher er-
„hoben, und nachher im Himmel habe ich, von Ge-
„stirn zu Gestirn, Dinge vernommen, die denen, die

Per lui fia trasmutata molta gente,
Cambiando condizion ricchi e mendici,
E portera'ne scritto nella mente
Di lui, ma nol dirai; e disse cose
Incredibili a quei, che fia presente.

Giù per lo mondo senza fine amaro,
E per lo Monte, del cui bel cacume
Gli occhi della mia donna mi levaro,
E poscia per lo Ciel di lume in lume
Ho io appreso quel, che, s'io ridico,

„sie lesen würden, von zu scharfen Geschmacke seyn „möchten. Aber wenn ich ein zu furchtsamer Freund „der Wahrheit seyn wollte, so fürchte ich, unter denen „das Leben zu verliehren, die unsere Zeit die Zeit der „Alten nennen werden.“ In dieser Ungewißheit des Dichters ermuntert ihn Cacciaguida, sein Werk beherzt auszuführen. „Einem Gewissen, sagt er ihm, „das durch eigne Verbrechen, oder anderer Schande „befleckt ist, wird deine Rede herbe seyn. Dem ohn„geachtet offenbare, was du gesehen, mit Entfernung „aller Unwahrheit, und laß den Aussätzigen dadurch „verwundet werden. Denn, wird auch deine Lehre beym „ersten Geschmacke bitter seyn, so wird sich nachher, „wenn sie verdaut ist, eine Nahrung zum Leben lassen. „Deine Stimme wird gleich einem Winde seyn, der „die

A molti fia savor di forte agrume:
E s'io al vero son timido amico,
Temo di perder vita tra coloro,
Che questo tempo chiameranno antico.

—— —— Coscienza fusca
O della propria, o dell'altrui vergogna,
Pur sentirà la tua parola brusca.
Ma nondimen, rimossa ogni menzogna,
Tutta tua vision fa manifesta,
E lascia pur grattar dov'è la rogna:
Che se la voce tua sarà molesta
Nel primo gusto, vital nutrimento
Lascerà poi, quando sarà digesta.
Questo tuo grido farà come vento,

Che

„die höchsten Gipfel am meisten erschüttert; ein nicht „geringes Zeichen einer edlen Seele. Deswegen sind „dir in diesen Sphären, auf dem Berge, und in dem „Thale der Schmerzen nur die Seelen derer gezeigt „worden, die durch den Ruf bekannt sind.

Vergeben Sie mir die Weitläuftigkeit, in die ich, bey diesem Gespräche zwischen dem Anherrn und den Enkel, gerathen bin. Es hat mir nicht nur würkliche Schönheiten zu enthalten geschienen, sondern ich glaubte auch, daß ich Sachen nicht übergehen dürfte, die den Dichter und sein Werk so nahe betreffen.

Wir wollen ihm nunmehr in den Jupiter folgen. Hier sind die Seelen derer, die auf der Erde die Gerechtigkeit handhabten. Der Dichter giebt uns itzt eine seiner Decorationen des Himmels, die aber in einem ziemlich seltsamen Geschmacke ist. Alle die Seelen, die sich hier aufhalten, tanzen ein figurirtes Ballet, welches die Buchstaben formirt, aus denen die Worte zusammen gesetzt sind, diligite justitiam, qui judicatis terram. Nachher schließen sie sich an einander, und formiren eine Figur, die des Dichters heiligen Vogel, den Adler, vorstellt. Um sich das ganze Bild von diesem Schauspiele zu machen, müssen Sie wissen, daß der Boden des Jupiters, auf dem es vor-

Che le più alte cime più percuote:
E ciò non fa d'onor poco argomento.
Però ti son mostrate in queste ruote,
Nel monte, e nella valle dolorosa
Pur l'anime, che son di fama note.

Canto XVII.

gestellt wird, reines Silber ist, auf dem sich so viele Seelen, die alle gleich dem Golde schimmern, nicht übel ausnehmen müssen. Der Augapfel des Adlers ist David. In den Augenbramen sind der Kaiser Trajan, und Virgils Ripheus,

justissimus unus
Qui fuit in Teucris, et servantissimus aequi.

Deswegen war es auch wohl billig, ihm einen Platz im Paradiese zu geben. Aber damit doch der Dichter dabey seiner Kirche nicht zu sehr widersprechen möchte, so giebt er vor, daß die Seelen dieser beyden Heyden, wegen ihrer großen Tugend, und Trajan insbesondere auf die Vorbitte des heiligen Gregors, aus dem Limbus wieder zurück auf die Erde in ihre Körper gesand worden, und alsdenn sich zum christlichen Glauben bekehrt hätten. „Von der Zunge des heiligen Adlers „schallet das Ich und das Mein nicht anders, als wenn „er ein einzelnes Geschöpf gewesen wäre.“ Mit diesem redenden Vogel geräth der Dichter in ein Gespräch, wo es wieder über Päbste, Cardinäle, und Könige hergeht. „Aber du, redet er den Pabst Bonifaz VIII., seinen „großen Feind, an, der du den Bann nur schreibest, „um ihn fürs Geld wieder auszustreichen, denke, daß „Petrus und Paulus noch leben, die für den Weinberg „starben, den du verwüstest. Aber du kannst wohl „sagen: Mein Verlangen ist so sehr auf denjenigen ge„heftet, der in der Wüste lebte, und durch einen Tanz „zur Marter gezogen ward, daß ich weder den Fischer, „noch Paulus mehr kenne.“ Der Heilige, dem dieser Pabst so sehr seine Andacht wiedmet, ist Johannes der Täufer, der Schutzheilige von Florenz, dessen Bildniß

auf

auf den florentinischen Dukaten steht, die der Dichter hier, durch eine Figur der Rede, für den Heiligen selbst annimmt. Er legt diesem Adler auch einen schweren Zweifel über die Verdammniß tugendhafter Heyden vor, die von dem christlichen Glauben keine Nachricht haben konnten. Dieser gordische Knoten wird mehr entzwey gehauen, als aufgelöst. Dante sagt: „Ein Mensch „wird an den Ufern des Indus gebohren, und dort ist „Niemand der Christum lehre. Alle seine Neigungen, „seine Handlungen sind gut, so viel die menschliche „Vernunft sieht, ohne Sünde in seinem Leben, und in „seinen Worten. Er stirbt ungetauft und ohne Glau„ben; wo ist die Gerechtigkeit, die ihn verdammet? „wo ist seine Schuld, wenn er nicht glaubt?“ Hierauf antwortet ihm der Adler; „Wer bist du, der du dich „auf den Richterstuhl setzen willst, um mit deinem Blicke, „der eine Spanne reicht, auf tausend Meilen zu rich„ten?“

Or tu chi se', che vuoi sedere a scranna,
Per giudicar da lungi mille miglia
Con la veduta corta d'una spanna?

Doch giebt er ihm zu, daß viele Christen an jenem Tage durch die Heyden werden beschämt werden; und hier kommen viele Beyspiele, die Sie sich leicht vorstellen können. „O Gnadenwahl, ruft er endlich aus, wie „weit ist deine Wurzel von dem Blicke derjenigen ent„fernet, die den ersten Grund aller Wesen nicht ganz „übersehen! Und ihr, ihr Sterblichen, enthaltet euch „zu richten; denn wir, die Gott von Angesicht sehen, „wir kennen noch nicht alle die Auserwählten.“

O predeſtinazion, quanto rimota
E la radice tua da quegli aſpetti,
Che la prima cagion non veggion tota!
E voi mortali tenetevi ſtretti
A giudicar; che noi, che Dio vedemo,
Non conoſciamo ancor tutti gli eletti.

Aus dem Jupiter kommen wir in den Saturn, den Siß heiliger Einſiedler, die ihr Leben auf der Erde der Betrachtung gewiedmet haben. Auf dieſem Planeten ſteht eine goldne Leiter, die bis an den empyreiſchen Himmel reicht, auf deren Sproſſen die Engel beſtändig auf und nieder ſteigen. Dieſe Erdichtung ſcheint mir ſo reizend, als die goldene Kette, mit welcher Homer die Erde an den Olymp anhängt.

Von hier ſteigt der Dichter in den achten Himmel, den Himmel der Fixſterne, und kömmt zuerſt in die Conſtellation der Zwillinge, unter der er gebohren worden. „O herrliche Geſtirne, ruft er aus, o Licht, „ſchwanger von großer Kraft, dem ich alle mein Genie, „wie es auch ſeyn mag, zu danken habe!“ Dieſem aſtrologiſchen Irrthum hängt Dante noch an, ob er gleich nicht glaubt, daß man die Zukunft in den Geſtirnen leſen könne. „Hier, ſagt er, kehrte ich mit dem Blick „durch alle die ſieben Sphären zurück, und ſah dieſe „Erdkugel ſo, daß ich über den verächtlichen Anblick „lachte. Ich ſah die Tochter der Latona, ohne jenen „Schatten

Col viſo ritornai per tutte quante
Le ſette ſpere, e vidi queſto globo
Tal, ch'io ſorriſi del ſuo vil ſembiante:——
Vidi la figlia di Latona incenſa

Senza

„Schatten erleuchtet, welcher Ursache war, daß ich „vorher ihren Körper an einer Stelle fester, an der „andern dünner glaubte. Den Anblick deines Sohns, „o Hyperion, hielt ich hier aus, und sah, wie sich um „ihn her Merkur und Dione bewegen. Hierauf er„schien mir das gemäßigte Licht des Jupiters, zwischen „den Flammen seines Sohnes, und der Kälte seines „Vaters. Hier wurden mir alle die Veränderungen „ihrer Stellung klar, und alle sieben zeigten sich mir, „wie groß, wie schnell, in wie ungleicher Entfernung „sie von einander sind. Dieses Fleckgen Land, das „uns so wütend macht, erschien mir ganz, von seinen „Höhen bis in seine Tiefen.„

Bey dieser Stelle sind einige Ausleger in einer großen Verlegenheit; denn sie gerathen hier ins Gedränge zwischen dem Dante, und einem andern Dichter,

Senza quell' ombra, che mi fu cagione,
Perchè già la credetti rara e densa.
L'aspetto del tuo nato, Iperione,
Quivi sostenni, e vidi com' si muove
Circa, e vicino a lui Maja e Dione.
Quindi m'apparve il temperar di Giove
Tra'l padre e'l figlio: e quindi mi fu chiaro
Il variar, che fanno, di lor dove:
E tutti e sette mi dimostraro
Quanto son grandi, e quanto son veloci,
E come sono in distante riparo.
L'ajuola, che ci fa tanto feroci, ——
Tutta m'apparve da' colli alle foci.

Canto XXII.

ter, für den sie nicht weniger Ehrfurcht haben; ich meyne den Arioſt, der seinem Astolf aus dem Monde die Erde nicht anders, als einen kleinen Punkt, sehen läßt. Man entdeckt aber leicht, daß ein so glaubwürdiger Schriftsteller, wie Arioſt, alle Wahrscheinlichkeit verletzet, wenn Dante in einer so viel größern Entfernung, aus den Fixsternen, auf unserer Erde noch Thäler und Berge hat unterscheiden können. In einer solchen verzweifelten Enge machen sie es, wie die dramatischen Dichter, die einen sehr verwirrten Knoten durch eine Maschine lösen; sie sagen, daß Dante hier durch eine übernatürliche Stärkung seines Gesichts so viele Dinge gesehen, und damit ist die Ehre des Arioſt gerettet.

Hierauf giebt uns der Dichter ein prächtiges Schauspiel, bey dem wir etwas verweilen wollen. Es ist ein Triumph Christi. Was für eine Materie für den Pinsel eines Miltons, eines Klopstocks! Dante war zu sehr in die engen Begriffe seiner Zeit, und seiner Religion eingeschränkt, er wagt ihn nicht einmal ganz zu beschreiben. Sehen Sie hier die vornehmsten Züge seines Gemähldes: „Wie der Vogel, der „durch die Nacht, die uns alle Dinge verbirgt, zwi„schen dem Laub auf dem geliebten Neste sitzet, dem „Tage auf den sich öffnenden Zweigen zuvor eilt, um „des

Come l' augello intra l' amate fronde
Posato al nido de' suoi dolci nati
La notte, che le cose ci nasconde,
Che per veder gli aspetti desiati,

E per

„des erwünschten Anblicks seiner Jungen zu genießen,
„und die Speise zu suchen, mit der er sie nähre; zärt-
„liche Sorge, die ihm jede Arbeit angenehm macht.
„Mit brennender Begierde harrt er auf die Sonne,
„und sieht starr nach dem Himmel, ob nur die Däm-
„merung anbreche; so aufgerichtet durch die Erwar-
„tung stund meine Führerinn, und wandte sich auf-
„merksam nach dem Striche des Himmels, unter dem
„die Sonne im Mittage zu ruhen scheint. Da ich sie
„in dieser Stellung sah, ward mir, wie demjenigen,
„der begierig auf etwas Neues hofft, und unterdessen
„sich in der Hoffnung befriedigt. Aber nur wenige
„Zeit verfloß zwischen meinem Wunsch und seiner Er-
„füllung; denn auf einmal sah ich den Himmel sich im-
„mer mehr und mehr erheitern. Und meine Führe-
„rinn

E per trovar lo cibo, onde gli pasca,
In che i gravi labor gli sono aggrati,
Previene'l tempo in su l'aperta frasca,
E con ardente affetto il Sole aspetta,
Fiso guardando, pur che l'alba nasca;
Così la donna mia si stava eretta,
E attenta rivolta inver la plaga,
Sotto laquale il Sol mostra men fretta:
Sì che veggendola io sospesa e vaga,
Fecimi qual è quei, che desiando
Altro vorria, e sperando s'appaga.
Ma poco fu tra uno ed altro quando:
Del mio attender, dico, e del vedere
Lo Ciel venir più e più rischiarando.

E Bea-

„rinn sagte: Sieh hier die Schaaren des Triumphes „Christi, sieh hier die Frucht deines Fluges durch diese „Sphären ererndtet. Wie Trivia in ihrem vollen „Lichte unter den ewigen Nymphen lachet, die den „Himmel allenthalben mit ihrem Glanze erfüllen, so „sah ich, unter vielen tausend Lichtern, eine Sonne, „die sie alle entzündete. Und durch das lebhafte Licht „glänzte die leuchtende Substanz so hell, daß mein „Blick den Schimmer nicht ertrug. — O meine ge„liebte, theure Führerinn! — Sie versetzte mir: „Dasjenige, was deinen Blick so sehr überwältiget, ist „die Kraft, vor der keine andere sich schützet. Hier „ist die Weisheit und die Macht, welche die Wege „zwischen

E Beatrice disse: Ecco le schiere
Del Trionfo di Christo, e tutto 'l frutto
Ricolto del girar di queste Spere.
Quale ne' plenilunii sereni
Trivia ride tra le Ninfe eterne,
Che dipingono 'l Ciel per tutti i seni;
Vid'io sopra migliaja di lucerne
Un sol, che tutte quante l' accendea,
Come fa'l nostro le viste superne:
E per la viva luce trasparea
La lucente sustanzia tanto chiara
Nel viso mio, che non lo sostenea.
O Beatrice, dolce guida e cara!
Ella mi disse: quel, che ti sobranza,
E virtù, da cui nulla si ripara.
Quivi è la sapienza, e la possanza

Ch'aprì

„zwischen dem Himmel und der Erde eröffnete, nach „welcher die Menschen so sehnlich verlangt hatten. So „wie Feuer, das in einer Wolke nicht mehr Raum fin„det, sich losreißt, um sich auszubreiten, und wider „seine Natur zur Erde stürzt, so schwang sich meine „Seele, die unter dieser Herrlichkeit größer ward, aus „mir selbst, und was aus ihr wurde, kann ich mich „nicht erinnern. — Mir war, wie demjenigen, dem „noch ein Gefühl einer vergeßnen Erscheinung übrig ist, „indem er sich vergebens bemüht, sie wieder ins Ge„dächtniß zurück zu rufen. — So muß mein heili„ges Gedicht, welches den Himmel vorbildet, über diese „Geheimnisse wegeilen, wie ein Reisender über eine „Tiefe, die seinen Weg durchschneidet. Aber wer die „schwere Last meines Thema betrachtet, wird die sterb„liche

Ch'aprì le strade tra 'l Cielo e la Terra,
Onde fu già sì lunga distanza.
Coma fuoco di nube si disserra
Per dilatarsi, sì che non vi cape,
E fuor di sua natura in giù s'atterra;
Così la mente mia tra quelle dape
Fatta più grande di se stessa uscio,
E che si fesse, rimembrar non sape. —
Jo era come quei, che si risente
Di visione obblita, e che s'ingegna
Indarno, di riducerlasi a mente. —
E così figurando 'l Paradiso
Convien saltar lo sagrato Poema,
Come chi truova suo cammin reciso.
Ma chi pensasse il ponderoso tema,

E l'o-

„liche Schulter, die sie trägt, nicht tadeln, wenn sie „unter ihr zittert.„

Darauf sieht der Dichter die Mutter Gottes in aller ihrer Herrlichkeit. „Wie sonst meine Augen, „vom Schatten bedeckt, bey einem Strahl der Sonne, „der durch eine zerrissene Wolke heiter durchfuhr, eine „blühende Wiese sahen, so sah ich hier viele glänzende „Schaaren, die aus der Höhe von einem starken Lichte „bestrahlt wurden, ohne daß ich die Quelle dieses Lich„tes erblicken konnte.„ Aus dieser Schaar treten nachher die drey Jünger, Petrus, Jacobus und Johannes, die den Dichter vor ein theologisches Examen ziehen, um zu sehen, ob er auch würdig sey, bis in den empyreischen Himmel zu dringen. Der erste examinirt ihn über den Glauben, der zweyte über die Hoffnung, und der dritte über die Liebe. Zu ihnen gesellt sich hernach noch Adam, der dem Dichter von dem Stande seiner Glückseligkeit, von seinem Falle, und dann auch von der Sprache, die er gesprochen, Unterricht giebt. Er sagt ihm, daß diese Sprache schon ausgegangen, „ehe noch das Geschlecht Nimrods das „nicht zu endende Werk unternahm.„ Um ihm eine kleine Probe von derselben zu geben, sagt er ihm, daß Gott der Eine geheissen habe. Hierauf folgt eine sehr reizende Beschreibung der himmlischen Glückseligkeit mit einer schönen Monologe des heiligen Petrus wider die Laster der Päbste. „Das ganze Paradies fieng „an:

E l'omero mortal, che se ne carca,
No'l biasmerebbe, se sott' esso trema.

Canto XXIII.

„an: Ehre sey dem Vater, dem Sohne, und dem hei-
„ligen Geiste. Der Gesang war so lieblich, daß er
„mich mit Wollust berauschte. Alles, was ich vor
„mir sah, schien mir gleich einem Lächeln des Weltge-
„bäudes, und die Entzückung floß in mich durch das
„Gehör und durch das Gesicht. O Freude! o un-
„aussprechliche Wonne! o vollkommenes Leben der Liebe
„und des Friedens! o sicherer Reichthum ohne Begier-
„den! Vor meinen Augen stunden die vier *) Lichter
„in vollem Glanze, und dasjenige, **) das vor den an-
„dern war, fieng an, noch stärkere Strahlen von sich
„zu werfen, und verwandelte seinen Schein, wie wenn
„*) die

Al Padre, al Figlio, allo Spirito Santo
Cominciò gloria tutto 'l Paradiso,
Sì che m' innebbriava il dolce canto.
Ciò, ch' io vedeva, mi sembrava un riso
Dell' Universo; perchè mia ebbrezza
Entrava per l' udire, e per lo viso.
O gioja! o ineffabile allegrezza!
O vita intera d' amore e di pace!
O sanza brama sicura richezza!
Dinanzi agli occhi miei le quattro face
Stavano accese, e quella, che pria venne,
Incominciò a farsi più vivace;
E tal nella sembianza sua divenne,

Qual

*) Adam mit den drey Aposteln, mit denen der Dichter bisher im Gespräche gewesen.

**) Der heilige Petrus.

„*) die Sphäre des Jupiters ihr sanftes Licht mit dem „flammenden Glanze des Mars vertauschte. Die „Vorsehung, welche hier Aemter und Erlassung von „Geschäfften vertheilet, hatte durch das Chor der „Glückseligen ein allgemeines Stillschweigen ausgebrei„tet, als ich hörte: Wenn ich mich verfärbe, so wun„dere dich nicht; denn was ich sagen werde wird allen „meinen Gefährten die Farbe verändern. Derjenige, „der auf der Erde meinen Stuhl raubt, meinen Stuhl, „in dem ihn der göttliche Sohn nicht erkennet, hat aus „meiner Grabstätte eine Cloake der Unreinigkeit und „des Blutes gemacht, worüber der Verkehrte, der von „dieser

Qual diverrebbe Giove, s'egli e Marte
Fossero augelli, e cambiasserſi penne.
La provedenza, che quivi comparte
Vice e uficio, nel beato coro
Silenzio posto avea da ogni parte,
Quand' io udî: Se io mi trascoloro,
Non ti maravigliar: che dicend' io;
Vedrai trascolorar tutti costoro.
Quegli, ch' usurpa in Terra il luogo mio,
Il luogo mio, il luogo mio, che vaca
Nella presenza del Figliuol di Dio,
Fatto ha del cimiterio mio cloaca
Del sangue, e della puzza, onde 'l perverso,

Che

*) Im Originale ist dieses auf die eigensinnigste Art ausgedrückt, die man erdenken kann. „Wie Jupiter werden würde, sagt der Dichter, wenn Er und Mars Vögel wären, und ihre Federn vertauschten.„

„dieſer Höhe herabgeſtürzt worden, noch im Abgrunde „ſich erfreuet. Darauf ſah ich den ganzen Himmel „mit der Farbe bedeckt, mit welcher die Sonne am „Abend und am Morgen die Wolken färbet. Wie „ein keuſches Frauenzimmer, das ſeiner Tugend verſi„chert iſt, über anderer Vergehen, auch wenn es nur „davon hört, ſich furchtſam entfärbet: ſo veränderte „Beatrix ihr Antlitz; und ſo, glaube ich, verlohr der „Himmel ſeinen Glanz, als er das Leiden ſeines Schö„pfers ſah. Hierauf fuhr die redende Flamme fort, „aber mit ſo veränderter Stimme, daß ihr Schein vor„her ſich nicht ſo ſehr verändert hatte: Die Braut „Chriſti iſt nicht mit meinem Blute, mit dem Blute „des Linus und des Cletus *) genähret worden, um

„einem

Che cadde di quaſſù, laggiù ſi placa.
Di quel color, che per lo ſole avverſo
Nube dipinge da ſera e da mane,
Vid' io allora tutto 'l Ciel cosperſo.
E come donna oneſta, che permane
Di sè ſicura, e per l' altrui fallanza
Pure aſcoltando timida ſi fane;
Così Beatrice trasmutò ſembianza:
E tale eclisſi credo che'n Ciel fue,
Quando patì la ſuprema Poſſanza:
Poi procedetter le parole ſue
Con voce tanto da ſe transmutata,
Che la ſembianza non ſi mutò piúe:
Non fu la ſpoſa di Criſto allevata
Del ſangue mio, di Lin, di quel di Cleto,

Per

*) Zween Nachfolger des H. Petrus in der oberſten Würde der Kirche, wie die Katholiken glauben.

„einem schändlichen Wucher zu fröhnen; sondern um „unsere Glückseligkeit mit ihr zu erlangen, haben Sixt, „Pius, Urban, und Calist *) ihr Blut nach so vielen „Thränen vergossen. Unser Wille war nicht, daß un„sere Nachfolger einen Theil der Christen zu ihrer Rech„ten, und einen andern zu ihrer Linken stellen sollten; „noch daß die Schlüssel, die mir waren gegeben wor„den, zu einem Schilde in Fahnen würden, welche „wider die Gläubigen zu Felde ziehen sollten, noch daß „mein Bildniß in ein Siegel geprägt, vor erkaufte und „lügenhafte Freybriefe gesetzt würde, über die ich oft „für Scham und Unwillen erröthe. In Schäferklei„dung sieht man reissende Wölfe durch alle Heerden „umher-

Per essere ad acquisto d' oro usata:
Ma per acquisto d' esto viver lieto
E Sisto, e Pio, Calisto, e Urbano
Sparser lo sangue dopo molto fleto.
Non fu nostra 'ntenzion, ch'a destra mano
De' nostri successor parte sedesse,
Parte dall' altra del popol Christiano:
Nè che le chiavi, che mi fur concesse,
Diveniss'er segnacolo in vessillo,
Che contra i battezzati combattesse;
Nè ch' io fossi figura di sigillo
A' privilegi venduti e mendaci,
Ond' io sovente arrosso e disfavillo.
In vesta di pastor lupi rapaci

Si

*) Andere heilige Päbste und Märtyrer.

„umhergehen. O göttliche Gerechtigkeit! warum er-
„hebst du dich nicht?„

Endlich kömmt der Dichter durch den neunten, den krystallnen Himmel bis in das Empyräum. Hier findet er „intellectuelles Licht voll Liebe, Liebe des wah-
„ren Guten voll Freude, Freude, die alles Vergnügen
„übersteigt.„

Luce intellettual piena d'amore,
Amor di vero ben pien di letizia,
Letizia, che trascende ogni dolzore.

Aber er findet sich sonst ganz ausser Stand, uns etwas deutliches von diesem Reiche der Seligkeit zu sagen. Alles ist hier Glanz, in zu vieles Licht verhüllt, Licht der Sonne, dem kein sterblicher Blick gewachsen ist. Er sieht Gott, als einen unbegreiflich leuchtenden Punkt, mit neun Hierarchien von Engeln, wie mit neun strahlenden Kreisen, umgeben. Er sieht einen Strom von Licht zwischen zwey Ufern, die von einem wunderbaren Frühlinge gemahlt sind. „Aus diesem
„Flusse flogen lebende Funken, und setzten sich von al-
„len Seiten in die Blumen, wo sie gleich Rubinen
„glänzten, die mit Gold eingefaßt sind. Nachher,
„gleichsam berauscht von den wohlriechenden Düften,
„versenkten sie sich wieder in den wunderbaren Strom.„
Alle die Seeligen schließen sich hierauf zusammen, und machen die Figur einer Rose, um welche die Engel beständig hin und her schweben. „Diese haben die Ge-

Si' veggion di quassù per tutti i paschi.
O difesa di Dio, perchè pur giaci?

Canto XXVII.

„sichter von lebender Flamme, Flügel von Gold, und „den Rest des Körpers weit weisser, als der reinste „Schnee. In welche Verwunderung, sagt der Dich„ter, mußt ich hier nicht gerathen, da ich aus Florenz „hieher kam.„ Sie stellen sich leicht vor, was er für einen Nachdruck auf das Wort Florenz legt. Da er sich umwendet, um sich von seiner Führerinn etwas erklären zu lassen, so findet er, daß sie verschwunden ist; denn sie hat itzt wieder ihren Platz unter den See. ligen eingenommen. Dagegen erscheint ihm ein Greis zur Seite, „über dessen Augen und Wangen, in from„mer Geberde, sich eine holde Fröhlichkeit ergoß, wie „sie einem zärtlichen Vater ansteht.„ Dieser Greis ist der heilige Bernhard, der ihm noch am Ende seiner Reise zum Lehrer und Führer dient. Er löst ihm anfangs einen Zweifel über das Schicksal der Kinder auf, die in einem so zarten Alter gestorben, daß sie noch durch eignen Glauben sich nicht retten konnten. Der heilige Lehrer neigt sich hier völlig auf das System der Calviniſten von der Gnadenwahl, und führt auch das Beyspiel vom Esau und Jacob an. Nachher thut er ein Gebet an die Mutter Gottes, doß sie unsern Dichter eines nähern Anschauens der Gottheit würdig machen möge. „In dir, sagt er, vereinigt „sich Erbarmen, in dir Huld und Herrlichkeit, in dir „alle Güte, welche unter die Geschöpfe vertheilt ist. „Dieser Sterbliche, der von dem tiefsten Abgrunde „an, bis hieher, das Leben der Geister von Grade zu „Grade gesehen, flehet zu dir bey deiner Gnade, ihm „so viele Kraft mitzutheilen, daß er sich mit den Au„gen noch höher, bis gegen das höchste Gut erheben „könne.„

„könne.„ Dieſes Gebet wird erhört, Dante thut ei-
nen Blick in die Tiefen der Gottheit, „und ſieht in ihr
„durch das Band der Liebe alle die Vollkommenheiten
„vereinigt, welche durch das Weltgebäude vertheilt
„ſind.

Nel ſuo profondo vidi, che s'interna
Legato con amore in un volume
Ciò, che per l'univerſo ſi quaderna.

„Der Anblick dieſes Lichtes, ſagt er, reißt die Seele ſo
„mächtig zu ſich, daß es ihr unmöglich wird, ſich nach-
„her nach andern Gegenſtänden zu wenden; denn das
„Gute, das unſer Wille ſucht, vereinigt ſich alles in
„ihm, und auſſer ihm iſt alles mangelhaft, was in
„ihm vollkommen iſt. In der tiefen und leuchtenden
„Subſtanz des großen Lichtes, fährt er fort, ſah ich
„drey Kreiſe, von drey Farben, und von gleichem Um-
„fange. Der eine ſtrahlte von dem andern ab, wie
„ein Regenbogen von dem andern, und der dritte ſchien

„Feuer,

A quella luce cotal ſi diventa,
Che volgerſi da lei per altro aſpetto,
E impoſſibil, che mai ſi conſenta;
Perocchè 'l ben, che'è del volere obbietto,
Tutto s'accoglie in lei; e fuor di quella
E diffettivo ciò, ch'è lì perfetto. ——
Nella profonda e chiara ſuſſiſtenza
Dell'alto lume parvermi tre giri
Di tre colori, e d'una continenza:
E l'un dall'altro, come Iri da Iri,
Parea reflesſo; e 'l terzo parea fuoco,

Che

„Feuer, das auf gleiche Weise aus diesem und aus „jenem entstund. O wie eng, wie schwach sind Worte „für meinen Gedanken, und wie wenig, oder vielmehr „wie nichts sind meine Gedanken für dasjenige, was „ich sah!„ Zuletzt sieht der Dichter die wunderbare Vereinigung der beyden Naturen in Christo. Er ist begierig das Wo zu entdecken, in welchem die Gottheit an die Menschheit gränzt; aber es geht ihm, wie einem Meßkünstler, der seine Gedanken heftet, um den Zirkel zu messen, und den Grundsatz nicht findet, den er nöthig hat. „Hier vergieng, sagt er endlich, meiner hohen Phantasie die Kraft; aber mein Wille „ward, gleich einem Rade, das in bestimmtem Maaße „gedreht wird, von demjenigen gelenkt, der die Sonne „und die andern Gestirne beweget.„

Und hier haben wir diese Reise durch die Geisterwelt geendigt. Wenn wir einen Blick in das Gedicht zurück werfen, so finden wir unzweifelhafte Spuren eines Genies, dem nichts als die Einsichten und der Geschmack eines aufgeklärtern Zeitalters fehlten, oder auch nur das bloße, und von falschen Begriffen unbefleckte Licht der gesunden Vernunft, um sein Werk zu der Vollkommenheit der großen Meisterstücke des Alterthums zu erheben. So wie es ist, glaubt man einen der alten gothischen Palläste zu sehen, die ungeachtet

Che quinci e quindi igualmente si spiri.
O quanto è corto 'l dire, e come fioco
Al mio concetto! e questo a quel, ch' io vidi,
E tanto, che non basta a dicer poco.

Canto XXXIII.

achtet des übeln Geschmacks ihres Grundrisses, und der meisten Verzierungen, zuweilen ein Ansehen von Größe und Kühnheit haben, das in Erstaunen setzt. Von allen Talenten, die den großen Dichter ausmachen, findet man Proben darinnen. Es sind nur wenige Fehler desselben, die man nicht der Zeit des Dichters zuschreiben müßte, und fast keine seiner Schönheiten, die er sich nicht ganz allein zu danken hätte. Viele von seinen Ungereimtheiten selbst sind von der Art, daß sie einem mittelmäßigen Kopfe nicht einmal einfallen konnten. In einer Zeit der Dunkelheit macht er sich selbst einen neuen, noch nie betretenen Weg, bald über steile Gebürge, bald durch Moräste und dicke Wälder. Er stolpert, er fällt, er verirrt sich oft; aber er zieht allemal weit mehr Aufmerksamkeit auf sich, als andere, die auf einem gebahnten Wege, ohne Gefahr, und mit gesetztem Schritte wandern. Sein Werk, welches alle Regeln beleidigt, die man zum mechanischen Bau eines Gedichtes gegeben, und dem ohngeachtet, seit mehr als vier Jahrhunderten, immer von neuen wieder aufgelegt, immer gelesen, und von denen am meisten gelesen wird, die seine Fehler am besten kennen, ist ein großer Beweis, wie wenig diese Regeln das Wesentliche der Kunst ausmachen, wie man uns vor einiger Zeit, durch Critiken und durch Beyspiele, bereden wollte. Man that im Ernste, was Pope einmal im Scherze that, man gab Recepte zu Gedichten. Nur eine Stufe weiter unten wäre die Lullianische Kunst, und des Engländers Mühle; tiefsinnige Erfindungen, welche die größte Arbeit des Genies in ein Werk der Hände verwandeln würden, zu einer großen

Erleichterung von der Natur verwahrloßter Dichter, aber zur unerträglichen Pein ihrer Leser. Die große, die wesentliche Regel ist, Genie zu haben. Wer glücklich genug ist, diese zu beobachten, bringt zwar ohne Zweifel ein vollkommner Werk hervor, wenn er auch die andern nicht vernachläßigt; aber er kann sie vernachläßigen, und sein Werk wird allemal weit über alles dasjenige erhaben bleiben, was nur Kunst, Arbeit, und Richtigkeit ist. Starke Bilder der Natur, richtig nachgeahmte Leidenschaften, das Feuer der Einbildungskraft, die vivida vis animi, die über das Herz und über die Einbildungskraft des Lesers herrschet, diese sind der Lebensgeist, welcher die Werke der Dichtkunst vor der Verderbniß bewahret. Von diesem schönen Feuer schimmern häufige Funken durch das Werk unseres Dichters, die von seinen Landsleuten vielleicht mit desto mehr Begierde und Vergnügen aufgesucht werden, je mehr sie in der Dunkelheit versteckt liegen, und dadurch dem Leser, der sie entdeckt, eine Art von Verdienst geben. Dabey ist er der erste unter ihnen, welcher der Einbildungskraft große Bilder vorgelegt, der das Herz durch starke Empfindungen gerührt hat. Er ist der Stifter ihrer poetischen Sprache, und eine reiche Quelle von Erfindungen für ihre besten Dichter gewesen. Tasso, unter andern, hat ganze Verse von ihm in sein Jerusalem versetzt, die mit zu den schönsten seines Gedichtes gehören. Man darf sich also nicht sehr wundern, wenn sich ihre Bewunderung für ihn dem Aberglauben naht; wenn sie vergessen, das Werk von dem Genie des Dichters zu unterscheiden, wenn endlich ihren besten Kunstrichtern, einem Muratori,

einem

einem Gravina, das ganze Gedicht, mit allen seinen Unvollkommenheiten, göttlich ist. Nichts ist mehr zu entschuldigen, wie mir deucht, als dieser Irrthum; die ersten Genies, die eine Bahn öffnen, haben ein unstreitiges Recht auf die Bewunderung der Nachwelt; obgleich, in jedem Falle, die Wahrheit besser ist.

Nur vor ein paar Jahren erhob sich ein witziger Kopf in Italien, der das Vorurtheil seiner Landsleute für den Dante so wohl, als für den Petrarca, lächerlich zu machen suchte. In dieser Absicht schrieb er die kritischen Briefe, die ich bey der Geschichte des Ugolins angeführt habe. Ich habe nirgends erfahren können, wer er ist. In einem kurzen Vorberichte des Herausgebers wird nur gesagt, „daß, wenn ja der gelehrte Zorn (ein grausamer und unerbittlicher Zorn) „sich wider den unschuldigen Verfasser rüsten sollte, „so würde dieser ganz sorglos dabey seyn, der schon seit „langer Zeit von den Musen Abschied genommen, und „itzt, fern von seinem Vaterlande, unter dem Geräusche der Waffen, und dem Gekrache der preußischen „Kanonen, an ganz andere Dinge dächte, als an die „Schlangen des Parnasses.“ Denn in Italien (um es Ihnen im Vorbeygehen zu sagen,) ist es nicht eine so gleichgültige Sache, über den Dante, oder sonst über einen wichtigen Punkt ihrer Litteratur, den angenommenen Meinungen zu widersprechen. Ihre Federkriege sind ungleich wütender, als die unsrigen. Ich werde Ihnen vielleicht in der Folge Beyspiele davon geben. Itzt will ich Ihnen noch einen kurzen Auszug

der

der Critik des erwähnten Kunstrichters vorlegen. Sie haben gesehen, wie er diese Critik den Virgil, in Gesellschaft der andern Dichter des Alterthums, anstellen läßt. Sie können sich leicht vorstellen, in welche Verwunderung Virgil bey den schönen Sachen gerathen muß, die ihn Dante gleich im Anfange des Gedichts sagen läßt, über die großen Stücke scholastischer Gelehrsamkeit, die ihm dieser in den Mund legt. Die beständige Vermischung heidnischer und christlicher Begriffe, die so seltsame und so wenig interessante Action, die rauhe Härtigkeit so vieler Verse, werden auf eine bittere Art verhöhnt. „Sehr schöne Verse gleichwohl, „fährt Virgil fort, die wir, von Zeit zu Zeit, antrafen, „machten mir ein solches Vergnügen, daß ich ihm „fast vergab. Aber da wir, nach Ueberschlagung vie„ler Seiten, an die Francisca von Rimini, an den „Grafen Ugolin, an irgend eine andere Stelle von die„ser Art kamen; wie sehr ist es nicht Schade, rief „ich aus, daß so schöne Stücke in so viele Dunkelheit „und Ausschweifungen verbannt sind. O mein Freund, „sagte ich zu Homeren, wehe uns, wenn dieses Ge„dicht regelmäßiger, und ganz in diesem Styl geschrie„ben wäre.“ Er schlägt hierauf ein Mittel vor, wodurch man aus der göttlichen Comödie noch etwas vortreffliches machen könnte. Er will nämlich, daß man die schönsten Stellen ausziehen, diese mit einander verbin-

verbinden, und daraus einen kleinen Band von drey oder vier Gesängen machen soll. Die einzelnen Verse, die sich mit andern in keine Verbindung bringen liessen, könnte man besonders setzen, nach Art der Fragmente, die wir von einigen alten Dichtern haben. Aller der schönen Verse überhaupt, die durch das Gedicht, so wohl in ganzen Stellen, als einzeln zerstreut sind, rechnet er ungefähr anderthalb tausend, wenn er recht gezählt hat. Alles das übrige will er in einer Bibliothec alter, seltner, und von Würmern zernagter Manuscripte verwahren lassen. Dahin, sieht man wohl, will er auch alle die philosophischen und theologischen Stücke verweisen, die sich, unter andern, der berühmte Salvini gewiß nicht hätte rauben lassen, welcher sich rühmte, daß er aus dem Dante mehr Theologie, als auf keiner Universität gelernet hätte. Virgil endigt diese Critik, indem er den Dante aus jeder Classe von Dichtern ausschließt. „Er that nichts anders, sagt er, „als eine phantastische Reise beschreiben, auf welcher „der Eigensinn und seine Leidenschaften weit mehr, als „ich, seine Führer waren. Ohne Regeln, die zu sei„ner Zeit unbekannt waren, ohne die Aufmunterung „gegenwärtiger Beyspiele, verführten ihn diese, so viele „Personen seiner Zeit durchzuziehen, von denen man „keine Kenntniß mehr hat, einen eiteln Pomp mit so „vieler Gelehrsamkeit zur Unzeit zu machen; denn sehr

„gelehrt

„gelehrt war er, in der That; aber so, wie man es zu „seiner Zeit seyn konnte. Ihn als ein Muster vorlegen „zu wollen, ihn zu erheben, ohne ihn zu kennen, dieses ist „es allein, was wir verdammen. Wenn er zu bessern „Zeiten gelebt hätte, so wäre er vielleicht der größte un„ter den Dichtern gewesen. Ihm fehlte nichts, als „Geschmack, und Kenntniß der Kunst. Aber seine „Seele war groß, und erhaben; sein Witz scharf, und „fruchtbar, seine Einbildungskraft lebhaft, und mahle„risch. Ich kann, sagt er an einer andern Stelle, „diesen seltnen Mann nicht hoch genug schätzen, der, „mitten unter so vieler Unwissenheit und Barbarey, sich „zuerst erkühnt hat, an ein großes Gedicht zu denken, „und alle Gegenstände der Poesie beherzt zu schildern.“

Ueber

Ueber Franz Petrarca.

IV

Ueber den Petrarca.

Um die Zeit, da Dante mit seinem Gedichte noch am meisten beschäfftiget war, wurde Petrarca gebohren, welcher in der Gattung der Dichtkunst, zu der ihn sein Genie und seine Neigung führte, diejenige Vollkommenheit erreichen sollte, zu welcher sich Dante in der seinigen noch nicht erheben konnte. So hat auch Dante niemals einen eigentlichen Nachahmer unter seinen Landsleuten gezogen. Sie haben sich begnügt, ihre Werke mit so vielen mahlerischen Ausdrücken und mit den stärksten Versen seines Gedichtes auszuschmücken; aber man hat es ohnmöglich gefunden, ihm im Ganzen nachzuahmen: da hingegen Petrarca das Haupt der zahlreichsten poetischen Sekte wurde, die jemals eine Nation gesehen hat, unter welcher man die schönsten Geister der Italiäner antrifft. Aber eine noch nähere Ursache, warum dieser so viel mehr Nachahmer als jener erweckt hat, mag vielleicht weniger in der Vollkommenheit, als in der Art ihrer Poesie liegen. Man sieht wohl, daß die Kunst mit den Schönheiten des Dante wenig, oder gar nichts zu thun hat. Um etwas ihnen Aehnliches hervorzubringen, müßte man sein Genie haben. Er hat sie in einer glücklichen Hitze und in den Anfällen der Begeisterung aufs Papier gleichsam hingeworfen, ohne sich viel darum zu bekümmern, sie durch die Feilung des Ausdrucks, durch die Verbindung, durch eine geschickte

Stellung in ein vortheilhafteres Licht zu setzen. Diese Sorgen waren seinem kühnen Geiste zu ängstlich, zu gezwungen; oder er war, wenn man lieber will, noch zu unwissend dazu. Aber die Schönheiten des Petrarca sind weit mehr bearbeitet, und bekommen daher einen großen Theil ihres Glanzes; sie scheinen der Kunst mehr bloß zu stehen, man glaubt sie durch eine studirte Nachahmung und durch anhaltende Arbeit erreichen zu können; ob man sich gleich meistentheils dabey betrügt, wie es die zahlreichen Nachahmer dieses Dichters durch ihr Beyspiel bestättigt haben. Ihm war indeß die Ehre vorbehalten, seiner Sprache den Ton zu geben, ihr diejenige Lieblichkeit mitzutheilen, durch welche sie sich vornehmlich vor andern unterscheidet, und die ihr nach ihm so natürlich geworden, daß sie sich selbst über die ernsthaftesten Werke der italiänischen Dichtkunst ausbreitet. Es ist besonders, daß diese Sprache ihre Vollkommenheit von einem Dichter erhalten, der meistentheils außer Italien erzogen worden, und den größten Theil seiner Jugend in Frankreich zugebracht hat.

Leben des Petrarca.

Petrarca wurde im Jahre 1304 zu Arezzo gebohren. Sein Familienname war Petracco, der aber vermuthlich dem Dichter nicht musicalisch genug geschienen hat, da er ihn in den wohlklingendern Namen, Petrarca, verwandelte. Sein Vater war ein Rechtsgelehrter,

lehrter, der bey den Florentinern in Ansehen gestanden, und ihnen bey verschiedenen Verschickungen wichtige Dienste geleistet hatte. Er war aber zum Unglücke von der Partey der Bianchi, und fand sich also schon im Jahre 1300. nebst dem Dante in ihren gemeinschaftlichen Untergang verwickelt. Der junge Petrarca bekam seine erste Erziehung, bis in sein achtes Jahr, größtentheils auf einem Landgute seiner Familie, nicht weit von Arezzo, und zuletzt noch ein Jahr zu Pisa. Im Jahre 1312. begab sich sein Vater nach Avignon, wo damals die Päbste residirten, und Er wurde nach Carpentras gesandt, wo er bis in sein funfzehntes Jahr in den Sprachen, in der Beredsamkeit und der Philosophie unterrichtet wurde. Von da kam er auf die hohe Schule zu Montpellier. Er brachte daselbst vier Jahre in den Studien der Rechte zu, denen er sich, mehr aus Gehorsam für seinen Vater, als aus eigner Neigung widmete; denn alle die Stunden, die er ihnen entziehen konnte, und seine eifrigsten Bemühungen wand er auf die Lesung der Alten, und auf die Uebung des lateinischen Stils sowohl in Prosa als in Versen. Er schreibt diese Abneiguug vor den Rechten nicht der Wissenschaft selbst, sondern dem Mißbrauche zu, den man zu seiner Zeit davon machte, und der ihm die Ausübung derselben mit seinen Grundsätzen unvereinbar gemacht haben würde. Nach der Zeit kam er wieder in sein Vaterland zurück. Er gieng nach Bologna, wo der berühmte Cino von Pistoja einer von seinen Lehrern ward. Es ist wahrscheinlich, daß dieser, der sich schon in der Art der Poesie hervorgethan hatte, welche Petrarca nachher so sehr verschönert hat, daß man

ihn mit Recht als den Erfinder derselben ansieht; es ist wahrscheinlich, sage ich, daß dieser zuerst die Neigung zur italiänischen Dichtkunst bey ihm rege gemacht habe. Nachdem er drey Jahre zu Bologna zugebracht, starb sein Vater zu Avignon, welches ihn nöthigte, dahin zurückzukehren, um seine Glücksumstände in Ordnung zu bringen. Daselbst ward er dem Cardinal Colonna bekannt, der so viel Geschmack an seinem Umgange bekam, daß er ihm einen Platz in seinem Hause gab, um ihn beständig um sich zu haben.

Hier lernte er die Schöne kennen, deren Gedächtniß in seinen Versen unsterblich geworden. Man hat weder von ihrem Stande, noch von ihrem Familiennamen eine gewisse Nachricht. In den Gedichten ihres Liebhabers findet man nur, daß sie zu der Zeit, da er sie kennen lernte, ungefähr 15 Jahre alt war, daß sie ein Mitglied der corte d'amore zu Avignon gewesen, die daselbst, so wie an allen den vornehmsten Oertern von Frankreich zur Nachahmung der großen corte d'amore zu Marseilles errichtet war. Hieraus kann man wenigstens urtheilen, daß sie nicht von gemeiner Herkunft gewesen; denn diese Versammlungen waren nur für den Adel und für Gelehrte. Es waren dieselben eigentlich Akademien der Liebe, in welchen allerhand subtile Fragen über diese Leidenschaften aufgeworfen und mit gleicher Spitzfündigkeit beantwortet wurden, wo die witzigen Köpfe den Ruhm ihrer Schönen besangen. Die Liebe war in diesen Gesellschaften nichts weniger, als eine grobe sinnliche Neigung; sie war die feinste Galanterie der alten Ritter; deren Spuren

man

man nur noch in den alten spanischen Romanen, oder im Arioſt antrifft.

Fünf Jahre nach seiner ersten Bekanntschaft mit seiner Geliebten, entschloß er sich, eine ziemlich weitläuftige Reise zu thun. Er gieng nach Paris und nach Flandern, durchreiste Deutschland längs dem Rhein herauf, überstieg die Alpen, und kam wieder nach Italien und bis nach Rom, in dieses Vaterland der Künste, welches zu sehen, er von seiner Kindheit an, wie er selbst sagt, vor Begierde gebrannt hatte. Auf dieser Reise war es eine seiner vornehmsten Absichten, die kostbaren Denkmaale des Genies der Alten, die damals noch durch die Klöster hin und her zerstreuet lagen, aufzusuchen und in Ordnung zu bringen. Diesen Bemühungen haben wir die Sammlung der Briefe des Cicero zu danken, und wir würden ihnen auch seine zwey Bücher de gloria zu danken haben, wenn Petrarca nicht so sehr der einige seiner Zeit gewesen wäre, der die Werke der Alten zu schätzen wußte. Denn er hatte dieses Werk gefunden, und nach seinem Tode ist es durch eine barbarische Nachläßigkeit seiner Zeitverwandten wieder verlohren gegangen.

Als er von diesen Reisen nach Frankreich zurück kam, gefiel ihm das einsame Thal bey der Quelle von Vauclüse so sehr, daß er sich entschloß, den Rest seines Lebens daselbst, in der Nachbarschaft seiner Geliebten, in der Ruhe und unter den Studien, zuzubringen. Vielleicht wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, hier eine kurze Beschreibung von dieser reizenden Gegend zu finden, von diesem angenehmen Aufenthalte,

— ou dans ſes beaux jours
Petrarque ſoupira ſes vers et ſes amours.

Die Sorgue, die aus der Quelle von Vauclüſe entſpringt, und ohngefehr zwo Meilen davon bey Avignon in den Rhon fällt, ſchlängelt ſich in einem beſtändig klaren und durchſichtigen Strom durch eine der fruchtbarſten Gegenden des Erdbodens, in der man alle Abwechſelungen von Weingärten, Feldern, Oelbäumen und blühenden Wieſen findet. Zu beyden Seiten ſind hohe Gebürge, welche, wenn man dem Ufer gegen den Strom des Fluſſes folget, immer näher zuſammen treten, bis man ſich endlich nahe bey der Quelle ganz in dieſelben eingeſchloſſen, und gleichſam von der ganzen Welt abgeſondert findet, indem man nichts als das Gebürg um ſich her, und den Himmel über ſich ſieht, und nichts hört, als das ſanfte Gemurmel der Quelle, die aus einer Höhle des Felſen durch verſchiedene Fälle, nach Art einer Cascade, herabrinnt. Hier hatte Petrarca ſeine Wohnung, von der man noch die Reſte ſieht, an der abhängenden Seite des Gebürges, an dem bequemſten Orte, den ein Dichter und Liebhaber zu ſeinen Phantaſien hätte finden können. Ich habe hier mit nicht geringem Vergnügen die Originale zu manchen von ſeinen Landſchaftsgemählden erkannt, und dieſe Gegenden unterſuchet, die noch die Spuren des Dichters zeigen.

In dieſer Einſamkeit genoß er einer ruhigen Muße, die er allein den Studien und der Liebe wiedmete, bis an das Jahr 1341, da der Ruf ſeiner Verdienſte und ſeiner Schriften ſich ſo ſehr ausbreitete, daß er zu gleicher Zeit von Paris und von Rom eine Einladung erhielt,

hielt, die Dichterkrone zu empfangen. Er gab Rom den Vorzug, und trat sogleich seine Reise dahin, von Marseilles über Neapel zu Wasser, an. Zu Neapel hielt er sich einige Zeit an dem Hofe des gelehrten Königs Robert auf, von dem er sagt, daß er der einige König seiner Zeit gewesen, der Tugenden und Wissenschaften liebte, und dem seine Verdienste nicht weniger Ehre machten, als die königliche Würde. Dieser König empfieng ihn mit einer Achtung, über die der bescheidene Dichter erstaunte, und suchte ihn durch alle Mittel zu bereden, die Lorbeerkrone von ihm zu empfangen. Petrarca war gezwungen, diese Ehre von sich abzulehnen, da er schon dem Senate zu Rom sein Versprechen gegeben hatte. Daselbst ward er auch am ersten Ostertage dieses Jahres mit den größten Feyerlichkeiten als Dichter gekrönet. Man hat eine Beschreibung von dieser Krönung unter dem Namen eines Sennuccio del Bene, eines Landsmannes und Zeitverwandten des Petrarca, nach der sie der lächerlichsten Farse ähnlich gewesen wäre. Er giebt ihm eine ganz scheckigte Kleidung, welche alle Eigenschaften eines großen Dichters soll vorgestellt haben. Statt der Schuhe läßt er ihn an dem einen Fuße einen Cothurn, an dem andern einen Soccus tragen. Nach der Zurückkunft von der Krönung bindet sich der Dichter Schellen an die Beine und tanzt eine Moreske. In diesem Geschmacke ist die ganze Beschreibung, die man für die Erdichtung eines verwirrten Kopfes hält.

Der Eindruck, den sein Ruhm auf seine Landsleute machte, zog ihm viele Ehrenbezeugungen von ver-

schiedenen Höfen zu; er bekam Beneficien, denn er hatte sich itzt zu dem geistlichen Stande bekannt, ohne gleichwohl jemals in den Priesterorden zu treten. Von dieser Zeit an hielt er sich zwölf Jahre nach einander in Italien an verschiedenen Orten auf. Zu Verona bekam er im Jahre 1348. die Nachricht von dem Tode seiner geliebten Laura, den er so lange nachher und in so rührenden Gesängen betrauert hat.

Warum er sich mit ihr nicht durch die Ehe verbunden, da er so lange nach seiner Bekanntschaft mit ihr erst den geistlichen Stand angenommen, oder ob sie verheurathet gewesen, davon findet man nicht die geringste Nachricht. Daß seine Liebe für sie nicht ein Spiel des Witzes gewesen, zeigen seine Verse, in denen man alle Kennzeichen der stärksten Leidenschaft findet. Er sagt auch selbst in einem lateinischen Briefe an die Nachwelt, wo er nicht als Dichter spricht, daß er in seiner Jugend mit der heftigsten, aber nur dieser einzigen und tugendhaften Leidenschaft zu kämpfen gehabt habe. Unter der Regierung Franz des ersten fand man in einer Kirche zu Avignon ein bleyern Kästgen, in dem ein Sonett des Petrarca mit einer Schaumünze auf seine Laura lag. Franciscus, der die Dichter nicht weniger als die Schönen liebte, wollte ein Denkmaal seiner Achtung für die Laura und ihren Liebhaber nachlassen. Er ließ ihr einen Grabstein setzen und machte einige Verse auf sie, wovon ich die letzten bloß deswegen anführen will, weil sie von ihm sind:

O gen-

O gentille ame, etant tant eſtimée,
Qui te pourra louer qu'en ſe taiſant?
Car la parole eſt tousjours reprimée,
Quand le ſubjet ſurmonte le diſant.

Dieſer Tod mag vielleicht eine Urſache geweſen ſeyn, die ihn noch abgehalten hat, in ſeine ſonſt ſo angenehme Einſiedeley zu Vaurlüſe zurückzukehren. Endlich begab er ſich doch im Jahre 1353. wieder dahin; hielt ſich aber jetzt nicht lange mehr da auf, da dieſer Ort ſeinen größten Reiz für ihn verlohren hatte. Er kam nach Italien zurück, und trat in die Dienſte des mayländiſchen Hofes, von dem er zehn Jahre nach einander in politiſchen Geſchäften, und in verſchiedenen wichtigen Geſandſchaften gebraucht wurde. Er hielt ſich hierauf wieder wechſelsweiſe zu Parma, zu Padua, und zu Venedig auf, bis er endlich bey ſeinem anwachſenden Alter darauf bedacht war, ſich an einem Orte feſt zu ſetzen, wo er ſich in Ruhe zu ſeinem Tode bereiten könnte. Die Florentiner, die durch ſeine ungemeinen Verdienſte gerührt waren, wünſchten nunmehr dieſen vortrefflichen Exulanten wieder in ſein Vaterland und in ſeine väterlichen Güter einzuſetzen. Sie ſandten deswegen ſeinen Freund und Landsmann, den berühmten Boccaccio, an ihn. Aber Petrarca hatte beſtändig eine Abneigung für ſeine Vaterſtadt gehabt. Er ſchlug deswegen dieſes Erbieten aus, und wählte ſich Arqua zu ſeinem Aufenthalte. Franz von Carrara, der damals Padua beherrſchte, hatte ihn mit einem Canonicate und mit einem angenehmen Luſthauſe zu Arqua, welches zehn italiäniſche Meilen von Padua zwiſchen den blühenden euganeiſchen Hügeln liegt, beſchenket. Daſelbſt brachte er den

Rest seines Lebens mit den Studien, und in den Uebungen der Frömmmigkeit zu, bis er im Jahre 1374, in einem Alter von 70. Jahren, ein Leben verließ, das ihm ohne besondere Abwechslungen des Glückes, beständig in der ruhigen Mittelmäßigkeit verflossen war, welche so viele Weise gewünscht haben, und die er sich so sorgfältig zu erhalten suchte, daß er große Einkünfte und die bischöfliche Würde, die ihm zu verschiedenenmalen angetragen wurde, allemal standhaft ausschlug. Er sagt, daß er vor die Reichthümer beständig eine Abneigung gehabt hätte; nicht, daß sie ihm an sich selbst missfallen hätten, sondern weil er die Sorgen verabscheute, die mit ihnen verbunden wären. Er haßte alle Gastgebote und große Gesellschaften; desto empfindlicher aber war er für die Reizungen der Freundschaft. Nur seine Freunde, sagt er, hätten ihn mit seinem Jahrhunderte ausgesöhnt, welches ihm sonst wegen seiner Verderbniß so sehr misfiel, daß er sich, so viel ihm möglich war, mit dem Geiste in die Zeiten der alten Helden und Weisen zu versetzen suchte. Er hatte sich auch durch seinen Charakter nicht weniger als durch seine Verdienste alle die würdigsten Männer seiner Zeit und seines Vaterlandes zu Gönnern und zu Freunden gemacht. Unter diesen verdienet insbesondere der berühmte Boccaccio angemerkt zu werden, dem die Italiäner um ihre Prose eben das Verdienst zuschreiben, das Petrarca um ihre Dichtkunst hat; und ich weis nicht, ob ihm diese Ehre zukömmt. Sein Decameron, das einzige von seinen Werken, welches man noch liest, ist in der That das erste Buch in Prosa, worinnen die Sprache mit Reinigkeit geschrieben ist und welches

einen

einen allgemeinen und dauerhaften Beyfall erhalten hat. Aber mir scheint, daß es diesen Beyfall wenigstens eben so sehr seinem lustigen und so oft schlüpfrigen Inhalte, als der Schreibart, zu danken habe. Diese ist so weitschweifig, und seine Perioden oft so ungeheuer lang und mit so vielen Zwischensätzen unterbrochen, daß sie die Italiäner selbst ermüden; ein Fehler, von dem sich ihre besten Prosaisten zu entfernen gesucht haben, ob sie gleich die Schreibart des Boccaccio immer dabey bewundern; so weit treiben sie das Vorurtheil für ihre ersten Scribenten, wie ich schon bey einer andern Gelegenheit angemerkt habe. Als Dichter geben sie ihn selbst auf, welches, wie ich glaube, mehr als zureichend ist, mich der Mühe zu überheben, Ihnen etwas von seinen Poesien zu sagen.

Die Freundschaft, welche Petrarca, so lange er lebte, für ihn erhalten hat, macht seinem Herzen Ehre. Boccaccio, der in dürftigen Umständen und dabey nicht so gesetzt in seinem Wandel war, als unser Dichter, fand bey ihm beständig guten Rath, und Hülfe in seinen Bedürfnissen. An ihn hat Petrarca das schöne Sonnet gerichtet, das ich hier anführen will, worinnen er ihn ermuntert, den Wissenschaften treu zu bleiben. „Die Schwelgerey, sagt er ihm, der Schlaf, die müßi„gen Federn haben jede Tugend von der Erde ver„bannt. Daher hat unsere Natur, durch die Gewohn„heit bezwungen, sich gleichsam von ihrem Wege ver„irret.

La gola, e'l sonno, e l'otiose piume
Hanno del mondo ogni virtù sbandita,
Ond'è dal corso suo quasi smarrita
Nostra natura, vinta dal costume.

Ed

„irret. Jedes günstige Licht des Himmels, welches das „Leben des Menschen bildet, ist so sehr erloschen, daß „man auf denjenigen, als auf ein Wunder, zeigt, der „die Ströme des Helicons zu uns herableiten will. „Welchen Reiz hat wol der Lorbeer oder die Myrthe; „und du gehst dürftig und bloß, o Weltweisheit! So „spricht der Pöbel, nur auf niederträchtigen Gewinn „bedacht. Ja, du wirst nur wenige Gefährten auf dei„nem Wege zur Tugend finden. Desto mehr bittet „dich dein Freund, edler Geist, weiche nicht von dei„nem großmüthigen Unternehmen.“

Diese Wissenschaften, die unser Dichter so sehr liebte, die Liebe und die Freundschaft machten seine ganze Glückseligkeit aus. Sein Temperament und empfindliches Herz stellten ihn den Versuchungen der Wollust bloß. Er hatte sich in seiner ersten Jugend durch den Reiz eines geringen Mädchens zu einer unerlaubten Liebe verführen lassen, und eine Tochter mit ihr erzeugt; ein Vergehen, welches er so aufrichtig bereute, daß er nachher beständig durch eine strenge Lebensart sich wi-

der

Ed è si spento ogni benigno lume
Del ciel, percui s'informa humana vita,
Che per cosa mirabile s'addita
Chi vuol far d'Elicona nascer fiume.
Qual vaghezza di lauro, qual di mirto?
Povera e nuda vai, Filosofia,
Dice la turba al vil guadagno intesa.
Pochi compagni avrai per l'altra via,
Tanto ti prego più, gentile spirto,
Non lassar la magnanima tua impresa.

der alle Versuchungen von dieser Art in Sicherheit setzte. Er trank niemals Wein, außer in seinem hohen Alter; seine gewöhnlichen Speisen waren Früchte und Gemüse; er gab dem Schlafe sehr wenige Zeit, und nahm einen großen Theil der Nacht zu seinem Studiren, in welchem er unermüdlich war. Zuweilen erholte er sich von demselben mit der Laute, die er sehr meisterhaft gespielt haben soll. Die Zahl seiner Werke ist ein Beweis seines Fleisses; zumal da er niemals mit Geschwindigkeit arbeitete, sondern viele Zeit und Mühe au die Feilung und Ausbesserung verwandte. Man hat in Italien verschiedene Manuscripte von seiner Hand, die alle häufig durchstrichen, und mit vielen Anmerkungen am Rande versehen sind, wo er die Fehler, die er noch nicht zu heben wußte, wenigstens zur künftigen Ausbesserung bezeichnete. Alle diese Anmerkungen sind auch bey seinen italiänischen Poesien in lateinischer Sprache, die er eigentlich als die seinige betrachtete. Den allergrößten Theil seiner Werke hat er in dieser Sprache geschrieben: Die stärksten darunter sind sein episches Gedicht auf Scipio den Afrikaner den ältern, der, wie er selbst sagt, von seiner ersten Jugend an sein Lieblingsheld gewesen; in ungebundener Schreibart sein Buch de remediis utriusque fortunae, und eine zahlreiche Sammlung von Briefen, in denen man eine Menge von Umständen findet, welche vieles Licht in seine Begebenheiten und in seinen Character geben. Aber seine italiänischen Poesien sind es allein, die seinen Ruhm verewiget haben, und seine lateinischen Werke würden lange vergessen seyn, wenn sie nicht der Name, den er sich durch jene gemacht, auf die Nachwelt gebracht hätte.

Ueber die Poesien des Petrarca.

Diese Poesien sind durchgehends das Ebenbild des Dichters. Sie zeigen eine sanfte Seele, eine zärtliche und blühende Einbildungskraft, die in der Natur nur das Liebliche und das Zierliche suchet, ein empfindliches Herz. Sie drehen sich, so zu sagen, fast alle nur um eine einzige Idee. Diese Idee ist das System von der Schönheit und der Liebe, welches wir in den Werken des Plato finden, dieses Philosophen, der für empfindliche Leser so viel Reizendes hat; wie der eben so zärtliche als tiefsinnige Verfasser der neuen Eloise aus seiner Erfahrung bestätigt. Diese Briefe kann man, im Vorbeygehen es zu sagen, als den besten Commentar über den Petrarca betrachten; sie sind mit dem Geiste ihres gemeinschaftlichen Lehrers, des Plato, genähret. Aus diesem hat Petrarca die Schwünge, die Enzückungen einer keuschen Liebe genommen, die in der Gemeinschaft der Seelen so viele Wollust findet; von ihm hat er gelernet, eine Leidenschaft zu veredeln, die man in den Poesien der Alten nur unter den Bildern einer sinnlichen Wollust sieht.

Unsere Seelen haben, nach der Meynung dieses Weltweisen, aus dem Himmel, wo sie sich vor ihrer Verbannung in den Körper aufgehalten, ein gewisses Urbild des Schönen, einen geheimen Zug, sich wieder mit demselben zu vereinigen, mit sich auf die Erde gebracht. Daher kömmt das entzückende Vergnügen, daher die heftige Leidenschaft, die man Liebe nennt, wenn sie auf der Erde irgendwo eine Aehnlichkeit mit

diesem Urbild entdecken. Gemeine Seelen, die an der Materie kleben, glauben dieses Schöne in dem Körper zu finden, und heften ihre Neigungen bloß auf den sinnlichen Reiz. Aber feinern Seelen ist das äußerliche Schöne der Gestalt bloß ein Abdruck, durch den sich die innerliche und wahre Schönheit, deren allein die Seele fähig ist, den Sinnen fühlbar macht, und durch sie ihren Reiz bis in den Geist hinein leitet, um denselben dadurch zur Betrachtung, zur Liebe des ursprünglichen Schönen zu erwecken, und nach und nach von den Geschöpfen bis zum ersten Muster und Urquell aller Schönheit zu erheben, und uns wieder in die Vereinigung mit ihm zu setzen, die wir durch unsere Verbannung auf die Erde verlohren hatten. So ernsthaft, so erhaben ist diese Liebe. Sie ist lange Zeit und von vielen für eine Chimäre gehalten worden; aber, ohne uns in eine Untersuchung darüber einzulassen, ist es allemal gewiß, daß sie sehr fruchtbar an reizenden Bildern für die Dichtkunst ist. Doch bleibt Petrarca dieser platonischen Liebe nicht so treu, daß er sich nicht von Zeit zu Zeit durch die Reizungen der Gestalt seiner Laura sollte dahin reissen lassen; er empfindet, er schildert sie mit der größten Lebhaftigkeit. Daher kömmt der Streit von Affecten, der Contrast in seinen Bildern, daher so viele feurige, so viele eitle Wünsche, denen sich die erhabnere Tugend seiner Geliebten beständig widersetzet! daher endlich die Reue, die Schaam, die Verzweiflung, und alle die Zufälle der heftigsten Liebe. Für ihn ist in der ganzen Natur nichts reizendes, nichts intereſſantes, als seine Schöne; alles, was er sieht, was er höret, empfängt den Eindruck ihrer

Schön-

Schönheit und seiner Leidenschaft. Die Luft, die sie umgiebt, ist heilig; man athmet in ihr nichts als Tugend und edle Empfindungen; der Rasen, den sie betritt, beblümt sich unter ihren Schritten, der Himmel erheitert sich in ihrer Gegenwart, die Sonne erscheint neben ihr, als eine Nebenbuhlerinn, die um den Vorzug streitet, und den Streit verliehrt. „Ihr bethrän„tes und trauriges Antlitz bedeckte ringsumher ein „Wölkgen, so sehr war sie betrübt, sich überwunden „zu sehn:„

A lui la faccia lagrimosa, e trista
Un nuviletto intorno ricoverse:
Cotanto d' esser vinto gli dispiacque.

Dergleichen Stellen findet man in Menge, die allen den Enthusiasmus des Dichters und des Liebhabers zeigen.

Solche Empfindungen auszudrücken, hat er sich selbst eine Sprache geschaffen, die seinem Gegenstande und seinem Genie die angemessenste war, die lieblichste, die reinste, die sanfteste, deren sich jemals ein Dichter bedient hat. Man findet in seinem Stil eine gewisse delicate Weichlichkeit, etwas Naives, das man beym Lesen besser empfinden, als beschreiben kann. Er besitzt dabey die große Kunst des Ausdrucks, die Wahl und die Stellung der Worte, durch die ein Wort in dem doppelten Glanze seines eignen Werthes, und auch des Platzes, oder, so zu sagen, des Rangs, den man ihm giebt, erscheinet.

Aber was wird aus allen diesen Schönheiten in einer Uebersetzung? Witz, starke Gedanken, eine ner-

vöse

vöse Schreibart, die mehr denkt, als saget, alles dieses kann ein geschickter Uebersetzer ohne großen Nachtheil des Originals in eine andere Sprache versetzen. Aber Werke, deren Wirkung meistens von dem Ausdruck abhängt, (und welche Wunder kann der Ausdruck nicht thun?) deren Schönheit oft nur darinnen besteht, daß man eine Sache auf diese und nicht auf eine andere Art gesagt hat, dergleichen Werke scheinen keine Uebersetzung zu erlauben. Wie soll ein Kupferstich ein Gemählde vorstellen, in dem weit mehr Colorit als Zeichnung ist? Hiezu nehme man noch die bezaubernde Harmonie wohlklingender Verse, die durch ihren Gang beständig schildern, in einer Sprache, die an sich selbst schon sehr musicalisch ist; und man wird sich ungefähr vorstellen können, wie viel dieser Dichter in einer prosaischen Uebersetzung verlieren müsse; man wird sich nicht so sehr mehr wundern, wie verschiedene seiner Poesien den Italiänern ganz bewundernswürdig sind, die uns vielleicht in einer Uebersetzung sehr gleichgültig scheinen können.

Ausserdem entspringt aus der Materie selbst noch eine neue Schwierigkeit für denjenigen, der seine Schönheiten in unserer Sprache empfindlich machen wollte. Seine Ideen sind für uns weit weniger interessant, weit weniger in der Natur, als für die Italiäner, bey denen, wie bey den Spaniern, die Liebe der Einbildungskraft mehr Raum läßt, und nicht so sehr unter der Herrschaft der Sinnen steht, als bey den nordlichen Völkern. Bey jenen ist sie eine Art von Aberglauben, von Schwärmerey, da sie hingegen bey diesen in die Freygeisterey und in den Unglauben verar-

tet. Vornehmlich müßte man das Herz so empfindlich haben, als unser Dichter selbst, um ihn mit Geschmack zu lesen. Eine Poesie, die lauter Empfindung ist, die Witz und gesuchte Gedanken gänzlich ausschließt, muß denen äusserst frostig seyn, die das einige Verdienst nicht fühlen können, welches ihr eigen ist. Ich habe viele aufgeklärte, witzige Köpfe unter uns gekannt, denen die Zeit beym Petrarca lang wurde; und ohne Zweifel war dieses eben so sehr die Ursache davon, als der Mangel einer hinlänglichen Kenntniß der Sprache, die man allemal in ihrem ganzen Umfange verstehen muß, wenn man einen Dichter mit denjenigen Empfindungen lesen will, die er bey seinen Landsleuten erreget.

Der Verfasser der sinnreichen critischen Briefe, die ich beym Dante schon angeführt habe, glaubt, daß die Schönheiten des Petrarca nur von seiner Nation recht empfunden werden können. Er sieht es als das große Verdienst dieses Dichters an, daß er für eine neue Art von Poesie eine neue Sprache geschaffen. „Die edelsten, die zierlichsten Redensarten, sagt er, „die Annehmlichkeiten des Ausdrucks, die poetischen „Farben, die den Italiänern eigen sind, haben ihm „allein den Ursprung zu danken. Sein Herz und sein „Genie waren die Erfinder derselben, er hat sie aus „keiner andern Sprache entlehnt, und deswegen können sie auch in keine andere versetzt werden. — Sie „bekommen ihre Stärke, ihren Nachdruck, das Rührende bisweilen durch die Wirkung eines einzigen Wortes, durch eine Wendung, durch die Stellung eines Wortes, oder durch den harmonischen und musi-

„calischen

„calischen Gang des Verses. Wie fein muß derjenige
„nicht das Gehör, wie zärtlich das Herz gehabt haben,
„der die Ausdrücke wählte, die ich als ein Beyspiel
„hier anführen will: lasciando tenebroso, onde si
„move, indem sie an den Orten alles dunkel zurückließ,
„von denen sie wich. *) — non era l'andar suo
„cosa mortale, ihr Gang war nicht etwas menschli-
„ches. — e le parole sonavan altro che pur vo-
„ce umana, und ihre Worte tönten anders, als eine
„menschliche Stimme, — qual meraviglia se di su-
„bit' arsi? welches Wunder, wenn ich plötzlich ent-
„brannte? — tutta lontana del cammin del sole,
„ganz entfernt vom Wege der Sonne. — non a caso
„é virtute anzi è bell' arte, nicht vom Zufall kömmt
„die Tugend, auch sie ist eine schöne Kunst. — Und
„von dieser Art unzählige Redensarten, die neuesten, die
„angenehmsten, die stärksten, die eine Sprache erhe-
„ben und verschönern, und ihr einen ganz eigenthüm-
„lichen und originalen Ton geben können.„

Ich bin etwas weitläuftig gewesen, Ihnen die Schwierigkeiten zu zeigen, die mit einer Uebersetzung

*) Den Kennern der italiänischen Sprache zu gefallen, habe ich von weit mehrern Beyspielen, die der Verfasser giebt, nur diese wenigen angeführt. Für die andern habe ich bloß den Sinn derselben im Deutschen auszudrücken gesucht; denn ich bin weit entfernt, durch diese Uebersetzungen unsern Kunstrichter widerlegen zu wollen. Ich muß so gar anmerken, daß eben die Schönheit, die ihn bewogen, sie anzuführen, in der Uebersetzung, wenigstens in der meinigen, größtentheils hat verschwinden müssen.

des Petrarca verbunden wären. Vielleicht vermuthen Sie, daß ich damit mich bloß auf eine gute Art von meinem Versprechen freyzumachen suche, Ihnen etwas von ihm in unserer Sprache mitzutheilen. Vielleicht wäre dieses das Beste, aber es ist nicht meine Absicht. Ich werde solche Stücke zu wählen suchen, die diesen Schwierigkeiten weniger unterworfen sind, als andere. Ich habe sie nur zu der Nachsicht vorbereiten wollen, auf die ich einiges Recht zu haben glaube. Um den Geist des Dichters, so viel mir möglich ist, zu erhalten, werde ich zuweilen gezwungen seyn, von seinen Worten etwas abzuweichen. Zwo Sprachen können nicht immer auf einerley Weg nach Einem Ziele gehn, und, um besser beysammen zu bleiben, müssen sie sich zuweilen trennen; ob ich gleich sonst eine wörtliche Uebersetzung nicht nur für nothwendig, sondern selbst für eine Schönheit halte, so lange sie den Sinn des Originals mit gleicher Stärke ausdrücken kann.

Sehen Sie also gleich hier das erste Sonnett unseres Dichters, das seinen Poesien zusammen gleichsam zur Vorrede dient. Ich muß nur noch anmerken, daß die Italiäner das Sonnett anders betrachten, als die Franzosen, oder wir, zu der Zeit, da wir noch Sonnette machten. Wir sahen einen gewissen epigrammatischen Witz als ein nothwendiges Ingredient an; wir glaubten, daß der Lauf der Gedanken immer in demselben steigen, daß es am Ende mit etwas Unerwartetem schließen müßte. Aber für die Italiäner ist das Sonnett nichts anders, als eine kleine Ode, die zuweilen eine Moral, zuweilen nur ein Gemählde, oder eine Empfin-

Empfindung ausdrückt, wie verschiedene von den klei-nen Oden des Horaz.

Das Anfangssonnett unseres Dichters ist also dies-es:

„Ihr, die ihr in zerstreuten Reimen den Schall je-„ner Seufzer hört, mit denen ich mein Herz in meinem „ersten jugendlichen Irrthum nährte, da ich zum Theil „ein anderer Mensch war, als ich itzt bin; ist einer un-„ter euch, der aus Erfahrung die Liebe kenne, bey dem „hoffe ich Mitleid, nicht nur Vergebung für die man-„nichfaltige Sprache zu finden, in der ich, zwischen eit-„len Hoffnungen und eitlen Schmerzen, weinend rede. „Aber ich sehe itzt wohl, wie ich lange Zeit dem Volk „eine Fabel gewesen; worüber ich oft bey mir über mich „selbst mich schäme. Diese Schaam ist die Frucht „meiner Ausschweifung, und die Reue, und die deut-

„liche

Voi, ch' ascoltate in rime sparse il suono
Di quei sospiri, ond' io nudriva il core
In sul mio primo giovenile errore,
Quand' era in parte altr' uom da quel ch' i' sono;
Del vario stile, in ch' io piango e ragiono
Fra le vane speranze, e' l van dolore,
Ove sia, chi per prova intenda amore,
Spero trovar pietà, non che perdono.
Ma ben veggi' or, siccome al popol tutto
Favola fui gran tempo: onde sovente
Di me medesmo meco mi vergogno:
E del mio vaneggiar vergogna è 'l frutto.

E' l

„liche Erkenntniß, daß alles, was der Welt gefällt, „gleich einem kurzen Traum, verschwindet.„

Ich will Ihnen nunmehr ein paar von seinen Oden vorlegen. Sie sind voll von den lieblichsten, den zärtlichsten Bildern, von einer liebenswürdigen Berauschung des Affects, und in einer Sprache geschrieben, welche der Gott der Liebe selbst aus seinem Munde dem Dichter dictirt zu haben scheinet. Aber erinnern Sie sich, was ich wegen der Uebersetzung angemerkt habe.

Die erste ist auf die berühmte Quelle zu Vauclüse:

„Heitre Quelle, kühle und sanfte Gewässer, an de„nen meine Schöne ruhte, die allein dieses Herz beherr„schet! Schöner Baum, den sie ihrer zarten Seite zur „Stütze wählte! (mit Seufzen erneure ich dein Bild.) „Laub und Blumen, die ihr zierliches Kleid, und ihren „englischen Busen bedeckten! Reine, heilige Luft, in „welcher

E'l pentirsi, e'l conoscer chiaramente,
Che quanto piace al mondo è breve sogno.

Chiare, fresche e dolci acque,
Ove le belle membra
Pose colei, che sola a me par donna;
Gentil ramo, ove piacque,
(Con sospir mi rimembra)
A lei di fare al bel fianco colonna;
Erba e fior, che la gonna
Leggiadra ricoverse
Con l'angelico seno;
Aer sacro, sereno

Ov'

„welcher die Liebe mein Herz durch die schönen Augen „verwundet! gebet zusammen meinen traurigen, mei„nen letzten Worten Gehör.

„Ist es denn mein Verhängniß, und willigt der „Himmel darein, daß die Liebe diese Augen unter Thrä„nen verschliesse; so sey doch wenigstens noch einige „Gnade für mich übrig, die den elenden Körper in „euern holden Gefilden empfange. Meine Seele kehre „dann entblößt in ihre eigenthümliche Wohnung *) zu„rück! Der Tod wird mir weniger grausam seyn, wenn „ich mit dieser Hoffnung die zweifelhafte Bahn betre„te; denn nie würde mein matter Geist in einem stil-

Ov' amor co' begli occhi il cor m'aperse;
Date udienza insieme
Alle dolenti mie parole estreme.

S' egli è pur mio destino,
E'l cielo in ciò s' adopra,
Ch' amor quest' occhi lagrimando chiuda;
Qualche grazia il meschino
Corpo fra voi ricopra;
E torni l' alma al proprio albergo ignuda.
La morte fia men cruda,
Se questa speme porto
A quel dubbioso passo:
Che lo spirito lasso
Non potria mai in più riposato porto,

Nè' n

*) Der Himmel ist nach der Meynung der Platoniker das Vaterland der Seelen, wo sie schon, vor ihrem Aufenthalt in dem Körper, wohnten.

„lern Hafen, noch in einem ruhigen Grabe den ent„kräfteten Körper verlassen.

„Die Zeit wird vielleicht noch kommen, daß die „grausame Schöne, alsdenn sanftmüthig, in diese ge„wohnten Gegenden zurückkehre, und an die Orte, wo „sie mich an dem *) gesegneten Tage zuerst entdeckte, „ihre Blicke begierig und fröhlich hinwende, um mich „zu suchen. Aber, o Schmerz! nichts als meine „Asche wird sie noch unter dem Grabstein entdecken. „Vielleicht wird alsdenn noch die Liebe sie für mich „entzünden, vielleicht wird sie mit zärtlichen Seufzern „um Gnade für mich flehen, und dem Himmel Gewalt „anthun, indem sie die Augen mit dem schönen Schleyer „sich trocknet.

„Reizen-

Nè' n più tranquilla fossa
Fuggìr la carne travagliata e l'ossa.

Tempo verrà ancor forse,
Ch' all usato soggiorno
Torni la fera bella e mansueta,
E là, 'v'ella mi scorse
Nel benedetto giorno,
Volga la vista desiosa e lieta,
Cercandomi: ed o pieta!
Già terra in fra le pietre
Vedendo, amor l'inspiri
In guisa, che sospiri
Si dolcemente, che mercè m' impetre.
E faccia forza al cielo
Asciugandosi gli occhi col bel velo.

*) Der Dichter sah seine Schöne das erste mal an einem Charfreytage.

„Reizendes Bild im Gedächtniß! Von den schö-
„nen Zweigen fiel ein Regen von Blüthen in ihren
„Schooß; und sie saß demüthig in solcher Pracht, mit
„dem verliebten Regen schon bedecket. Bald fiel eine
„Blüthe auf ihr Kleid, eine andere setzte sich auf ihre
„blonden Haare, die damals gleich geschliffnem Golde
„mit Perlen verziert glänzten; eine andere drehte sich
„in einer verliebten Irre langsam um sie her, und schien
„zu sagen: Hier herrschet die Liebe!

„Wie oft sagte ich damals voll Erstaunen: Ohne
„Zweifel ist sie eine der Bewohnerinnen des Paradie-
„ses; in so tiefe Vergessenheit hatten mich ihr göttli-

Da' be' rami scendea
(Dolce ne la memoria!)
Vna pioggia di fior sovra'l suo grembo;
Ed ella si sedea
Umile in tanta gloria,
Coverta già dell' amoroso nembo:
Qual fior cadea sul lembo,
Qual su le trecce bionde,
Ch' oro forbito e perle
Eran quel dì a vederle:
Qual si posava in terra, e qual su l' onde:
Qual con un vago errore
Girando parea dir: Qui regna amore.

Quante volte diss' io
Allor pien di spavento,
Costei per fermo nacque in paradiso;
Così carco d' oblio
Il divin portamento,

„cher Gang, das Gesicht, die Worte, das sanfte Lä-
„cheln versenket, so sehr hatten sie mich von der Wahr-
„heit entfernet, daß ich seufzend sagte: Wie, oder wenn
„bin ich hieher gekommen? denn ich glaubte, im Him-
„mel zu seyn, und nicht mehr da, wo ich war. Seit
„dieser Zeit gefallen mir diese Gefilde so sehr, daß ich
„an andern Orten keinen Frieden mehr finde.„

Diese Ode wählt Herr von Voltaire, dessen Geschmacke man so sehr trauen kann, als man gegen seine Urtheile mißtrauisch seyn muß, welche Beobachtung und Untersuchung zum voraus setzen, da er eine Idee von dem Geiste des Petrarca geben will. Er hält sie für eine der schönsten dieses Dichters, ob sie gleich, wie er recht mit Vorsatz scheint angemerkt zu haben, in reimfreyen Versen geschrieben ist. Das Seltsamste dabey ist, daß die Ode nicht nur von einem Ende zum andern auf eine ganz einförmige Art gereimt ist, sondern auch daß Herr von Voltaire sie nachgeahmt, und vortrefflich nachgeahmt hat. Man sollte glauben, Petrarca würde sich selbst auf diese Art ausgedrückt haben, wenn er in französischer Sprache und zu unsern Zeiten gedichtet hätte. Ich will Ihnen diese Nachahmung

E'l volto, e le parole, e'l dolce riso
M'avevano, e si diviso
Da l'imagine vera,
Ch'i' dicea sospirando:
Qui come venn'io, ò quando?
Credendo esser in Ciel, non là dov'era.
Da indi in quà mi piace
Quest'erba sì, ch'altrove non ho pace.

ahmung hier vorlegen, weil Sie vielleicht die historischen Werke des Herrn von Voltaire, in denen sich dieses Stück findet, nicht bey der Hand haben mögen, und weil es in dem wahren Geiste des Petrarca geschrieben ist:

Claire fontaine, onde aimable, onde pure,
Ou la beauté, qui consume mon coeur,
Seule beauté, qui soit dans la nature,
Des feux du jour évitait la chaleur;
Arbre heureux, dont le feuillage
Agité par les Zéphirs
La couvrit de son ombrage,
Qui rappelles mes soupirs,
En rappellant son image;
Ornements de ces bords et filles du matin,
Vous, dont je suis jaloux, vous moins brillantes qu'elle,
Fleurs, qu'elle embellissait, quand vous touchiez son sein,
Rossignols, dont la voix est moins douce et moins belle,
Air devenu plus pur, adorable séjour,
Immortalisé par ses charmes,
Lieux dangereux et chers, ou de ses tendres armes
L'amour a blessé tous mes sens;
Ecoutez mes derniers accens,
Recevez mes derniéres larmes.

Der vortreffliche Landsmann des Petrarca, Anton Flaminio, der, so wie Fracastor, Vida, und einige andere Italiäner, den rechten Ansatz der römischen Flöte scheint gefunden zu haben, hat eben diese Ode in ungemein zierliche und ganz catullianische Vese übersetzt. Ich glaube nicht, daß es Ihnen unangenehm seyn wird, wenn ich ein paar Stellen davon anführe, da sie

vieles

vieles beytragen können, Ihnen den Geist unseres Dichters empfindlich zu machen.

Die erste Strophe übersetzt er also:

O fons Melioli sacer,
Lympha splendide vitrea,
In quo virgineum mea
Lavit Delia corpus;
Tuque lenibus enitens
Arbor florida ramulis,
Qua latus niveum, et caput
Fulsit illa decorum;
Et vos prata recentia,
Quae vestem nitidam, et sinum
Foviſtis tenerum uvida
Laeti graminis herba;
Vosque aurae liquidi aetheris,
Nostri conscíae amoris, ad ——
este, dum queror, atque vos
suprema alloquor hora.

Das reizende Gemählde, wo Laura von einem Regen von Blüthen bedeckt, vorgestellt wird, hat der lateinische Dichter auf folgende Art ausgedrückt:

Hic flos purpureas super
Vestes, hic super aureos
Crines, hic rosei super
Oris labra cadebat:
Ille gramine roscido
Insterni, hic vitrea super
Lympha nare, alius cito in
Gyrum turbine verti.

Leni

Leni murmure candidum
Audiſſes Zephyrum tibi
Palam dicere: Regnat hic
Blandi mater amoris.

Aber ich will Ihnen nunmehr die andere Ode vorlegen, die ich Ihnen verſprochen habe. Sie iſt in einem melancholiſchern Tone, als die vorige, auf eine Abweſenheit von ſeiner Geliebten, geſchrieben:

„Von Gedanken zu Gedanken, von Gebürge zu „Gebürge führt mich die Liebe; denn jeder betretne Weg „ſtöhret die Stille, die ich ſuche. Wo in einer einſa„men Gegend ein Bach, oder eine Quelle, wo zwiſchen „zween Hügeln ein ſchattigtes Thal ſich zeiget, da be„ruhigt ſich meine ſchüchterne Seele, welche, wie die „Liebe ſie treibet, bald lachet, bald weinet, bald fürch„tet, bald hoffet. Mein Geſicht, das ihren Bewe„gungen folget, verändert jeden Augenblick ſeine „Geſtalt; wird mit ihr trübe, erheitert ſich mit „ihr

Di penſier in penſier, di monte in monte
Mi guida amor, ch'ogni ſegnato calle
Provo contrario alla tranquilla vita.
Se'n ſolitaria piaggia, rivo ò fonte,
Se'n fra duo' poggi ſiede ombroſa valle,
Ivi s'acqueta l'alma sbigottita;
E com'amor l'invita
Hor ride, hor piagne, hor teme, hor s'aſſecura
E'l volto, che lei ſegue, ov'ella il mena,
Si turba, e raſſerena,

„ihr wieder, und in seinen Zügen würde jeder, der ein „solches Leben aus Erfahrung kennet, die Liebe, die „mich verzehrt, und die Ungewißheit meines Schick„sals lesen.

„Auf hohen Gebürgen und in rauhen Wäldern „finde ich noch einige Ruhe; jeder bewohnte Ort ist „meinen Augen tödtlich verhaßt. Hier entsteht mir „bey jedem Schritte ein neuer Gedanke von meiner „Schönen, die oft die Martern, die ich für sie dulde, „in Freuden verwandelt. Nein, ich würde kaum die„sen bittern, angenehmen Zustand vertauschen wollen; „denn, sage ich bey mir selbst, vielleicht spart dich die „Liebe noch bessern Zeiten; vielleicht, dir selbst verächt„lich, wirst du geliebt, ohne es zu wissen: und in die„sen Vorstellungen schweifen meine Wünsche begierig „umher, von Seufzern begleitet.

„Wo

E in un esser picciol tempo dura:
Onde a la vista, huom di tal vita esperto
Diria: questi arde, e di suo stato è incerto.

Per alti monti, e per selve aspre trovo
Qualche riposo: ogni abitato loco
E nimico mortal degl'occhi miei,
A ciascun passo nasce un pensier novo
Della mia donna, che sovente in gioco
Gira'l tormento, ch'i' porto per lei:
Ed appena vorrei
Cangiar questo mio viver dolce amaro:
Ch'i'dico: forse ancor ti serva amore
Ad un tempo migliore;
Forse a te stesso vile, altrui se'caro:
Ed in questo trapasso sospirando:
Or potrebb' esser vero, or come, or quando?

„Wo eine hohe Fichte, oder ein Hügel lange „Schatten von sich wirft, steh ich zuweilen still; und „in dem ersten Stein, den ich erblicke, zeichnen meine „Gedanken ihr schönes Gesicht; ich glaube, sie vor mir „zu sehen, und mit ihr zu reden. Aber der Traum „verschwindet, ich erwache, und finde meinen Busen „mit Thränen benetzet. Ich rufe aus: O Unglückse„liger! an welchen Orten bist du jetzt, und von welchen „bist du getrennet? Kehret zurück, reizende Träume! „So lange mein entzückter Geist auf dieses Bild ge„heftet ist, so lange ich sie sehen und mich selbst verges„sen kann, fühle ich die Liebe so gegenwärtig, ich sehe „meine Schöne so reizend, daß ich kein ander Glück „mehr verlange, wenn dieser Irrthum nur dauert.

„Oft habe ich sie (wer wird es mir glauben?) „auf einem klaren Bache, auf dem grünen Rasen, oder „in

Ove porge ombra un pino alto, od un colle,
Talor m'arresto: e pur nel primo sasso
Disegno con la mente il suo bel viso.
Poich'a me torno, trovo il petto molle
Della pietate; ed allor dico, ahi lasso!
Dove se'giunto, ed onde se' diviso?
Ma mentre tener fiso
Posso al primo pensier la mente vaga,
E mirar lei, ed obbliar me stesso;
Sento amor sì dapresso,
Che del suo proprio error l'alma s'appaga:
In tante parti, e sì bella la veggio,
Che, se l'error durasse, altro non cheggio.
I' l'ho più volte (or chi fia che me'l creda?)
Nell' acqua chiara, e sopra l' erba verde

Veduta

„in dem Stamm einer Buche lebend gesehen. In „einer weißen Wolke erschien sie mir so glänzend, daß „Leda selbst Helenens Reiz hier würde verdunkelt ge„funden haben, gleich einem Sterne, den die Sonne „mit ihren Strahlen bedecket. Und je rauher die Ge„gend ist, in der ich mich befinde, je wüster das Ufer, „an dem ich stehe, desto schöner schildern sie meine Ge„danken. Aber wenn die Wahrheit diesen geliebten „Irrthum zerstreuet, dann sinke ich erstarrt auf eben „diesen Stein hin, ich selbst versteinert, und einer Bild„säule gleich, in der Stellung eines Menschen, der zu„gleich nachdenket, weinet, und schreibet.

„Auf den obersten, auf den erhabensten Gipfel, „den die Schatten keines andern Gebürges treffen, treibt „mich oft eine heftige Begierde. Hier messe ich mit „den Augen die Größe meines Unglücks, hier vergieße „ich

Veduta viva, e nel troncon d'un faggio;
E'n bianca nube sì fatta, che Leda
Avria ben detto, che sua figlia perde,
Come stella che'l sol copre col raggio:
E quanto in più selvaggio
Loco mi trovo, e'n più deserto lido,
Tanto più bella il mio pensier l'adombra,
Poi, quando'l vero sgombra
Quel dolce error, pur lì medesmo asfido
Me freddo, pietra morta in pietra viva,
In guisa d'uom, che pensi, e pianga, e scriva.
Ove d'altra montagna ombra non tocchi,
Verso'l maggiore e'l più spedito giogo
Tirar mi suol un desiderio intenso:
Indi i miei danni a misurar con gli occhi

Comin-

„ich wieder Thränen, in welche der Kummer ausbricht,
„der mein Herz unterdrückt, so oft ich die Gegenden
„übersehe, welche mich von dem schönen Gegenstande
„trennen, der mir beständig so nahe, und zugleich so
„weit von mir entfernt ist. Darauf sage ich heimlich
„bey mir selbst: Was machst du Elender? Vielleicht
„seufzt man itzt an jenen Orten über deine Entfernung.
„Und in diesen Gedanken lebt meine Seele wieder auf.“

Ein Italiäner, dem Sie von diesen umständlichen Nachrichten sagen würden, die ich Ihnen vom Petrarca gebe, würde Sie vielleicht zuerst fragen, was ich Ihnen von den drey Oden über die Augen, von den drey berühmten Schwesteroden, (canzoni sorelle) wie man sie in Italien nennt, gesagt habe; und würde sich nicht wenig verwundern, wenn ich davon geschwiegen hätte. Diese Oden sind für die Italiäner das Meisterstück dieses Dichters. Aber alle die Schwierigkeiten, die ich bey der Uebersetzung seiner Poesien angemerkt habe, vereinigen sich bey diesen Oden zusammen. In denen beyden, die ich Ihnen vorgelegt habe,

Comincio, e'n tanto lagrimando sfogo
Di dolorosa nebbia il cor condenso,
Allor ch' i' miro e penso,
Quanta aria dal bel viso mi diparte,
Che sempre m'è si presso e si lontano:
Poscia fra me pian piano:
Che fai tu lasso? forse in quella parte
Or di tua lontananza si sospira.
Ed in questo pensier l'alma respira.

be, finden sie Gemählde von sinnlichen Gegenständen der Natur, Gemählde, die, wenn sie richtig sind, alle Nationen interessiren, welche die Ergötzungen der Einbildungskraft fühlen können. Aber in den drey Oden, von denen ich rede, sind keine Bilder von dieser Art; man findet nichts als Empfindungen der allergeistigsten Liebe, die den Dichter zu einem Grade der Entzückung erheben, zu dem er sich in keinem seiner andern Gedichte schwinget, die aber für uns ganz fremd sind. Wir würden zu ungläubig für die Wunder seyn, die er ein paar schönen Augen zuschreibt. Wir sagen zwar bisweilen auch große Dinge davon; aber wir nehmen die Sache nicht so sehr ernsthaft, und reden nicht in einem so feyerlichen Tone, wie unser Dichter thut. Doch muß man bemerken, daß in diesen Augen mehr Geheimniß ist, als man vielleicht glaubte. Nach der Meinung der Platoniker nämlich, und unsers Dichters also mit ihnen, strahlt gleichsam die ganze Schönheit der Seele durch die Augen. Doch, wie ich gesagt habe, diese Begriffe sind uns zu fremd. Daher würden diese Oden, die für die Italiäner ganz göttlich sind, welche die aufgeklärtesten Kenner unter ihnen, die vom National-Vorurtheil am allerfreysten sind, nicht anders als mit Entzückung lesen, vor denen endlich der scharfsinnige Tassoni, der Vater der comischen Epopee, der über diesen Dichter nur in der Absicht commentirte, um Fehler bey ihm zu finden, seinen critischen Muth sinken ließ, und auf die Seite der Bewunderer übertrat, diese Oden, sage ich, würden uns, vornehmlich in einer Uebersetzung, fast abgeschmackt und frostig scheinen. Ich glaube nicht, daß man irgendwo einen empfindlichern Beweis

weis des Unterschieds finden könne, der zwischen dem Geschmacke verschiedener Völker ist.

Um Sie in den Stand zu setzen, selbst davon zu urtheilen, will ich einen Theil der ersten dieser Oden hier übersetzen.

„Wie kurz ist das Leben der Sterblichen! und „zitternd wagt sich mein Geist an die hohe Unterneh„mung. Wie kann ich denn jenem, wie darf ich die„sem mein Schicksal vertrauen? Dennoch ermuntert „mich die Hoffnung, daß auch meine stummen Klagen „von derjenigen verstanden werden, an die meine Sehn„sucht sie richtet. Schöne Augen, welche die Liebe „bewohnet! an euch wendet sich meine schwache Stim„me von neuem; langsam durch ihre eignen Kräfte, „aber das große Vergnügen giebt ihr Flügel. Und „wer kann von euch reden, dem nicht etwas edles von „dem Gegenstande mitgetheilt werde, der die Seele auf

Perchè la vita è breve,
E l'ingegno paventa all'alta impresa,
Nè di lui, nè di lei molto mi fido;
Ma spero, che fia intesa
Là dov'io bramo, e là dov'esser deve,
La doglia mia, laqual tacendo i' grido.
Occhi leggiadri, dov'amor fa nido,
A voi rivolgo il mio debile stile,
Pigro de se: ma'l gran piacer lo sprona:
E chi di voi ragiona
Tien dal suggetto un abito gentile,
Che con l'ale amorose

„den Schwingen der Liebe über alle niedrige Gedanken „emporhebt. Durch sie erhaben, werde ich itzo Din„ge sagen, die ich lange Zeit im Herzen verborgen gehalten.

„Ich erkenne zwar sehr wohl, wie nachtheilig „euch meine Lobsprüche sind; aber ich kann dem großen „Verlangen nicht länger widerstreben, welches mich „beherrschet, seitdem ich dasjenige gesehen, dem kein „Gedanke, geschweige denn meine oder anderer Worte „etwas ähnliches hervorbringen. Quellen meines an„genehmen, unglücklichen Zustandes! Niemand, als „ihr, ich weiß es sehr wohl, kann mich verstehen, wenn „ich vor euren brennenden Strahlen wie Schnee zer„schmelze. Vielleicht daß alsdenn meine Schwachheit „euren

Levando il parte d'ogni penſier vile:
Con queſte alzato vengo a dir or coſe,
Ch'ho portate nel cor gran tempo aſcoſe.

Non perch'io non m'avveggia,
Quanto mia laude è ingiurioſa a voi:
Ma contraſtar non poſſo al gran deſio,
Loquale è in me dappoi
Ch'i' vidi quel, che penſier non pareggia:
Non che l'agguagli altrui parlar ò mio.
Principio del mio dolce ſtato rio,
Altri, che voi, ſo ben, che non m'intende,
Quando agli ardenti rai neve divegno.
Voſtro gentile sdegno
Forſe ch'allor mia indegnitate offende.

O, ſe

„euren edlen Unwillen erregt. O glückselige Ohn-
„macht: wenn diese Furcht nicht den Brand mäßigte,
„der mich verzehret; denn in ihrer Gegenwart ist es
„mir weit angenehmer zu sterben, als in ihrer Abwe-
„senheit zu leben.

„Wenn ich also, ein so schwacher Gegenstand,
„vor einem so mächtigen Feuer mich nicht verzehre, so
„ist es nicht meine Stärke, die mich rettet; sondern
„die Furcht, die mein wallendes Blut nach dem Herzen
„zurücktreibt, giebt ihm neue Kräfte, damit es länger
„brenne. O ihr Hügel! o Thäler! o Flüsse! o Wäl-
„der! o Fluren! o ihr Zeugen meines beängstigten Le-
„bens, wie oft habt ihr mich gehört, da ich den Tod um
„Hülfe rief. O schmerzensvolles Geschick! Bleibe

 „ich

O, se questa temenza
Non trapasse l'arsura che m'incende,
Beato venir men! che'n lor presenza
M'è più caro il morir, che'l viver senza.

Dunque, ch'i' non mi sfaccia,
Sì frale oggetto a sì possente foco,
Non è proprio valor che me ne scampi:
Ma la paura un poco,
Che'l sangue vago par le vene agghiaccia,
Risalda'l cor, perché più tempo avvampi.
O poggi! o valli! o fiumi! o selve! o campi!
O testimon della mia grave vita!
Quante volte m'udiste chiamar morte?
Ahi, dolorosa sorte!

„ich stehen, so bin ich vernichtet, und die Flucht giebt „mir keine Hülfe. Aber hielte eine größere Furcht „mich nicht zurück, so würde mich ein kurzer und leich„ter Weg zu dem Ende dieser grausamen Marter füh„ren, und diejenige würde Schuld daran seyn, die nicht „einmal daran denket.

„Trauriger Vorwurf! warum ziehst du mich von „meinem Wege, verhaßte Dinge wider meinen Willen „zu sagen? u. s. w.

Hier haben Sie noch nicht die Hälfte von dieser Ode, die, sowohl als die andern beyden, bis ans Ende in eben diesem Tone, in eben diesen abgezogenen, und für uns fast sophisticirten Begriffen von der Liebe fortfährt.

Man hat noch eine andere sehr berühmte Ode von diesem Dichter, die in gleichem Geschmacke ist, und der die Italiäner einen gleichen Beyfall geben; wo er sich und die Liebe, als seine Gegenpartey, vor dem Richterstuhle der Vernunft vorstellt. Ich will nur ein paar kurze Stellen daraus anführen:

Nachdem der Dichter weitläuftig beschrieben, was für Leiden ihm die Liebe verursacht, so beschuldigt ihn diese der Undankbarkeit, und rückt ihm die Vortheile vor, die er ihr zu danken hat.

„Un

Lo star mi strugge, e'l fuggir non m'aita.
Ma se maggior paura
Non m'affrenasse, via corta e spedita
Trarrebbe a fin quest'aspra pena e dura;
E la colpa è di tal, che non n'ha cura.

Dolor, perchè mi meni
Fuor di cammin, a dir quel ch'i' non voglio? etc.

„Unter meiner Leitung erhob sich sein Geist, sagt „sie, daß seine Lieder den Rittern und den Schönen ge„fielen; ich stellte ihn auf die Höhe, wo sein Name in „der Reihe feuriger Genies brennet, und von mir be„seelt, werden seine Verse noch an manchem Orte mit „Vergnügen bewahret; da er sonst vielleicht ein rauher „Schwätzer an Höfen, ein Mensch aus der Zunft des „Pöbels geworden wäre.

Sie fährt darauf fort, ihm alle die edlen Gesinnungen und die Tugenden vorzurechnen, die er ihr allein zu danken hat, „und derjenigen, die nur die einzige in „der Welt gewesen.“ Darauf schließt sie endlich:

„Noch mehr! (und dieses ist das kostbarste mei„ner Geschenke) ich gab ihm die Flügel, sich bis zu dem „Himmel von den sterblichen Dingen zu erheben, die „demjenigen, der sie recht zu schätzen weis, eine Leiter „zu ihrem Schöpfer sind; denn nachdem er so viele,

Sì l'avea sotto l'ali mie condutto,
Ch'a donne e cavalier piacea'l suo dire:
E sì alto salire
Il feci, che tra caldi ingegni ferve
Il suo nome, e de' suoi detti conserve
Si fanno con diletto in alcun loco:
Ch'or saria forse un roco
Mormorador di corti, un uom del vulgo: ——

Ancor (e questo è quel, che tutto avanza)
Da volar sopra'l ciel gli avea dat' ali
Per le cose mortali,
Che son scala al Fattor, chi ben l'estima:
Che mirando ei ben fiso, quante e quali

Eran

„so große Tugenden in seiner Geliebten mit aufmerksa-
„men Blicke betrachtet, war es ihm leicht, sich von einer
„Vollkommenheit zu der andern, und von ihnen bis
„zum ersten Ursprung derselben zu schwingen; wie er es
„manchmal in seinen Reimen gesagt hat.

Ich muß Ihnen hier noch eine Art von Oden erwähnen, von der unser Dichter der Erfinder ist, und die verschiedne seiner Landsleute, besonders Zappi, einer der liebenswürdigsten Genies unter den Italiänern, glücklich nachgeahmt haben, von der man aber, so viel ich weis, in keiner Sprache sonst ein Beyspiel findet. Der Dichter wählt sich einen Gegenstand, den er unter einer Reihe verschiedener Bilder, oder vielmehr allegorischer Erscheinungen schildert. So will Petrarca in der Ode, von der ich rede, den unvermutheten Verlust seiner Laura beschreiben. Dieses thut er durch verschiedne Allegorien, von denen ich Ihnen die folgenden zum Beyspiele vorlege:

„In einem neu aufgeschoßnen Walde blühten die
„heiligen Zweige eines jungen und schönen Lorbers, der
„einer von den Bäumen des Paradieses schien. Aus
„seinen Schatten kamen so sanfte Gesänge verschiedener
„Vögel

Eran virtuti in quella sua speranza,
D'una in altra sembianza
Potea levarsi all' alta cagion prima;
Ed ei l'ha detto alcuna volta in rima.

In un boschetto novo i rami santi
Fiorian d'un lauro giovinetto e schietto,
Ch'un degli arbor parea di paradiso.
E di sua ombra uscian sì dolci canti

Di

„Vögel und so viel reizendes Vergnügen, daß mein „Herz ganz von der Erde getrennt war. Als ich den „Blick auf ihn heftete, schwärzte sich der Himmel rings „umher, und zerschlug ihn mit einem Blitze, indem er „den glücklichen Stamm plötzlich aus seiner Wurzel „riß; wodurch mein Leben in Trauern versenkt ist, denn „nie werde ich so anmuthige Schatten wieder finden.

„Ein klarer Quell entsprang in eben diesem Wald „aus einem Felsen: kühle, sanfte Gewässer ergossen sich „sanft murmelnd aus ihm. Dem schönen einsamen, „schattigten, dunkeln Aufenthalte nahten sich weder „Schäfer noch Heerden; sonden Nymphen und Musen, „die mit ihren Liedern in das liebliche Gemurmel der „Quelle stimmten. Hier setzte ich mich hin; und da

Di vari augelli, e tanto altro diletto,
Che dal mondo m'avean tutto diviso:
E mirandol io fiso
Cangioss'il ciel intorno: e tinto in vista
Folgorando l percosse; e da radice
Quella pianta felice
Subito svelse: onde mia vita è trista,
Che simil' ombra mai non si racquista.

Chiara fontana in quel medesmo bosco
Surgea d'un sasso: ed acque fresche e dolci
Spargea, soavemente mormorando:
Al bel seggio riposto, ombroso e fosco
Ne pastori appressavan ne bifolci,
Ma Ninfe e Muse, a quel tenor cantando.
Ivi m'assisi: e quando

„ich den Reiz dieser Harmonien und dieses Anblicks „am stärksten empfand, sah ich einen Schlund sich er„öffnen, und den Quell, und den Ort, wo er floß, ver„schlingen; worüber ich itzt noch traure, und bey dem „bloßen Andenken erschrecke.

„Endlich sah ich durch den Rasen und zwischen den „Blumen eine so reizende Schöne tiefsinnig hingehen, „daß ich niemals an sie denke, ohne zu brennen und zu „zittern. Sie war demüthig in sich, aber stolz gegen „die Liebe. Ihre Glieder bedeckte eine weiße schim„mernde Kleidung, so künstlich gewebt, daß sie den „Glanz des Goldes mit dem Schnee zu vermischen „schien. Aber um ihr Haupt schwebten dunkle trau„rige Schatten. Nachher von einer kleinen Schlange „in

Più dolcezza prendea di tal concento
E di tal vista; aprir vidi uno speco
E portarsene seco
La fonte e'l loco: onde ancor doglia sento
E sol della memoria mi sgomento.

Alfin vid'io per entro i fiori e l'erba
Pensosa ir sì leggiadra e bella Donna,
Che mai nol penso, ch'i' non arda e treme,
Umile in se, ma'ncontr'amor superba:
Ed avea in dosso sì candida gonna,
Sí testa, ch'oro e neve parea insieme:
Ma le parte supreme
Erano avvolte d'una nebbia oscura:
Punta poi nel tallon d'un picciol angue,

Come

„in die Ferse gestochen, sank sie hin, gleich der Blume,
„die von ihrem Stengel gebrochen schmachtet, und
„schied von der Welt, nicht nur sicher, sondern selbst
„frölich. O Himmel! alles vergeht auf der Erde,
„nur mein Kummer nicht.

Ich will Ihnen nunmehr eine kleine ausgesuchte Sammlung von den Sonnetten unsers Dichters vorlegen. Man kann sie als so viele Miniaturen betrachten, die alle Schönheiten dieser niedlichen, kleinen Gemählde besitzen. Nur ist es ewig Schade, daß der Dichter sich diese Versart gewählt hat, die ihn so sehr einschränkte; denn zuweilen fängt er ganz vortrefflich an, und wird am Ende matt, weil ein reizendes Bild, oder eine zärtliche Empfindung, die er schildern wollte, sich nicht durch vierzehn Verse ausdehnen ließ. Diese große Unbequemlichkeit ist wohl hauptsächlich Ursache, daß der gute Geschmack das Sonnet bey andern poetischen Völkern heut zu Tage verbannt hat. In der italiänischen Dichtkunst aber scheint es durch die grossen Schönheiten, die ihm Petrarca und verschiedene seiner Nachfolger mitgetheilt, einen Sitz bekommen zu haben, aus dem es nie wird vertrieben werden.

Von den Sonnetten, die ich Ihnen hier vorlege, besingen einige die Schönheiten der Laura, andere die verschiedenen Leidenschaften, die sie dem Dichter einflößen, und andere beweinen ihren Tod. Hier sehen sie dieselben:

I. „In

Come fior colto langue,
Lieta si dipartìo, non che sicura.
Ahi! null' altro, che pianto, al mondo dura.

I.

„In welchem Theile des Himmels, in welcher „Idee war das Muster, nach dem die Natur das schö„ne, reizende Gesicht gebildet, in welchem sie der Erde „zeigen wollte, was sie im Himmel vermag? Welche „Nymphe an den Quellen, welche Dryade in den Wäl„dern hat jemals goldne Haare von solcher Schönheit „in die Luft ausgebreitet? Wenn hat ein Herz so viele „Tugenden vereinigt? Ist gleich mein Untergang die „Wirkung dieses Wunders. Vergebens denkt derje„nige sich eine göttliche Schönheit, der ihre Augen nie„mals gesehen, noch wie lieblich sie solche beweget. Er „weiß nicht, wie die Liebe heilet, und wie sie verwun„det, der nicht weiß, wie sanft sie seufzet, wie ange„nehm sie redet, wie lieblich sie lächelt.

II. „Ein-

I

In qual parte del ciel, in quale idea
Era l' esempio, onde natura tolse
Quel bel viso leggiadro, in ch' ella volse
Mostrar quaggiù, quanto lassù potea?
Qual Ninfa in fonti, in selve mai qual Dea
Chiome d' oro sì fino all' aura sciolse?
Quand' un cor tante in se vertuti accolse?
Benchè la somma è di mia morte rea.
Per divina bellezza indarno mira,
Chi gli occhi di costei giammai non vide,
Come soavemente ella gli gira.
Non sa, com' amor sana, e come ancide,
Chi non sa, come dolce ella sospira,
E come dolce parla, e dolce ride.

II.

„Einsam und nachdenkend messe ich die ödesten „Felder mit zögernden und langsamen Schritten, und „wende die Augen aufmerksam umher, bereit zu flie„hen, so bald sie die Spur eines Menschen entdecken. „Anders weiß ich mich nicht zu schützen, daß nicht je„der meine Schwachheit gewahr werde. Denn in „meinen Geberden, in denen alle Fröhlichkeit erstor„ben, liest man von aussen den Brand, der mich inn„wendig verzehrt. So glaube ich, daß schon die Eb„nen und die Berge, die Wälder und die Ströme das „Elend kennen, das ich den Menschen verberge. Den„noch kann ich keine so rauhen, keine so wüsten Wege „finden, wo mir die Liebe nicht folge, wo sie sich nicht „mit mir, und ich mit ihr mich unterhalte.

III. „Stehe

II.

Solo e pensoso i più deserti campi
Vo misurando a passi tardi e lenti;
E gli occhi porto per fuggir intenti,
Dove vestigio uman la rena stampi.
Altro schermo non trovo, che mi scampi
Dal manifesto accorger delle genti;
Perchè negli atti d' allegrezza spenti
Di fuor si legge, com' io dentro avvampi:
Sì ch' io mi credo omai, che monti e piagge,
E fiumi, e selve sappian, di che tempre
Sia la mia vita, che è celata altrui.
Ma pur sì aspre vie nè sì selvagge
Cercar non so, ch' amor non venga sempre
Ragionando con meco, ed io con lui.

III. Stiam

III.

„Stehe hier still, o Liebe! Betrachte mit mir un-
„sern Ruhm, neue, über die Natur erhabne Gegen-
„stände. Du siehst die Anmuth, die sich über Sie
„ergießet, du siehst das Licht, das uns den Himmel
„auf der Erde zeigt. Du siehest, wie viele Kunst
„Ihre auserlesne und nie sonst gesehne Gestalt in
„Gold, in Perlen und in Purpur kleidet, wie sanft sie
„die Augen und die Füße durch dieses schattigte Gefild,
„von schönen Hügeln eingeschlossen, beweget. Der
„grüne Rasen und diese Blumen, mit tausend verschied-
„nen Farben gemahlt, die unter jener alten, schwarzen
„Eiche sich ausbreiten, flehen noch, daß der schöne
„Fuß sie betrete; und der Himmel entzündet sich rings
„umher mit verliebten leuchtenden Strahlen, fröhlich
„in seinem Anblicke, daß ihn diese schönen Augen erhei-
„tern.

IV. „Wer

III.

Stiamo, Amor, a veder la gloria noſtra,
Coſe ſopra natura altere e nove:
Vedi ben, quanta in lei dolcezza piove,
Vedi' l lume che 'l cielo in terra moſtra.
Vedi quant' arte dora, e'mperla, e'n noſtra
L' abito eletto, e mai non viſto altrove;
Che dolcemente i piedi e gli occhi move
Per queſta di bei colli ombroſa chioſtra.
L' erbetta verde, e i fior di color mille
Sparſi ſotto quell' elce antiqua e negra
Pregan pur, che'l bel piè li prema o tocchi;
E 'l ciel di vaghe, e lucide faville
S' accende intorno, e'n viſta ſi rallegra,
D' eſſer fatto ſeren da sì begli occhi.

IV. Chi

IV.

„Wer zu sehen wünscht, was die Natur und der
„Himmel unter uns vermögen, der komme, diese
„Schöne zu betrachten. Sie allein ist eine Sonne,
„nicht nur meinen Augen, sondern auch dieser blinden
„Welt, die keine Tugend achtet. Er komme bald,
„denn der Tod raubt zuerst die Besten, und läßt die
„Schuldigen zurück. Dieses im Reiche der Götter
„erwartete, schöne sterbliche Geschöpfe geht hier nur
„vorüber, und wird nicht bey uns bleiben. Kömmt
„er noch zu rechter Zeit, so wird er jede Tugend, jede
„Schönheit, alle königliche Sitten mit wunderbarer
„Mischung in Einer Person vereinigt sehen. Alsdenn
„wird er sagen, daß meine Reime stumm sind, daß
„mein Geist von dem zu großen Lichte geschwächt ist.

„Aber

IV.

Chi vuol veder, quantunque può natura
E'l ciel tra noi, venga a mirar costei,
Ch'è sola un sol, non pur agli occhi miei,
M'al mondo cieco, che vertù non cura:
E venga tosto, perchè morte fura
Prima i migliori, e lascia star i rei.
Questa aspettata al regno degli Dei
Cosa bella e mortal passa, e non dura.
Vedrà, s'arriva a tempo, ogni virtute,
Ogni bellezza, ogni real costume,
Giunti in un corpo con mirabil tempre.
Allor dirà, che mie rime son mute,

L'in-

„Aber säumt er länger, so wird er Ursache zu ewigen „Thränen finden.

V.

*) „Ich sah auf der Erde die Sitten der Engel, „und himmlische Schönheiten, die einzigen, welche je„mals auf der Welt gewesen. Noch erfreut und be„trübt sich meine Seele in der Erinnerung; denn al„les, was ich sonst sehe, scheint mir ein Traum, ein „Rauch und ein Schatten. Jene schönen Augen, wel„che die Sonne tausendmal zum Neid bewegt haben, „sah ich weinen, und hörte seufzend Worte sprechen, „welche die Berge bewegen und die Ströme zurückhal„ten

L' ingegno offeso dal soverchio lume:
Ma se più tarda, avrà da pianger sempre.

V.

I vidi in terra angelici costumi,
E celesti bellezze al mondo sole,
Tal, che di rimembrar mi giova e dole,
Che, quant' io miro, par sogni, ombre e fumi,
E vidi lagrimar que' duo bei lumi,
C'han fatto mille volte invidia al sole:
Ed udì sospirando dir parole
Che farian gir i monti, e stare i fiumi.

Amor,

*) Dieses Sonnett scheint auf eine Betrübniß der Schönen verfertigt zu seyn, da sie etwa den Verlust einer geliebten Person beweinte.

„ten könnten. Die Liebe, die Klugheit, die Fröm-
„migkeit, der Schmerz machten weinend ein weit sanf-
„ter Concert *), als man jemals auf der Erde hören
„kann: und der Himmel war auf diese Harmonien so
„aufmerksam, daß man auf keinem Zweige sich ein
„Blatt bewegen sah; so viele Lieblichkeit hatte die Luft
„und die Winde erfüllet.

VI.

„Entfernt von mir pflegte vordem meine Schöne
„mich noch im Traume mit diesem ihrem sanften, eng-
„lischen Anblicke zu trösten: itzt bestürzt sie, itzt er-
„schreckt sie mich; und nirgends finde ich Hülfe für
„meine Furcht und für meine Betrübniß. Oft scheint
„es mir, in ihrem Gesichte wahres Mitleid, mit schwe-
„rem

Amor, senno, valor, pietate, e doglia
Facean piangendo un più dolce concento
D' ogni altro, che nel mondo udir si soglia:
Ed era'l cielo a l' armonia sì' ntento,
Che non si vedea in ramo mover foglia:
Tanta dolcezza avea pien l' aere e' l vento.

VI.

Solea lontana in sonno consolarme
Con quella dolce angelica sua vista
Madonna: hor mi spaventa e contrista,
Nè di duol, nè di tema posso aitarme;

Che

*) Vielleicht hat Petrarca diese Idee aus einer Stelle des Tacitus genommen, wo dieser von den Liedern der alten deutschen Barden sagt: Nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur.

„rem Kummer vermischt, zu sehen, und Dinge zu hö-
„ren, die meine Ahnungen bestätigen, und mein Herz
„von Freude und Hoffnung entwaffnen. Erinnerst du
„dich nicht jenes Abends, sagt sie, da ich dich verließ,
„und du weintest; denn die Zeit zwang mich, von dir
„zu scheiden. Ich konnte damals, ich wollte dir nichts
„weiter sagen; aber ich sage dir es itzt mit der Gewiß-
„heit der Erfahrung: Hoffe nicht, mich jemals mehr
„auf der Erde zu sehen.

VII.

„So hast du denn deine ganze Gewalt gezeigt, un-
„mitleidiger Tod! du hast das Reich der Liebe verheert,
„und den Glanz, die Blüthe der Schönheit verdunkelt
„und in einem engen Grabe verschlossen. Du hast un-
„ser

Che spesso nel suo volto veder parme
Vera pietà con grave dolor mista;
Ed udir cose, onde 'l cor fede acquista,
Che di gioja, e di speme si disarme.
Non ti sovven di quell' ultima sera,
Dic' ella, ch' i' lasciai gli occhi tuoi molli,
E sforzata dal tempo me n' andai?
I' non tel potei dir allor, nè volli:
Or tel dico per cosa esperta e vera:
Non sperar di vedermi in terra mai.

VII.

Or hai fatto l' estremo di tua posa,
O crudel morte! or hai 'l regno d' amore
Impoverito; or di bellezza il fiore
E 'l lume hai spento, e chiuso in poca fossa.

Qr

„ser Leben jeder Zierde, seiner größten Ehre beraubt.
„Aber der Ruhm, der wahre Werth, der niemals stirbt,
„ist nicht in deiner Gewalt; behalte nur die entblößten
„Gebeine. Das andere besitzt der Himmel, der itzt
„mit ihrem Glanze, gleichsam als einer schönern Son-
„ne, pranget; und ihr Gedächtniß wird beständig in
„der Welt der Tugendhaften leben. — Laß, o neuer
„Engel, in deinem so großen Triumphe noch einiges
„Mitleid für mich dein Herz bezwingen, so wie hier
„deine Schönheit das meinige besiegte.

VIII.

„Wenn ich die Klagen der Vögel, oder das sanfte
„Geräusch grüner Zweige bey kühlen Sommerlüften,
„oder das rauhe Gemurmel einer glänzenden Quelle
„längs dem blühenden und kühlenden Ufer höre, da

Or hai spogliata nostra vita, e scossa
D' ogni ornamento, e del sovran suo onore:
Ma la fama, e 'l valor, che mai non more,
Non è in tua forza; abbiti ignude l' ossa:
Che l' altro ha 'l cielo, e di sua chiaritate,
Quasi d' un più bel sol s' allegra e gloria,
E fia al mondo de buon' sempre in memoria.
Vinca 'l cor vostro, in sua tanta vittoria,
Angel novo, lassù di me pietate,
Come vinse qui 'l mio vostra beltate.

VIII.

Se lamentar augelli, o verdi fronde
Mover soavemente all' aura estiva,
O roco mormorar di lucid' onde
S' ode d' una fiorita e fresca riva:

„wo ich, vor Liebe tiefſinnig, mich hinſetze und ſchreie
„be, da ſehe ich, da höre ich noch diejenige, die uns der
„Himmel gezeigt, und itzt die Erde verbirgt; denn
„noch lebend antwortet ſie aus einer ſolchen Entfernung
„auf meine Seufzer. O warum verzehrſt du dich vor
„der Zeit? ſagt ſie mir voll Mitleiden; wozu vergieſ-
„ſeſt du einen Strom von Betrübniß aus deinen traurи-
„gen Augen? Weine nicht über mich; denn meine
„Tage ſind ewig geworden, da ich ſtarb, und meine
„Augen haben ſich dem unvergänglichen Lichte geöffnet,
„da ich ſie zu ſchlieſſen ſchien.

IX.

„Auf den Schwingen der Gedanken erhob ſich
„mein Geiſt zu jenen Höhen, wo diejenige wohnt, die
„ich ſuche, und auf der Erde nicht mehr finde. Hier
„ſah ich ſie unter denen, welche die dritte Sphäre be-
„wohnen,

Là, 'v'io ſeggia d'amor penſoſo e ſcriva;
Lei, che 'l ciel ne moſtrò, terra n'asconde,
Veggio, ed odo, ed intendo; ch'ancor viva
Di sì lontano a' ſoſpir miei risponde.
Deh! perchè innanzi tempo ti conſume?
Mi dice con pietate: a che pur verſi
Degli occhi triſti un doloroſo fiume?
Di me non pianger tu: che miei dì ferſi,
Morendo, eterni, e nell' eterno lume,
Quando moſtrai, di chiuder gli occhi, aperſi.

IX.

Levommi il mio penſier in parte, ov'era
Quella, ch'io cerco, e non ritrovo in terra,
Ivi fra lor, che'l terzo cerchio ſerra,

La

„wohnen, noch schöner als vorher, und weniger stolz.
„Sie nahm mich bey der Hand, und sagte: An diesen
„Orten wirst du noch mit mir seyn, wenn meine Sehn-
„sucht mich nicht täuschet. Ich bin diejenige, welche
„dir so manchen Kampf verursacht, und mein Tagwerk
„noch vor dem Abend beschlossen. Meine Glückselig-
„keit fasset kein menschlicher Verstand; ich erwarte nur
„noch dich, und jenen, den du so sehr geliebt, der auf
„der Erde zurückgeblieben, meinen schönen irrdischen
„Schleyer. — Ach! warum schwieg sie? warum zog
„sie die Hand zurück? denn bey dem Schalle dieser so
„liebreichen, so keuschen Worte, fehlte wenig, daß ich
„nicht schon im Himmel blieb.

X.

„Was machst du? Was denkst du? Warum
„siehst du noch rückwärts in die Zeit, die niemals mehr

La rividi più bella, e meno altera:
Per man mi prese, e disse: in questa spera
Sarai ancor meco, se'l desir non erra:
I' son colei, che ti diè tanta guerra,
E compie' mia giornata innanzi sera:
Mio ben non cape in intelletto umano:
Te solo aspetto, e quel, che tanto amasti,
E laggiuso é rimaso, il mio bel velo.
Deh perchè tacque, ed allargò la mano?
Ch' al suon de' detti, sì pietosi e casti,
Poco mancò, ch' io non rimasi in cielo.

X.

Che fai? che pensi? che pur dietro guardi
Nel tempo, che tornar non pote omai,

„zurückkommen kann, trostlose Seele? Warum giebst
„du der Flamme, von der du brennest, noch Nahrung?
„Die lieblichen Worte, die sanften Blicke, die du, ei-
„nen nach dem andern, geschildert hast, sind von der
„Erde verschwunden; und es ist nun zu spät, sie mehr
„zu suchen. O erneure nicht mehr den tödtenden
„Schmerz; folge nicht länger dem reizenden, verfüh-
„renden Gedanken, folge einem festern und sicherern,
„der uns zu einem glücklichern Ende führe. Laß uns
„den Himmel suchen, wenn uns auf der Erde nichts
„gefällt. Zu unserem Unglücke hätten wir diese Schöne
„gesehen, wenn sie lebend und doch den Frieden uns rau-
„ben sollte.

XI.

„Niemals hat mit so vielen Seufzern, mit solcher
„Unruhe, eine liebreiche Mutter ihrem Sohne, noch
„eine

Anima sconsolata? che pur vai
Giugnendo legne al foco, ove tu ardi?
Le soavi parole, e i dolci sguardi,
Ch' ad un ad un descritti, e dipint' hai,
Son levati da terra, ed è (ben sai)
Qui ricercargli intempestivo e tardi.
Deh, non rinnovellar quel, che n' ancide;
Non seguir più pensier vago, fallace,
Ma saldo e certo, ch' a buon fin ne guide.
Cerchiamo 'l ciel, se quì nulla ne piace,
Che mal per noi quella beltà si vide,
Se viva e morta ne devea tor pace.

XI.

Nè mai pietosa madre al caro figlio,
Nè donna accesa al suo sposo diletto

Diè

„eine zärtliche Schöne ihrem geliebten Gatten in einem „gefährlichen Zustande so treuen Rath gegeben, wie „mir diejenige, die itzt von ihrem ewigen, erhabnen „Sitze meine ängstliche Verbannung betrachtet, und „noch oft mit ihrer gewöhnlichen Liebe zu mir zurück„kehrt, indem die doppelte Zärtlichkeit, bald der Lieb„haberinn, bald der Mutter, in ihren Augen glänzet. „Bald fürchtet sie, bald brennt sie von tugendhaften „Flammen; sie spricht mit mir, sie beschreibt mir alle „die Zufälle dieses Lebens, sie lehret mich, was ich auf „dieser Wanderschaft fliehen oder suchen soll. Dann „betet sie, daß meine Seele sich bald zu ihr erheben „möge; und nur so lange sie redet, finde ich Ruhe in „meinem Kummer.

Dié con tanti ſoſpir, con tal ſoſpetto
In dubbio ſtato sì fedel conſiglio,
Come a me quella, che' l mio grave eſiglio
Mirando dal ſuo eterno, alto ricetto,
Speſſo a me torna con l'uſato affetto,
E di doppia pietate ornata il ciglio,
Or di madre, or d'amante: or teme, or arde
D'oneſto foco: e nel parlar mi moſtra
Quel, che'n queſto viaggio fugga, o ſegua,
Contando i caſi della vita noſtra,
Pregando, ch'al levar l'alma non tarde:
E ſol, quant' ella parla, ho pace, o tregua.

XII.

„O du, welches so oft von meinen Klagen wieder-
„schallet, einsames Thal! und du, o Fluß, der oft von
„meinen Thränen schwillt! wilde Thiere, flüchtige
„Vögel, schwimmende Bewohner der Fluthen, welche
„dieses grüne Ufer einschließt! und du von meinen
„Seufzern erhitzte, heitere Luft, anmuthiger Weg, der
„mir itzt so schwer wird! o Hügel, der vordem mich er-
„götzet, und itzt mich betrübet, auf den mich noch aus
„Gewohnheit die Liebe führt! In euch erkenne ich wohl
„die vorige Gestalt; nicht in mir Unglücklichen, der ich
„nach so vielen Freuden ein Aufenthalt unendlicher
„Schmerzen geworden. Hier sah ich vordem meine
„Schöne, und auf eben diesen Spuren komme ich itzt
„zurück, den Ort zu betrachten, von dem sich ihr ent-
„blößter

XII.

Valle, che de' lamenti miei se' piena;
Fiume, che spesso del mio pianger cresci,
Fere silvestre, vaghi augelli, e pesci,
Che l' una e l' altra verde riva affrena,
Aria, de' miei sospir calda e serena,
Dolce sentier, che sì amaro riesci;
Colle, che mi piacesti, or mi rincresci,
Ov' ancor per usanza amor mi mena:
Ben riconosco in voi l' usate forme,
Non, lasso, in me, che da sì lieta vita
Son fatto albergo d' infinita doglia.
Quinci vedea 'l mio bene, e per quest' orme

Torno

„blößter Geist zum Himmel erhob, und seine schöne „Kleidung der Erde ließ.

XII.

„Jene Nachtigall, die so lieblich klaget, vielleicht „um ihre Kinder, oder um ihren geliebten Gatten, füllet den Himmel und die Fluren mit Anmuth durch ihre „so rührenden, so künstlichen Töne. Die ganze Nacht „hindurch scheint sie in meine Seufzer zu stimmen, und „mich an mein hartes Schicksal zu erinnern. Aber „worüber kann ich mich beklagen, als über mich selbst? „Ich glaubte nicht, daß des Todes Gewalt auch an „Göttinnen reichte. O wie leicht ist es, den Sichern „zu betrügen! Jene schöne Augen, die mehr als die „Sonne glänzten, wer hätte jemals geglaubt, daß sie „die Erde verdunkeln würden? Itzt erkenne ich, und

 „mein

Torno a veder, ond' al ciel nuda è gita,
Lasciando in terra la sua bella spoglia.

XIII.

Quel rosignuol, che sì soave piagne
Forse suoi figli, o sua cara consorte,
Di dolcezza empie il cielo e le campagne
Con tante note sì pietose e scorte:
E tutta notte par che m'accompagne,
E mi rammente la mia dura sorte:
Ch' altri che me non ho, di cui mi lagne,
Che'n Dee non credev' io regnasse morte.
O che lieve è ingannar, chi s' assecura!
Que' duo bei lumi assai più che'l sol chiari
Chi pensò mai veder far terra oscura?
Or conosco io, che mia fera ventura

Vuol,

„mein hartes Schicksal will, daß ich lebend und weinend
„lerne, wie nichts auf dieser Erde vergnügt, und dauert.

XIV.

„Glückseliger Geist, der so sanft vordem diese strah-
„lenden Augen auf mich wandte, der die Seufzer und
„die lebenden Worte bildete, die noch in meiner Seele
„tönen. Vordem sah ich dich, von den Flammen keu-
„scher Liebe brennend, die Schritte der Schönen, die
„mir itzt noch gegenwärtiger ist, als jemals, auf dem
„frischen Rasen, und zwischen den Blumen bewegen,
„nicht gleich einer sterblichen Schönen, sondern in dem
„Gange der Engel. Du kehrtest nachher zu deinem
„Schöpfer zurück, und überliessest der Erde den schönen
„Schleyer, den dein hohes Geschick dir zugetheilt hatte.
„Bey deinem Abschied flog die Liebe von der Erde, und
die

Vuol, che vivendo e lagrimando impari,
Come nulla quaggiù diletta e dura.

XIV.

Spirto felice, che sì dolcemente
Volgei quegli occhi più chiari, che'l sole;
E formavi i sospiri e le parole
Vive, ch' ancor mi sonan nella mente;
Già ti vid' io d' onesto foco ardente
Mover i piè fra l' erbe e le viole,
Non come donna, ma com' angel sole,
Di quella, ch' or m' è più, che mai presente;
La qual tu poi tornando al tuo Fattore,
Lasciasti in terra, e quel soave velo,
Che per alto destin ti venne in sorte.
Nel tuo partir partì del mondo amore,

E cor-

„die holde Leutseligkeit; die Sonne fiel vom Himmel,
„und der Tod fieng an reizend zu werden.

Ich will Ihnen nicht mehrere Sonetten vorlegen, so sehr mich auch verschiedene durch ihre Schönheit versuchen. Nichts ist lieblicher, aber nichts sättigt auch mehr, als diese verliebte Schwärmerey. Aber, werden Sie sagen, hat der Dichter denn in einem Bande, den ich gesehen habe, der so gar klein eben nicht ist, sonst von gar nichts gesungen, als von seiner Schönen? Von nicht sehr vielem, in der That; aber darunter befinden sich denn doch noch Sachen, die ein Genie verrathen, welches sich viel weiter hätte ausbreiten können. Sonderlich zeigen sie ein großes Talent zu der liebenswürdigen Kunst, die Lehren der Moral mit den Reizungen der Poesie auszuschmücken; und man kann nicht genug bedauern, daß er nicht öfter Gebrauch davon gemacht hat, oder daß diejenigen unter seinen Poesien, wo er dieses Talent vornehmlich hätte nützen können, ich meine seine Triumphe, nur ein erster Entwurf sind, den der Dichter nicht völlig hat ausbilden können. Unter diesen ernsthaftern Werken unseres Dichters verdient sonderlich seine Ode an Italien bemerkt zu werden. Sie ist voll von den edelsten und rührendsten Empfindungen der Liebe fürs Vaterland, und dabey mit der Würde geschrieben, die dem Patrioten ansteht. Sie wissen, wie viel Elend damals dieses schöne Land von den Parteyen der Guelfen und der Gibellinen, von den Uneinigkeiten so vieler klei-

nen

E cortesia; e'l sol cadde del cielo,
E dolce incomminciò farsi la morte.

nen Tyrannen, und von den beständigen Ueberfällen, der römischen Kaiser und der Franzosen ausstund, die meistentheils von seinen eignen Fürsten hereingezogen wurden. Dieser unglückliche Zustand erregt die Empfindungen, in denen diese Ode geschrieben ist:

„O Italien, mein Vaterland! ist gleich in mei„nen Worten keine Hülfe für die tödtlichen Wunden, „die ich so häufig in deinem schönen Körper sehe; doch „ist es mir ein Trost, daß meine Seufzer von der Art „sind, wie sie von mir die Tyber und der Arno erwar„ten, und der Po, an dessen Ufern ich hier traurig und „ernsthaft sitze. Beherrscher des Himmels, dich ruf „ich an, laß dich das Erbarmen, welches dich zur Er„de führte, noch auf dieses dein geliebtes, gesegnetes „Land wenden. Sieh, o Gott der Liebe, welch ein „grausamer Krieg aus was für geringen Ursachen! „Oeffne du, o Vater, und erweiche die Herzen, welche „die

Italia mia, benchè'l parlar sia indarno
Alle piaghe mortali,
Che nel bel corpo tuo sì spesse veggio;
Piacemi almen, ch'i miei sospir sien, quali
Spera'l Tevere e l' Arno.
E'l Pò dove doglioso e grave or veggio.
Rettor del ciel, io cheggio,
Che la pietà, che ti condusse in terra,
Ti volga al tuo diletto, almo paese.
Vedi, signor cortese,
Di che lievi cagion che crudel guerra!
E i cor, che'ndura e serra

Marte

„die stolze und wilde Zwietracht verschließt und härtet.
„Leite du selbst durch meine Stimme (so gering ich
„seyn mag) deine Wahrheit in sie.

„Ihr, denen das Glück das Ruder der schönen
„Länder vertrauet, für die euch kein Mitleid zu rühren
„scheint, sprecht, was machen hier so viele fremde
„Schwerdter? Vielleicht damit das Blut der Barba-
„ren unsere blühenden Fluren röthe? Euch schmeichelt
„ein eitler Irrthum; ihr sehet wenig, und glaubt
„so viel zu sehen, wenn ihr in einem feilen Herzen Liebe
„oder Treue suchet. Derjenige, der die meisten dieser
„Miethlinge besitzet, ist am meisten von seinen Feinden
„umringt. O Strom von Mördern, aus welchen fer-

„nen

Marte superbo, e fero,
Apri tu, Padre, e'ntenerisci, e snoda:
Ivi fa, che'l tuo vero
(Qual io mi sia) per la mia lingua s'oda.

Voi, cui fortuna ha posto in mano il freno
Delle belle contrade,
Di che nulla pietà par che vi stringa;
Che fan qui tante pellegrine spade?
Perchè'l verde terreno
Del barbarico sangue si dipinga?
Vano error vi lusinga:
Poco vedete; e parvi veder molto,
Che'n cor venale amor cercate, o fede.
Qual più gente possede
Colui è più da' suoi nemici avvolto.
O diluvio raccolto
Di che diserti strani

Per

„nen Wüsten bist du zusammengeflossen, unsere sanften „Gefilde zu überschwemmen! Aber wiederfährt uns „dieses durch die Hände der Unsrigen, wer wird uns „retten?

„Weislich hat die Natur für unsere Ruhe gesorgt, „da sie die Brustwehr der Alpen zwischen uns und die „Wut der Deutschen *) aufgestellt. Aber die blinde „Habsucht, standhaft wider eignes Wohl bemüht, hat „so lange gearbeitet, bis sie den Aussatz in den gesun„den Körper gezogen: Nunmehr wohnt die zahme „Heerde bey reißenden Thieren unter einem Dache, wo „beständig der Beste seufzet. Und zu unserem grös„sern

Per innondar i nostri dolci campi!
Se dalle proprie mani
Questo n'avven, or chi fia che ne scampi?

Ben provvide natura al nostro stato,
Quando dell' Alpi schermo
Pose fra noi e la Tedesca rabbia.
Ma'l desir cieco, e'ncontra'l suo ben fermo
S'è poi tanto ingegnato,
Ch'al corpo sano ha procurato scabbia.
Or dentro ad una gabbia
Fere selvagge, e mansueto gregge
S'annidan sí, che sempre il miglior geme:

Ed

*) Lucan nennte sie schon cursum furoris Teutonici. Diese Injurien sind der alte hergebrachte Stil zwischen kriegenden Völkern. Wir werden also unserem Dichter nicht übel nehmen, was er noch weiter wider die Deutschen sagt.

„fern Schmerze ist dieses das Geschlecht des gesetzlosen „Volkes, dem Marius so tiefe Wunden geschlagen, „daß noch das Gedächtniß der That nicht schwindet; „als er durstig und matt von der Schlacht nicht mehr „Wasser als Blut aus dem Strome trank.

„Ich schweige von Cäsarn, der die Erde allent„halben mit ihrem Blute tränkte, so oft er unser „Schwerdt wider sie zuckte. Itzt scheint es, ich weis „nicht durch welches widrige Geschick, daß uns der „Himmel hasse. Euch schreiben wir es zu, denen „unser Glück anvertraut ist. Eure uneinnigen Be„gierden verheeren den schönen Theil der Erde. Wel„che Schuld, welches Gericht, oder welches Verhäng„niß

Ed è questo del seme
Per più dolor del popol senza legge,
Al qual, come si legge,
Mario aperse sì 'l fianco,
Che memoria dell' opra ánco non langue;
Quando assetato, e stanco,
Non più bevve del fiume acqua che sangue.

Cesare taccio, che per ogni piaggia
Fece l'erbe sanguigne
Di lor vene, ove'l nostro ferro mise.
Or par, non so per che stelle maligne,
Che'l Cielo in odio n'aggia.
Vostra mercè, cui tanto si commise;
Vostre voglie divise
Guastan del mondo la più bella parte.
Qual colpa, qual giudizio, o qual destino,

Fasti-

„niß treibt euch, den dürftigen Nachbar zu verachten,
„seine geschwächten und zerstreuten Mächte zu verfolgen
„und fremde Völker zu wählen, die unser Blut ver-
„gießen, und ihre Seelen für Lohn verkaufen? Ich
„rede, um die Wahrheit zu sagen, nicht aus Haß, noch
„aus Verachtung gegen andere.

„Und entdeckt ihr noch nicht, nach so vielen Pro-
„ben, den Betrug des Bayern *), der die Gefahr,
„die er für euch zu suchen scheint, spöttisch fliehet? Noch
„schändlicher ist die Art eures Verderbens, als das Ver-
„derben selbst. Aber euer Blut fließt indeß in stärke-
„ren Strömen, denn euch spornt ein wahrer Zorn.
„Denkt über euch selbst in den heitern Stunden des
„Morgens, und ihr werdet erkennen, wie werth ihr
„demjenigen seyd, der sich selbst so sehr verachtet. Ed-
„les

Fastidire il vicino
Povero, e le fortune afflitte e sparte
Perseguire, e'n disparte
Cercar gente, e gradire,
Che sparga'l sangue, e venda l'alma a prezzo?
Io parlo, per ver dire,
Non per odio d'altrui, nè per disprezzo.

Nè v'accorgete ancor per tante prove
Del Bavarico inganno,
Ch'alzando'l dito con la morte scherza.
Peggio è lo strazio, al mio parer, che'l danno.
Ma il vostro sangue piove
Più largamente, ch'altr'ira vi sferza.

Dalla

*) Der Kaiser Ludwig V. aus dem Bayerischen Hause.

„les Geschlecht der Lateiner, wirf diese verderbliche Last
„von dir, und mache dir nicht nicht einen eiteln Na-
„men *), ohne Grund, zu einem Abgott; denn es ist
„nicht der Natur gemäß, es ist eine Würkung unserer
„Schuld, wenn uns die Wut dieses harten Volkes an
„Klugheit übertrifft.

„Ist dieses nicht der Boden, den ich zuerst betre-
„ten habe? Ist dieses nicht mein erblicher Sitz, der
„mich so angenehm erzogen? Ist dieses nicht das Land,
„dem ich mein Glück vertraue, das in seinem treuen
„mü-

Dalla mattina a terza
Di voi pensate; e vederete, come
Tien caro altrui, chi tien se così vile.
Latin sangue gentile,
Sgombra da te, queste dannose some:
Non far idolo un nome
Vano, senza soggetto:
Che'l furor di lassù, gente ritrosa
Vincerne d'intelletto,
Peccato è nostro, e non natural cosa.

Non è questo'l terren, ch'io toccai pria?
Non è questo il mio nido,
Ove nudrito fui si dolcemente?
Non è questa la patria, in ch'io mi fido,

Madre

*) Der Dichter will vermuthlich sagen, daß der Titel eines römischen Kaisers ein eitler Titel ist, der weder auf Rom noch Italien Ansprüche giebt. Tassoni aber glaubt, daß er deswegen ein eitler Name hier genennt werde, weil der Pabst diesen Kaiser nicht für Kaiser erkannt hatte.

„mütterlichen Schooße diejenigen bewahret, die mich „gezeuget? Werdet endlich, ich beschwöre euch, durch „diese Gedanken gerührt; und seht mit Erbarmen auf „die Thränen des seufzenden Volkes, das, nach Gott, „von euch allein seine Ruhe hoffet. Gebt ihr nur erst „ein Zeichen der Liebe, so wird die Tugend bald wieder „die Wut die Waffen ergreifen, und der Kampf wird „von kurzer Dauer seyn; denn noch ist der alte Muth in „den Herzen der Italiäner nicht erstorben.

„Und du mein Fürst, betrachte, wie schnell die „Zeit dahin eilet, wie uns das Leben flieht, und der „Tod beständig unsern Spuren folget. Du bist noch „hier: gedenke an die Reise, wenn die Seele einsam „und

Madre benigna e pia,
Che copre l'uno e l'altro mio parente?
Per Dio, questo la mente
Talor vi mova; e con pietà guardate
Le lagrime del popol doloroso,
Che sol da voi riposo
Dopo Dio spera; e pur che voi mostriate
Segno alcun di pietate,
Virtù contra furore
Prenderà l'arme, e fia 'l combatter corto:
Che l'antico valore
Nell' Italici cor non è ancor morto.

Signor, mirate, come'l tempo vola,
E ficcome la vita
Fugge, e la morte n'è sovra le spalle.
Voi siete or qui: pensate alla partita:

„und entblößt die zweifelhafte Bahn wird betreten müs-
„sen. Lege, auf diesem kurzen Uebergang durch dies
„Thal, den Haß, die Rache nieder, die gleich stürmi-
„schen Winden die Heiterkeit unserer Tage stöhren.
„verwende die Zeit, die man zu anderer Quaal ge-
„braucht, zu einer würdigen That der Hand oder des
„Geistes, zu einer schönen rühmlichen Handlung, zu
„tugendhaften Bemühungen. So genießt man die
„Glückseligkeit der Erde und eröffnet sich die Bahn zum
„Himmel.

Ich habe nirgends finden können, wer dieser Herr sey, den der Dichter am Ende der Ode so edel zum Dienste des Vaterlandes auffodert. Man hat aber noch eine andere Ode von ihm an den Cola di Renzo, den die Römer, welche niemals, und auch noch heut zu Tage nicht den Geist der alten Republik ganz verlohren haben, in der Abwesenheit der Päbste, die eben damals Avignon an sich gebracht hatten, und noch daselbst residirten, zu ihren Tribun ernannten. Es war

Che l' alma ignuda e sola
Conven, ch'arrive a quel dubbioso calle.
Al passar questa valle
Piacciavi porre giù l'odio e lo sdegno,
Venti contrari alla serena vita;
E quel, che'n altrui pena
Tempo si spende, in qualche atto più degno,
O di mano, o d'ingegno,
In qualche bella lode,
In qualche onesto studio si converta:
Così quaggiù si gode,
E la strada del Ciel si trova aperta.

dieses ein neuer Versuch, sich wieder in die alte Freyheit zu setzen. Cola machte den Anfang seines Tribunats damit, daß er nicht nur alle Römer, sondern überhaupt alle Italiäner für frey, und diese für römische Bürger erklärte. Das ganze Unternehmen endigte sich mit dem Morde des Cola, den der römische Adel umbringen ließ. Petrarca, dessen Geist von der ersten Jugend an mit den Schriften und mit den Gesinnungen der alten Römer genährt war, spricht in dieser Ode als ein wahrer Republikaner mit dem neuen Tribun; er muntert ihn durch alle Bewegungsgründe auf, Rom wieder in Freyheit zu setzen. Es ist sehr Schade, daß diese Ode nicht weniger ungleich ist; sie würde sonst das stärkste seyn, was wir von dem Dichter haben; man findet Züge darinnen, die man von dem zärtlichen Liebhaber der Laura nicht erwartet hätte.

Sehen sie hier ein paar Proben davon: „Die „alten Mauern, vor denen die Welt noch mit Furcht „und Liebe zittert, wenn sie in die vergangenen Zei„ten zurücksieht; die Denkmaale, in denen die Ge„beine der Helden ruhen, deren Ruhm nicht vergehen „wird, wo vorher das ganze Weltgebäude nicht zerfällt, „und alles dasjenige, was itzt in Einen allgemeinen „Ruin

L' antiche mura, ch'ancor teme ed ama,
E trema'l mondo, quando si rimembra
Del tempo andato, e'ndietro si rivolve;
E i sassi, dove fur chiuse le membra
Di tai, che non saranno senza fama,
Se l' universo pria non si dissolve,
E tutto quel, ch'una ruina involve,

Per

„Ruin verwickelt ist, hofft durch Dich sich wieder zu „erheben. O ihr großen Scipionen und du, o treuer „Brutus, welche Freude für euch, wenn das Gerücht „der so glücklich übertragenen Würde bis zu euch hinab „gedrungen ist! Wie glaubst du, daß Fabricius sein „Angesicht bey dieser Nachricht erheitre, indem er bey „sich selbst sagt: Noch wird mein Rom in seinem Glanze „erscheinen!“

Der Dichter führt hierauf die Seelen der Gerechten im Himmel, die bethränten Frauen, die schwachen, wehrlosen Kinder und Greise vor seinen Held, die das Ende der grausamen innerlichen Kriege und die Wiederherstellung glücklicher Zeiten von ihm fordern. Endlich greift er ihn mit den stärksten Lockungen des Nachruhms an:

„So weit die Welt sich der vergangnen Zeiten erinnert, „ist nie einem sterblichen Menschen der Weg geöffnet „worden, gleich dir, seinen Ruhm zu verewigen Denn „dir ist es vorbehalten, betrügt mich anders mein Ur-

Per te spera saldar ogni suo vizio.
O grandi Scipioni, o fedel Bruto,
Quanto v'aggrada, se gli è ancor venuto
Romor laggiù del ben locato offizio!
Come cre', che Fabbrizio
Si faccia lieto, udendo la novella!
E dice, Roma mia sarà ancor bella.

—— —— Quanto'l mondo si ricorda,
Ad uom mortal non fu aperta la via,
Per farsi, come a te, di fama eterno;
Che puoi drizzar, s'i' non falso discerno,

„theil nicht, die edelste Monarchie zu erheben. Wel-
„cher Ruhm für dich, wenn man künftig sagen wird:
„Andere kamen ihr zu Hülfe, da sie jung und mächtig
„war; dieser hat in ihrem Alter sie vom Tode gerettet!

Ich muß hier noch einiger Sonetten des Dichters wider die römische Kirche erwähnen, die mit einer ungemeinen Kühnheit geschrieben sind. Calvin hätte vielleicht nichts hinzusetzen können, wenn er sie hätte verbessern sollen. In dem einen apostrophirt er sie also: „Quelle des Schmerzens, Wohnplatz des Zorns,
„Schule der Irrthümer und Tempel der Ketzerey, vor-
„mals Rom, aber itzt falsches und treuloses Babel!

Fontana di dolore, albergo d'ira,
Scola d'errori, e tempio d'eresia,
Già Roma, or Babilonia falsa e ria!

In einem andern sagt er: „Das geizige Babel hat
„das Gefäß des göttlichen Zorns erfüllet; — es hat
„nicht Jupiter und Pallas, sondern Venus uud Bachus
„zu seinen Göttern gemacht. — Aber seine Götzen,
„seine

In stato la più nobil monarchia.
Quanta gloria ti fia
Dir: gli altri l' aitar giovane e forte;
Questi in vecchiezza la scampò da morte!

L'avara Babilonia ha colmo'l sacco
D'ira di Dio; ——
—— —— —— ed ha fatti suoi Dei
Non Giove e Palla, ma Venere e Bacco.

—— —— —— ——

El'idoli suoi saranno in terra sparsi,

„seine stolzen, dem Himmel verhaßten Thürme werden „zu Boden gestürzt werden. Schöne, tugendliebende „Seelen werden die Erde besitzen, und alsdenn wer„den wir goldne Zeiten, voll von den Werken der Al„ten, wieder sehen.“ Diese Prophezeyung hat der Abt St. Pierre zu unsern Zeiten, und zwar in Prosa, wiederholt; es ist aber noch nicht sehr wahrscheinlich, daß sie so bald eintreffen werde. Bey den Versen des Petrarca führt sein witziger Ausleger, Tassoni, ein Papist wie Er, die Stelle aus dem Tacitus an: manebant etiam tum vestigia morientis libertatis.

Es sind uns nunmehr nur noch die Triumphe unsers Dichters zu betrachten übrig, deren ich schon erwähnt habe. Wir haben sechs dergleichen Stücke von ihm, die so viele allegorische Erscheinungen des Dichters sind. Das erste ist der Triumph der Liebe. Die übrigen sind die Triumphe der Keuschheit, des Todes, des Ruhms, der Zeit, und der Gottheit. Man findet öfters Züge einer so schönen, so glücklich ausgedrückten Moral darinnen, daß man bedauren muß, wie ich schon gesagt habe, daß sie der Dichter nicht ausgebessert hat, um ein schönes Ganzes daraus zu machen, oder daß er sie nicht wenigstens der Welt selbst mitgetheilt hat; denn sie sind erst nach seinem Tode un-

F. le torri superbe, al ciel nemiche;

——— ——— ——— ———

Anime belle, e di virtute amiche
Terrano'l mondo, e poi vedrem' lui farsi
Aureo tutto, e pien dell'opre antiche.

ter seinen Handschriften zusammen gesucht worden. Ich will Ihnen den Triumph des Todes hier ganz vorlegen, denn Sie würden nur einen unvollkommenen Begriff davon haben, wenn ich mich begnügen wollte, einige schöne Züge hier und da auszusuchen. Ich hoffe aber, daß er Ihnen auch mit seinen Fehlern noch gefallen wird.

Der Triumph des Todes.

Erstes Stück.

Diese reizende, diese glorreiche Schöne, itzt ein bloser Geist und ein wenig Erde, vordem eine erhabne Stütze aller Vortrefflichkeiten, kehrte mit Ruhm bekrönt, fröhlich aus ihrem Kampfe zurück, nachdem sie den mächtigen Feind *), der durch sein Blendwerk die ganze Welt bezwingt, mit keinen andern Waf-

fen

Trionfo della Morte.

Capitolo I.

Questa leggiadra, e gloriosa Donna,
Ch' è oggi nudo spirto, e poca terra,
E fu già di valor alta colonna,
Tornava con onor dalla sua guerra,
Allegra, avendo vinta il gran nemico,
Che con suoi inganni tutto'l mondo atterra;

Non

*) Die Liebe. Diese Stelle bezieht sich auf den vorhergehenden Triumph der Keuschheit.

„fen überwunden, als mit dem keuschen Herzen, „den Reizungen ihrer Schönheit, den vorsichtigen Ge„danken, den weisen und tugendhaften Reden. Ein „neues Wunder war es, Amors Waffen, seinen Bo„gen, seine Pfeile hier zerbrochen zu sehen; da neben „ihm so viele von ihm getödtet, so viele lebendig ge„fangen lagen. Die Schöne gieng mit ihren auser„wählten Gefährtinnen, auf der Zurückkunft von dem „edlen Siege, in einem schönen Truppe vereinigt. Sie „waren wenige, denn der wahre Ruhm ist selten; aber „jede für sich schien eines ewigen Gedächtnisses und un„sterblicher Gedichte würdig. Ihre siegreiche Fahne „führte ein weisses Hermelin in grünem Felde, dessen „Hals mit feinem Golde und Topasen geziert war. „Nicht menschlich, in der That, sondern göttlich war

Non con altr' arme, che col cor pudico,
E col bel viso, e co' pensieri schivi,
Col parlar saggio, e d' onestate amico,
Era miracol novo, a veder quivi
Rotte l' arme d' Amor, arco, e saette;
E quai morti da lui, quai presi vivi.
La bella Donna, e le compagne elette,
Tornando dalla nobile vittoria,
In un bel drappelletto ivan ristrette.
Poche eran; perchè rara è vera gloria:
Ma ciascuna per se parea ben degna
Di poema chiarissimo, e d' istoria.
Era la lor vittoriosa insegna
In campo verde un candido armellino,
Ch' oro fino, e topazi al collo tegna.
Non uman veramente, ma divino

„ihr Gang und ihre heiligen Worte. Glückselig der-
„jenige, der zu einem solchen Schicksale gebohren ist!
„Sie schienen glänzende Gestirne, mit Rosen und Vio-
„len bekrönt, mitten unter denen eine Sonne strahlte,
„welche sie alle zierte, ohne ihren Glanz zu vermindern.
„Diese muntre Schaar kam mit der Freude heran, die
„ein edles Herz bey verdientem Ruhme empfindet, als
„ich eine dunkle und traurige Fahne erblickte. Und
„ein Kämpfer, in schwarze Kleidung verhüllt, erhob
„sich mit einer Wut, dergleichen vielleicht nicht Phlegra
„zur Zeit der Riesen gesehen. O du, o Schöne, sprach
„er, die du in dem Stolze der Jugend und der Schön-
„heit einhergehst, und das Ziel deines Lebens nicht
„weißt! Ich bin derjenige, der von euch so verderblich
„und grausam, so blind und taub genennt wird, Leute,
„welche

Lor andar era, e lor fante parole:
Beato è ben chi nasce a tal destino!
Stelle chiare pareano, e'n mezzo un sole,
Che tutte ornava, e non togliea lor vista,
Di rose incoronate, e di viole.
E come gentil cor onore acquista,
Così venia quella brigata allegra;
Quand' io vidi un' insegna oscura e trista.
Ed una donna involta in vesta negra
Con un furor, qual io non so se mai
Al tempo de' giganti fosse a Flegra,
Si mosse, e disse: O tu Donna, che vai
Di gioventute, e di bellezze altera,
E di tua vita il termine non sai!
I' son colei, che sì importuna e fera

Chiamata

„welche die Nacht vor Abend überfällt! Mein Schwerdt,
„das bald mit einem Stoße tödtet, bald langsam wür-
„get, hat die Griechen, die Trojaner, und zulezt die
„Römer, mit andern fremden und barbarischen Völ-
„kern verzehret; und seine Streiche, die beständig un-
„erwartet kommen, haben tausend eitle Gedanken un-
„terbrochen. Jtzt, da euch das Leben noch am mei-
„sten ergözet, eilt mein Lauf euch zu, ehe noch das
„Glück einige Bitterkeit in seine Annehmlichkeiten mi-
„sche. — Ueber meine Gefährtinnen hast du kein
„Recht, versezte diejenige, der in der Welt keine gleich
„gewesen, und über mich nur weniges, nur über diese
„sterbliche Hülle. Einen andern, weiß ich, wirst du
„weit mehr als mich betrüben, denjenigen dessen Glück
„von meinem Leben abhängt; mir wird es eine Wohl-
„that

Chiamata son da voi, e sorda, e cieca
Gente, a cui si fa notte innanzi sera.
I'ho condott'al fin la gente Greca,
E la Trojana, al ultimo i Romani
Con la mia spada, la qual punge e seca,
E popoli altri Barbareschi e strani;
E giungendo, quand'altri non m'aspetta,
Ho interrotti mille pensier vani.
Or a voi; quand'il viver più diletta,
Drizzo 'l mio corso, innanzi che Fortuna
Nel vostro dolce qualche amaro metta.
In costor non hai tu ragione alcuna,
Ed in me poca; solo in questa spoglia,
Rispose quella, che fu nel mondo una:
Altri so che n'arà più di me doglia,
La cui salute dal mio viver pende:

A me

„that seyn, von diesen Banden befreyt zu werden. Wie „derjenige, der seinen Blick auf etwas Neues heftet, „und Dinge daran gewahr wird, die er anfangs nicht „bemerkt hatte, sich bald verwundert, bald selbst be„straft, so veränderte sich dieser Grausame; und nach„dem er einige Zeit in Zweifel geblieben, sprach er: „Ich erkenne sie wohl, ich weiß, wenn mein Zahn sie „genaget. Hierauf sagte er mit nicht so wildem und „finstern Blicke: Du, welche die schöne Schaar führet, „hast noch niemals von meinem herben Gifte gekostet. „Wenn du meinem Rathe traust, (und ich kann zwin„gen) so wirst du besser das Alter und seinen langen „Ekel fliehen. Ich bin bereit, dir eine Ehre zu gön„nen, die ich selten andern zugestehe, dich ohne Furcht, „und ohne Schmerz dahin zu führen. — Wie es dem„jenigen

A me fia grazia, che di qui mi ſcioglia.
Qual è chi' n coſa nova gli occhi intende,
E vede, ond' al principio non s' accorſe,
Sicch' or ſi maraviglia, or ſi riprende;
Tal ſi fè quella fera, e poi che'n forſe
Fu ſtata un poco, ben le riconoſco,
Diſſe; e ſo, quando'l mio dente le morſe.
Poi col ciglio men torbido, e men fosco
Diſſe: tu, che la bella ſchiera guidi,
Pur non ſentiſti mai mio duro tosco.
Se del conſiglio mio punto ti fidi,
(Che sforzar poſſo) egli è pur il migliore
Fuggir vecchiezza, e ſuoi molti faſtidi.
I' ſon diſpoſta farti un tal onore,
Qual altrui far non ſoglio, e che tu paſſi
Senza paura, e ſenz' alcun dolore.

Come

„jenigen gefällt, der vom Himmel dieses Weltgebäude
„beherrschet, wirst du an mir thun, was an andern ge-
„schieht. So versetzte sie; und plötzlich war die ganze
„Gegend mit Todten angefüllt, deren Anzahl weder
„Prosa noch Verse fassen können. Von Indien an
„und von Catai, bis nach Marocco und Spanien hatte
„diese Menge in dem Laufe vieler Jahre die Thäler und
„Hügel bedeckt. Hier waren diejenigen, die man glück-
„lich genennt hatte, Päbste, Monarchen und Kaiser.
„Itzt sind sie entblößt, elend und dürftig. Wo sind
„nun ihre Reichthümer? wo sind ihre Würden? ihre
„Kleinode, ihre Zepter, ihre Kronen, ihre Mitern mit
„Purpur gefärbet? Unglückselig wer seine Hoffnung
„auf etwas Sterbliches setzet! (und wer setzt sie nicht
„dar-

Come piace al signor, che'n Cielo stassi,
Ed indi regge e tempra l' universo,
Farai di me quel, che degli altri fassi.
Così rispose; ed ecco da traverso
Piena di morti tutta la campagna,
Che comprender no'l può prosa, nè verso.
Da India, dal Catai, Marocco, e Spagna
Il mezzo avea già pieno, e le pendici
Per molti tempi quella turba magna.
Ivi fur quei, che fur detti felici,
Pontefici, regnanti, e'mperadori:
Or sono ignudi, miseri, e mendici.
U' son or le ricchezze? u' son gli onori,
E le gemme, e gli scettri, e le corone,
Le mitre con purpurei colori?
Miser, chi speme in cosa mortal pone!
(Ma chi non ve la pone?) e s' ei si trova

„darauf?) Widerfährt ihm nicht Recht, wenn er sich „am Ende betrogen findet? O verblendete Menschen, „wozu nützen so viele Unternehmungen? Alle kehrt ihr „in den Schooß der Erde zurück, und kaum findet man „noch eure Namen. Zeiget sich unter tausenden auch „nur eine nützliche Bemühung? nur eine, die nicht of„fenbar eitel sey? derjenige entdecke sie mir, der eure „Thaten kennet. Wozu nützet es, Länder und Völker „mit einer Wuth, die ihr eigen Verderben wird, zu „unterwerfen? Nachdem ihr Länder und Schätze mit „Blut erkaufet, hat die Armuth mehr Annehmlichkeit „bey Brod und Wasser, als eure Gewalt, und mehr „Ruhe wohnet in niedrigen Hütten, als in euren gold„nen Pallästen. Aber um nicht länger ein so weitläuf„tig Thema zu verfolgen, will ich zu meinem ersten „Gegen-

Alla fine ingannato, è ben ragione.
O ciechi, il tanto affaticar che giova?
Tutti tornate alla gran madre antica,
E'l nome voſtro appena ſi ritrova.
Pur delle mille un'utile fatica,
Che non ſian tutte vanità paleſi,
Chi 'ntende i voſtri ſtudi, sì mel dica.
Che vale a ſoggiogar tanti paeſi,
E tributarie far le genti ſtrane
Con gli animi al ſuo danno ſempre acceſi?
Dopo l' impreſe perigliose e vane,
E col ſangue acquiſtar terra e teſoro,
Via più dolce ſi trova l'acqua e'l pane,
E'l vetro, e'l legno, che le gemme, e l'oro.
Ma per non ſeguir più ſi lungo tema,
Tempo è, ch' io torni al mio primo lavoro.

I' dico,

„Gegenstande zurückkehren. Die letzte Stunde dieses „ruhmvollen, kurzen Lebens war nunmehr gekommen; „der gefährliche Schritt mußte gethan werden, vor dem „die Menschen zittern. Eine andere tugendhafte „Schaar von Schönen war noch nicht von den Banden „dieses Lebens getrennet, um hier zu sehen, wie trostvoll „der Tod der Gerechten sey. Diese schöne Gesellschaft „hatte sich versammlet, um nur diesesmal zu lernen, wie „man sterben müsse. Alle waren ihre Freundinnen, „alle ihre Nachbarinnen. Hierauf lößte der Tod mit „seiner Hand ein goldnes Haar von diesem schönen „Haupte. So wählte er die schönste Blume der Erde, „nicht aus Haß, sondern um seine Gewalt an erhabnen „Dingen herrlicher zu zeigen. Welche Klagen wur- „den hier erhoben, welche Thränen wurden vergossen, „indem

I' dico, che giunt' era l' ora estrema
Di quella breve vita gloriosa,
E 'l dubbio passo, di che'l mondo trema.
Er'a vederla un altra valorosa
Schiera di donne, non dal corpo sciolta,
Per saper, s' esser può morte pietosa.
Quella bella compagnia er'ivi accolta
Pur a veder, e contemplar il fine,
Che far convienfi, e non più d' una volta.
Tutte sue amiche, e tutte eran vicine:
Allor di quella bionda testa svelse
Morte con la sua mano un' aureo crine.
Così del mondo il più bel flore scelse,
Non già per odio, ma per dimostrarsi
Più chiaramente nelle cose eccelse.
Quanti lamenti lagrimosi sparsi

Fur

„indem die schönen Augen trocken waren, für die ich „so lange gebrannt und gedichtet habe! Unter so vielen „Seufzern, unter so vielem Trauern saß sie allein still „und fröhlich, indem sie schon die Früchte ihres schö„nen Lebens sammlete. Fahre in Frieden, o wahre „sterbliche Göttinn, sagten sie. Ja eine Göttinn war „sie, aber was half ihre hohe Tugend wider die grau„samen Ansprüche des Todes? Was wird aus andern „werden, wenn diese in wenigen Nächten durch abwech„selnde Schmerzen der Krankheit dahin gerissen wor„den? O blinde und falsche Hoffnungen der Menschen! „Ob viele Thränen des Mitleids für diese edle Seele „die Erde beströmet, weiß derjenige, der es gesehen; „du denke es, der du mich höreſt. Es war die erste „Stunde des Morgens, und der sechste Tag des Früh„lings.

Fur ivi, essendo quei begli occhi asciutti,
Per ch'io lunga stagion cantai ed arsi?
E tra tanti sospiri, e tanti lutti
Tacita e lieta sola si sedea,
Del suo bel viver già cogliendo i frutti.
Vattene in pace, o vera mortal Dea,
Dicerno: e tal fu ben: ma non le valse
Contra la morte in sua ragion sì rea.
Che fia dell' altre, se quest' arse ed alse
In poche notti, e si cangiò più volte?
O umane speranze cieche e false!
Se la terra bagnar lagrime molte
Per la pietà di quell' alma gentile,
Chi'l vide, il sa: tu'l pensa, che l' ascolte.
L'ora prim'era, e'l dì sesto d' Aprile,

Che

„lingsmonates, der mich vordem gefesselt, und itzt, (o „Unglückseliger!) meine Bande zerrissen. In was „für verschiednen Gestalten zeigt sich das Glück! Nie„mals hat noch Jemand sich über die Knechtschaft und „über den Tod so sehr beklagt, als ich über die Freyheit „und über das Leben, das mir nicht geraubt wurde. „Der Welt ein längst schuldiges Opfer, schuldig mei„nen Jahren, sollte der Tod mich zuerst ergreifen, und „der Welt ihre Zierde noch lassen. Die Größe mei„nes Schmerzens will ich hier nicht schätzen; denn „kaum wage ich daran zu denken, geschweige daß ich mich „erkühne, in Prosa oder in Reimen davon zu reden. „Die Tugend, die Schönheit, die Leutseligkeit sind ge„storben, sagten die schönen Freundinnen, die traurig „rings um das keusche Bett her stunden; was wird „aus

Che già mi strinse, ed or, lasso! mi sciolse:
Come fortuna va cangiando stile!
Nessun di servitù giammai si dolse,
Nè di morte, quant' io di libertate,
E della vita, ch' altri non mi tolse.
Debito al mondo, e debito all' etate
Cacciarme innanzi; ch' era giunto in prima,
Nè a lui torre ancor sua dignitate.
Or qual fusse 'l dolor, qui non si stima,
Ch'a pena oso pensarne; non ch' io sia
Ardito di parlarne in verso o'n rima.
Virtù morta è, bellezza e cortesia,
Le belle donne intorno al casto letto

„aus uns itzt werden? Wer wird mehr eine vollkom-
„mene Tugend unter Schönen finden? Wer wird mehr
„die Worte voll Weisheit, und den Gesang voll engli-
„scher Anmuth hören? Ihr Geist, bey der Trennung
„von dem schönen Körper einsam in sich mit allen sei-
„nen Tugenden versammlet, erheiterte den ganzen Him-
„mel von der Seite, nach der er sich schwung. Kein
„Widersacher war so verwegen, daß er sich mit trübem
„Blicke zeigte, bis der Tod seinen Kampf geendigt.
„Nachdem die Thränen und die Furcht nachgelassen,
„war noch Jede auf das schöne Gesicht geheftet, und
„durch Verzweiflung sicher geworden. Nicht wie eine
„Flamme, die mit Gewalt ausgelöscht wird, sondern
„gleich einem sanften und hellen Lichte, das nach und
„nach die Nahrung verliehrt, aber bis ans Ende in sei-
„nem

Triste diceano: omai di, noi che fia?
Chi vedrà mai in donna atto perfetto?
Chi udirà 'l parlar di saper pieno,
E 'l canto pien d' angelico diletto?
Lo spirto per partir di quel bel seno,
Con tutte sue virtuti in se romito,
Fatt' avea in quella parte il Ciel sereno.
Nessun degli avversari fu sì ardito,
Ch' apparisse giammai con vista oscura,
Fin che morte il suo assalto ebbe fornito.
Poi che deposto il pianto e la paura,
Pur al bel viso era ciascuna intenta,
E per disperazion fatta sicura;
Non come fiamma, che per forza è spenta,
Ma che per se medesma si consume,
Se n' andò in pace l' anima contenta,

A guisa

„nem gewöhnlichen Schimmer leuchtet, fuhr ihre zu„friedene Seele in Friede dahin. Nicht bleich im „Gesichte, sondern noch weisser als der Schnee, der bey „stillem Wetter auf einen schönen Hügel fällt, schien „sie gleich einem müden Wanderer zu ruhen. Als die „Seele schon von ihr getrennt war, zeigte sich dasjeni„ge, was Unwissende Sterben nennen, nur wie ein sanf„ter Schlaf in ihren schönen Augen. Der Tod war „selbst noch schön in ihrem reizenden Gesichte.„

Hier haben Sie das erste Stück von diesem Triumphe gesehen. Das zweyte scheint mir weit mehr ausgearbeitet, und gehört mit unter die Stücke unseres Dichters, die von den Italiänern am meisten bewundert werden. Die Rede ist hier ganz allein von seiner Laura. Der Dichter geräth mit ihr in ein vertrauliches Gespräch von ihrer Liebe, das voll Natur und Zärtlichkeit ist. Die Scene desselben, die mahlerische Stellung der redenden Personen, die Empfindungen der reinsten Tugend, welche die Zärtlichkeit der Schönen vornehmlich erhöhen, geben ihm eben so viel Würde als Anmuth.

A guisa d' un soave e chiaro lume,
Cui nutrimento a poco a poco manca;
Tenendo al fin il suo usato costume.
Pallida nò, ma più che neve bianca,
Che senza vento in un bel colle fiocchi,
Parea posar, come persona stanca.
Quasi un dolce dormir ne' suoi begli occhi,
Sendo lo spirto già da lei diviso,
Era quel, che morir chiaman gli sciocchi.
Morte bella parea nel suo bel viso,

Der Triumph des Todes.

Zweytes Stück.

„Die Nacht, welche auf den schreckenvollen Zufall
„folgte, der meine Sonne verlöscht, oder viel-
„mehr wieder in den Himmel gesetzt hat, und mich hier
„in Blindheit zurückgelassen, verbreitete schon durch
„die Luft ihre sanfte Sommerkühlung, welche mit der
„glänzenden Morgenröthe die Schatten verwirrter Träu-
„me zu zerstreuen pflegt; als eine Schöne, gleich der blü-
„henden Jahreszeit, mit orientalischen Edelsteinen be-
„krönet, unter tausend andern Kronen gegen mich her-
„vortrat, und die Hand mir seufzend reichte, nach der ich
„so sehr mich gesehnt hatte, indem sie diese Worte sprach,
„die eine ewige Wollust in mein Herz ergossen: Er-
„kenne

Del Trionfo della Morte

Capitolo II.

La notte, che seguì l'orribil caso,
Che spense'l Sol, anzi'l ripose in Cielo,
Ond'io son qui, com'uom cieco rimaso,
Spargea per l'aere il dolce estivo gelo,
Che con la bianca amica di Titone
Suol de' sogni confusi torre il velo;
Quando Donna, sembiante alla stagione,
Di gemme orientali incoronata,
Mosse ver me da mille altre corone;
E quella man già tanto desiata,
A me parlando, e sospirando porse;
Ond' eterna dolcezza al cor m'è nata:

Ricon-

„kenne diejenige, die zuerst deine Schritte von der ge-
„meinen Bahn entfernte, als dein jugendlich Herz sie
„gewahr wurde. Darauf setzte sie nachdenkend, voll
„Demuth und Weisheit in den Geberden, sich neben
„mich an ein Ufer hin, welches von einem schönen Lor-
„beer und von einer Buche beschattet wurde. Wie?
„erkenne ich meine holde Göttinn nicht? versetzte ich
„mit der Stimme eines Menschen, der zugleich redet
„und weinet. Sage mir, ich bitte dich, bist du todt
„oder lebend? Ich bin lebend, und du bist noch todt,
„sagte sie, und wirst es beständig seyn, bis die letzte
„Stunde kömmt, um dich über die Erde zu erheben.
„Aber die Zeit ist kurz, und unser Verlangen kennt kei-
„ne Gränzen: deswegen fasse dich und ziehe deine Worte
„zusammen, ehe uns der Tag erreiche, der sich schon
„nähert.

Riconosce colei, che prima torse
I passi tuoi dal publico viaggio,
Come'l cor giovenil di lei s'accorse.
Così pensosa, in atto umile e saggio,
S'assise e seder femmi in una riva,
La qual ombrava un bel lauro, ed un faggio.
Come non conosco io l'alma mia Diva?
Rispos in guisa d'uom, che parla e plora:
Dimmi pur; prego, se sei morta, o viva.
Viva son'io, e tu sei morto ancora,
Disse, e sarai sempre, infin che giunga,
Per levarti di terra, l'ultim'ora,
Ma'l tempo è breve, e nostra voglia è lunga;
Però t'avvisa, e'l tuo dir stringi e frena,
Anzi che'l giorno già vicin n'aggiunga.

„nähert. Und ich versetzte: Sage mir, denn du „weißt es aus Erfahrung, ist denn das Ende jenes Lich„tes, das wir Leben nennen, so voll Schmerzen? Sie „sprach: So lange du dem Pöbel und seiner blinden „und traurigen Meinung folgest, kannst du niemals „glücklich seyn. Edlen Seelen ist der Tod eine Be„freyung aus einem finstern Gefängnisse; andern ist er „eine Quaal, die ihre Sorgen in den Staub gesetzet. „Und mein Tod, der dich so sehr betrübet, würde dir „eine Freude seyn, wenn du den tausendsten Theil der „meinigen empfändest. So sprach sie, und ihre Au„gen waren voll Andacht gegen den Himmel geheftet. „Darauf schloß sie diese rosenfarbnen Lippen schweigend, „bis ich sagte: Die Wuth der Tyrannen, die Foltern „der Krankheiten können uns den Tod bittrer als Wer„muth

Ed io, al fin di queſt' altra ſerena,
C'ha nome vita, che per prova il ſai,
Deh dimmi, ſe'l morir è ſi gran pena.
Riſpoſe: mentre al vulgo dietro vai,
Ed all' opinion ſua cieca e dura,
Eſſer felice non puo' tu giammai.
La morte è fin d'una prigion oſcura
Agli animi gentili, agli altri è noja,
C'hanno poſto nel fango ogni lor cura.
Ed ora il morir mio, che sì t'annoia,
Ti farebbe allegrar, ſe tu ſentiſſi
La milleſima parte di mia gioja.
Così parlava, e gli occhi ave' al ciel fiſſi
Divotamente: poi miſe in Silenzio
Quelle labbra roſate, infin ch'io diſſe:
Silla, Mario, Neron, Gaio e Mezenzio,

Fian-

„muth machen. Ich kann nicht leugnen, versetzte sie „daß der Schmerz, der vor dem Sterben hergeht, nicht „empfindlich sey, und noch weit mehr die Furcht eines „ewigen Verlustes. Aber wo nur die Seele, die, sich „allein überlassen, vielleicht kraftlos schmachtet, sich „mit ihrem Gotte stärkt, was ist der Tod dann anders, „als ein kurzer Seufzer? Ich hatte nunmehr diesen „letzten Schritt zu thun, mein Leib war matt, aber der „Geist noch willig, als ich in einem traurigen und lei„sen Tone diese Worte hörte: Unglückseliger! er zählt „die Tage, und jeder scheint ihm tausend Jahre; „er lebt im Traum, und lernt auf der Erde sich nie „selbst erkennen, er durchreist das Meer und alle seine „Ufer, vergebens; der Ort verändert seine Neigung „nicht; nur von ihr denkt er allenthalben; nur von ihr

Fianchi, Stomachi, febbri ardenti fanno
Parer la morte amara più ch'assenzio.
Negar, disse, non posso, che l' affanno,
Che va innanzi al morir, non doglia forte,
E più la tema dell'eterno danno.
Ma pur che l' alma in Dio si riconforte,
E'l cor, che'n se medesmo forse è lasso,
Che altro, ch'un sospir breve è la morte?
l' avea già vicin l'ultimo passo,
La carne inferma, e l'anima ancor pronta,
Quand' udì dir in un suon tristo, e basso:
O misero colui, ch'i giorni conta,
E pargli l'un mill'anni, e'ndarno vive,
E seco in terra mai non si raffronta!
E cerca'l mar, e tutte le sue rive,
E sempre un stile, ovunque e' fosse, tenne;

„spricht er, und schreibt er.“ Darauf wandt ich mei-
„ne schmachtenden Augen nach der Seite, woher der
„Schall dieser Worte kam, und erblickte die treue Freun-
„dinn, jene weise Vertraute unserer Zärtlichkeit, welche
„vor dem die Heftigkeit deiner Leibe zurück hielt, indem
„sie die meinige nährte. Ich erkannte sie an ihrem Ge-
„sichte und an ihrer Sprache, sie, die mein Herz so
„oft getröstet hat, bald ernsthaft und weise, bald in den
„Reizungen der Tugend und der Schönheit glänzend.
„Doch in meinem glücklichsten Zustande, in der Blüthe
„meiner Jahre, und der Gegenstand deiner heftigsten
„Liebe, die so vielen zu reden und zu denken gegeben,
„war mir das Leben nicht viel weniger als bitter, wenn
„ich es mit diesem sanften, angenehmen Tode ver-
„gleiche, der den Sterblichen so selten zu Theil wird;
„denn

Sol di lei pensa, o di lei parla, o scrive.
Allor in quella parte, onde'l suon venne,
Gli occhi languidi volgo, e veggio quella,
Ch'ambo noi, me sospinse e te ritenne.
Riconobbila al volto, e alla favella,
Che spesso ha già'l mio cor racconsolato,
Or grave e saggia, allor onesta e bella:
E quand'io fui nel mio più bello stato,
Nell'età più verde, a te più cara,
Ch'a dir, ed a pensar a molti ha dato;
Mi fu la vita poco men, che amara,
A rispetto di quella mansueta
E dolce morte, ch'a' mortali è rara.

„denn in der ganzen Zeit dieſes Ueberganges war ich „weit vergnügter, als derjenige, der aus der Verban„nung nach ſeiner geliebten Wohnung zurükkehrt. „Nur mein Mitleid für dich miſchte noch einigen „Schmerz in meine Freude. O Geliebte meines Her„zens, ſprach ich, ich beſchwöre dich bey jener Treue, „die in deinem Leben dir ohne Zweifel kund ge„worden, und jetzt noch weit mehr in dem Angeſichte „desjenigen, der alles ſiehet, entdecke mir, ob auch je„mals die Liebe bey dir einen Gedanken erregt hat, dich „meiner langen Martern zu erbarmen, ohne gleichwohl „deinen hohen, tugendhaften Vorſatz zu brechen? Denn „dein reizender Unwille, dein liebenswürdiger Zorn, die „holden Ausſöhnungen, die ich oft in deinen ſchönen Au„gen geſchrieben las, haben meine Sehnſucht viele „Jahre in Zweifel gehalten. Kaum hatte ich dieſe „Worte geſagt, als ich dieſes ſanfte Lächeln, das vor-

Che'n tutto quel mio paſo er'io più lieta,
Che qual d' eſilio al dolce albergo riede;
Se non che mi ſtringea ſol di te pieta.
Deh, Madonna, diſs'io, per quella fede,
Che vi fu, credo, al tempo manifeſta,
Or più nel volto di chi tutto vede;
Creovvi amor penſier mai nella teſta
D'aver pietà del mio lungo martire,
Non lasciando voſtr' alta impreſa oneſta?
Ch'i voſtri dolci sdegni, e le dolc'ire,
Le dolci paci ne begli occhi ſcritte
Tenner molt' anni in dubbio il mio deſire.
Appena ebb'io queſte parole ditte,

„dem meinen schmachtenden Kräften eine Sonne war,
„auf mich glänzen sah; indem sie seufzend sagte: Nie-
„mals ist mein Herz von dir getrennt gewesen und wird
„es niemals werden; aber ich mäßigte deine Flammen
„durch meine Blicke; denn um dich, und mich, und
„unsern jugendlichen Ruhm zu retten, war kein Weg
„sonst übrig; und ist eine Mutter denn weniger lieb-
„reich, wenn sie strafet? Wie vielmal sagte ich bey
„mir: Dieser liebet nicht, er brennt von allen Flam-
„men der Liebe; mir kömmt es zu, für ihn zu sorgen,
„und wie kann der für andere sorgen, der selbst fürch-
„tet, oder wünschet? Laß ihn die Geberde täuschen, und
„verbirg ihm dein Herz. Dieses war es, was dich
„lenkte und im Zügel hielt, gleich einem Rosse, das in sei-
„ner Hitze tobet. Mehr als tausendmal war der Zorn
„in

Ch'i' vidi lampeggiar quel dolce riso,
Ch' un sol fu già di mie virtuti afflitte:
Poi disse sospirando: mai diviso
Da te non fu'l mio cor, nè giammai fia;
Ma temprai la tua fiamma col mio viso.
Perchè a salvar te, eme null'altra via
Era alla nostra giovinetta fama;
Nè per ferza è però madre men pia.
Quante volte diss'io: questi non ama,
Anzi arde, onde convien, ch'a ciò proveggia,
E mal può provveder, chi teme, o brama.
Quel di fuor miri, e quel dentro non veggia:
Questo fu quel, che ti rivolse e strinse
Spesso come caval fren, che vaneggia:
Più di mille fiate ira dipinse

„in meinem Blicke geschildert, wenn mein Herz von „Liebe brannte; aber niemals ward die Vernunft in mir „durch die Leidenschaft bezwungen. Sah ich dich dem „Schmerz unterliegen, so wandt ich die Augen mit „Sanftmuth auf dich, indem ich nicht weniger dein Le„ben, als unsere Ehre, zu retten suchte. Und ward „der Affect zu mächtig in mir; dann begegnete dir mein „Angesicht und meine Stimme bald furchtsam, bald „traurig. Dieses waren die Künste, die ich bey dir „gebrauchte; bald gefällige Leutseligkeit, bald entrüste„ter Unwille; wer weis es besser, als du, der an so „vielen Orten davon gesungen? Bisweilen sah ich dei„ne Augen so schwer von Thränen, daß ich bey mir sagte: „dieser eilt zu seinem Tode, wenn ich ihm nicht zu Hülfe „komme; ich sehe die Kennzeichen. Bisweilen war „das

Il volto mio, ch'amor ardeva il core:
Ma voglia in me ragion giammai non vinse.
Poi se vinto ti vidi dal dolore,
Drizzai'n te gli occhi allor soavemente,
Salvando la tua vita, e'l nostro onore.
E se fu passion troppo possente,
E la voce, e la fronte a salutarti
Mossi, or timorosa, ed or dolente.
Questi fur teco mie'ingegni, e mie arti,
Or benigne accoglienze, ed ora sdegni:
Tu'l sai; che n'hai cantato in molte parti.
Ch' i' vidi gli occhi tuoi talor sì pregni
Di lagrime, ch' io dissi: questi è corso
A morte, non l'aitando; i' veggio i segni.

„das Feuer deiner Liebe so ungestüm, daß ich einen stär-
„kern Zügel nöthig fand. So habe ich dich, bald vor
„Verlangen brennend, bald starr und bleich von Furcht,
„zwischen Traurigkeit und Freude, endlich doch sicher,
„obgleich matt, bis hieher gebracht; und das war al-
„les, was ich wünschte. — O meine Geliebte, welche
„reiche Belohnung wäre dieses für alle meine Treue,
„wenn ich es glauben dürfte, sagte ich zitternd, und
„nicht mit trocknen Augen. — Kleingläubiger, ver-
„setzte sie, und ihr Antlitz schien sich zu entzünden, war-
„um sollte ich es sagen, wenn es nicht die Wahrheit
„wäre? Ob du mir auf der Welt gefallen, will ich dir
„nicht sagen; wenigstens waren mir die sanften Ban-
„de sehr angenehm, die dein Herz fesselten, und der
„schöne Name, den deine Lieder, wenn ich die Wahr-
„heit

Allor provvidi d'onesto soccorso:
Talor ti vidi tali sproni al fianco.
Chi' i' dissi: qui convien più duro morso.
Così caldo, vermiglio, freddo e bianco,
Or tristo, or lieto, infin qui t'ho condutto
Salvo, ond'io mi rallegro, benchè stanco.
Ed io, Madonna, assai fora gran frutto
Questo d'ogni mia fe, purch'io 'l credessi,
Dissi tremando e non col viso asciutto.
Di poca fede; or io se nol sapessi,
Se non fosse ben ver, perchè 'l direi?
Rispose; e'n vista parve s'accendessi.
S'al mondo tu piacesti agli occhi miei,
Questo mi taccio: pur quel dolce nodo
Mi piacque assai, ch'intorno al cor avei,
E piacemi 'l bel nome, (se'l ver odo)

Che

„heit höre, mir bey deinem Volke und unter Fremden „erwerben. Ich wünschte nie etwas anders, in deiner „Liebe, als Mäßigung; nur diese fehlt ihr, und wenn „du in deinen traurigen Blicken mir dasjenige zeigen „wolltest, was ich beständig sah, entblößtest du der „ganzen Welt dein Herz. Daher kam mein Kaltsinn, „der noch itzt deine Ruhe stört: denn sonst vereinigten „sich in mir alle Zufälle der Liebe, die nur die Tu„gend verstattet. Fast gleich brannten in uns beyden „ihre Flammen; wenigstens von der Zeit an, da ich „die deinigen entdeckte: aber der eine offenbarte, die an„dere verbarg sie. Deine Stimme ward schon schwach, „nach Hülfe zu rufen, da ich noch schwieg, weil Furcht „und Schaam mir so wenig von meinem Verlangen zu „zeigen erlaubten. Aber wird der Schmerz geringer,

„wenn

Che lunge e presso col tuo dir m'acquisti;
Nè mai'n tuo amor richiesi altro che modo,
Quel mancò solo: e mentre in atti tristi
Volei mostrarmi quel, ch'io vedea sempre,
Il tuo cor chiuso a tutto 'l mondo apristi.
Quinci'l mio gelo, ond'ancor ti distempre:
Che concordia era tal dell'altre cose,
Qual giunge amor, purch' onestate il tempre.
Fur quasi eguali in noi fiamme amorose,
Almen poi ch'io m'avvidi del tuo foco,
Ma l'un l'appalesò, l'altro l'ascose,
Tu eri di mercè chiamar già roco,
Quand' io tacea; perchè vergogna e tema
Facean molto desir parer sì poco.
Non è minor il duol, perch' altri 'l prema,

„wenn man ihn verbirgt, oder vergrößern ihn unsere „Klagen? Die Erdichtung setzt der Wahrheit nichts „hinzu, und raubt ihr nichts. Doch fiel nicht endlich „jeder Schleyer, als ich allein mit dir in einem Zim„mer dein rührend Leid vernahm, wo du sangst: Mehr „wagt meine Liebe nicht zu sagen? Mein Herz „wallte damals dem deinigen entgegen, ob ich gleich „die Augen auf mich zurückwande. Beklage dich nun„mehr über meine Ungerechtigkeit, wenn ich das meiste, „das beste dir gab, und das geringste zurück hielt. Und „glaube nicht, so oft auch diese Augen sich von dir ent„fernten, daß sie dich nicht weit öfter und voll Mitleid „suchten. Nur die Furcht vor deiner gefährlichen Hitze „zwang mich, sie dir bisweilen zu entziehen. Und um „dir endlich noch dasjenige zu sagen, was diesen Abschied

„dir

Nè maggior per andarsi lamentando;
Per fizion non cresce il ver, nè scema.
Ma non si ruppe almen ogni vel, quando
Sola i tuoi detti te presente accolsi,
Dir più non osa il nostro amor, cantando?
Teco era'l cor, a me gli occhi raccolsi.
Di ciò, come d' iniqua parte, duolti,
Se'l meglio e'l più ti diedi, e'l men ti tolsi:
E pensi, che perchè ti fosser tolti
Ben mille volte, e più di mille e mille
Renduti, e con pietate a te fur volti.
E state foran lor luci tranquille
Sempre ver te; se non ch'ebbi temenza
Delle pericolose tue faville.
Più ti vo'dir, per non lasciarti senza

„dir vielleicht angenehm machen wird, so vernimm das „ganze Geheimniß meines Herzens. In meinem gan„zen Geschicke misfiel mir nichts, als daß ich deiner „Liebe nicht noch würdiger, nicht beglückter durch mei„ne Geburt war; und noch betrübt es mich, daß ich „nicht wenigstens näher bey deinem schönen Vaterlande „bin gebohren worden, obgleich jedes Land schön für mich „war, in dem ich dir gefallen habe. Aber wie leicht „hätte ich dir unbekannt bleiben, wie leicht hätte dein „Herz, mein einziges Glück auf andere wenden können, „und was wäre jetzt der glänzende Name, den ich dir „allein zu danken habe. — Nein, niemals, versetzte „ich; ein günstiges Gestirn, unveränderlich und unwi„derstehlich, hatte schon bey meiner Geburt mein Herz „zu einer so großen Liebe erhöht. Wie dem auch sey, „sagt sie, der Ruhm derselben folgt mir noch itzt: aber „du

Una concluſion, ch'a te ſia grata
Forſe d'udir in ſu queſta partenza:
In tutte l'altre coſe aſſai beata,
In una ſola a me ſteſſa diſpiacqui,
Che'n troppo umil terren mi trovai nata.
Duolmi ancor veramente, ch'io non nacqui
Almen più preſſo al tuo fiorito nido;
Ma aſſai fu bel paeſe, ov'io ti piacqui.
Che potea'l cor, del qual ſol io mi fido,
Volgerſi altrove, a te eſſendo ignota,
Ond'io fora men chiara, e di men grido.
Queſto nò, riſpos'io; perchè la rota
Terza del ciel m'alzava a tanto amore,
Ovunque foſſe, ſtabile ed immota.
Or che ſi ſia, diſſ'ella, i' n'ebbi onore,

Ch'an-

„du bemerkst nicht in deinem Vergnügen, wie die „Stunden fliehen. Siehst du nicht die Morgenröthe, „die den Sterblichen aus ihrem goldnen Bette das Licht „und die Sonne zurückbringt, welche schon bis an die „Brust aus dem Ocean hervorragt. Diese kömmt „uns itzt zu trennen. Es betrübt mich; aber hast du „noch etwas zu sagen, so suche kurz zu seyn, und ver„theile deine Worte in die flüchtigen Augenblicke der „Zeit. — Dein mitleidiges, holdes Gespräch, sagte „ich, hat mir alles, was ich jemals erlitten, angenehm „und leicht gemacht. Aber dieses Leben ohne dich ist „mir schwer und bitter. Deswegen sehnt sich mein „Herz zu wissen, ob ich dir bald, oder erst nach langer „Zeit folgen werde. Sie versetzte, da sie schon sich von „mir wande: Wie ich glaube, wirst du noch lange Zeit „ohne mich auf der Erde bleiben.“

In

Ch' ancor mi segue; ma per tuo diletto
Tu non t'accorgi del fuggir dell' ore.
Vedi l' Aurora dell' aurato letto
Rimenare a' mortali il giorno e'l Sole
Già fuor dell' Oceano infin'al petto.
Questa vien per partirci, onde mi dole;
S'a dir hai altro, studia d' esser breve,
E col tempo dispensa le parole.
Quant'io sofferfi mai, soave e leve,
Disfi, m'ha fatto il parlar dolce e pio;
Ma'l viver senza voi m'è duro e greve.
Però saper vorrei, Madonna, s'io
Son per tardi seguirvi, o se per tempo.
Ella già mossa disse: al creder mio
Tu starai' in terra senza me gran tempo.

In diesem Triumphe sehen Sie den Geist des Dichters in längern Erdichtungen; eben das Sanfte, die zärtlichen Empfindungen, die in seinen lyrischen Poesien herrschen, mit mehr Erfindung und mehr Einbildungskraft. Ich kann Ihnen nicht, wie ich schon gesagt habe, alle die schönen Stellen aus denen Dichtern vorlegen, die ich Ihnen bekannt zu machen suche; ich muß mich bloß auf dasjenige einschränken, was etwa vornehmlich dienen kann, ihr Genie zu bezeichnen. Ich würde Ihnen sonst noch eine ziemliche Sammlung aus den andern Triumphen des Petrarca mittheilen. Doch kann ich mich nicht enthalten, wenigstens noch etwas aus seinem Siege der Gottheit anzuführen. Wenn es bey irgend einem dieser Triumphe zu bedauren ist, daß sie, wenn ich so sagen darf, die letzte Hand des Dichters nicht bekommen haben, oder daß er vielmehr nicht frühzeitiger seiner Poesie mehrere Gegenstände gesucht hat, so ist es bey diesem. Man findet so erhabne, ernsthafte Züge darinnen, die noch in der Unordnung und unter einem ungebildeten Ausdrucke versteckt liegen, daß man wohl sieht, daß eben dieses Genie, das über die Zärtlichkeit so liebenswürdig philosophirte, sich zu weit höhern Betrachtungen hätte schwingen können. Am Ende kömmt zwar Madonna Laura wieder; und wie sollte sie nicht kommen, wenn ihr Liebhaber sie auch nur von fern erblicket? Aber es geschieht auf eine Art, die einem Triumphe der Gottheit nicht unanständig ist.

Nachdem er der großen Veränderungen erwähnt, die das Ende der Zeiten hervorbringen wird, so ruft er aus:

„O glücklich derjenige, der die Furth dieses wil-
„den, reissenden Stroms findet, den wir Leben nennen,
„der vielen so angenehm ist! — O begieriger, und
„endlich immer hungriger Geist! wozu nützen so viele
„Sorgen? Eine Stunde zerstreuet, was in Jahren
„mit Mühe gesammlet worden. Alles, was unsre
„Seele jetzt beunruhigt und drücket, Künftig und Jtzt,
„Gestern und Morgen wird in einem Augenblicke, gleich
„einem Schatten, vorübergehn. Kein Werden, noch
„War, noch Gewesen wird mehr Raum finden, son-
„dern ein bloßes Jst, ein ewiges Heute, eine einzige,
„vollständige, in sich geschloßne Ewigkeit. — Alsdenn
„werden die Jahre keine Macht mehr über unsern
„Ruhm haben; wer dann vortrefflich ist, wird es ewig
„seyn. Beglückte Seelen, die auf dem Wege dieses
„Endes sind, oder künftig noch seyn werden, wenn es
„auch seyn mag! Aber unter andern schönen, edlen
„Seelen vornehmlich glückseelig diejenige, welche der
„Tod noch weit disseits der natürlichen Gränzen ge-
„raubt hat! — Dann wird man auf mich mit dem
„Finger zeigen; dies ist derjenige, wird man sagen, der-
„so lange weinte, und in seinen Thränen mehr Wol-
„lust fand, als andere im Lachen. — Beglückter
„Stein, der ihre schöne Hülle verschließt! wenn sie
„einst wieder mit ihr wird angethan werden, und der-
„jenige schon glücklich war, der sie auf der Erde sah,
„was wird er denn nicht seyn, wenn er im Himmel sie
„wieder erblicket?“

Bis hieher, werden Sie glauben, habe ich Ih-
nen unsern Dichter nur von der schönen Seite zeigen
wollen, wenn Sie nicht vielleicht in der Einförmigkeit
dieser

dieser Schönheit selbst schon einen Fehler gefunden haben; denn dieses ist in der That der große Fehler, den man ihm vorwirft, außer verschiedenen nicht genug bearbeiteten, dunkeln, verworrnen, oder niedrigen Stellen, und ganzen Stücken, wo der Geschmack und die ungeschliffne Sprache der damaligen Zeit noch seines Genies Meister ward. Der Verfasser der critischen Briefe, die ich schon öfters angeführt habe, will deswegen nur einen dritten Theil seiner Poesien unter die classischen Werke der italiänischen Dichtkunst aufnehmen. Wollen Sie hier noch einen kurzen Auszug seiner Critik über diesen Dichter sehen? Mich däucht, das sicherste Urtheil über einen Dichter kann nur von Kennern seiner eignen Nation gefällt werden, wenn sie so aufgeklärt, so frey von Vorurtheilen sind, als es unser Kunstrichter ist. Ich will Ihnen also noch das wesentlichste seiner Critik zum Beschlusse vorlegen. Virgil liest wieder vor und führt das Wort:

„Kaum fieng ich an, etwas von ihm zu lesen, da „jeder über eine Poesie, die uns unbekannt war, über „diese neue Art zu denken und zu schreiben, in Zweifel „und Ungewißheit gerieth. Obgleich Plato vordem „fast auf eben diese Art und mit ähnlichen Begriffen „von der Schönheit, und von der Liebe gesprochen hatte, „so waren uns doch gewisse Bilder, gewisse Annehmlichkeiten des Stils, und poetische Farben noch neu. „Tibull und ich fanden etwas mehr Geschmack daran, „als die andern. Der sanfte Affect, welcher die Seele „des Dichters beherrschet, und von seiner erhitzten „Einbildungskraft in jeden Gegenstand versetzt wird,

„der ihn umgiebt, diese hohen und feurigen Schwünge
„einer erhabnen Liebe, die von aller Verunreinigung
„der Sinnen weit entfernt ist, gefielen uns; indem
„Horaz, Properz, Pindar, und Anakreon sie abge-
„schmackt oder frostig fanden. Aber nachdem wir mit
„diesem Stil und mit dieser Manier mehr bekannt
„wurden, so empfanden endlich alle ein ungemeines
„Vergnügen, welches um so viel lebhafter war, da es
„das feinste Gefühl der Seele und der Leidenschaften
„rege machte. Je weiter wir lasen, je mehr fühlten
„die Griechen und die Lateiner eine gewisse pathetische
„und schmeichelnde Lieblichkeit der Schreibart, der Har-
„monie, der zärtlichsten Empfindungen, die uns in die
„angenehmste Entzückung hinrissen. Neue Gedanken,
„delicate und lebhafte Bilder zwangen uns bisweilen,
„vor Vergnügen und Verwunderung auszurufen.
„Alle stimmten überein, daß sie die Bezauberung, ei-
„nes gewissen geheimen Reizes, welcher der Poesie ei-
„gen ist, niemals so lebhaft, wie bey diesem Dichter
„empfunden hätten. Viele unter ihnen, besonders
„Horaz und Ovid, schienen erstaunt und fast be-
„schämt, daß sie eine so edle Leidenschaft so übel ge-
„kannt, und mit so groben und pöbelhaften Zügen ge-
„schildert hatten. Ich theilte mit einem heimlichen
„Vergnügen das Lob des italiänischen Dichters, wegen
„des rühmlichen Stolzes, der mir niemals erlaubt
„hatte, meinen Gesang durch die Unfläthereyen zu er-
„niedrigen, die meinen Zeitverwandten so gewöhnlich
„waren. — Welche edlere Schwünge und Gedan-
„ken, kann man finden, sagt er anderswo, als diejeni-
„nigen, die in den drey Oden über die Augen herr-
„schen?

„schen? Wer schmachtet nicht von Vergnügen und wird
„nicht von der Entzückung fortgerissen, bey jener Quelle,
„auf dem Rasen, und zwischen den beseelten Blumen,
„in der reinen, heiligen Luft, die alle, voll von den
„Schönheiten der Laura, ihr Ehre bezeigen, und den
„Dichter und seinen Leser mit ihm in einem Labirinthe
„reizender Gegenstände umherführen?

Auf diese Art fährt unser Kunstrichter fort, seine Empfindung für die Schönheiten dieses Dichters zu zeigen. Er giebt ihm sonderlich in Ansehung des Ausdrucks die Lobsprüche, die ich oben schon angeführt habe.
„Aber, läßt er den Virgil hierauf sagen, nach und nach
„empfanden wir ich weiß nicht welche kleine Sätti-
„gung, welche die Seelen der Zuhörer immer mehr ab-
„kühlte, und endlich den Ueberdruß hervorbrachte.
„Es war nichts als reden, und denken und singen von
„dieser Madonna Laura. — Die ganze Gallerie
„zeigte uns nichts als Gemäldgen und Miniaturen von
„klaren, kühlen und sanften Gewässern, von reissenden
„Strömen, die sich aus einem Waldquell herabstürzen,
„von frischen und im Paradiese gepflückten Rosen, von
„Hügeln, Thälern, Ufern, Rasen, Schatten, Höhlen,
„Lüften, und was nicht sonst? alles in einem sehr fei-
„nen Colorite, alles leuchtend und lieblich, aber alles
„ähnlich. Das ganze Buch schien uns endlich ein
„Cursus verliebter Metaphysik, in sehr schönen Ver-
„sen geschrieben, und von angenehmen Bildern belebt.
„Zuweilen kamen uns Sextinen und Balladen vor die
„Augen, die uns eine tödtliche Langeweile verursach-

„ten, dunkel, rauh, unschmackhaft; zuweilen eine ge-
„heimnißvolle, allegorische Ode, ganz göttlich für die
„Ausleger, aber ganz unpoetisch für uns. Die Son-
„nette selbst fiengen größtentheils mit einem Quartette
„an, das uns bis in den Himmel erhob, liessen uns
„nachher wieder sinken, und schleppten uns beym
„Schlusse gar auf der Erde fort. Und ist es möglich,
„rief Tibull mit Misvergnügen aus, daß ein so reizen-
„der, so empfindungsvoller Dichter uns auch noch mehr
„Ueberdruß, als Vergnügen, verursachen will? Und
„wie hat Er, der in einer lebenden Sprache die Liebe
„und ein Mädchen besang, doch das Geheimniß gefun-
„den, in einer großen Hälfte seiner Werke dunkel,
„räthselhaft, und durch den Reim und die Härtigkeit
„unerträglich zu werden? Was für ein Geschmack ist
„dieses bey den Italiänern, das erhabenste in der Poe-
„sie mit rohen, unbearbeiteten Grillen zu vermengen,
„und dadurch den Leser zu zwingen, wenn er sie ver-
„stehen will, seine Zuflucht zu einem Pedanten zu neh-
„men, der mit einer eisernen Feder jeden Reiz gar
„niederschlägt? Wenn uns ein Distichon, ein Epi-
„gramm, oder eine Elegie nicht gerieth, so verdamm-
„ten wir sie zum Feuer, oder wir feilten so lange dar-
„an, bis sie endlich vollkommen und schön wurde. —
„In der That, o Tibull, versetzte ich ihm, ich em-
„pfinde die Fehler dieses Dichters mit nicht weniger
„Verdrusse; aber sein Jahrhundert war noch kein gol-
„den Jahrhundert für die schönen Wissenschaften, wie
„das unsrige. Der Geschmack war noch sehr un-
„sicher, die Finsternisse noch nicht zerstreut. Aber

„gleich-

„gleichwohl ist er der zierlichste, der harmoniereichste,
„der erhabenste Dichter, den Italien nach uns gese-
„hen. Er hat die Sprache, die in der Hand des
„Dante noch so viele Schlacken hatte, in reines Sil-
„ber umgeschmelzt, und seine rauhe Trompete in eine
„sanfttönende Flöte verwandelt. — Es ist also
„nichts übrig, als das beste von ihm zu wählen, und
„es unter uns zu geniessen, indem wir es mit den vor-
„trefflichsten Werken verwahren, die Griechen-
„land, Latium, oder Italien jemals her-
„vorgebracht haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meinhard, Johann Nicolaus,

Versuche über den Charakter und die Werke der besten italiänischen Dichter

Bd.: 1. Neue Aufl. - 1774. - 279 S.

Braunschweig 1774

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.165#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687675-1
VD18 80071244-001